Land an der Memel

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

33. Jahrgang | Weihnachten 1999 | Nr. 65

KREIS
Tilsit - Ragnit

Frohe Weihnachten
und alle guten Wünsche
für ein gesundes,
erfolgreiches Jahr 2000!

710 Jahre Ragnit: Festumzug zum Sportplatz

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot, das wohl für jeden Gast etwas zu bieten hat. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder Gymnastik. Am Vormittag wird Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafés im Ort zum Kaffeetrinken ein oder man beteiligt sich an einer geführten Wanderung. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme, Tanz- oder Spielabende, man sieht fern oder spielt gemeinsam Karten und tauscht Erinnerungen aus der Heimat aus. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten lustige und besinnliche Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2000

Osterfreizeit

Montag, 17. April bis Donnerstag, 27. April 2000, 10 Tage
Doppelzimmer/Person DM 672,— / Einzelzimmer DM 792,—

Sommerfreizeiten

Montag, 26. Juni bis Montag, 10. Juli 2000, 14 Tage
und
Montag, 10. Juli bis Montag, 24. Juli 2000, 14 Tage
Doppelzimmer/Person DM 944,— / Einzelzimmer DM 1.108,—
oder

Montag, 26. Juni bis Montag, 24. Juli 2000, 28 Tage
Doppelzimmer/Person DM 1.888,— / Einzelzimmer DM 2.216,—

Herbstliche Ostpreußentage

Montag, 25. September bis Donnerstag, 5. Oktober 2000, 10 Tage
Doppelzimmer/Person DM 672,— / Einzelzimmer 792,—

Adventsfreizeit

Montag, 27. November bis Montag, 4. Dezember 2000, 7 Tage
Doppelzimmer/Person DM 475,— / Einzelzimmer DM 563,—

Weihnachtsfreizeit

Freitag, 15. Dezember 2000 bis Montag, 2. Januar 2001, 18 Tage
Doppelzimmer/Person DM 1.236,— / Einzelzimmer DM 1.452,—

Alle Preise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung
und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung.

Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich*, an:

Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte
Parkstraße 14 - 31812 Bad Pyrmont
Telefon: 05281 - 9361-0 Fax: 05281 - 9361- 11

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 • 30419 Hannover • Tel.: 0511-79 70 13 • Fax: 0511-79 70 16 (Mobil: 0172-510 85 76 • E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

9tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Nidden
17.06. - 25.06.2000 u. 15.07. -23.07.2000

- Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tislit-Ragnit -

Programmablauf:

1. Tag: Fahrt ab Hannover bis nach Polen in den Raum Danzig, Zwischenübernachtung in Gdingen.

2. Tag: Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Führung durch die sehr schön restaurierte Altstadt von Danzig. Sie sehen den Langen Markt, die Marienkirche, den Artushof, den Neptunbrunnen, das Krantor u.v.a.m. In Oliva erwarten Sie im Schloßpark die Kathedrale mit ihrer berühmten Orgel und das Zisterzienser-Kloster, in dem 1660 der Friede von Oliva geschlossen wurde. Einen überzeugenden Eindruck von der „guten alten Zeit" bekommen Sie in Zoppot, wenn Sie das Grand-Hotel, die Mole, die Waldoper und die vielen alten Villen sehen. Anschließend Weiterfahrt über die polnisch-russische Grenze bei Heiligenbeil. Hier empfängt Sie Ihr deutschsprachiger Betreuer. Sofern genügend Zeit verbleibt, ist auf der Weiterfahrt Richtung Tilsit-Ragnit unterwegs eine orientierende Stadtrundfahrt in Königsberg vorgesehen.

3. Tag: Heute steht eine ganztägige Rundfahrt durch den KreisTilsit-Ragnit auf dem Programm. Die genaue Route zu den einzelnen Kirchspielen wird je nach der Zusammensetzung der Gruppe festgelegt. Auf Wunsch setzt Sie der Bus in Ihrem Heimatdorf ab, wo Sie am Nachmittag wieder abgeholt werden. Übernachtung in Ragnit.

4. Tag: An diesem Reisetag ist ein Ausflug nach Südosten mit Besuch von Insterburg und Gumbinnen vorgesehen. Anschließend Weiterfahrt bis nach Trakehnen mit Besuch des ehemaligen Gestüts. Natürlich steht Ihnen vor Ort auch unser Taxiservice für Ihre individuellen Ausflüge zur Verfügung.

5. Tag: Heute verlassen Sie Ihr Hotel in Ragnit. Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Rundfahrt durch das Samland. Dabei besichtigen Sie Rauschen, eines der bekanntesten deutschen Vorkriegs-Seebäder. Hier kann man auch heute wieder auf der Kurpromenade zwischen den alten Holzvillen flanieren. Anschließend Weiterfahrt zur Kurischen Nehrung und über die russisch-litauische Grenze nach Nidden. Abendessen und Hotelunterkunft.

6. Tag: Nach dem Frühstück steht eine Ortsbesichtigung in Nidden auf dem Programm. Das ehemalige Fischerdorf am Kurischen Haff ist heute der wohl schönste Ferienort Litauens. Die einzigartige Natur zog in der Vergangenheit viele Künstler an. Einer der prominentesten Besucher war Thomas Mann, der auf dem Schwiegermutterberg ein Ferienhaus mit „Italienblick" erwarb. Das Thomas-Mann-Haus ist heute Museum. Am Nachmittag verbleibt etwas freie Zeit zur Erholung. Auf Wunsch bietet unsere Reiseleitung eine Schiffsfahrt von Nidden über das Kurische Haff nach Minge, dem ostpreußischen Venedig, an. Unterwegs legt das Schiff für ein zünftiges Picknick an. (Der Schiffsausflug ist nicht im Reisepreis enthalten, Aufpreis zahlbar vor Ort, Mindestteilnehmerzahl erforderlich.)

7. Tag: Der ganztägige Ausflug beginnt mit einer Fahrt über die Nehrung. Unterwegs besuchen Sie Schwarzort. Anschließend übersetzen mit der Fähre nach Klaipeda/Memel, wo Sie eine Stadtführung unternehmen. Die kleine hübsche Altstadt von Klaipeda lädt zum Spaziergang ein. Sehenswert sind die Reste der Ordensburg aus dem 13. Jh. und der Theaterplatz mit dem Simon-Dach-Brunnen, den die Bronzefigur des Ännchen von Tharau krönt.

8. Tag: Nach dem Frühstück Rückreise bis nach Polen, Abendessen und Zwischenübernachtung in Schneidemühl/Pila.

9. Tag: Rückreise nach Deutschland.
- Programmänderungen vorbehalten -

Leistungen:

- Fahrt im modernen Fernreisebus mit Schlafsesseln, WC, Kaffeeküche und Getränkeservice
- 1 Ü/HP in Gdingen
- 3 Ü/HP in Ragnit
- 3 Ü/HP in Nidden, gute Ferienanlage wie Hotel Jurate oder Niddener Kiefernwald oder vergleichbare Unterkunft
- 1 Ü/HP in Schneidemühl/Pila
- Besichtigungsprogramm wie beschrieben
- alle Steuern und Kurtaxen, auch die Naturschutzgebühr auf der Kurischen Nehrung und die Straßenbenutzungsgebühr in Polen, sind im Preis enthalten
- deutschsprachige Betreuung während des Aufenthaltes im nördl. Ostpreußen und im Memelland sowie zur Stadtführung in Danzig
- Visabeschaffung

(Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen)

Preis:	**DM**	**1.135,–**
EZZ:	**DM**	**200,–**
Visagebühr:	**DM**	**95,–**

ACHTUNG: Für alle Reiseteilnehmer, die nicht nach Nidden fahren möchten, besteht die Möglichkeit, 6 Übernachtungen in Ragnit zu bleiben!

Stadtsparkasse Hannover (BLZ 250 501 80 (Konto-Nr. 305 448

OL.

Ostpreußischen
Landesmuseum

Ritterstr. 10
21335 Lüneburg
Telefon (04131) 75995-0
Telefax (04131) 75995-11
Geöffnet: Di – So 10 – 17 Uhr

Das Ostpreußische Landesmuseum lädt ein

Dauerausstellungen

Ostpreußen-Terra incognita?
Ostpreußens Landschaften
Jagd- und Forstgeschichte
Die Geschichte Ostpreußens von der Frühbesiedlung bis 1914
Die Geschichte Ostpreußens 1914-1945
Ländliche Wirtschaftszweige - Ackerbau, Tierzucht, Fischerei
Wissenschaft-Bildung-Literatur
Bernstein - Entstehung, Gewinnung, Bedeutung
Kunsthandwerk - Bernstein, Silber, Keramik
Gemälde und Graphik des 19. Und 20. Jahrhunderts

Sonderausstellungen

2.10.99 - 13.2.2000 **Horst Siewert - Meisterfotograf, Tierfilmer und Wildbiologe**
20.11.99 - 30.1.2000 **Spielzeug aus dem Erzgebirge**
Sammlung Martin

AUS DEM INHALT

Grußworte	4
Das christliche Wort	7
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	8
Aus den Kirchspielen	19
Schul- u. Klassentreffen	36
Erinnerungsfoto	42
Kreistreffen in Erfurt	47
Ehrungen	53
710-Jahr-Feier in Ragnit	55
Besuche aus Ragnit	61
Geschichte	68
Heimatpolitische Gedanken	82
Reisen in die Heimat	84
Aus der Heimat - heute	92
Heimatkunde	96
Schicksal eines Wolfskindes	101
Familientreffen	103
Unterhaltung	106
Neue Mitarbeiter stellen sich vor	119
Kirchentag der Evangelischen Ostpreußen	128
Suchdienst/Ahnenforschung	132
Geburtstagsglückwünsche u. Jubiläen	134
Todesanzeigen	138
Leserbriefe	140
Aus Schleswig-Holstein	148
Über Ostpreußen	150
Heimaterinnerungen	156
Pressespiegel	161
Leserforum	163
Aus der Heimatstube	164
Blick über den Memelstrom	165
Ein Wort des Schriftleiters	167
Vermischtes	169
Buchbesprechungen	175

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstr. 17, 29683 Fallingbostel

Schriftleitung: Manfred Malien, Tel. u. Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.)

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 6.000 Exemplare

Redaktionsschluß: **1.3.2000**

Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz

Grußworte des Kreisvertreters zum Jahresausklang 1999

Liebe Landsleute, liebe Tilsit-Ragniter, liebe Leser des Heimatrundbriefes „Land an der Memel"!

Mit wehem Herzen nehmen wir Abschied vom alten Jahr, das uns einige gut gelungene Schul- und Kirchspieltreffen, aber auch ein großes Kreistreffen in Erfurt gebracht hat. Dafür gebührt allen Aktiven, den Ausrichtern dieser Treffen, ein großes Lob. Ohne ihren arbeitsintensiven Einsatz für die Gemeinschaft könnten derartige Treffen nicht stattfinden.

Wenn Sie dieser Heimatrundbrief erreicht, ist es nicht mehr weit bis zur Jahreswende, die uns diesmal in ein neues Jahrtausend führt.
Das letzte Jahrhundert hat uns Freud und Leid beschert. Das ist so üblich, könnte man sagen, denn diese beiden Komponenten sind eng miteinander verknüpft, „ohne Leid keine Freud", besingen die Dichter. Unvergessen bleibt das Leid der im 2. Weltkrieg vertriebenen Landsleute, das sie während der Flucht und Vertreibung erdulden mußten, und der schmerzliche Verlust der Heimat.
Fünfundvierzig Jahre gingen ins Land , bevor sich die Tür zum Königsberger Gebiet öffnen ließ und wir unsere Heimat wiedersahen. Jeder, der inzwischen dort gewesen ist, betrat mit gemischten Gefühlen den heimatlichen Boden. Viele ältere Landsleute möchten die Heimat so in Erinnerung behalten, wie sie ihnen noch vor Augen steht, die Äcker und Höfe, die Nachbarn, die Kirchen und Gedenkstätten, die Häuser und Friedhöfe, auf denen die Angehörigen ihre letzte Ruhe fanden.
Sie fahren nicht mehr hin; es hat zu lange gedauert, das Warten auf diese Möglichkeit.
Ich hielt es nicht aus und mußte sofort los, um die Stätte meiner Geburt und Kindheit wiederzusehen. Meine anfängliche Skepsis den Neubürgern gegenüber verflog sehr schnell. „Warum sollen die Nachkommen - hüben wie drüben - bis in alle Ewigkeit dafür büßen für die Wunden, die ihre Väter sich gegenseitig zugefügt haben. Wir, die Erlebnisgeneration, haben dafür Sorge zu tragen, daß die Narben nicht wieder aufbrechen. Unseren Nachkommen soll nichts an Überlieferungen über verübte Untaten (Greueltaten) aus dem 2. Weltkrieg vorenthalten werden. Aber es sollen auch keine einseitigen Schuldzuweisungen über Geschehnisse erfolgen. Krieg soll kein Mittel mehr sein, um Differenzen zwischen Ländern zu beheben.

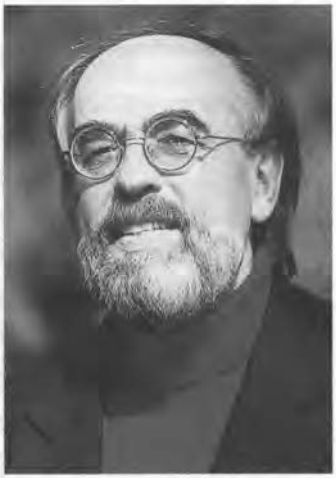
Mit den Neubürgern des Kreises Ragnit, die zum Teil schon in dritter Generation in unserer Heimat leben, sich als Ragniter bezeichnen, haben wir am 19. Sept. 1999, dem 710. Jahrestag der Stadt Ragnit, einen Partnerschaftsvertrag abgeschlossen. Anläßlich der 710-Jahr-Feier, zu der wir als Ehrengäste geladen waren, fand in einem feierlichen Rahmen die Vertragsunterzeichnung statt. Der Vertragstext ist in diesem Rundbrief enthalten. Nach meinem letzten Besuch im Sept. 1999 konnte ich erstmalig von einem leichten, aber schon erkennbaren Aufwärtstrend in unserer Region sprechen. Wir wollen hoffen, daß dieser Trend weiter anhält, zum Wohle der Menschen, die jetzt dort wohnen, aber auch zum Wohle unserer im letzten Jahrhundert arg gequälten ostpreußischen Heimat.

Gesundheit und Zufriedenheit wünsche ich Ihnen und Ihren Familien für das nächste Jahr. Herzliche Glück- und Segenswünsche sollen Sie auf dem Weg ins nächste Jahrtausend begleiten.

Ihr
Albrecht Dyck
Kreisvertreter

Grußwort

Liebe Trappener!



Gerne komme ich der Bitte nach, für die Schrift „Land an der Memel" ein Grußwort zu schreiben. Mit der Jahrtausendwende soll auch wieder eine Begegnung mit „unseren" Trappenern an der Ostsee stattfinden. Diese Treffen, die alle zwei Jahre durchgeführt werden, haben eine lange Tradition, und Schönberg ist für viele ein Anlaufpunkt geworden, um Verbindung zu halten. Das zusammenwachsende Europa mit seiner Vielfalt an Völkern und Kulturen wird sich im 21. Jahrtausend weiter aufeinander zubewegen. Trennendes wird immer mehr aus dem Weg geräumt werden. Heute stehen Kultur und Freundschaft im Mittelpunkt der gewachsenen Patenschaft, die Kultur aus der alten Heimat zu bewahren und sie der jüngeren Generation zu vermitteln und gewachsene Freundschaften zu pflegen und neue aufzubauen. Wo immer man geboren sein mag, Heimat ist auch immer dort, wo man Freunde hat. So hoffe ich, daß Sie beim Treffen im kommenden Jahr Schönberg wieder als ein Stück Heimat empfinden werden. Ich lade Sie herzlich ein, im Frühjahr 2000 erneut in Schönberg Gast zu sein. Sie haben dann wieder Gelegenheit, sich zu treffen und auszutauschen und wir die Möglichkeit, unsere Verbundenheit mit Ihnen zum Ausdruck zu bringen.

Schönberg, im August 1999

Ihr
Bürgermeister
- Wilfried Zurstraßen-

Letzte Meldung:

Nach Redaktionsschluß erreichte uns folgende Mitteilung:

Plöner Landrat wiedergewählt

In der ersten Direktwahl des Landrats des Kreises Plön am 14.11.1999 konnte sich der Amtsinhaber, Herr Dr. Volkram Gebel (CDU), gegen seinen Herausforderer Horst Eger (SPD) mit 52,5 % der Stimmen durchsetzen und wurde somit für weitere sechs Jahre in seinem Amt bestätigt.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gratuliert Herrn Dr. Gebel sehr herzlich zu seiner Wiederwahl!

Land an der Memel

Land, fast grenzenlos geweitet,
drüber Wolkenschatten flieht:
Niederungen, hingebreitet,
Wehmut durch die Wälder zieht.

Bändergleich sind die Alleen
grün von Ort zu Ort gespannt.
Ist's als ob die Zeit blieb stehen,
führen weiter sie durchs Land.

Dunkler Wolken Regenschwere
lastet über Bruch und Feld.
Blumen auf des Ackers Leere
sind wie eine andere Welt.

Eingestürzt der Kirchen Hallen,
keine Glocke klingt ins Land.
Auf den Türmen, die zerfallen,
nur der Storch noch Heimstatt fand.

Einsam ist des Stromes Gleiten,
trägt er kaum noch Schiff und Kahn.
Nur des Reihers Schwingen breiten
sich im Flug auf seiner Bahn.

Land, das weithin ausgebreitet,
steht es doch in Raum und Zeit,
die noch immer drüberschreitet.
Leben ist Vergangenheit.

Karl Hoffmann

Das christliche Wort

Der Ruf der Weihnachtsglocken

Wieder werden uns die Weihnachtsglocken zu den Christvespern und zu den Festgottesdiensten rufen. Werden wir ihren Ruf verstehen? Die Hirten machten sich damals nach Bethlehem auf, die Weisen kamen aus dem Morgenland mit dem Wunsch, den neugeborenen König anzubeten. Sind auch wir bereit zur Anbetung des Kindes?
Im Menschenherzen lebt das Verlangen nach Anbetung, nach völliger Hingabe, einmal vorbehaltlos Ja zu sagen. Im Grunde ist jeder auf der Suche nach dem Altar, wo er opfern, wo er in Anbetung niedersinken kann. Viele Beispiele gibt es von begeisterter Hingabe. Da sammeln sich die „Fans" um ihre Idole, da triumphiert König Fußball, da verehrt man berühmte Männer und Frauen aus dem Schaugeschäft. Oft wird dazu sogar das Prädikat „göttlich" erteilt. Jeder von uns kann da Namen nennen: In der Welt der Politik tauchen immer wieder sogenannte „charismatische" Persönlichkeiten auf, denen man größte Hoffnungen entgegenbringt. Viele erleben dann aber auch große Enttäuschungen und wenden sich ab von dem, was sie einmal angebetet haben. Die Sehnsucht nach anbetungswürdigen, menschlichen Heilsbringern bleibt unerfüllt. Auf wieviel Irrwege lassen sich doch Menschen verlocken! Anbeten kann man nur, was anbetungswürdig ist.

Wir wollen auf den Ruf der Weihnachtsglocken hören und mit den Hirten und Weisen nach Bethlehem gehen und das Kind in der Krippe anbeten. Krippe und Kreuz offenbaren die Liebe Gottes, die in selbst auferlegter Schwäche und Niedrigkeit uns gewinnen will.

Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
er betet an und er ermißt,
daß Gottes Lieb unendlich ist.

Amen

Bernhard Moderegger, Pastor i. R.

Weihnachten 1945

Wenn wir in diesen stillen Tagen
gedenken der vergangenen Zeit
da wir in unserer Heimat waren
und kannten nicht das Flüchtlingsleid.

Hell klangen unsere Lieder
vor unserem Tannenbaum
Es zieht an uns vorüber
als wär' es nur ein Traum.

Königsberg im fernen Osten
wie bist du gar so weit -
ob wir dich wiedersehen?
Nur die Erinnerung bleibt.

Ingrid Pohlmann-Heinrich · verfaßt als 14jährige

Jahresbilanz der Geschäftsstelle

Vergänglichkeit *- von Onra -*

Es gibt nichts, was da bleibend ist,
es rinnt und rauscht die Zeit,
ob wach Du oder träumend bist,
Du Glück hast oder Leid.

Nichts kannst Du halten, nichts besteht,
- mag stark Dein Wille sein -
wie Sturm die Spur im Sand verweht,
ob groß sie war oder klein.

So geht einmal Dein Leben hin,
eh' Du Dich recht verseh'n
und fragst Du Dich nach dem Gewinn,
dann wirst Du es versteh'n.

Im ew'gen Kreislauf eingespannt
erlebst Du Freud' und Schmerz
und spürst mit Deiner eig'nen Hand
in Dir Dein pochend Herz.

Laß Licht in Deinem Wesen sein,
und immer nur versöhnt -
und denke an das Blümelein,
das seinen Duft verströmt!

Liebe Leser des Heimatrundbriefes,
wenn Sie diese Ausgabe aufschlagen, befinden wir uns alle bereits intensiv in den Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest. Der Wechsel in das nächste Jahrtausend rückt immer näher. Nehmen Sie sich die Zeit zwischen den Festtagen, Ihre Zeit, Zeit zum Innehalten für sich, Ihre Familie und Ihre Freunde. Sie haben sie sich redlich verdient! Der einleitende Vers sagt uns, wie vergänglich unser Dasein ist. Trotzdem oder gerade deshalb gingen auch in diesem Jahr die Aufgaben und Arbeiten in unserer Kreisgemeinschaft in vielfältiger Weise weiter.
So tagte der Kreisausschuß im Februar, Mai und Juli/August in Preetz, Erfurt und Celle, der Kreistag gleichfalls im Mai in Erfurt. Es wurden Weichen gestellt und die weiteren Aktivitäten besprochen und verabschiedet. Herausragend und gut besucht war wiederum das Hauptkreistreffen mit Festveranstaltung am 08. Mai und die Mitgliederversammlung am 09. Mai im Tagungszentrum „Kleiner Herrenberg" in Erfurt. Die anwesenden Mitglieder wählten - nach Ablauf der letzten Legislaturperiode - einen neuen Kreistag. Nach der Wahl fand sofort die konstitu-

ierende Sitzung des neu gewählten Kreistages statt. Ein Verzeichnis der neuen Kreistagsmitglieder - mit Aufgabenverteilung - finden Sie auf einer Sonderseite dieses Heftes. Die neuen Mitglieder heiße ich herzlich willkommen, wünsche ihnen viel Glück und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit.
Aus persönlichen Gründen kandidierten unsere Schatzmeisterin und Kirchspielvertreterin Großlenkenau, Frau Jutta Wehrmann, sowie Herr Jens Wehrmann, EDV - Adressenkartei, nicht wieder und sind aus dem Kreistag ausgeschieden. Ich zolle beiden für diese Entscheidung meinen Respekt und bedanke mich für die langjährige gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Auch mußten wir wieder von mehreren Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Abschied nehmen. Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren.

Bis Redaktionsschluß konnten wir in diesem Jahr einen Neuzugang von 55 Mitgliedern verzeichnen. Wir begrüßen Sie und heißen Sie in unserer Kreisgemeinschaft herzlich willkommen. Auch wenn die Altersstruktur aller Mitglieder für die Zukunft uns nicht gerade optimistisch stimmen sollte, so können wir doch einen erfreulichen Mitgliederbestand von weltweit z. Zt. rund 5700 Personen vermerken.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit war wiederum die Kontaktpflege innerhalb der Gemeinschaft sowie zur Heimat und den dort lebenden Menschen. Vorrangig ging es in diesem Jahr um Begegnungen im Heimatkreis und im Patenkreis Plön. Als sehr konstruktiv erwiesen sich Gespräche der Kreisgemeinschaft in Ragnit mit dortigen Vertretern verschiedener Organisationen und Institutionen einerseits und mit Repräsentanten des Kreises Plön andererseits. Basierend hierauf besuchten uns auf Einladung der Stadt Preetz, des Kreissportverbandes Plön e.V. und der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft Schleswig-Holstein drei namhafte Gruppen aus Ragnit/Neman und zwar:

im März
Polizeidirektion - siehe Bericht „Besuch aus der Partnerstadt Neman/Ragnit" (Kieler Nachrichten);

im April
Sportlergruppe Fußball - siehe Bericht „Fußball in aller Freundschaft" (Kieler Nachrichten) und Übersetzung aus der russischen Presse „Freundschaftliche Verbindungen erstarken";

im Mai
russische Lehrerdelegation, Deutschlehrer - siehe Bericht „Marzipan und Rotspon für russische Lehrer" (Lübecker Nachrichten) und Übersetzung aus der russischen Presse „Unvergeßliche Tage".
Alle genannten Berichte finden Sie in diesem Heft.
Nach erfolgreichen Vorgesprächen in Ragnit u. a. mit dem Landrat des Rayons Neman und Bürgermeister der Stadt Neman/Ragnit, Herrn Sergej Ledenjow, wurde ein Partnerschaftsvertrag zwischen den Neubürgern des Rayons und der Kreisgemeinschaft ausformuliert. Der Vertragsentwurf wurde anläßlich der letzten Kreisausschußsitzung einstimmig - bei einer Stimmenthaltung - gebilligt. Anläßlich des 710. Jahrestages der Stadt Ragnit am 18. und 19. September 1999, zu der auch Vertreter der Kreisgemeinschaft eingeladen waren, ist der Vertrag von beiden Seiten feierlich unterzeichnet und ausgetauscht worden.

In unserer Heimatstube in Preetz konnten wir im Mai 1999 die Delegation der russischen Lehrer - in Begleitung von Repräsentanten des Kreises Plön und der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft - begrüßen. In einem Kurzreferat informierte der Kreisvorsitzende Albrecht Dyck unsere Gäste über den damaligen Kreis Tilsit-Ragnit und das Entstehen der Patenschaften im Kreis Plön und der Heimatstube.

Auch 1999 fanden wieder zwei gut angenommene Heimatsonderreisen in Zusammenarbeit mit der Firma „Partner-Reisen" statt. Die erste 8tägige Busreise im Juni/Juli führte nach Ragnit und Nidden, sie wurde von Siegfried Paleit geleitet; die zweite 10tägige Reise ging im August nach Ragnit und Masuren, geleitet von Frau Eva Lüders. „Armut im Heimatkreis", so war ein Spendenaufruf im Heimatrundbrief Nr. 64 überschrieben. Bis heute sind erfreulicherweise DM 800,— eingegangen, die wir im September - anläßlich der vorstehend genannten Feier „710 Jahre Ragnit" übergeben konnten. Herzlichen Dank allen Spendern.

Abschließend spreche ich allen ehrenamtlichen Helfern, Mitarbeitern und Förderern für die Unterstützung zum Wohle unserer Kreisgemeinschaft meinen herzlichen Dank aus, denn ohne Ihre wohlwollende Hilfe könnte die Kreisgemeinschaft schwerlich bestehen. Ich wünsche allen Lesern des Heimatrundbriefes eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2000 bei bester Gesundheit.

Ihr Helmut Pohlmann

Kropp, im September 1999

Veranstaltungskalender 2000

27. Mai 2000
Schultreffen der Abgangsklasse Mittelschule Breitenstein/Kraupischken
in Dortmund-Mengede

3. - 4. Juni 2000
Kirchspieltreffen Trappen/Trappönen
in Schönberg/Holstein

10. - 11. Juni 2000
Deutschlandtreffen der Ostpreußen
Messegelände - Neue Messe Leipzig

Voraussichtlich im August 2000
Klassentreffen, Klasse 6 der Mittelschule Ragnit
im Westerwald

Über Ragnit nach Nidden - 1. Busreise der Kreisgemeinschaft

Meine Frau hatte für die Vielzahl meiner Gepäckstücke und ihre Größe kein Verständnis. Auf dem Bahnhof in Hannover mußte ich einen Gepäckträger bemühen. Doch dann ging es zügig und bequem voran. Der Bus war fast neu, und nach zwei Zustiegen in „Magdeburger Börde" und „Berlin-Schönefeld" erreichten wir den Grenzübergang Küstrin. Die Zollabfertigung erfolgte ohne Verzögerung.

In Polen fielen uns zunächst die sauberen Ortschaften, die endlosen Felder und die beidseitig von alten Bäumen umsäumten Straßen auf. Die Fahrt ging nordöstlich von Posen über kleinere Straßen nach Thorn. Im Bus waren inzwischen die ersten Bekanntschaften geschlossen worden, denn wir hatten alle Beziehungen oder Erinnerungen an den Kreis Tilsit-Ragnit, die die gesamte Fahrt zu einem kleinen Kreistreffen werden ließen. Dessen ungeachtet waren wir schließlich froh, als wir unsere Zimmer bezogen hatten, auch wenn es statt des Einzelzimmers ein 2-Bett-Zimmer war.

Der zweite Tag brachte uns wieder Sonnenschein. Nach einer kurzen Rast an der Marienburg kamen wir über Elbing nach Heiligenbeil zur polnischen und russischen Grenzabfertigung. Die Abfertigungshallen und die Anlagen waren neu und sauber. Auf polnischer Seite ging die Abfertigung wieder reibungslos vonstatten, doch dann ereilte uns das Schicksal. Nach einer Wartezeit vor dem Tor der russischen Zollabfertigung und der Paßabfertigung fehlte ein Formular, das uns vom russischen Reiseleiter, der uns auf der russischen Seite der Grenze in Empfang nahm, nachgereicht wurde. Die Wartezeit gab uns Gelegenheit, einen kleinen „Plausch" mit einer jungen, zierlichen russischen Zöllnerin zu führen, die nach einem abgeschlossenen Studium täglich von Königsberg zum Dienst an der Grenze anreiste. Unsere Überlegungen, ihr etwas zuzustecken, wurden aufgegeben, weil wir von allen Seiten von ihren Kollegen beobachtet wurden und sie die angebotene Coca-Cola schon mit dem Hinweis ablehnte, daß sie gerade Wasser getrunken hätte.

Die Weiterfahrt nach Königsberg entschädigte uns für die erlittene Verzögerung an diesem warmen Tag. Eine ganz andere Umgebung nahm uns auf. Erinnerungen an die Vergangenheit und ein gelegentlicher Blick auf das Frische Haff mischten sich mit einer anderen Welt wie verkrauteten Feldern, baufälligen Häusern, einzelnen extravaganten Neubauten und auf der Straße herumlaufendem Vieh. Doch lange konnten wir unseren Gedanken nicht nachhängen, denn inzwischen war eine junge „Stadtbild-Erklärerin" zugestiegen, die uns etwas über Vergangenheit und Gegenwart von Königsberg/Kaliningrad erzählte. Bei Defiziten konnten wir aushelfen, so z.B., daß die Siedlungshäuser in Ludwigsort mit Unterstützung des „Über alle Grenzen Hilfswerk e.V." gebaut wurden, das Dach des Doms von einer deutschen Arbeitsgemeinschaft erstellt wurde und die 3,8 t Kupfer aus Osnabrück kamen. Insgesamt war die Führung sehr interessant; die Straßen der Stadt waren sauber. Man hatte die Fassaden mit Farbe —wahrscheinlich so lange der Vorrat reichte - „aufgemöbelt", die Straßenschäden und -löcher mit Ziegelsteinen ausgelegt, denn am 3./4. Juli fand ein großes Stadtfest statt.

Nach der Stadtbesichtigung führte uns der Weg auf gut ausgebauten Straßen zum Stadtrand von Tilsit und von dort unter Umgehung der Innenstadt nach Ragnit. Die Straßen sind dank der Rentner, die sie an jedem Morgen fegen, sehr sauber. Gleiches gilt für die meisten Ortschaften, die ich auf dieser Fahrt gesehen habe. Zerstört wird dieser positive Eindruck durch die baufälligen Gebäude, Ruinen und die halbfertigen Rohbauten, an denen wegen Geldmangels nicht mehr gearbeitet wurde. Man spricht davon, daß zwischenzeitlich Rohbauten wieder abgerissen werden mußten, weil Wetter und Frost sie zerstört hatten.

Unsere durch den Bericht im Ostpreußenblatt vom 26. Juni über „Rote Ruhr in Ragnit" ausgelösten Befürchtungen wurden von den Russen zerstreut. Angeblich waren diese Fälle schon Ende Mai/Anfang Juni aufgetreten und inzwischen geheilt.

Die Zellstoffabrik in Ragnit, die zu Zeiten der Sowjetunion über 4.000 Leute beschäftigte, ist nunmehr endgültig bankrott und hinterläßt einen Haufen Schulden. Hierdurch bedingt, müssen Heizungen und Warmwasserversorgung vieler Häuser der Stadt, die bislang von der „Zellstoff" gespeist wurden, umgerüstet werden. Dies zu einer Zeit, wo selbst Lehrer und Ärzte nur mit Hilfe der Grundnahrungsmittel ihrer Datscha überleben können. Es ist somit verständlich, daß die Bevölkerung versuchen muß, jede Gelegenheit zu einem Nebenverdienst wahrzunehmen. So wurden auch wir vom „Russisch-Deutschen Verein" eingeladen, eine Veranstaltung im Kulturpalast zu besuchen, in der Tänzerinnen, Akrobaten, Sänger und Konzertgruppen ihr Können zeigten. Eine Vorstellung, die einem Varieté in einer mittleren Stadt in Deutschland alle Ehre gemacht hätte.

In Altenkirch ist die Landwirtschafts-AG auch aufgelöst worden. An ihre Stelle sind fünf Kooperativen getreten, die unter getrennter Leitung mit Erfolg arbeiten sollen. Es muß jedoch insgesamt ein Rückgang der Aktivitäten festgestellt werden. Nachdem der dortige landwirtschaftliche Betrieb vor Jahren 1.100 Kühe hatte - wovon die leeren Ställe zeugen -, gibt es heute dort nur noch 100 Kühe. Jede Familie sucht jedoch durch eigene getrennte Viehhaltung den Eigenbedarf zu decken. Ähnlich ist es beim Ackerbau. Hier gab es jedoch schon Anfang Juli die ersten Klagen über auf dem Feld gestohlene Kartoffeln, angeblich zum Schnapsbrennen. Das Problem der landwirtschaftlichen Familienbetriebe sind die fehlenden Maschinen und der durch den Zwischenhandel bedingte niedrige Preis für die Erzeugnisse. So erhalten sie für 1 kg Rindfleisch 19 Rubel, während das gleiche Fleisch in Kaliningrad zu 45 Rubel verkauft wird. Das entspricht einem Aufschlag von 138%. Ähnlich ist es beim Getreide. Unterstützungen von uns könnten verständlicherweise immer nur begrenzt gewährt werden.

An der Kiesstraße nach Torffelde wurden von einem Schafzüchter kurz vor unserem Besuch 100 ha Land zum Preis von DM 2,—/ha pro Jahr gepachtet. Nach wenigen Tagen waren schon 4 Schafe gestohlen worden. Der gleiche Pächter bemüht sich auch um das Haus von Haese.

Die Schule in Altenkirch ist nach wie vor in Betrieb. Hinter dem großen Vorhängeschloß vor der Tür verbirgt sich ein intaktes Gebäude. Ich wurde durch die Bürgermeisterin mit der Deutschlehrerin bekannt gemacht. Meine Bereitschaft, mit der Deutschlehrerin in Ragnit je 150 Hefte, Kugelschreiber und Kreide zu kaufen,

wurde von der Rektorin in je 100 Hefte und Kugelschreiber „umfunktioniert". Für das restliche Geld wurden 3,5 kg Farbe zum Anstrich des Fußbodens in einem Klassenzimmer gekauft. Kreide soll erst im August wieder lieferbar sein.

Auf unserer Fahrt nach Nidden haben wir keine Elche gesehen. Der Bürgermeister von Trappen/Trappönen sagte uns aber, daß dort vor einigen Jahren 20 Elche geschossen wurden, weil sie die Anpflanzungen und Felder zerstörten. Der Hirschbestand wird erhalten. Jäger aus Deutschland haben die Möglichkeit, gegen Bezahlung Wild zu schießen und die Hirschbrunft im September/Oktober mitzuerleben. Bei hochsommerlichen Temperaturen wären wir gern den Badefreuden in Rauschen und Nidden nachgegangen, doch dazu reichte die Zeit nicht. In Nidden haben wir bei Abend- und Morgenspaziergängen das Haff und den wohl einmaligen Blick von der „Hohen Düne" auf die umgebende Landschaft genießen können. Der Sonntag war dann der Besichtigung des Bernsteinmuseums, der Kirche - die heute von Protestanten und Katholiken genutzt wird -, des Friedhofs mit seinen einmaligen Grabkreuzen und der Stadt Memel/Klaipeda vorbehalten. Abschließend können wir feststellen, daß wir eine anstrengende, aber interessante und harmonische Reise hinter uns haben, die wohl allen Wünschen gerecht wurde.

Siegfried Paleit

Über Danzig und Masuren nach Ragnit - 2. Busreise der Kreisgemeinschaft

Unsere Reise begann am 21.8.99, 8 Uhr, in Hannover. Über die Autobahn ging es zügig voran. Nach verhältnismäßig schneller Abfertigung an der deutsch-polnischen Grenze fuhren wir nach Gdingen/Gotenhafen in ein gutes Hotel.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück führte uns die ortskundige Reiseleiterin Irene durch Gdingen, Danzig und Zoppot. Gdingen erinnerte uns an die schreckliche Zeit des Unterganges der „Wilhelm Gustloff" mit ca. 6.000 Flüchtlingen. Dann folgte der Besuch der Westerplatte, und weiter ging es in die wunderschöne restaurierte Stadt Danzig. Die Polen, das muß man ihnen zugestehen, sind wahre Meister im Restaurieren. Wir sahen den Langen Markt, die Marienkirche, welche 25.000 Menschen aufnehmen kann, den Artushof, den Neptunbrunnen, das Krantor und natürlich viele andere interessante Sehenswürdigkeiten. Danach ging es weiter nach Zoppot. Wir besichtigten das Grand-Hotel - nur von außen -, die Waldoper und die riesige Brücke. Leider reichte die Zeit nicht, alles in Ruhe genießen zu können. Dann fuhren wir weiter zur Kathedrale in Oliva. Dort waren wir Zuschauer einer Hochzeit, und anschließend genossen wir ein wunderbares Konzert. Es regnete in Strömen, und wir fuhren voller schöner Erlebnisse ins Hotel zurück.

Nach dem Frühstück, gut ausgeruht, Weiterfahrt an die polnisch-russische Grenze nach Mamonovo/Heiligenbeil. Kontrolle; warten auf die Dinge, die noch kommen und auf Eduard Politiko, der unser russ. Visum hat. Nach langem Hin und Her

werden wir empfangen, und die Fahrt in Richtung nördl. Ostpreußen geht weiter. In Tilsit kurzer Ausstieg zum Fotografieren. Wir werden von Straßenkindern umringt. Der Anblick dieser Kinder – dreckig, zerlumpt, an einem Tuch schnüffelnd – stimmt uns traurig. Jetzt fahren wir direkt nach Ragnit. Nun beginnt die Verteilung der Unterkünfte im Hotel Salve und im Haus der Begegnung. Wir werden herzlich empfangen. Ein gutes Abendessen gibt uns Kraft, und ich versuche, mit Hilfe von Rainer und Annelie meine russ. Freunde zu erreichen. Rainer, der gut russisch spricht, ist mir eine große Hilfe. Dann wird es doch sehr gruselig. Es ist stockdunkel. Hier und da mal Notbeleuchtung. Für uns undenkbar. Rainer fragt einen russ. Offizier nach dem Haus der Begegnung, und dieser führt uns schnellen Schrittes durch Häuserreihen. Riesige Wasserpfützen begleiten uns.

Der nächste Tag führt uns in verschiedene Dörfer des Kreises Tilsit-Ragnit. Einige Landsleute waren zum ersten Mal in ihrer alten Heimat. Was für ein Anblick! Die Armut zerreißt einem fast das Herz. Es ist schwer zu verkraften.
Der Besuch bei Juri (Schule und Heimatmuseum) in Breitenstein war ein Erlebnis. Am Abend hatten wir ein Konzert im Kulturpalast. Man begrüßte uns herzlich und verwöhnte uns mit gekonnten Darbietungen.

Unsere Gastgeber meinten, viele würden lieber nach Nidden fahren. Wenn wir uns auch so entschieden, würde es ihnen noch schlechter gehen. Man lud meinen Mann und mich zur 710-Jahr-Feier ein.

Der nächste Tag ist für Nidden bestimmt. Die Fahrt führt uns durch wunderschöne Gebiete. Am Kurischen Haff machen wir Rast. Hier könnte ich stundenlang verweilen. Leider! Es geht weiter. In der Kirche erwartet uns eine reizende Dame aus dem Ort. *(Die reizende Dame ist Frau Christel Tepperis geb. Sakuth, eine heimatverbliebene Niddenerin. Sie ist Mitglied der Vorstandes der ev. Kirchengemeinde und mir persönlich gut bekannt. Der Schriftleiter).* Sie berichtet uns von der Kirche, aber auch über das frühere Leben. Man könnte ihr noch länger zuhören, aber die Zeit drängt; das Essen ist bestellt. Nach dem Essen fuhren wir mit dem Bus auf die höchste Stelle der Kurischen Nehrung. Der Blick auf die Dünen ist unbeschreiblich.
Am Abend besuchen mich meine russischen Freundinnen. Es werden die vielen mitgebrachten Hilfsgüter verteilt, und die Freude ist groß.

Der sechste Tag führt uns zur polnisch-russischen Grenze nach Frauenburg. Dort erwartet uns die Reiseleiterin Nadja, und nun beginnt wieder eine Reise in die Vergangenheit. Hier lebte und arbeitete Kopernikus, der auch hier in dem gewaltigen Dom seine letzte Ruhe fand. Wir bestiegen den Aussichtsturm und genossen einen unglaublichen Ausblick. Weiterfahrt nach Cadinen. Wir besichtigten ein Gestüt und eine kleine Keramikwerkstatt. Heute übernachten wir in Elbing. Das Hotel entspricht meinem Geschmack. Nach einem guten Essen gehe ich um acht Uhr ins Bett. Der nächste Tag erfordert wieder höchste Aufmerksamkeit. Wir befahren den Oberländischen Kanal - eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Ein einmaliges Erlebnis!
Manfred, unser Busfahrer, erwartet uns, und wir fahren zur Wolfsschanze. Das Bauwerk Hitlers interessiert nicht alle. Anschließend geht es weiter nach Lötzen. Da uns noch Zeit bleibt und es auf dem Weg liegt, besuchen wir die Barockkir-

che Heiligelinde. Hier empfängt man uns auf deutsch und gibt uns anschließend ein Konzert.
Freundlich werden wir in Lötzen erwartet: Nach der Zimmerverteilung gibt es ein köstliches Menü. Wir machen noch einen Spaziergang und lassen den Tag Revue passieren. Masuren ist ein traumhaftes Land! Am nächsten Morgen führt unsere Reise nach Kruttinnen.
Wir unternehmen eine malerische Kahnfahrt auf der Kruttinna. Langsam müssen wir jetzt an die Heimreise denken. Nach einem reichhaltigen Frühstück werden die Koffer verladen und man fährt uns an die Anlegestelle. Hier besteigen wir ein Schiff, und es fährt uns drei Stunden über die Masurischen Seen. Die Sonne scheint, wir sind alle glücklich. Natürlich gab es wieder köstliches Essen an Bord und, nicht zu vergessen, den Druckausgleich Wodka. Heute gab es Baumkuchen und Kaffee zum Nachtisch. Am Ende der Schiffsfahrt erwartete uns Manfred, und nun wurde es höchste Zeit, von Nadja Abschied zu nehmen. Sie ist eine reizende, kluge Reiseleiterin. Sie hat uns so viel über das Land berichtet, daß uns oft der Kopf brummte. Wir bedanken uns mit einem Obolus. Sie freute sich sehr darüber.
Wir fuhren jetzt nach Schneidemühl (Pila).
Wir kamen sehr spät an. Der Direktor begrüßte uns persönlich, und ein Alleinunterhalter spielte ostpreußische Weisen. Er bot seine Kassette zum Verkauf an, aber es kaufte niemand, und so verschwand er sang- und klanglos.

Am nächsten Morgen begann die Heimfahrt. Es war rückblendend eine sehr interessante Reise. Für mich - zum ersten Mal Reiseleiterin - war es sehr aufregend, aber ich habe viele nette Ostpreußen kennengelernt, und es hat mir auch viel Spaß gemacht.
Unsere ostpreußische Heimat ist immer eine Reise wert!

Eva Lüders

Mitgliederbefragung

Anläßlich des Hauptkreistreffens im Mai 1999 in Erfurt hatten wir am Info-Stand Fragebögen mit der Überschrift „Mitgliederbefragung" zu den Themen Hauptkreistreffen und Aktivitäten im Heimatkreis ausgelegt mit der Bitte, uns diese ausgefüllt wieder zurückzugeben. Leider ist dies nur von wenigen Mitgliedern geschehen. Sehr wohl sagen uns aber auch die wenigen Rückläufe, wie in Zukunft verfahren werden sollte.

(Angaben in %)

1. Heimattreffen

Kreistreffen alle zwei Jahre		(73)		
Kreistreffen jährlich		(27)		
Kirchspielstreffen zus. mit Kreistreffen		(27)		
Kirchspieltreffen getrennt		(73)		
Grundsätzlich im Patenkreis Plön	ja	(0)	nein	(100)
An wechselnden Standorten Deutschlands	ja	(100)	nein	(0)
Mit Beiprogramm	ja	(91)	nein	(9)

2. Aktivitäten im Heimatkreis

Sollte sich die Kreisgemeinschaft an der Wiederherstellung von Denkmälern/Kulturgütern finanziell beteiligen?	ja	(94)	nein	(6)
Sollte die Kreisgemeinschaft deutschstämmige Bewohner im Kreisgebiet finanziell unterstützen?	ja	(94)	nein	(6)
Sollte die Kreisgemeinschaft humanitäre Hilfen an die russische Bevölkerung im Kreisgebiet leisten?	ja	(100)	nein	(0)
Sollte die Kreisgemeinschaft die Verbesserung der strukturellen Verhältnisse im Kreisgebiet betreiben?	ja	(0)	nein	(100)

Helmut Pohlmann

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichten. Helfen Sie auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!
Für Ihre Einzahlungen benutzten Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!
Spendenkonto: Stadtsparkasse Neumünster
(BLZ 212 500 00) Konto-Nr. 279 323

Bekanntmachung einer Änderung der

„Satzung
des Vereins
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Satzung vom 16.Mai 1954, in der Fassung vom 22.April 1989,
eingetragen beim Amtsgericht Plön – VR 601 –
Neufassung
gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung vom 11.März 1995,
eingetragen beim Amtsgericht in Plön am 18. März 1996"

Die vorstehende Satzung wurde gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung vom 09.05.1999 in folgenden Paragraphen geändert.

- § 11 VORSTAND, Absatz 1:
  Vorstand des Vereins im Sinne des § 26 BGB sind der Vorsitzende des Kreisausschusses, dessen Stellvertreter und der **Geschäftsführer**. Jeder ist allein vertretungsberechtigt.
  (Anstelle des Schatzmeisters gehört der Geschäftsführer dem Vorstand an)

- § 8 MITGLIEDERVERSAMMLUNG, Absatz 5:
  Die Mitgliederversammlung wird einberufen vom Vorstand durch Veröffentlichung im „Ostpreußenblatt" oder durch den Heimatrundbrief „Land an der Memel".

- § 17 BEKANNTMACHUNGEN
  Bekanntmachungen des Vereins erfolgen im „Ostpreußenblatt" oder im Heimatrundbrief „Land an der Memel", wenn die Satzung es vorschreibt oder Maßnahmen anstehen, die von besonderer Bedeutung sind.
  (In den §§ 8 und 17 wurde das Wort „und" durch „oder" ersetzt)

- § 10 KREISAUSSCHUSS, Absatz 1, Ziffer 1.3 und 1.4
  1.3 Geschäftsführer
  1.4 Schatzmeister
  (Bedingt durch Änderung § 11, Abs. 1, wurde lediglich die Reihenfolge geändert)

- § 13 REVISOREN, Abs. 2, letzter Satz:
  Sie sind verpflichtet, dem Kreistag einen Revisionsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr zu geben und haben das Recht, in der Sitzung des Kreisausschusses über stattgefundene Kassen- und Finanzprüfungen zu berichten.
  (Im Passus „in der folgenden Sitzung" wurde das Wort „folgenden" ersatzlos gestrichen)

Es wird gebeten, die seinerzeit verteilte Neufassung der Satzung entsprechend zu ändern. Bei Bedarf kann von der Geschäftsstelle ein Exemplar mit aktuellem Text angefordert werden. Ein Neudruck ist aus Kostengründen nicht vorgesehen.

Fallingbostel, im August 1999 Albrecht Dyck, Kreisvertreter

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Lfd. Nr. 1 – 3 Vorstand; 1 – 9 Kreisausschuß

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29683 Fallingbostel	Tel. (05162) 20 46 Fax (05162) 27 81	09.12.1929	Vorsitzender und Kreisvertreter
2	Hartmut Preuß	Hordenbachstraße 9	42369 Wuppertal	Tel. (0202) 4 60 02 34 Fax (0202) 29 1 21 70	06.03.1936	Stellv. Vorsitzender Pressesprecher
3	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	24848 Kropp	Tel. (04624) 45 05 20 Fax (04624) 29 76	07.01.1932	Geschäftsführer
4	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	Tel. (02166) 34 00 29 Fax (02166) 39 17 66	14.08.1933	Schatzmeister in Vorstand kooptiert
5	Hans Bender	Armsener Straße 7	28325 Bremen	Tel. (0421) 42 30 87	04.08.1929	Leiter Kreistag Protokollführer
6	Kurt Bremer	Max-Planck-Str. 6	99097 Erfurt	Tel. (0361) 4 23 05 05	23.03.1931	Koordinator Regionaltreffen
7	Walter Klink	Baster Weg 8	26316 Varel	Tel. (04451) 3145 Fax dito	01.05.1932	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
8	Siegfried Palein	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	Tel. (0541) 5 63 59	24.04.1929	Ksp. Altenkirch
9	Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	Tel. (05084) 18 37	13.05.1925	Ksp. Tilsit, Land Stv. Leiter Kreistag
10	Erich Oewidat	Heimstr. 14	88825 Bad Wörishofen	Tel. (08247) 33 43 67	18.02.1928	Ksp. Trappen
11	Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14195 Berlin	Tel. (030) 8 15 45 64	02.04.1920	Ksp. Argenbrück
12	Hans Dzieran	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	Tel. (0371) 64 24 48	15.06.1929	Vertreter Schulgemeinschaften
13	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	Tel. (05136) 30 59	07.08.1937	Revisor
14	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	Tel. (0511) 66 17 90	16.01.1922	Ksp. Königskirch
15	Lieselotte Juckel	Großfleckenstr. 8	24534 Neumünster	Tel. (04321) 41 68 22	07.09.1919	Ksp. Ragnit, Stadt
16	Brunhilde Kalis	Novalisstraße 20	41352 Korschenbroich	Tel. (02161) 64 45 58	24.06.1931	Ksp. Ragnit, Land Revisor
17	Gerhard Kollecker	Kiefernweg 18	25469 Halstenbek	Tel. (04101) 4 29 19	19.10.1930	Stv. Revisor
18	Manfred Mallien	Rastorfer Str. 7a	24211 Preetz	Tel. (04342) 8 75 84	06.08.1927	Schriftleiter LaM Heimatstube
19	Olav Nebermann	Blumenring 24	24848 Kropp	Tel. (04624) 1082 Fax dito	20.03.1960	Datenverwalter, EDV
20	Gerhard Pasenau	Vogelsangstraße 71	42109 Wuppertal	Tel. (0202) 7 54 015	18.01.1923	Ksp. Rautenberg
21	Lothar Raster	Segeler Str. 9 f	01587 Riesa	Tel. (03525) 87 61 40 Fax dito	12.10.1934	Humanitäre Hilfe
22	Arthur Schilm	Im Kefferbach 35	54584 Jünkerath	Tel. (06597) 32 04	19.10.1924	Ksp. [illegible]
23	Herbert Wiegratz	Arenburger Str. 37	36304 Alsfeld	Tel. (06631) 5255	24.12.1930	Ksp. Neuhof-Ragnit
24	Katharina Willemer	Halstedtstraße 2	21614 Buxtehude	Tel. (04161) 5 49 66 Fax dito	12.09.1938	Ksp. Breitenstein Presse-Mitarbeiterin
25	Edelfraut Zenka	Oberroder Str. 4	66479 Elsoff/Ww.	Tel. (02664) 99 04 33	18.04.1935	Ksp. Sandkirchen
			Ehrenmitglied			
1	Dr. Erich Galette	Seestraße 28	24308 Plön	Tel. (04522) 24 45	28.09.1914	Ehrenmitglied
			Beauftragte des Kreises			
1	Eva Lüders	Kührener Str. 1 b	24211 Preetz	Tel. (04342) 53 35	09.11.1937	Heimatstube/Archiv/ Bücherversand
2	Erika Erlwerth	Breslauer Str. 5	23758 Oldenburg/H.	Tel. (04361) 6 09 51	16.03.1943	Sonderaufgaben

Stand: August 1999

Das Kriegerdenkmal in Schillen

Aufgrund der Initiative von Bürgermeister Sitow haben Schüler aus Schillen den verwilderten Bereich vor dem Kriegerdenkmal von Gestrüpp und Unrat befreit. Es wurde Erde und Sand angefahren und ausgebracht.

In einer gemeinsamen Aktion wurden Blumen beschafft und gepflanzt. Ein russischer Rentner aus dem anliegenden ehemaligen Pfarrhaus wurde von mir, gegen ein Entgelt, beauftragt, die Anpflanzungen ständig zu bewässern.

Bürgermeister Sitow habe ich gebeten, im kommenden Frühjahr neue Blumen anzupflanzen. Es wäre schön, wenn Landsleute bei ihren Reisen in die Heimat ein kleines Grüngewächs mitnehmen und dort - nach Absprache mit Bürgermeister Sitow - einpflanzen würden. So könnte bald eine gepflegte Erinnerungsstätte entstehen.

Anläßlich der Feierlichkeiten „710 Jahre Ragnit" gab es auch in Schillen Aktivitäten. Vor dem Kriegerdenkmal gedachten Alexander Sitow und Albrecht Dyck der Toten beider Weltkriege. Die Kinder hatten gegenüber der ehemaligen Volksschule einen kleinen Basar aufgebaut und verkauften ihre Artikel, um mit dem Gewinn im nächsten Sommer ihre Klassenräume zu streichen. Ein Schülerchor trug russische Lieder vor. Wir wurden von Bürgermeister Sitow begrüßt und eingeladen, auch an künftigen Veranstaltungen teilzunehmen. Nicht nur hier hatte ich den Eindruck von einem positiven Sinneswandel.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, Walter Klink

Bild Walter Klink, September 1999
Totengedenken vor dem Kriegerdenkmal Schillen, v.l. Bürgermeister Sitow, Albrecht Dyck

„Haus Schillen"

Erzbergerenkel im Haus der Vorfahren

Liebe Landsleute!

Im letzten September war ich erneut in Schillen. Während meines Aufenthaltes konnte ich mich über den aktuellen Stand der durchgeführten Renovierungsarbeiten informieren. Im Erdgeschoß ist der Teil links vom Haupteingang fertig und auch eingerichtet. Hier hatten Albrecht und Eberhard Dyck sowie Helmut Pohlmann, die zeitgleich mit mir dort waren, ihre Unterkunft. Anfang August waren die Enkel des letzten Gutsbesitzers Erzberger in Schillen und fanden bei Alla Sukowa herzliche Aufnahme. Näheres ist aus einem gesonderten Reisebericht zu entnehmen.

Bild Walter Klink, September 1999
Begrüßung in Schillen v.l. A. Dyck, Alla Sukowa, Bgm. Sitow

Auf dem Hof entstehen eine Garage und ein Stallgebäude. Diese werden insbesondere mit Abbruchmaterial aus der Umgebung gebaut. Die Be-schaffung von neuem Material ist aufgrund eines starken Preisanstieges und fehlender Mittel nicht möglich. Das ist auch der Grund für die Zurückstellung der weiteren Renovierung des Hauses.

Ich sehe es als Glücksfall an, daß Alla Sukowa sich trotz der vielen Probleme um die Renovierung des Hauses bemüht. Es ist sicher, daß ansonsten nichts mehr vorhanden wäre. Wir sollten unsere Hilfe auf jeden Fall fortsetzen. Deshalb bitte ich Sie nochmals um großzügige Spenden auf das u.a. Sonderkonto. Auf Wunsch können vom Schatzmeister Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Für Ihre Unterstützung möchte ich mich bereits im voraus bedanken.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, Walter Klink,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/31 45

Achtung! Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. **Konto-Nr. 28 23 75**, Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 21250000), **Kennwort: Haus Schillen**.

Kirchspiel Königskirch

Heimattreffen am 02./03.10.1999 in Schwerin

Nach mehr als drei Jahren durften sich die Landsleute aus dem Kirchspiel Königskirch gemeinsam mit denen von Tilsit-Land bei einem eigenen Kirchspieltreffen versammeln. Dieses Treffen hatte Frau Hannemarie Schacht mit ihrem Mann sehr liebevoll vorbereitet, wofür den beiden auch von dieser Stelle sehr herzlich gedankt sei. Treffpunkt war das Hotel „Mueßer Bucht" in Schwerin, idyllisch am Schweriner See gelegen. Am 02.10.1999 konnte Frau Schacht etwa 100 Landsleute mit ihren Ehegatten aus nah und fern begrüßen, davon etwa 60 Teilnehmer aus dem Kirchspiel Königskirch. Um die Aufmerksamkeit der Gäste nicht zu sehr zu strapazieren, faßte Frau Schacht die Begrüßung in wenige Worte um so herzlicher zusammen. Mit einer stillen Gedenkminute, jeder für sich, an die Landsleute, die nicht mehr unter uns weilen, und einem sehr bewegenden Heimatgedicht endete der offizielle Teil, so daß die übrige Zeit für persönliche Begegnungen und Gespräche genutzt werden konnte. Das gemeinsame Mittagessen, Kaffee und Kuchen aus dem Hause des Hotels und das Abendessen dokumentierte das gemeinsame Beisammensein beider Kirchspiele.

Am Sonntag besuchten wir den Gottesdienst in der nahe gelegenen Petruskirche, in der Pastor Marquardt den Erntedank mit eingehenden Worten würdigte. Zum Abschluß des gemeinsamen Treffens hatten unsere Landsleute Gelegenheit, an einer Stadtrundfahrt mit dem „Petermännchen" teilzunehmen. So endete auch dieses Treffen mit dem vielfachen Wunsch, es doch recht bald zu wiederholen.

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Königskirch.
Am 31.12. geht nicht nur ein weiteres Jahr zu Ende. Es endet auch ein Jahrhundert, das für uns nicht umwälzender sein konnte. Wir verloren unsere Heimat und durften sie dennoch wiedersehen. Es ist hier nicht der Ort, die Gefühle eines Jeden zum Ausdruck zu bringen. Wir wollen unsere Heimat aber stets in unserem Herzen bewahren.

So wünsche ich Euch allen eine gesegnete
Weihnachtszeit und für das nächste Jahrhundert
persönliches Wohlergehen, wozu wir
unseren Herrgott um seinen Segen bitten.

Mit heimatlichen Grüßen

Euer Walter Grubert, Kirchspielvertreter von Königskirch

„Und ist der Alltag noch so grau
von einer Sonntagsfeierstunde
bleibt wie ein Stückchen Himmelsblau
ein Abglanz dir im Herzensgrunde."
(aus einem alten Poesiealbum)

Schöne Harz-Tage für die SANDKIRCHNER

- Wo waren die Dreifurter? -

Das sonnige Herbstwetter hatte 43 Teilnehmer zu unserem Kirchspieltreffen gelockt. Eine kleine Gruppe traf sich bereits am Freitagabend zum Räucherfischgenuß im Garten des vereinbarten Lokals, über 20 Personen kamen am Samstagnachmittag zum ersten Gedankenaustausch und Sichten der mitgebrachten papierenen Schätze. So konnten Lücken in der Adreßdatei und Fragezeichen auf der endlich soweit fertiggestellten Kirchspielkarte geklärt werden.

Am Sonntagvormittag summte der Saal bald wie ein Bienenschwarm. Nach der Dekoration des Raumes mit unserer Kreisgemeinschaftsfahne und Auslage von Büchern, Landkarten und Freiexemplaren von „Ostpreußenblatt" und „Land an der Memel" und manch anderem konnte das Treffen offiziell um 10.30 Uhr eröffnet werden. Anstelle eines Einleitungsgedichtes wurde an das Vergessen/Aussterben unserer Muttersprache, des Wedereitischker Dialektes, gemahnt mit der dringenden Bitte, endlich dort, wo noch jemand diese gemütliche Klangfarbe hören läßt, zum Radiomikrofon oder zur Videokamera mit Tonspur zu greifen und Unwiederbringliches für die Nachwelt zu erhalten. Menschkes, es jeht nicht darum, literarisch Jroßartiges zu produzieren, blos e bißche szabbern un e paar Rezäptchens von Kielkes un Klunkersoppke ansajen un so!

Nach der Totenehrung mit besonderem Gedenken der vor 55 Jahren auf der Flucht Gebliebenen gabs ein unerwartetes „Setzen". Es sollte die Einleitung eines Erinnerns an Schulstunden mit Erika Richter/Petschewitz sein, die dieses Kommando nun nicht mehr geben kann. Und die Reaktion der Sandkirchner bewies, daß diese Schulzeit noch nicht vergessen war. Sogar eine ehemalige Kollegin, e Kurras-Marjelche war da und konnte über die Lehrer Gurgeleit und Thiebau(l)t berichten, die im Broszeit-Buch, ebenso wie Erika Petschewitz, nicht richtig genannt sind.

Besonders erwähnenswert soll uns das Kommen von Frau Marie Luttkus, früher aus Aszen, sein, die, liebevoll betreut von ihren beiden Töchtern, 90jährig als unsere „Alterspräsidentin" recht lebendig an unserem Treffen teilnahm.

Die Angereisten bewiesen, daß sie nicht nur auf „Szabbern" bestanden, sondern auch zur Mitarbeit bereit waren: Es wurde über den Preis (15,—) einer Landkarte abgestimmt, in der jedes Haus mit einem Familiennamen aufgeführt ist, und Vertreter aus den einzelnen Orten des Kirchspiels wurden gefunden, die bereit sind, Nachrichten wie früher „"Pulkus" weiterzugeben. Unser „Land a. d. Memel" hat zwar inhaltlich und optisch Fortschritte gemacht, aber es kann doch nur 2 x im Jahr erscheinen. Heute, am 15. Sept. bei 25° Grad Außentemperatur ist letzter Termin für die Eingabe von Weihnachtsgrüßen! Für Eiligeres bleibt nur das „Ostpreußenblatt", und das haben nicht alle abonniert. Die Portokosten für ein Rundschreiben an mir mittlerweile 240 bekannte Adressen kann das Kirchspiel nicht tragen. Also wurde besprochen, daß ich notwendige Nachrichten an etwa 15 Leute schicke mit einer Liste, an wen so eine Nachricht weiterzugeben ist. Der Empfänger streicht seinen Namen aus und schickt den Text zur nächsten Adresse. Der letzte schickt die Nachricht an den Dorfältesten zurück, der dadurch weiß, daß der Kreis geschlossen ist.

Denen, die sich nicht mehr daran erinnern, sei hiermit erzählt, daß in unseren Dörfern so ähnlich die Nachrichten des Bürgermeisters von Haus zu Haus getragen wurden - also sollte das doch auch für uns eine Lösung sein.

„Der doppelte Pohlmann" (1. war er ein Vorstandsvertreter der Kreisgemeinschaft und 2.ein Waldauer) berichtete aus dem Kreisgeschehen. Um Portokosten durch unnötige Rückläufer beim Versenden von „Land an der Memel" zu vermeiden, wies er darauf hin, wie wichtig rechtzeitige Mitteilung von Adressenänderungen sind. Da unsere Erlebnisgeneration immer weniger wird, von den Nachkommen sich derzeit nur wenige für ihre Wurzeln interessieren, gehen Anmeldungen und damit auch Spenden zurück. Kostenvermeidung ist angesagt.

Das Thema „Einladung zur Feier 710 Jahre Ragnit" leitete über zur Anwesenheit von Marina Guruschina, die die Möglichkeit bekam, in Timofeewo (Sandkirchen) ein kleines Museum einzurichten. Da sich das Gebiet der heutigen Administration mit dem alten Kirchspiel deckt, heißt ihr Thema:

„Unsere Dörfer - von denen die waren,
- sind - und für die , die sein werden".

Frau Marina überbrachte herzliche Grüße der jetzigen Bürgermeisterin Olga Schilowskaja, berichtete von ihrer bisherigen Arbeit und dem vor kurzem bei Erdarbeiten in Sammelhofen gefundenen Geschirr und vor 55 Jahren vergrabenen Saft, der heute als Gelee noch genießbar ist. Der ehemalige Besitzer konnte anhand eines von Frau Marina gemachten Fotos der markanten Eingangstür identifiziert werden, und einer der Anwesenden teilte mit, die Adresse vermitteln zu können. - Erlebnisse wie diese oder die Nachricht von Schicksalsgenossen in Litauen und manch anderes lassen aus so einem Treffen eben einen „Schönen Tag" werden.

Doch auch dies ist da: Durch irgendein angeschnittenes Wort erzählt ein vorher so heiteres Gedicht von grausam er- und durchlebten Tagen jener Jahre. Und im stillen wird manchem bewußt, in welch anderem Licht diese Heiterkeit, dieses „trotz allem" zu sehen ist.

Frau Marina wurde ermuntert, nach diesem „trotz allem" unter ihren Landsleuten zu suchen und festzuhalten, denn auch diese Menschen hatten irgendwie ihr „Durchleben". Woher und wie kamen und was fanden sie? Sicher nicht alles, was wir hinterließen. Also wird es interessant sein, von ihren Ermittlungen zu erfahren, und alle sollten bei einem Besuch dort sich das Museumsstübchen ansehen und die beiden Seiten der Geschichte zur Kenntnis nehmen, die soo viel zum gegenseitigen Verstehen beitragen können.

Ein Anliegen war auch, eine von einem jeweiligen Amtsinhaber unabhängige Adresse nachhaltig zu propagieren, wohin Hinterbliebene Fotos, Urkunden und anderes senden können, um es vor der Mülltonne zu retten. Manches hat einen Wert für die Geschichte, den man auf einen Blick gar nicht erkennt.

Vom Besinnlichen weg brachten wieder Verschen vom „Elefantendups mit Ei", einem beliebten Damengetränk damals, verlesen von Frau Wassmann, oder das plattdeutsche „Enkeepe bie Pleiks". Dies wurde geschrieben von einem echten Könner aus Dickschen/Lindbach. Leider konnte ich ihn nicht bewegen, mehr seiner Schätze selbst vorzutragen oder uns wenigstens zur Verfügung zu stellen. Was ich hörte, ist wirklich gut und viel zu schade, still und leise in der Versenkung

zu verschwinden. Enttäuschung bei Verlagen war an der Entscheidung des Dichters schuld, aber vielleicht überdenkt er seinen Entschluß ja noch einmal, wenn man ihm öfter sagt, wievielen Menschen er mit seinen Zeilen eine Freude machen kann. Schickt mir viele Bitten nach „Mehr!" - ich will sie gerne weiterbefördern. Nach dem Mittagessen hielt Helmut Pohlmann (der Waldauer) trotz fehlender Verdunklung noch einen Diavortrag, nach dem sich die Versammlung dann gegen 16.00 Uhr langsam verlor.

Ich danke allen nochmals für ihr Erscheinen, für aufmerksames Lesen der ausgelegten Listen zwecks Adressenkorrektur oder Vervollständigung, für mitgebrachtes Material, das unser Archiv und das Museum Timofeewo/Sandkirchen bereichern kann und hoffe, alle diesjährigen Teilnehmer und noch einige dazu (besonders auch Dreifurter und mehr Birkenhainer) im Sept. 2001 in Osterode wiederzusehen.

Aber vorher kommt ja noch das letzte Weihnachten dieses Jahrhunderts und der als Erlebnis einmalige Rutsch zu einem Kalenderblatt mit neuer Jahrtausendzahl. Zu beidem wünsche ich Euch gute Gesundheit, um Gutes und weniger Angenehmes zu überstehen, und das Vertrauen, alles Notwendige rechtzeitig und ausreichend zu erhalten von guten Mächten, die über und um uns sind.

Euer Marjelliche Edeltraut Zenke-Kryszat

Schultreffen am Samstag, 27. Mai 2000 in Dortmund-Mengede

Für die Abgangsklassen der Mittelschule Breitenstein ist ab 14 Uhr ein Treffen in der Gaststätte „Im Krug zum grünen Kranze", Castroper Straße 147, Dortmund, geplant. Unterkunftsbuchungen sind - in eigener Zuständigkeit - im Hotel „Handelshof", Mengeder Str. 666, 44359 Dortmund, Tel. 0231/3366-0, möglich. Ansprechperson ist Irmchen Bühlmann geb. Gruber, Dönnstr. 13, 44359 Dortmund-Mengede.

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Allen Angehörigen und Freunden des Kirchspiels Neuhof-Ragnit wünsche ich frohe und gesegnete Weihnachten sowie Gesundheit und Wohlbefinden im neuen Jahr 2000 in Frieden.

Herbert Wiegratz - Kirchspielvertreter

Liebe Kraupischker/Breitensteiner

aus allen Dörfern unseres Kirchspiels! Ihnen und den Menschen in Uljanowo wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, für Sie erfreuliches Jahr 2000.

Es ist September, und ich halte Rückschau auf eine reiche Zeit. Zu Beginn des Jahres kündigte ich Ihnen die Chronik von Klaus-Dieter Metschulat „Breitenstein-Uljanowo von 1944 –1998, ein Dorf im Instertal" an.

Am 8. Mai 99 wurde ihm auf dem Kreistreffen in Erfurt in Anerkennung für diese Leistung die Ehrennadel und Urkunde der Landsmannschaft Ostpr. Verliehen. Über diese Würdigung freuen wir uns, ist die Dokumentation doch in ihrer Art ein einmaliges Zeugnis über die Entwicklung eines einst blühenden ostpreußischen Ortes.

Dr. Sigurd Zillmann sagte am 26.09.99 auf dem Breitensteiner Treffen: „Erstmals erfahren wir, woher die heutigen Bewohner Uljanowos, die dort nach 1945 angesiedelt wurden, stammen, wie sich der Ort in den letzten Jahrzehnten mühsam entwickelt hat und wie es den Menschen dort geht. Eine realistische Bestandsaufnahme - oft belegt durch farbige aussagekräftige Fotos".

Also besitzen - verschenken - Sie dieses Bändchen: zu beziehen nur über mich. Herausragend war für uns die Sendung des Deutschlandfunks am 22. Juli 1999 unter dem Titel „Zwischen Lenin und Mercedesstern". Der Redakteur Dr. Hennig von Löwis of Menar berichtete engagiert und sachlich über das Museum und den Ort Uljanowo/Breitenstein.

Anläßlich unseres Treffens am 26.09.99 haben wir dieses Band unseren Gästen zu deren großer Freude vorgespielt, der anwesende Juri Userzow war begeistert.

Nach intensiven Vorbereitungen mit den Mitgliedern der Kommission für die angestrebte Partnerschaft zwischen Lütjenburg und Uljanowo und der Patenschaft zu Breitenstein konnten wir am 17.09.99 um 17 Uhr eine wahrlich gelungene Ausstellung mit fröhlichen, farbenfrohen Zeichnungen der Schulkinder und Fotos von Uljanowo - Breitenstein den Lütjenburger Bürgern im Rathaus vorstellen. Leider konnte Juri Userzow nicht anwesend sein.

Die Anerkennung durch die Presse finden Sie in diesem Heft. So danke ich dem 1. Vorsitzenden der Kommission Volker Zillmann, seinem Bruder Dr. Sigurd Zillmann, dem Bürgervorsteher Harald Brandt, Giesela Lauruschkat, Rudolf Süßenguth, Klaus Lukas. Hervorheben möchte ich Jutta Tretow, die uns, obwohl im wohlverdienten Ruhestand, unermüdlich zusammen mit ihrem Mann bei den Vorbereitungen zur Seite stand. Außerdem war ich verwöhnter Gast in ihrem Hause. So ist es ein wirklich gutes Gefühl, mit einem Team engagierter Lütjenburger ehrenamtlich tätig zu sein.

Mit der Überschrift „Heimat darf man nie vergessen - Breitensteintreffen in Lütjenburg fand wieder regen Zuspruch" wurde in den Kieler Nachrichten über uns sehr freundlich berichtet. Ca. 46 Jahre besteht die erstaunlich lebendige Patenschaft zwischen Lütjenburg und dem Kirchspiel Breitenstein/Kraupischken und sie ist Beweis dafür, daß wir etwas zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewegen.

Am Freitagabend gab es nach dem gemeinsamen Ab- und Aufbau der Ausstellung und einer Sitzung der Kommission die Vorstellung von Juri Userzow, der über Entwicklung und Erfolge in Uljanowo/Breitenstein berichtete.

Am Sonnabend saßen 50 Gäste im Clubraum des Soldatenheims „Uns Huus" in vertrauter, gemütlicher Runde beieinander. Da wurde heftig geschabert und es gab einen besonderen Höhepunkt - Elsa Bacher, mit 88 stand sie auf den Stock gestützt, leicht vorgebeugt und rezitierte frei ostpreußische Gedichte. Lachend und weinend haben wir bewegt mucksmäuschenstill zugehört. Ich ziehe den Hut vor diesem Mut, dieser geistigen Leistung und Vitalität eines ostpreußischen Urgesteins mit hohem Seltenheitswert.

Am Sonntag, dem 26.09.99, strömten die Rautenberger, Lengwether, Kraupischker herbei. 90 von ihnen hatten sich angemeldet, ca. 160 saßen schließlich im Saal. Ostpreußen entscheiden spontan und ca. 30 unter ihnen waren zum ersten Mal dabei. Dank moderner Technik konnten wir nach der Totenehrung durch Hartmut Preuß die Andacht von Pastor Bernhard Moderegger den Anwesenden zu Gehör bringen und „Nun danket alle Gott" gemeinsam singen. Seit vielen Jahren war es das erste Mal, daß Pastor Moderegger nicht bei uns sein konnte, denn mit 85 Jahren war ihm die Reise zu beschwerlich. Wir danken Ihm für die vielen gemeinsamen Treffen.

Artur Schilm hatte zum ersten Mal nach seiner Wahl zum Kirchspielvertreter der Hohensalzburger eine stattliche Zahl seiner Landsleute um sich gesammelt. Wir freuen uns mit ihm über seine Aktivität und Beliebtheit.

Unsere Reise in die Heimat findet von Sonnabend, 27. Mai, bis Sonntag, 4. Juni 2000 statt. Einzelheiten erfahren Sie über die Firma Greif-Reisen, Universitätsstraße 2, 58455 Witten-Heven, Tel. 02302/24044, Fax 02302/25050. Hotels stehen in Ragnit oder Insterburg (Hotel „Zum Bären") zur Auswahl.

Hinweis auf das Treffen der Abgangsklassen der Mittelschule auf Seite 24.

Mit guten Wünschen bin ich Ihre Kirchspielvertreterin

Katharina Willemer

Liebe Breitensteiner!

Leider war es mir nicht möglich, in diesem Jahr an dem Treffen in Lütjenburg am 25. September teilzunehmen. Ein Grußwort mit einer kleinen Andacht hatte ich aber übersandt.

Meiner Frau und mir geht es gesundheitlich nicht besonders gut. Wir müssen uns gemeinsam durch die alltäglichen Aufgaben hindurchkämpfen. Demnächst werde ich 85 Jahre alt. Ich hatte niemals gedacht, dieses Alter zu erreichen. Rückblickend kann ich nur dankbar mit dem Liedvers bekennen: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet". Im Alter werden immer wieder die Erinnerungen wach. Ich denke an die wunderbaren Fügungen, die mich nach 9jähriger Soldatenzeit leidlich gesund wieder zurückkehren ließen. Wir wollen dankbar sein, daß wir eine neue Heimat finden konnten. Die alte Heimat wollen wir nicht vergessen. Ihr Glaubenserbe soll uns auch an unserem Lebensabend begleiten. Uns ist eine ewige Heimat verheißen. Unserer in diesem Jahr Entschla-

fenen wollen wir gedenken mit dem Wort aus dem Hebräerbrief: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir".

Die Jahreswende führt uns mit dem Jahr 2000 in das letzte Jahr des 20. Jahrhunderts. Das 21. Jahrhundert beginnt mit dem Jahr 2001. Die Zahl 2000 hat einen besonderen Klang. Als Christen dürfen wir auch dieses Jahr als ein Jahr des Herrn begrüßen.

Nun wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Bernhard Moderegger
Pastor i. R.
Walter-Nernst-Weg 8
37075 Göttingen

Liebe Hohensalzburger/Lengwether!

Wie Ihr durch meine Vorstellung erfahren werdet, bin ich Euer Kirchspielvertreter. *(Vorstellung erfolgt im nächsten Heft. Die Red.)* . Diese Arbeit kann ich aber nur mit Eurer Mitarbeit erfolgreich gestalten. Darum habe ich eine große Bitte an alle Landsleute aus dem Kirchspiel Hohensalzburg: Helft mir, die noch nicht erfaßten Mitglieder zu finden, teilt mir die Anschriften zum Austauschen und Weitergeben mit. Vor allem ermuntert ehemalige Mitschüler, Nachbarn und Bekannte, an unseren Treffen teilzunehmen. Es ist falsch zu behaupten: Was soll ich da? Mich kennt doch keiner und ich auch nicht. Vielmehr geschehen Wunder gerade auf Kirchspiel- , Kreis- , oder Bundestreffen immer wieder, die uns alle anrühren, wenn sich verloren geglaubte Landsleute nach vielen Jahren wieder in den Armen liegen. Das: „Weißt du noch", ist doch ein solches Glücksgefühl der Verbundenheit zur Heimat, zur Kinder- und Jugendzeit.

Also kommt und erinnert Euch! Helft, die vorhandene veraltete Heimatkartei zu erneuern und zu ergänzen, denn es ist wirklich höchste Zeit, um sie unseren Nachkommen als Quelle ihrer eigenen Geschichte zu erhalten.

Ich hoffe und wünsche mir, daß ich dieses Ziel mit Eurer Hilfe erreichen kann. Ruft an oder schreibt mir.

Ein geruhsames, besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, fröhliches neues Jahr wünscht Euch Euer Kirchspielvertreter

Artur Schilm
Im Kefferbach 35
54584 Jünkerath
Tel. 06597/3204

Breitensteiner-Treffen in Lütjenburg am 26.09.1999

Rede von Jurij Userzow

(Schuldirektor aus Uljanowo)

Meine lieben Kraupischker-Breitensteiner aus allen Dörfern unserer Heimat! Liebe Landsleute aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, zuerst bedanke ich mich für die Einladung der Stadt Lütjenburg. Liebe Damen und Herren!

Ich habe Euch Grüße aus unserer gemeinsamen Heimat mitgebracht.
Unser Heimatmuseum, das als erstes Museum im Kaliningrader Gebiet am 17. November 1981 eröffnet wurde, wächst und wächst weiter.
Jetzt besteht es aus 4 Zimmern. Dort gibt es nicht nur Materialien aus Kraupischken und Kirchspieldörfern; ich arbeite gern an der Erweiterung der Ausstellung. Nur in unserem Museum gibt es Materialien über andere Kirchspielorte wie Kreis Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Darkehmen, Ebenrode, Schloßberg, Nemmersdorf, Tilsit, Gumbinnen und andere Orte.
Am 2. Mai 1998 hatten wir einen hohen Besuch. Der Gebietsgouverneur von Kaliningrad Leonid Gorbenko war mit 30 Gästen in unserer Schule zu Besuch. Es gab in der Presse viel Lob von ihm und seinen Begleitern.
Gebietsgouverneur Gorbenko hat gesagt: „Diese Schule mit Garten und Museum ist wie eine grüne Insel im Königsberger Gebiet".
Ich habe eine Bitte. Wenn Sie kommen, bringen Sie bitte Kopien alter Dokumente, Fotos, Ansichtskarten und schriftliche Erinnerungen mit.
Meine Lieben! Sie sind in den Orten geboren, die jetzt zum größten Teil nicht mehr existieren. Nur die Fundamentreste oder andere Anhaltspunkte zeugen von der einst blühenden Gegend.
Aber die Heimat darf man nie vergessen. An der Kirche machen wir ein großes symbolisches Beet. Dort wurden schon die Blumen aus fünf Dörfern gepflanzt. Wir möchten, daß dieses Beet alle durch die Kriegs- und Zeiteinwirkungen zerstörten Dörfer symbolisiert. Wir wollen es mit Blumen bepflanzen, damit die Blumen uns alle an die Heimatorte erinnern. „Ein Mensch stirbt nicht dann, wenn sein Herz zu schlagen aufhört, sondern dann, wenn das Andenken an ihn stirbt".
Unserem gemeinsamen Andenken wird unser Treffen, unsere Arbeit unserem Museum gewidmet. Herzlichen Dank allen unserem Museum helfenden Menschen. Ich danke allen, die mir helfen; den Familien, bei denen ich in Deutschland wohne, die mich als ihren Bruder, als ihren Sohn empfangen. Das sind die Familien: Bülmann, Teichert, Sieloff, Wagner, Wolff, Gülzau, Adomat, Giedigkeit, Handke, Hartmann, Nasner, Tohm Süden, Preuss, Friedrich, Mallwitz und viele andere. Ich bedanke mich auch bei Hildegard Pletet, Adolf Guddat u.a., die mir bei der Reise nach Moskau und Deutschland geholfen haben, und persönlich bei Katharina Willemer, Tretow und Zillmann.

Hätten mir diese lieben Leute nicht geholfen, wären meine Fahrten nach Deutschland nicht gewesen. Vielen Dank, meine Lieben.
Wollen wir alle zusammen unter gemeinsamen Himmel friedlich leben, damit die Sonne immer hell scheint. Seien Sie gesund, das ist das Wichtigste, und auch viel Glück.

Jurij Userzow

Kirchspiel Ragnit-Land

Liebe Landsleute,

zu schnell vergeht die Zeit. Mit riesigen Schritten gehen wir, nach einem wunderschönen Sommer, dem Herbst und Winter entgegen. Wenn Sie diese Zeilen lesen, steht der Jahreswechsel vor der Tür. Das von vielen sehnsüchtig erwartete Jahr 2000. Was wird es uns bringen? Ich hoffe auf ein Wiedersehen mit unserer geliebten Heimat Ostpreußen. Vielleicht zum letzten Mal. Die wirtschaftliche Lage im Königsberger Gebiet wird immer schlechter. Wie ich im Gespräch mit meinem russischen Besuch aus Nischni Nowgorod erfuhr, versuchen junge Menschen, das Königsberger Gebiet zu verlassen. Die Überlebenschancen sind im Mutterland ein wenig besser. Besonders in großen Städten gibt es eher Arbeit und damit Brot. Die Familie lebte bis vor einem Jahr in Ragnit.

Auch im Kinderheim Rakitino, ehemals Kurschen, sind die Sorgen groß. In der Zeit vom 24.7.-7.8.99 waren Erika Brügner und Gerda Szidat, beide aus Ragnit, wieder in der Heimat. Da Erika hier in meiner Nähe wohnt, hatte ich sie gebeten, 300,00 DM für das Kinderheim mitzunehmen. Erika und Gerda wohnen immer privat bei Iwan und Polina Litwinow. Polina, die durch ihre Tätigkeit bei der Verwaltung in Ragnit die Verhältnisse in Kurschen kennt, meinte, daß es angebracht wäre, Lebensmittel für das Geld zu kaufen. Als dann noch ein Hilferuf aus Rakitino kam, fuhr Iwan sofort los und kaufte Fleisch und Kohl und noch einiges. Das wurde hingebracht, und es konnte für die Kinder gekocht werden. Damit Sie sich selbst ein Bild machen können, habe ich die Liste, die meine Helferinnen gemacht haben, meinem Bericht beigefügt. Iwan und Polina sind dann mehrere Male nach Kurschen gefahren und haben auch für die Kinder Äpfel und Bananen gebracht. Das war eine Freude. Die glücklichen Gesichter der Kinder sagen alles.

Das Kinderheim wird sehr ordentlich geführt. Ich glaube, es lohnt sich, ein wenig für die Kinder zu tun. Von der Heimleiterin Anna erhielt ich einen Brief. Sie bedankte sich herzlich im Namen der Kinder und der Erzieherin für die Hilfe. Sie schreibt: „Nun haben die Kinder wieder Vitamine bekommen". Das Dach ist repariert. Aber wir haben jetzt ein großes Problem; die Heizung, der Heizkessel muß erneuert werden usw. Ich bin schon froh, daß wir den Kindern ein wenig helfen können, das andere muß schon die Verwaltung machen. Mitte September wird Walter Klink noch einmal einen Betrag in Höhe von 560,00 DM für das Kinderheim mitnehmen. Was dafür gekauft wird, muß Anna mir nachweisen. Mit den 560,00 DM, die das Kinderheim noch im September erhalten hat, sind 1998/99 schon 2.000,00 DM für Rakitino gespendet worden. Nun möchte ich noch ganz herzlich Erika und Gerda, besonders aber Polina und Iwan für ihre Hilfsbereitschaft danken. Vielen lieben Dank für alles.

Die Kinder in Rakitino/Kurschen *Foto: Walter Klink*

Wie Sie an anderer Stelle gelesen haben, war das Kreistreffen in Erfurt ein großer Erfolg. Ich staune immer wieder, daß so viele Landsleute, auch besonders aus den alten Bundesländern, den Weg nach Erfurt nicht scheuten, um beim Treffen dabei zu sein. Für mich ein Zeichen, wie groß doch die Verbundenheit mit der Heimat ist. Ich denke noch oft an diese Tage und besonders auch an die Abende im Hotel, wo viel erzählt und gelacht wurde.

Wie ich schon anfangs erwähnte, steht uns das Jahr 2000 bevor. Ich hoffe sehr, daß wir uns dann wieder in Leipzig beim großen Bundestreffen und auch in Krefeld beim Kirchspieltreffen sehen werden und ich Ihnen auch noch mehr Bilder und Briefe von Rakitino zeigen kann. Das Treffen wird dann wieder Ende August oder Anfang September stattfinden. In der Pfingstausgabe von „Land an der Memel" werden Sie dann Näheres erfahren. Aber bitte melden Sie sich an, damit uns nicht zusätzliche Kosten für die Räumlichkeiten entstehen.

Zum Schluß wünsche ich Ihnen noch ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 2000. Alles Gute, vor allem Gesundheit. Sollten Sie ein wenig für die Kinder in Rakitino spenden wollen, so bitte ich, diesen Betrag gesondert auf unser Kirchspielkonto

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Konto-Nr. 282375 BLZ 21250000
Stadtsparkasse Neumünster
Verwendungszweck: Kinderheim Rakitino

zu überweisen.

Nun nochmals alles Gute zum Jahreswechsel, besonders aber Gesundheit. Es grüßt Sie in steter Verbundenheit Ihre Kirchspielvertreterin

Brunhilde Kalis

KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Brunhilde Kalis
Kirchspielvertr. Ragnit-Land
Telefon 20-14 02 (04 69)
4992 Korschenbroich 1
V.1332

Spende für das Kinderheim "Goldener Schlüssel" in Rakitino.

Die Kirchspielvertreterin von Ragnit-Land, Frau Brunhilde Kalis hat einen Betrag für das Kinderheim Rakitino in Höhe von 700,-- DM gesammelt. Davon sind wird von Frau Erika Brügner, Stauffenbergstr. 4, 6114 Pfungstadt-Hahnbach nach Rakitino mitgenommen. Falls die Möglichkeit besteht, wird Frau Brügner Lebensmittel, Obst und Süßigkeiten für die Kinder kaufen und diese der Heimleiterin Frau Anna übergeben.

Ich bitte Frau Anna den Empfang der Sachen zu bestätigen. Sollten diese absolut nicht unter sowjetischen Bedingungen zu benutzen sein, so ist es ein Gefühl Frau Anna zu vergeben. Von Frau Anna weiss ich, daß sie jedoch alles in Verwendung der Kinder wie sie es bereits praktiziert haben.

Rakitino, den 26 März 1990.

gezeichnet:

Frau Brügner — Heimleitung — Dolmetscherin

700 x 12 = 3400 Rubel

Für Sonnenblume übergeben an Anna
Kl. Anlage senden von dem gesamten Geld Lebensmittel u. Obst
gekauft.

	kg	1 kg	
Tomaten	5	16,-	80,-
Kohl	18,410	4,50	82,80
Bonbons	2	47,30	94,60
Äpfel	3,770	64,-	205,12
Bananen	6,220	16	99,55
Kohl	14,270	4,30	59,90
Tomaten	4,930	15,-	73,95
Oel 6 Flaschen		1 F 23,-	138,-
Grütze	10	13,70	137,-
Butter	1,9	55,-	104,50
Grütze	10	15,-	150,-
Oel 10 Flaschen		1 F 22,50	225,-
Butter 7 Stück	15 Stck.		159,50
Fisch	10	35,-	350,-
Fleisch	42,2	25,30	1067,66
Reis	5	13,20	66,-
Bananen	7,790	15,-	116,85
Nudeln 7 x 5 Kgs	3,500	5,80	40,60
Nudeln	4	10,-	80,-
Reis	3	12,-	36,-
Butter	1,100	55,-	60,50
Margarine	1		36,-
			3151,51
Rubel für Anna			160,-
			3411,51

DM 300,- = 3600 Rubel
Ragnit, den 4.8.89

Spendenübergabe an die Heimleiterin Anna in Rakitino/Kurschen durch Walter Klink von Brunhilde Kalis (Ragnit-Land)

Kirchspiel Trappen

Freude auf ein Wiedersehen mit Jugendfreunden

Durch Einladung der Patengemeinde Schönberg wird den ehemaligen Bewohnern des Kirchspieles Trappen erneut ein Wiedersehen ermöglicht. Zu diesem Treffen fand der Bürgermeister des Ortes, Herr Willried Zurstraßen, erneut wohlklingende Grußworte für seine Patenkinder. Auch wir alle betrachten Schönberg als Anlaufpunkt zur Aufrechterhaltung von inzwischen gewachsenen Freundschaften. So betrachtet soll auch im kommenden Jahr, und zwar am 3./4. Juni 2000, der Plan zur Wiedersehensfreude reifen. Ob sich diese Treffen noch lange verwirklichen lassen, hängt von uns allen ab, von unserer Gesundheit, von unserem Sein. Nutzen wir doch noch die Möglichkeit dieser geplanten Zusammenkunft.

Ich, Euer Kirchspielvertreter, habe die ersten Schritte für Planung und Gestaltung dieses Treffens dazu bereits getan und gemeinsam mit dem Bürgermeister in guter Übereinstimmung die Einladung vereinbart. Diese Einladung spreche ich hiermit aus und bitte hierzu um Zusage bis zum 10. Mai 2000, egal auf welchem Wege. Bei meiner Abwesenheit ist die Möglichkeit der Anmeldung über Telefon 04344/306-141 gegeben. Zum Ablauf des Patenschaftstreffens werde ich fristgerecht den Plan zur Kenntnis bringen, sicherlich mit der Broschüre „Land an der Memel" zu Ostern 2000. Ebenso wird im „Ostpreußenblatt" ein Hinweis darauf gegeben werden.

Es lohnt sich auch, ein paar Tage länger im „Ostseebad Schönberg" zu verweilen. Dazu bitte ich für den Aufenthalt die Kurverwaltung Schönberg, Telefon 04344/4408, anzurufen. Ferner sind das Hotel „Ruser", Tel. 04344/2013, und das Bahnhofshotel, Tel. 04344/1305, bei Bedarf anzurufen.

Schreckliche Ereignisse auf unserem Erdball, wie drei Monate Krieg im Kosowo, Überschwemmungen im Fernost und in unserem Land, Kriegsgeschrei, Mord und Totschlag in der ganzen Welt, sollten uns aber nicht den kleinen Funken Hoffnung auf glückliche und friedvolle Zeiten nehmen lassen. Dieses Gefühl der Hoffnung wird uns sicher bei Wiederkehr des Weihnachtsfestes bewußt werden. Aus dieser Erkenntnis heraus erlaube ich es mir, Ihnen/Euch diese Wiederkehr des inneren Friedens zu diesem Fest zu wünschen. Alle weiteren Wünsche mögen in Erfüllung gehen, Ihnen/Euch allen mit den Angehörigen.

Mein Wunsch, das neue Jahrtausend zu erleben, wird wohl in Erfüllung gehen, dank der Einstellung zum positiven Denken und Handeln sowie dem Glück der Gesundheit. Ich möchte auch Ihnen/Euch dieses Glück wünschen, verbunden mit Frohsinn allezeit den Freunden der Heimat, Genesung den Kranken zum Beginn des neuen Jahrhunderts und besonders im Neujahr 2000. Auf ein stimmungsvolles und frohes Wiedersehen in Schönberg freut sich Ihr/Euer

Kirchspielvertreter Erich Dowidat

„Waldecho" im Museum Trappen

Eigentlich bedarf es nicht vieler Worte, um den Wünschen von Frau Galina Schawkunowa, Lehrerin in Nemanskoe (früher Trappen) zu entsprechen. Sie hat mir in vielen Sätzen von Jetztsituationen in unserem Heimatdorf berichtet. Sehr zu meiner Freude wird mit keinem Wort von Armut oder Not gesprochen. Wir wissen aber, daß im nördlichen Ostpreußen Wohlstand nicht vorhanden ist.

Vielmehr konnte ich aus den Zeilen herauslesen, daß Frau Schawkunowa sich über Gebühr für die Vervollständigung des existierenden Museums einsetzt und nur für diesen Zweck einige Bitten an mich gerichtet hat. Daher gebe ich diese Wünsche von Galina an alle Landsleute aus dem früheren Kirchspiel Trappen weiter.

Zur Ausgestaltung der Abteilung „Waldecho" im Museum (Pfarrhaus der damaligen Zeit) werden präparierte Tiere kleinerer Art gesucht, ganz besonders Vögel jeder Größe. Wer kann diese Dinge entbehren oder beschaffen? Der oder die Spender werden namentlich mit dem Material in Verbindung gebracht. Weiter wird mir berichtet, daß zwar ein Taxidermist (Tierpräparator) in Königsberg gefunden wurde, nur sei eine Inanspruchnahme aus Kostengründen nicht möglich. Die Möglichkeit, helfend mitzuwirken, ist überlegenswert. Ich bin dafür und bitte um Spenden zugunsten Sonderkonto Trappen,

Stadtsparkasse Neumünster, Konto-Nr. 282375, BLZ 21250000.
Verwendungszweck „Waldecho-Museum Trappen"

bitte unbedingt angeben. In allen Fällen setze ich mich dafür ein, daß die Spenden dem vorgesehenen Zweck zugeführt werden. Ich würde mich über Ihre/Eure Mithilfe freuen, Frau Galina Schawkunowa werde ich von dieser Aktion berichten.

Weiter wird berichtet, daß Ziegel mit der Jahreszahl 1790 und ein Dachziegel mit dem Eindruck 1765 gefunden wurden. Wer kann Auskunft geben, ob bereits zu dieser Zeit eine Ziegelei in Trappönen existierte, denn die Chronik von Walter Broszeit sagt lediglich, daß die Trappener Ziegelei am Beginn dieses Jahrhunderts erbaut wurde.

Gefunden wurde auch ein Flaschenkorken mit dem Aufdruck „Willi Lekies - (sicherlich Lagies...) Trappönen". Die Frage ist, ob in früherer Zeit eventuell eine Bierbrauerei oder eine Weinhandlung existierten. Wer darüber eine Aussage machen kann, möchte mich informieren. Für die Kinderabteilung im Museum werden Spielsachen älteren Datums gesucht.

Insgesamt betrachtet können wir mithelfen, ein Stück Trappener Geschichte dem Betrachter vor Augen führen zu können. Schon deshalb lohnt sich der Einsatz.

Ob ein erneuter Besuch unserer Heimat im Jahr 2000 in Frage kommt, hängt vom Interesse und der Gesundheit ab. Ich benötige Informationen zur weiteren Planung. Ein Omnibus sollte mindestens zum Einsatz kommen. Bei Fragen bitte Rückruf an mich.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Ihr/Euer
Kirchspielvertreter E. Dowidat
***Neue Anschrift ab 1.12.1999:** Heimstraße 14, 86825 Bad Wörishofen*

Das Treffen in Schwerin am 2. und 3. Oktober 1999

Beinahe hätte unser Heimattreffen der Kirchspiele Tilsit-Land und Königskirch an Teilnehmermangel gelitten. Zur gleichen Zeit fand nämlich in der Kongreßhalle Schwerin am Sonnabend, dem 2. Oktober 1999, ein Bundestreffen des BdV statt. Inzwischen ging es bei unserem Treffen im Restaurant „Zur Mueßer Bucht" aber schon recht fröhlich zu.

In mehr als der Hälfte unseres Saales saßen die Königskirchener beisammen. In der anderen Hälfte trafen sich unsere Landsleute vom Kirchspiel Tilsit-Land. Die Berneiter nahmen zum ersten Mal an unserem Treffen teil. Nach der Flucht waren sie fast alle im Klützer Winkel (DDR) gegenüber Travemünde gelandet und weitgehend bis heute dort geblieben. Am Nebentisch plachanderten die Bendigsfelder. Herta Müller/Szonn am Kopfende freute sich, daß sie trotz ihrer Behinderung im Rollstuhl mit ihren Bendigsfeldern zusammensein konnte.

Einige Karteningker warteten schon sehnsüchtig auf Freunde, die vermutlich in der großen Menge des Treffens in der Kongreßhalle eingetaucht waren.
Einige kamen mit Verspätung doch noch von dort zu uns.

Kurz, man begegnete sich, lernte einander kennen und hatte Gelegenheit, von sich selber zu berichten: Wie war es früher in der Heimat, die Zeit der Flucht, der Neuanfang und was wurde aus jedem von uns.

Die kurze Begrüßungsrede hielt die Kirchspielvertreterin des Kirchspiels Tilsit-Land, Hannike Schacht. Sie endete mit dem Gedenken an unsere Toten und dem Gedicht von Gertrud v. den Brinken: „Wir sagten damals nicht 'Auf Wiedersehen'", - „Das Flohchen" und der „Samogonka-Geist" erheiterten die Gemüter. Und es wurde geschabbert bis zum späten Abend. Am Sonntag wanderten wir zum Gottesdienst in die nahe evangelische Kirche. Die Predigt von Probst Marquart führte unsere Gedanken im Rahmen des Erntedankfestes unter dem Wort: „Brich mit dem Hungrigen Dein Brot" zum Danke sagen!

Anschließend stand das „Petermännchen" vor unserem Hotel und lud zu einer fröhlichen Stadtrundfahrt durch das schöne alte Schwerin ein, dessen Schloßansicht immer wieder bei jeder Tageszeit, bei Sonne und bei Regen das Herz höher schlagen läßt.

Stimmen wurden laut, daß diese kleinen Treffen jährlich stattfinden sollten. Schließlich werden wir alle älter und möchten öfter die Zeit zur Gemeinsamkeit nutzen.

Und nun möchte ich mich von Ihnen für dieses Jahr verabschieden und allen eine gesegnete Weihnacht und ein gesundes, frohes Jahr 2000 wünschen.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahrtausend!

Ihre Hannike

Liebe Landsleute des Kirchspiels Argenbrück und Umgebung!

Nachdem in Erfurt meine Arbeit für unser Kirchspiel wiederum bestätigt wurde, bedanke ich mich bei allen, die mir bisher die Treue hielten. Inzwischen ist mir die Arbeit für die Gemeinschaft auch zur Lebensaufgabe geworden, und ich werde sie weitermachen, soweit es meine Gesundheit erlaubt. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß sich doch noch ein mutiger Nachfolger finden möge, der Lust und Liebe und auch Ortskenntnis für die Heimatarbeit mitbringt.

Ich war im Juni wiederum zu Hause und konnte den dortigen Deutschen dank der Spenden, die Sie mir zur Verfügung stellten, eine große Freude bereiten. Sie lassen alle grüßen und bedanken sich herzlichst. Unsere Schule und auch ein Kindergarten in Tilsit (Hohe Str. / Ecke Wasserstr.) erhielten Beträge, die es ihnen erlauben, weitere Räume zu renovieren, damit es dann auch in Argenbrück wieder einen Kindergarten geben kann. Die Spenden vom Vorjahr waren gut angelegt. Eine Schülerin erhielt auch ein Stipendium. Schlecht sieht es um unsere Kirche aus. Die Beteuerungen der orthodoxen Kirchenverwaltung in Tilsit haben keine Früchte getragen und auch angesprochene Institute in Westdeutschland interessierten sich zwar, tätigten aber für unsere Kirche keine hilfreiche Arbeit. Leider läßt das Spendenaufkommen unserer Landsleute auch keine wesentliche Hilfe zu, und so gehen jetzt die Kühe in der unverschlossenen Kirche wieder aus und ein. Das Dach zerfällt zusehends und erfordert nun natürlich höhere Summen, als es noch vor einem Jahr der Fall war.

Erfreulich ist auch eine Selbsthilfegruppe in Argenfelde, gegenüber der früheren Augstlauker Schule, die in einer neuen Häuserzeile ihren Betrieb aufgenommen hat und dort Teigwaren, wie Nudeln und gefüllte Teigtaschen, herstellt. Die Gruppe besteht aus sechs Frauen und zwei Männern, und ich hoffe sehr, daß sie noch lange diese Arbeit weiterführen können. Nachdem ich nun meine Gelder verteilt, Päckchen und Pakete abgeliefert hatte, nahte auch der Tag der Heimreise, Fahrtdauer 14 Std. mit einer Std. Wartezeit an der Grenze Heiligenbeil-Mamonowo. Liebe Landsleute, ich hoffe, mit meinem Bericht Ihnen etwas über das Leben in der Heimat vermittelt zu haben und wünsche, daß noch viele unserer Landsleute die Heimat besuchen werden.

In diesem Sinne, liebe Landsleute, Ihnen eine gute Zeit, einen frohen Advent und einen guten Start in das Jahr 2000, wo wir uns, so hoffe ich, zahlreich zu Pfingsten in Leipzig wiedersehen werden.

Euer Bowke von der Laukant — Emil Drockner

Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Unser Kirchspieltreffen fand vom 08.10. - 10.10.99 in Kassei-Wilhelmshöhe, im Hotel „Rosengarten", statt. 18 Teilnehmer konnte der Kirchspielvertreter Herbert Wiegratz begrüßen.

Nach dem Kaffeetrinken und der Totenehrung ging es zur Besichtigung des Wahrzeichens von Kassel, dem Herkules. Es war für alle ein besonderes Erlebnis, dieses riesige Denkmal aus der Nähe zu sehen. Am 2. Tag Besichtigung der Orangerie und des Uhrenmuseums.

Am Abend gemütliches Beisammensein im Hotel. Leider ging auch dieses schöne Beisammensein am Sonntag zu Ende, und die Heimreise mußte angetreten werden. Auf Wiedersehen in Alsfeld bzw. Leipzig.

Herbert Wiegratz, Kirchspielvertreter

Schul- und Klassentreffen

Klassentreffen der Mittelschule Ragnit

Für das 12. Treffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Klasse 6 -1944/45 der Mittelschule Ragnit hatte Lothar Ney die Vorbereitungen übernommen, so daß er die „Ehemaligen" für Anfang Mai nach Undeloh in der Lüneburger Heide einladen konnte.

Fünfzehn waren dieser Einladung mit ihren Partnern gefolgt. Leider reduzierte sich durch Krankheit die Teilnehmerzahl. Erfreulich war aber, daß wir einen „Erstteilnehmer" begrüßen konnten. Herbert Dorendorf, der in Thüringen wohnt, hatte durch Zufall im „Land an der Memel" von unserem Treffen erfahren und sich sofort bei mir gemeldet und war mit Ehefrau gekommen. Das war eine Überraschung für die anderen!!

Dora Bonkat und Gerhard Marchand aus der Klasse 5 und die Schwester von Dorchen Sieg waren auch wieder dabei.

Die Heide bot für Wanderungen und Spaziergänge viel Abwechslung, z.B. Moorwanderung. Größere Ausflüge wurden nach Lüneburg ins Ostpreußen-Museum und nach Walsrode in den Vogelpark gemacht. Einige Stunden wurden wieder bei guter Stimmung dem Genuß des „Pillkaller" gewidmet, und bei einem gemeinsamen Essen gab es Heidschnuckenbraten.

Es war wieder ein fröhliches Wiedersehen. Das nächste ist für August 2000 im Westerwald geplant.

Gesucht werden noch: Elfriede Bartel, Inge Jonescheit, Erwin Jurrat, Hans Weidner.

Auf dem Foto sind von links:
Hintere Reihe: *Herbert Dorendorf, Gerhard Hoffmann, Heinz Senger, Lothar Ney.*
Davor: *Günter Kowalewski, Magda Schossau, Christa Redetzki, Siegfried Helm, Hannelore Trotzke, Dorothea Sieg, Waltraud Hoffmann, Reintraut Juschka, Helmut Görzig, Renate Wicht (verdeckt).*
Sitzend: *Christel Bertram*

Einsenderin: Christa Skulschus geb. Redetzki, Bürgermeister-Otto-Str. 12, 97084 Würzburg

Mittelschule Ragnit

Vom 15. - 19.8.1999 trafen ehemalige Schülerinnen und Schüler der damaligen **Mittelschule Ragnit** in Bad Bellingen zu einem Klassentreffen zusammen.

Lilo Janzen geb. Köppen/Unter-Eißeln hatte dazu mit Ehepartnern eingeladen. Im Hotel „Therme" fanden wir alle eine gepflegte Unterkunft. Gemeinsam machte die Gruppe unter Lilos Führung eine Rundfahrt mit eigenen Fahrzeugen durch den südlichen Schwarzwald mit Halt in Staufen.

Ferner wurde eine gemeinsame Busfahrt durch das bunte Elsaß bzw. durch die Vogesen unternommen. Und daß ein längerer Aufenthalt mit Stadtbesichtigung in Colmar vorgesehen war, versteht sich fast von selbst.

Auch die Stadt Basel war ein Programmpunkt.

Bad Bellingen, ein durchaus anerkannter Kurort mit einem Mineral-Thermalbad, liegt verkehrsgünstig zum südlichen Schwarzwald, der Schweiz und dem Elsaß mit seinen Vogesen. Der Ort ist mit der Bahn und über die Autobahn gut zu erreichen. Wer hier kurt oder Pause macht, sollte diesen Standortvorteil nutzen.

Übrigens betreibt Lilo Janzen dort neben der Kurverwaltung ein Antiquitätengeschäft.

Wer kennt sie noch, diese vier aus der Degeler-Klasse? Marianne Thiessen verh. Eicke, Hildegard Petereit verh. Breidert, Hans-Joachim Schanter, Ruth Trotzke verw. Kowalewski

Einsender: Hans Joachim Schanter, Bei Mönchsgarten 27, 21339 Lüneburg

Unsere Schule lebt weiter!

Festveranstaltung zum 160. Gründungstag des Tilsiter Realgymnasiums

In einer Zeit, da immer mehr liebgewordene Erinnerungen und Bindungen an das Gestern verlorengehen, kamen mehr als einhundertzwanzig ehemalige Schüler und deren Ehepartner in die Aula der Harztorwallschule in Wolfenbüttel, um ein Jubiläum zu feiern, das 160 Jahre zurückführte in eine Zeit, in der das Realgymnasium zu Tilsit gegründet wurde. Aus allen Bundesländern Deutschlands waren sie angereist und auch aus der Schweiz und aus Kanada.

Zahlreiche Gäste weilten unter ihnen, um gemeinsam mit den „Ehemaligen" der Gründung der Anstalt im Jahre 1839 zu gedenken, unter ihnen der Bürgermeister der Stadt Wolfenbüttel, die Repräsentanten der Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung sowie die Schulsprecher Tilsiter Schulen.

Nach festlichen Klängen eines Allegros von Mozart, dargeboten vom Violinquartett unter der Leitung von Susanne Busch, hieß der Vorsitzende der Schulgemeinschaft des Tilsiter Realgymnasiums alle Anwesenden herzlich willkommen. Man erinnere sich in diesen Tagen - so Hans Dzieran in seiner Begrüßungsrede - mit Dankbarkeit der Schule und ihrer Lehrer, die das Rüstzeug für den Weg ins Leben antrugen. Ein Jahrhundert lang prägte das Tilsiter Realgymnasium das geistige Klima im äußersten Nordosten Deutschlands. Auch wenn dort seit 1945 kein deutscher Lehrstoff mehr vermittelt werde, so sei die Geschichte der Anstalt nicht zu Ende. Sie lebt fort in den Herzen ihrer Schüler, in der treuen Verbundenheit zur unvergessenen Schule und im Wirken der Schulgemeinschaft.

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Schulgemeinschaft wurden Hans-Erhard von Knobloch und Hans Ehleben zu Ehrenmitgliedern ernannt, Dr. Hansgeorg Storost mit der Treueurkunde ausgezeichnet. 6 Schulkameraden erhielten anläßlich ihres 60-jährigen Abiturjubiläums den Goldenen Albertus verliehen.[2]

Als das Violinquartett das Lied vom guten Kameraden intonierte, weilten die Teilnehmer in stillem Gedenken bei allen Mitschülern und Lehrern, die die Schulgemeinschaft für immer verließen, doch die nicht vergessen sind und deren Andenken in Treue bewahrt wird.

Albrecht Dyck überbringt der Festveranstaltung anläßlich des 160. Jubiläums des Tilsiter Realgymnasiums die Grüße der Kreisgemeinschaft *Foto: Regina Dzieran*

Dann ergriff der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit, das Wort zu seiner Grußansprache. Er fand warme Worte für das Ereignis, wo einst Lernende, nun mit weißem Haar, ihrer Schule und ihrer Lehrer dankbar gedenken.

Das sei keine Sentimentalität, sondern ein wertvolles Gefühl und ein sichtbarer Beweis dafür, daß die Schule lebt. Das komme auch in der aus Anlaß des 160. Schuljubiläums herausgegebene Festschrift zum Ausdruck. Sie trage dazu bei, daß ostdeutsche Kultur nicht erinnerungslos im Staub der Geschichte versinkt. Die Schulgemeinschaft leiste Wertvolles für den notwendigen Erhalt kulturellen Erbes, und dafür wünschte Horst Mertineit der Schulgemeinschaft weitere Erfolge. Auch der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Albrecht Dyck, und der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Elchniederung, Dr. Werner Klaus, würdigten den Zusammenhalt der Schulgemeinschaft. Sie halte die Erinnerung wach an jene Schule, deren Einzugsgebiet auch die beiden Landkreise umfaßte. Von dort kam fast die Hälfte der einst über 600 Schüler, teils als Fahrschüler, teils in Tilsiter Schülerpensionen wohnend.

Das Grußwort des Arbeitsrings ostpreußischer Schulgemeinschaften hob gleichfalls anerkennend hervor, daß die Schulgemeinschaft die Erinnerung an ostpreußische Geschichte und Kultur nicht nur pflege, sondern kraftvoll in die Zukunft trage. Dann ergriff der Bürgermeister der Stadt Wolfenbüttel das Wort. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß das geschichtsträchtige Wolfenbüttel zum Austragungsort des Schuljubiläums gewählt wurde und würdigte unter dem Beifall der Anwesenden die Veranstaltung als beachtenswerten Beitrag zur Bewahrung kulturgeschichtlicher Vergangenheit.

In ihrem herzlichen Grußwort, das Rosemarie Lang, Vorsitzende der Vereinigung der Tilsiter Königin-Luise-Schülerinnen, überbrachte, kam die schöne Tradition langjähriger Verbundenheit beider Schulen spürbar zum Ausdruck. Grußworte widmeten auch die Schulgemeinschaften der Herzog-Albrecht-Schule, Schwedenfeld und des Humanistischen Gymnasiums dem denkwürdigen Ereignis.

Das „Ännchen von Tharau", vorgetragen vom Violinquartett, leitete über zum Festvortrag, gehalten von Dr. Hansgeorg Storost. Er erinnerte die Schulkameraden an die schöne Zeit, in der es vergönnt war, in Tilsit zu leben und am Realgymnasium lernen zu können, Freundschaften zu knüpfen, die heute noch andauern. Wir Schüler des Tilsiter Realgymnasiums - so der Festredner - trugen den Geist der Schule in die Region am Memelstrom und später dann noch weiter, wir waren stolz auf unsere Schule und bis heute habe sich nichts daran geändert. Dr. Hansgeorg Storost führte die Anwesenden in die mehr als hundertjährige Schulgeschichte und hob die Bedeutung der Anstalt als Bildungs- und Kulturträger für Tilsit und sein Umland hervor. In Anlehnung an Agnes Miegel schloß er mit den Worten: „Da sind ein Land und eine Stadt und eine Schule in ihr, welche uns nicht vergessen lassen!"

Mit lang anhaltendem Beifall dankte man für den zu Herzen gehenden Vortrag. Das Schlußwort sprach Hans-Erhard von Knobloch. In warmen Worten würdigte er die ergreifende Atmosphäre der Veranstaltung, in der viele Augen feucht geworden waren und zu der vieles beigetragen habe: der ansprechende Festvortrag, die guten Worte der Grußredner, die ehrwürdige Aula, die musikalische Umrahmung und nicht zuletzt die sorgfältige Vorbereitung und perfekte Ablauforganisation. Er dankte im Namen der Schulkameraden und aller Anwesenden allen, die zum Gelingen der Feier beitrugen, vor allem dem Organisationsteam. Man werde die Stunden in Wolfenbüttel nicht vergessen. Machtvoll erklang danach der gemeinsame Gesang des Ostpreußenliedes, mit dem die eindrucksvolle Festveranstaltung zu Ende ging.

1) Ein Namensverzeichnis aller Schulkameraden, die an der Festveranstaltung teilnahmen, wird in den SRT-Mitteilungen Nr. 30 veröffentlicht.

2) Die Namen der mit dem Goldenen Albertus ausgezeichneten Abiturjubilare erscheinen in den SRT-Mitteilungen Nr. 30

Hans Dzieran

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

	Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	39	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	77	Janczak	6b	1927/28	115	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	153	Preukschat	1a	1932/33	191	Soennerop, Wilhelm	8b	1926/26	229	Winkler	1b	1932/33
2	Balzuweit	1a	1932/33	40	Ennulat	5a	1928/29	78	Jenny, Manfred	3a	1930/31	116	Matthes	1a	1932/33	154	Prutz	2a	1931/32	192	Siegert, H. A.	5b	1928/29	230	Winkler	2b	1931/32
3	Barkowski	8b	1926/26	41	Enseleit	2a	1931/32	79	Kaczenski, Günter	8a	1926/26	117	Matthes	2a	1931/32	155	Przykopp	3b	1930/31	193	Siegmund, Johanne	3b	1930/31	231	Wittstuck	6b	1927/28
4	Baumann	2b	1931/32	42	Enseleit	4a	1929/30	80	Kairies	1a	1932/33	118	Maurischat	1b	1932/33	156	Puzicha	3a	1930/31	194	Skaumann	6b	1927/28	232	Woede	2b	1931/32
5	Baumann	3b	1930/31	43	Errulat	1b	1932/33	81	Kalthoff, Klaus	4a	1929/30	119	Mauritz	1b	1932/33	157	Radke	2b	1931/32	195	Skoblien	4a	1929/30	233	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
6	Bautz	1a	1932/33	44	Fischer	6a	1926/29	82	Kamp, Helmut	2a	1931/32	120	Mauruschat, Erich	5b	1928/29	158	Rasch, Günter	2b	1931/32	196	Spahn, Horst	4b	1929/30	234	Worster (?)	8b	1926/26
7	Berg	1a	1932/33	45	Frank	4a	1929/30	83	Kaslowski, Herbert	5b	1928/29	121	Mauruschat, Erich	6b	1927/28	159	Rattay, Horst	5b	1928/29	197	Staschelt	1a	1932/33	235	Woywodt	4a	1929/30
8	Berghoff	3a	1930/31	46	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	84	Katschinski	6c	1927/28	122	May	1a	1932/33	160	Rauter	1b	1932/33	198	Stoermer, Eduard	5b	1928/29	236	Zerrath	1b	1932/33
9	Berlet	3b	1930/31	47	Frenkel	1a	1932/33	85	Kaufmann, Herbert	8a	1926/26	123	Mehling, Dieter	1b	1932/33	161	Rechlin	5a	1928/29	199	Storost, Günther	3a	1930/31	237	Zerrath	8b	1926/26
10	Bernhard	2a	1931/32	48	Frenkler	1a	1932/33	86	Kebriks	4b	1929/30	124	Mehling, Klaus	6b	1927/28	162	Rhaese, Werner	2b	1931/32	200	Stranzeck	1a	1932/33	238	Zimmermann	2a	1931/32
11	Bertram	2b	1931/32	49	Freyer	2a	1931/32	87	Keil	2b	1931/32	125	Meyer ?	6c	1927/28	163	Rosenkrantz	2a	1931/32	201	Szameitat	2a	1931/32	239	Zimmermann	3b	1930/31
12	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	50	Fritsch, Werner	7a	1928/27	88	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	126	Meyer, Helmut	8a	1926/26	164	Roth	3a	1930/31	202	Sziegaud	1a	1932/33				
13	Bludau	1b	1932/33	51	Froese	1a	1932/33	89	Kiupel	1a	1932/33	127	Mikoleit	4a	1929/30	165	Röttger	3b	1930/31	203	Tadda, Dieter	2b	1931/32				
14	Bollmann	3b	1930/31	52	Froese	2b	1931/32	90	Kiupel, Werner	3a	1930/31	128	Mikoleit	5a	1928/29	166	Rudat	2b	1931/32	204	Tallarek	2a	1931/32				
15	Bonacker	1a	1932/33	53	Geise	4b	1929/30	91	Klaar	1b	1932/33	129	Naubur	4a	1929/30	167	Sareyko	1a	1932/33	205	Tautkus	1a	1932/33				
16	Bonacker	7b	1926/27	54	Gentschow	3b	1930/31	92	Klastat	2a	1931/32	130	Naujok, Dieter	3a	1930/31	168	Sauskojus, Junior	8a	1926/26	206	Terner	2a	1931/32				
17	Böttcher, Egon	2a	1931/32	55	Gerull	5b	1929/29	93	Klatt	1a	1932/33	131	Naujoks, Walter	8b	1926/26	169	Schaar	1b	1932/33	207	Thiel	3b	1930/31				
18	Brenneisen, Klaus	4a	1929/30	56	Geyer	5b	1929/29	94	Klaudat	3a	1930/31	132	Nerowski	1a	1932/33	170	Schaper, Georg	6b	1927/28	208	Timmermanns	4b	1929/30				
19	Breuer	1a	1932/33	57	Gilich	4b	1929/30	95	Klekotta, Hans	8a	1926/26	133	Neuber	5b	1928/29	171	Scheidler	1b	1932/33	209	Todzy	1b	1932/33				
20	Brock	5b	1928/29	58	Geyer	5b	1929/29	96	Kork	3a	1930/31	134	Neumeyer	3a	1930/31	172	Schellberger, Hans	2a	1931/32	210	Tomescheit, Knut	4b	1929/30				
21	Bronsert	5a	1928/29	59	Götz, Manfred	8b	1926/26	97	Körnig, Waldemar	5b	1928/29	135	Neuß	7b	1926/27	173	Schenk	6b	1927/28	211	Trzaska	1a	1932/33				
22	Büchler	7b	1926/27	60	Haase	3b	1930/31	98	Kramer	2b	1931/32	136	Nolde	6c	1927/28	174	Schierenberg	3b	1930/31	212	Urbschat	2b	1931/32				
23	Büchler, Eberhard	8b	1926/26	61	Haase, Günter	6c	1927/28	99	Krause, Klaus	2b	1931/32	137	Nrok	6c	1927/28	175	Schmidt	1a	1932/33	213	Walka	2a	1931/32		239 werden noch vermißt		
24	Budelsky	4a	1929/30	62	Haase, Harry	2b	1931/32	100	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	138	Oberpichler	2a	1931/32	176	Schmidt	2a	1931/32	214	Walkewitz, Dieter	3b	1930/31				
25	Busse, Klaus	2a	1931/32	63	Haasler	2b	1931/32	101	Kreutzer	3b	1930/31	139	Oltersdorf, Hans-J.	3b	1930/31	177	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	215	Walter, Gerhard	4b	1929/30				
26	Degan	1a	1932/33	64	Hanke	4b	1929/30	102	Krumtesch	4b	1929/30	140	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	178	Schneidereit	1b	1932/33	216	Wolf	7a	1929/27				
27	Denkmann	3b	1930/31	65	Harder, Dietrich	8b	1926/26	103	Krupat	1a	1932/33	141	Ostwald	2b	1931/32	179	Schöfski	1b	1932/33	217	Wedler	2a	1931/32		Vom Schuljahr 1943/44 sind:		
28	Didlap	3b	1930/31	66	Hellwig	3b	1930/31	104	Kudmien	2b	1931/32	142	Ostwald	5a	1928/29	180	Schuhmacher, Werner	6b	1926/26	218	Wegner	3b	1930/31		32 gefallen und		
29	Dobat, Holger	4a	1929/30	67	Herold, Max	3a	1930/31	105	Kudschus	1a	1932/33	143	Otto	4b	1929/30	181	Schulz	1b	1932/33	219	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29		76 inzwischen verstorben		
30	Dopatka, Richard	3a	1930/31	68	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	106	Kunze	5a	1928/29	144	Owski	5b	1928/29	182	Schulz	5a	1928/29	220	Weitschat, Günter	4b	1929/30		247 Anschriften bekannt		
31	Dowidat, Arno	8a	1926/26	69	Hildebrandt	1b	1932/33	107	Kurras	1a	1932/33	145	Peiser, Günther	5a	1928/29	183	Schulz	6a	1927/28	221	Welz, Dieter	3b	1930/31		sowie vom Abitur vor 43/44		
32	Dunst, Hubert	6a	1927/28	70	Hinz	3b	1930/31	108	Kurras	5a	1928/29	146	Penuttis, Helmut	2b	1931/32	184	Schwark	6c	1927/28	222	Werner	5b	1928/29		120 Anschriften bekannt		
33	Durchholz	1b	1932/33	71	Hoffmann	1b	1932/33	109	Lackner	4b	1929/30	147	Penzerpinsky	2a	1931/32	185	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33	223	Westphal, Siegfried	5b	1928/29				
34	Dzykonski, Kurt	4b	1929/30	72	Hofheinz	6c	1927/28	110	Lange, Rolf	7a	1926/27	148	Perrey	4a	1929/30	186	Schwarz	2b	1931/32	224	Widera	1b	1932/33		367 suchen ihre Mitschüler		
35	Ebner, Jochen	6a	1927/28	73	Homling	2b	1931/32	111	Lohka	4a	1929/30	149	Pfiel	1a	1932/33	187	Schwarzat, Werner	4b	1929/30	225	Wiechert, Ulrich	8a	1926/26				
36	Ehlert	1a	1932/33	74	Isokeit, Adolf	1a	1932/33	112	Lüth	3b	1930/31	150	Pflug, Winfried	1a	1932/33	188	Schwede	1b	1932/33	226	Wild	2a	1931/32				
37	Eichstädt	1b	1932/33	75	Jahn	1a	1932/33	113	Macher	4b	1929/30	151	Pohse, Gerhard	3a	1930/31	189	Seeger	5a	1928/29	227	Willmann	4a	1929/30				
38	Engel	4b	1929/30	76	Jakobi	3a	1930/31	114	Makow	2b	1931/32	152	Pranz	1a	1932/33	190	Sell	2b	1931/32	228	Willmann	4b	1929/30				

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

27.08.99

Erinnerungsfoto
- Wer erkennt sich und andere wieder?

Kindergottesdienst in Kurschen mit Frau Hahn - Sommer 1939-

Auf dem Bild: Gerda Hartung u. Bruder, Ruth Schillomeit,Frieda Kieselbach, Erna Hölter, Ruth Sefzig u. Bruder

Bitte melden bei Ruth Sefzig, Hohe Str. 5, 06862 Roßlau

Waldfest in Schillehnen a. d. Memel (Waldheide). Jahr der Aufnahme?

Eingesandt von Gisela Oestreich geb. Malien, Erlenweg 1, 54589 Stadtkyll

Mittelschule Breitenstein/Kraupischken

- Jahrgänge 1931-1933 -

Die beiden Fotos wurden von der einstigen Lehrerin, Frau Mechthild Huff, zur Verfügung gestellt. Das erste Foto wurde an ihrem Geburtstag (29.2.1944) aufgenommen.

Frau Huff erinnert sich an folgende Namen: 1. Martin Lemmhöfer, 2. Ilse Bernecker, 3. Liselotte Grab, 4. Siegfried Schiemann, 5. ... Hein, 6. Walter Teichert, 7. Pia Bremer, 8. Klaus-Dieter Metschulat. Wer kann die fehlenden Namen ergänzen?

Das zweite Foto zeigt die Klasse von Herrn Dumkow - ohne Angabe des Aufnahmejahres

Liebe Leser, bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie helfen können.
Kirchspielvertreterin Breitenstein, Katharina Willemer, Hatstedtstr. 2, 21614 Buxtehude
Telefon: 0 41 61 / 5 49 66

Volksschule Titschken

Ein Teil der Schüler mit unserer Heimatdichterin Johanne Ambrosius, die kurze Zeit im Hause des Großonkels der Einsenderin wohnte, bevor sie nach Königsberg zog. v.l.: Irmgard Feierabend, Hildegard Becker, Elfriede Bubigkeit, unterhalb verdeckt Erika Nitsch.

Wer sich sonst noch erkennt, bitte melden bei
Irmgard Feierabend, Im Riepenfelde 6, 30966 Hemmingen

Volksschule Juckstein - 1931 -

mit Lehrer Crispin (daneben der Einsender)

Eingesandt von Otto Bussat, Freudenthalstr. 19, 29640 Schneverdingen

Volksschule Altenkirch (Budwethen)

mit Lehrer Walter Haupt

1) Ursula Bajorat, 2) Edith Deglau, 3) Marita Guttmann

Andere sind nicht mehr in Erinnerung. Wer erkennt sich wieder?
Eingesandt von Edith Wittenburg, geb. Guttmann
Hans-Roß-Str. 16, 24536 Neumünster

Volksschule Waschingen (Wascheningken)

- aufgenommen ca. 1934/35 an der Inster -

Wer erkennt sich wieder?
Nachricht bitte an Christel Buchholtz geb. Schneidereit, Hauptstr. 14, 25557 Thaden

Feuerwehr Ragnit
(Aufnahmejahr unbekannt)

Vordere Reihe, 3. von rechts: Walter Goerzig

Wer erkennt sich wieder?
Nachricht erbeten an die Redaktion.

Postamt Neusiedel (Ostpr.)/Naujeningken

X *Fritz Gutmann* O *Karl Gewetzki*

Andere Namen sind nicht mehr in Erinnerung.
Der Zeitpunkt der Aufnahme ist nicht bekannt.
Eingesandt von Edith Wittenburg geb. Guttmann,
Hans-Roß-Str. 16, 24535 Neumünster

Ausflugslokal Schober, Ober-Eißeln, im Winter *Foto: Archiv Kreisgemeinschaft*

Kreistreffen am 8./9. Mai 1999 in Erfurt

Das große Treffen der Kreisgemeinschaft fand in diesem Jahr in der liebenswerten Stadt Erfurt statt. Viele unserer Landsleute fanden nach Kriegsende in den neuen Bundesländern eine Bleibe. Der Kreisgemeinschaft war es aus diesem Grunde ein großes Anliegen, nunmehr in Mitteldeutschland ein solches Treffen zu veranstalten. Um es vorwegzunehmen, es wurde ein voller Erfolg. Über 450 Teilnehmer waren der Einladung zu dem Treffen gefolgt.

Am 09.05. wurde das Treffen durch die Mitgliederversammlung für einige Stunden unterbrochen. Unser Kreisvertreter, Albrecht Dyck, richtete herzliche Worte der Begrüßung an unsere Landsleute, die aus allen Teilen der Bundesrepublik, sogar aus Texas, Kalifornien und der Schweiz angereist waren. Dyck stellte fest, daß es länger gedauert hat, bis wir aus unseren Patendörfern und -städten des Kreises Plön den Weg in das Bundesland Thüringen gefunden haben. Er bedauerte, daß der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt, Herr Ruge, seine Grußworte nicht persönlich vortragen konnte und der mit der Vertretung beauftragte Kurdirektor, Herr Bornemann, plötzlich erkrankte.

Dyck wünschte ihm und allen Kranken gute Besserung und baldige Genesung. Grüße übermittelte er an den Oberbürgermeister und an die vielen Landsleute, die aus den verschiedensten Gründen nicht dabeisein konnten. Herzliche Worte der Begrüßung richtete er an den Männerchor Cäcilia 1880 Erfurt-Dittelstedt e.V. unter seinem Dirigenten Musikdirektor Jäcke aus Eisenach.

Er wünschte den Teilnehmern viel Freude, schöne Stunden in Erfurt und einen harmonischen Verlauf des letzten Kreistreffens in diesem Jahrtausend. Danach

verlas Dyck den Willkommensgruß des Oberbürgermeisters Ruge. Der Wortlaut dieser Grußadresse wird an anderer Stelle dieses Heimatrundbriefes veröffentlicht.

Mit den gekonnten Gesangvorträgen des Männerchores Cäcilia, die mit viel und anhaltendem Beifall der Anwesenden belohnt wurden, dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und einem kirchlichen Choral des Gesangvereins ging der offizielle Teil zu Ende.

Bis in den Abend hinein wurde emsig geschabbert. Vieles von „to Hus", was vergessen schien, wurde wieder geweckt. Manches Tränchen konnte man sehen. Die Freude des Wiedersehens war allen Teilnehmern ins Gesicht geschrieben.

Großes Interesse fand der Info-Stand. Viele Fragen der Landsleute konnten beantwortet werden. Schriften, Landkarten und Bücher aus der Heimat wurden verkauft. Das Interesse an dem angebotenen „Schwermer Marzipan" war groß. Übrigens, ältester Teilnehmer des Treffens war unser 91jähriger Landsmann Willi Schukoll, früher Odaushöfchen.

Das Treffen ging am Sonntag, dem 9. Mai 1999, gegen 17.00 Uhr zu Ende.

Während des Heimatkreistreffens verstarb in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1999 in Erfurt unser Mitglied ERWIN HEIN, geb. am 27.11.1923 in Neuhof-Ragnit, zuletzt wohnhaft in Hildesheim. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt der Ehefrau und der Familie des Verstorbenen.

Mitgliederversammlung am 9. Mai 1999 in Erfurt

Albrecht Dyck eröffnete die Mitgliederversammlung im Tagungszentrum Kleiner Herrenberg. Im Mittelpunkt der Begrüßung stand die Ehrung der Mütter und Frauen. Zu ihren Ehren erhoben sich die anwesenden Männer und sangen die 2. Strophe des Deutschlandliedes. Unser Kreisvertreter Albrecht Dyck hatte seinen Bericht über die letzte Legislaturperiode (11.03.1995 bis 09.05.1999) im Zeitraffer schriftlich erstellt und für die Mitglieder ausgelegt. Er berichtete der Versammlung ergänzend, daß der Kreistag dem Schatzmeister und Vorstand Entlastung erteilt hatte. Ein besonderes Wort des Dankes richtete Albrecht Dyck an die Mitglieder des Kreisausschusses.

Im Auftrag des Sprechers unserer Landsmannschaft ehrte Albrecht Dyck die verdienten Mitarbeiter Edith und Kurt Dettmer durch Verleihung des Verdienstabzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen.

Die Mitgliederversammlung stimmte den vom Kreisausschuß vorgeschlagenen Satzungsänderungen (Hinweis auf „Land an der Memel", Nr. 64, Seite 4) zu.

Zum Wahlleiter wurde Hans Bender, zu Wahlhelfern Brunhilde Kalis und Hannemarie Schacht gewählt.

In den Kreistag wurden gewählt

1. **als Kirchspielvertreter** von 127 gültigen Stimmen:

01. Siegfried Paleit (Altenkirch) mit 96 Stimmen,
02. Emil Drockner (Argenbrück) mit 97 Stimmen,
03. Katharina Willemer (Breitenstein) mit 82 Stimmen,
04. Artur Schilm (Hohensalzburg) mit 84 Stimmen,
05. Walter Grubert (Königskirch) mit 103 Stimmen,
06. Gerhard Pasenau (Rautenberg) mit 90 Stimmen,
07. Edeltraut Zenke (Sandkirchen) mit 90 Stimmen,
08. Walter Klink (Schillen) mit 103 Stimmen,
09. Erich Dowidat (Trappen) mit 92 Stimmen,
10. Brunhilde Kalis (Ragnit, Ksp.) mit 90 Stimmen,
11. Herbert Wiegratz (Neuhof/Ragnit) mit 86 Stimmen,
12. Hannemarie Schacht (Tilsit, Land) mit 95 Stimmen,
13. Lieselotte Juckel (Ragnit, Stadt) mit 81 Stimmen.

2. Die Delegiertenversammlung wählte die folgenden Einzelmitglieder in den **Kreistag**. Von 124 Stimmen entfielen auf

14. Hans Bender, fr. Großschenkendorf, 118 Stimmen = 91,5%
15. Kurt Bremer, fr. Trappen, 99 Stimmen = 76,7%
16. Albrecht Dyck, fr. Schillen, 122 Stimmen = 94,6%
17. Hans-Ulrich Gottschalk, fr. Schillen, 89 Stimmen = 69%
18. Helmut Pohlmann, fr. Sandkirchen-Waldau, 108 Stimmen = 83,7%
19. Hartmuß Preuß, fr. Breitenstein, 101 Stimmen = 78,3%
20. Hans Dzieran, fr. Tilsit, 102 Stimmen = 79,1%
21. Gerhard Kollecker, fr. Kartingen, 68 Stimmen = 52,7%
    nach Stichwahl mit Eva Lüders, fr. Ostfelde, ebenfalls 68 Stimmen,
    2. Wahlgang 48 zu 27 Stimmen)

22. Manfred Malien, fr. Plauschwarren b. Pogegen, 118 Stimmen = 91,5%
23. Olaf Nebermann aus Kropp, 82 Stimmen = 63,6%
24. Lothar Rauter, fr. Ragnit, 86 Stimmen = 66,7% und
25. Klaus-Dieter Metschulat, fr. Schillen, 94 Stimmen = 72,9%

Mit herzlichen Dankesworten und dem Ostpreußenlied schloß Albrecht Dyck die Mitgliederversammlung.

Konstituierende Sitzung des Kreistages am 09.05.1999

Die satzungsgemäß notwendigen Neuwahlen ergaben das Folgende:
Der Kreistag wählte Hans Bender zu seinem Leiter und Hannemarie Schacht zur Stellvertreterin.
Die Vorstandswahlen ergaben: Albrecht Dyck wurde als Kreisvertreter einstimmig wiedergewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde Hartmut Preuß gewählt. Helmut Pohlmann wurde als Geschäftsführer in seinem Amt bestätigt.

Danach wurde Landsmann Klaus-Dieter Metschulat zum Schatzmeister gewählt.

Zu Revisoren wurden Hans-Ulrich Gottschalk und Brunhilde Kalis gewählt. Als stellvertretender Revisor wurde Gerhard Kollecker bestimmt.

Neben dem Leiter des Kreistages, den Vorstandsmitgliedern und dem Schatzmeister wurden in den Kreisausschuß gewählt:
Kurt Bremer, Walter Klink, Siegtried Pateit und Hannemarie Schacht.

Hans Bender

Das Kreistreffen am Samstag, 08.05.1999 in Erfurt

Begrüßung durch den Kreisvertreter

Herzlich willkommen in Erfurt, der Landeshauptstadt von Thüringen, Liebe Landsleute, meine Damen und Herren!

Es hat lange gedauert, bis wir aus dem Gebiet unserer Patendörfer und -städte, dem Kreis Plön, in den Süden zu unserem mitteldeutschen Bundesland Thüringen gekommen sind. Als die Ostpreußische Landesvertretung Ende letzten Jahres während ihrer Tagung in München vom bayrischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber begrüßt wurde, stellte er viele erfreuliche Berührungspunkte in der langjährigen Geschichte der Preußen und der Bayern fest. Auch darum entstand vor einigen Jahren ein Patenschaftsverhältnis zwischen Bayern und der Landsmannschaft Ostpreußen. Es hat den Anschein, als werden wir in Erfurt genau so herzlich aufgenommen wie in München.

Die Grußworte des Oberbürgermeisters Manfred Ruge, die ich gleich verlesen werde, lassen das jedenfalls vermuten. Herr Ruge befindet sich z. Zt. in einem

Auslandsurlaub. Seine von ihm bestimmte Vertretung, Herr Kurdirektor Bornmann, der die Grußworte überbringen sollte, ist leider plötzlich erkrankt. Wir wünschen ihm eine baldige Genesung und grüßen ihn sehr herzlich.

Ebenso gehen unsere Grüße an den Oberbürgermeister und an die vielen Landsleute, die aus irgendeinem Grund nicht zu dem Treffen nach Erfurt, der liebenswerten Hauptstadt des Bundeslandes Thüringen, kommen konnten. Den Kranken wünsche ich gute Besserung und - soweit es geht - baldige Genesung.

Ein sehr herzlicher Willkommensgruß gilt dem Männerchor Cäcilia von 1880 Erfurt-Dittelstedt e.V. unter der musikalischen Leitung des Musikdirektors Jäcke/Eisenach, der uns mit einigen volkstümlichen Weisen auf dieses Treffen einstimmen wird.

Viel Freude und einen harmonischen Verlauf wünsche ich dem Treffen der Tilsit-Ragniter in Erfurt, dem letzten Kreistreffen in diesem Jahrtausend.

Sehr geehrter Herr Dyck,
sehr geehrter Herr Pohlmann,
verehrte Mitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, Sie im Namen der thüringischen Landeshauptstadt Erfurt recht herzlich in unserer altehrwürdigen Domstadt begrüßen zu können. Wir nehmen es mit Stolz und Dankbarkeit auf, daß die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit für ihr diesjähriges Hauptkreistreffen Erfurt als Tagungsort gewählt hat. Auch wenn auf den ersten Blick Thüringen und Ostpreußen weit voneinander getrennt sind, so verbindet uns doch mehr, als unsere gemeinsame Zugehörigkeit zu Preußen - die in Erfurt ohnehin nur 130 Jahre währte.

Erfurt gründete 1392, Königsberg 1544 eine Universität - Ausdruck der Blüte beider Städte und des hohen Standes der Geisteswissenschaften jener Zeit. Namhafte, weit über die Grenzen ihrer Städte hinaus bekannte Persönlichkeiten sind

mit diesen Universitäten verbunden: Immanuel Kant, Herder, E.T.A. Hoffmann, Simon Dach, Hermann von Helmholtz mit der Albertina - Martin Luther, Eobanus Hessus, Ratingk von Bercka, Rudolf Agricola und Johann von Dalberg mit der Alma mater Erffordensis.

Beide Hochschulen waren Sinnbild fortschrittlichen europäischen Gedankenguts jener Epoche und wenn sich Erfurt heute anschickt, wieder eine Universität europäischen Anspruchs in seinen Mauern zu beherbergen, so will die Stadt damit auch an die vornehmsten Traditionen abendländischer Kultur- und Geistesgeschichte anknüpfen.

Am Ausgang dieses Jahrtausends, an dem sich Europa auf den Weg in eine gemeinsame Zukunft begibt, lassen sich durchaus historische Parallelen zwischen dem Land an der Memel und dem zwischen Eichsfeld und Thüringer Wald ziehen.

In beiden Ländern gleichermaßen spiegeln sich die fruchtbaren, aber auch die leidvollen Erfahrungen europäischer Geschichte wieder. So trafen sich Napoleon, Zar Alexander und Friedrich Wilhelm III im Juni 1807 vor den Toren Tilsits und nur ein gutes Jahr später, im September 1808 zum Fürstenkongreß in Erfurt - Ereignisse, die wirtschaftlichen Aufschwung und Unterwerfung gleichermaßen symbolisierten.

Es muß - und gerade in einer Zeit, da der europäische Kontinent wieder von kriegerischen Auseinandersetzungen erschüttert wird - aber auch an die wohl dunkelsten Stunden unseres Jahrhunderts erinnert werden.

Die Bilder, die uns täglich erreichen, rufen schmerzliche Erinnerungen wach, reißen alte Wunden auf. Auch heute sind unschuldige Menschen vor dem Wahnsinn des Krieges auf der Flucht, werden Menschen von Haus und Hof vertrieben, gedemütigt, gequält, geschunden.

Doch das Denken vergangener Zeiten, Intoleranz, überzogener Nationalismus und Haß sind keine guten Ratgeber für die Zukunft. Ein gemeinsames europäisches Haus, das West und Ost, das Nord und Süd gleichermaßen einschließt, läßt sich nur im friedlichen Miteinander errichten.

Die Kultur ebenso wie die Heimatverbundenheit können und müssen hier Brücken schlagen, müssen Verständigung, Toleranz und Solidarität in die Herzen der Menschen tragen.

Ziele, denen sich Ihre Kreisgemeinschaft, denen sich die Landsmannschaft Ostpreußen, verpflichtet fühlt und denen man im Zusammenwirken mit den osteuropäischen Nachbarn in vorbildlicher Weise entspricht,

In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, wünsche ich Ihrem Hauptkreistreffen einen guten Verlauf, Ihnen allen einen recht angenehmen Aufenthalt in Erfurt und viele positive Eindrücke vom Bild und von den Menschen dieser Stadt.

Grußworte des Heimatkreisvertreters an den Oberbürgermeister der Stadt Erfurt

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Ruge,

wir danken Ihnen für die übermittelten Grußworte. Sie zeigen, daß wir willkommene Gäste in Ihrer Stadt sind. Gestern hatten wir die Möglichkeit, unter sachkundiger Führung die historische, voller Leben pulsierende Altstadt zu erkunden. Wir beglückwünschen Sie, in dieser Stadt der oberste Bürger sein zu dürfen und wünschen Ihnen und Ihrer Familie weiterhin schöne erholsame Urlaubstage.

Albrecht Dyck

Ehrungen

Während des Kreistreffens am 8. Mai 1999 überreichte Kreisvertreter Albrecht Dyck den nachstehenden Landsleuten die von der Landsmannschaft Ostpreußen verliehenen Verdienstabzeichen:

1. Frau Brunhilde Kalis, Kirchspielvertreterin für Ragnit-Land, für außergewöhnliche Leistungen im Zusammenhalt und der Betreuung ihrer ostpreußischen Landsleute in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat,

2. Herrn Klaus Dieter Metschulat für außergewöhnliche Leistungen durch die Publikation von „Kraupischken - Breitenstein - Uljanowo – Ein Dort im Instertal – Eine kleine Dorfchronik" und in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat.

Auszeichnung durch Kreisvertreter Dyck
v.l.: Klaus-D. Metschulat, Brunhilde Kalis, Albrecht Dyck, Lothar Rauter; nicht auf dem Bild: Edith und Kurt Dettmer

3. Herrn Lothar Rauter für außergewöhnliche Leistungen auf dem humanitären Gebiet in unserem früheren Kreis Tilsit-Ragnit und in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat und

4. den Eheleuten Edith und Kurt Dettmer für außergewöhnliche Leistungen und in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat.

Herzliche Glückwünsche!

Российская Федерация
Калининградская область
Администрация муниципалитета Неманского района

238710 Калининградская обл.
город Неман, ул. Победы 32
Исх № от 21.07.1999

Телефон 8262 22336
22371
Телефакс 8262 22269

An den 1. Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Herrn Albrecht Dyck

Die Verwaltung der Stadt Neman (Ragnit) lädt herzlich zum 710. Jahrestag unserer Stadt ein. Diese Stadt ist für viele deutsche und russische Menschen die Heimat geworden. Wir werden uns sehr darauf freuen, wenn Ihr auch an diesem Feiertag, der am 18. Und 19. September stattfindet, teilnehmt. Das Programm dieses Feiertages haben Sie schon bekommen.

In erster Linie sind folgende Menschen, mit denen wir schon gute Beziehungen haben, eingeladen.

- **Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Herr Albrecht Dyck, der ganze Vorstand**
- **Ministerialrat Dr. Sigurd Zillmann**
- **der Vorsitzende der deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaft Herr Lothar Lamb und die Leitung der Gesellschaft**
- **Landrat Dr. Gebel, Plön**
- **Bürgermeister und der Bürgervorsteher der Stadt Preetz**
- **der Vorsitzende des Ostpreußenverbandes**

Alle Landsleute sind an diesem Feiertag bei uns willkommen. Die Einladungen für diese Reise werden wir durch die Gesellschaft der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft machen.

Der Landrat und Bürgermeister der Stadt Neman

Sergej Ledenjow

Neman 21. 07.1999

710-Jahr-Feier von Ragnit
am Sonnabend, dem 18.09.1999

Mit Musikkapelle und Trommlerinnen aus Tilsit, in hübsche Trachten gekleidet, zogen jung und alt gemeinsam zum Ort des Geschehens, dem Sportplatz der Stadt Neman. Hier fanden am laufenden Band gekonnt vorgetragene Darbietungen statt. Neben den tänzerischen, gesanglichen und sportlichen Vorträgen auf einer eigens für diesen Tag errichteten Bühne und auf dem Rasen des Sportplatzes wurden ebenfalls die Grußworte der Nachbarkreise, des Königsberger Gebietes, der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und Grußworte weiterer Organisationen übermittelt. Lothar Rauter überbrachte die Grüße seines Oberbürgermeisters aus Riesa.

Am Abend kam die aufgeräumte und als Theater hergerichtete Schloßruine zur Geltung. „Imposante Theatervorführungen" standen nun auf dem Programm. Als natürliche Kulisse bot die gewaltige Schloßruine, besonders für geschichtliche Darbietungen wie Ritterspiele und mystische Aufführungen, den geeigneten Rahmen.
In den Nischen und Fensterhöhlen der Ruine standen Kreuzritter mit Schild und Schwert, die bei zunehmender Dunkelheit Fackeln entzündeten. So entstand für den Zuschauer eine weitere Steigerung der ohnehin schon eindrucksvollen Atmosphäre. Auch von den Leistungen der Schauspieler, deren Hauptdarsteller aus dem benachbarten Tilsit kamen, waren alle hellauf begeistert. Ähnliche Vorführungen sollen nun jedes Jahr stattfinden. Vielleicht wurden hier die „Festspiele in der Schloßruine von Ragnit" geboren. Dem weiteren Verfall der Schloßruine soll jedenfalls Einhalt geboten werden, so die Äußerungen des neuen Bürgermeisters Sergje Ledenjow. Die Krönung des Abends war ein von der Ehrenbürgerin der Stadt Ragnit, Lieselotte Juckel, gesponsertes großes Feuerwerk. Viele tausend aus der ganzen Region herbeigeeilte Menschen sahen voller Begeisterung und Bewunderung dieses ausgezeichnete, von Profis vorgetragene Spektakel.

Der zweite Tag, Sonntag, der 19.09.1999, stand unter dem Zeichen von Veranstaltungen im Rayon und der feierlichen Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages zwischen dem Rayon Neman/Ragnit und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Im Saal des „Nadeschda" waren geladene Gäste aus dem kommunalen und landwirtschaftlichen Bereich des Rayons erschienen. „Wir haben fast 10 Jahre Zeit gehabt, einander kennenzulernen", so die einleitenden Worte des Kreisvertreters, der mit einer Delegation angereist war. Aus zunächst ersten Kontakten entstanden Freundschaften, es folgten Lehrer- und Sportjugendaustausch, Besuch der Polizeispitzen, der Spitzen der Wirtschaft, der Kommunen und Veteranen. Bei meinem letzten Besuch im Heimatkreis im Juli 1999 wurde die Idee geboren, unsere gemeinsamen Aktivitäten in einen Partnerschaftsvertrag münden zu lassen. Die nun vor uns liegende Fassung ist das Produkt gemeinsamer Überlegungen und Formulierungen. Eine Partnerschaft, so besagt es schon das Wort, ruht auf zwei Säulen und wird von ihnen getragen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der heutige Tag ein Meilenstein im harmonischen Zusammenleben beider Vertragspartner sein möge.

Albrecht Dyck

Ragnit im Festtagskleid

Ehrenmal Ragnit Wir ehren unsere Toten

Übergabe der Spendeneingänge für die Russisch-Deutsche Freundschaftsgesellschaft an die Schatzmeisterin Marina Guruschewa und für den Erwerb von Jugendbüchern an Ludmila Guljaewa

Fotos (3): Walter Klink

Grußworte des Kreisvertreters anläßlich der Eröffnungsfeierlichkeiten zur 710-Jahr-Feier der Stadt Ragnit am 18. September 1999 auf dem Sportplatz von Ragnit/Neman

Sehr geehrter Landrat,
sehr geehrte Abgeordnete,
liebe Festteilnehmer aus Stadt und Land,

wir sind gerne mit einer Abordnung zu der 710-Jahr-Feier der Stadt Ragnit, mit anschließenden Festveranstaltungen im Kreisgebiet, erschienen und bedanken uns bei Ihnen, sehr geehrter Herr Ledenjow, für die Einladung.
Ein gemeinsames Fest der Alt- und der Neubürger dieses Rayons sollte schon im Jahr 1995 stattfinden, als wir mit ca. 500 Personen in Bussen angereist waren und den Kreis Ragnit bevölkerten.
Die Resonanz der Neubürger war damals noch etwas zurückhaltend. Gemeinsame Planungen mit der damaligen Rayonleitung wurden verworfen.
Es wurde trotzdem - aus unserer Sicht - ein schönes Fest in unserer Heimat, die nun auch die Ihre ist.
Viele Freundschaften sind damals zwischen den Alt- und Neubürgern entstanden, weitere sind im Laufe der Jahre hinzugekommen. Morgen werden der Kreis Neman und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit einen Partnerschaftsvertrag unterzeichnen. Er soll mit dazu beitragen, daß die bereits vorhandenen Kontakte intensiviert und neue erschlossen werden. Kultureller Austausch, Jugendaustausch und gegenseitige Hilfen sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert werden.

Zur Wahl Ihres jetzigen Rayonleiters, Herrn Sergje Ledenjow, möchte ich Sie beglückwünschen.
Erfreut können wir als Außenstehende feststellen, daß es nach so kurzer Zeit seiner Amtsübernahme und trotz weiterhin chronischen Geldmangels im Kreise Neman aufwärts geht. Auch sieht man vermehrt wieder umgebrochene Ackerflächen. Die Ackerwirtschaft ist auf dem Vormarsch und verdrängt die bisher hauptsächlich betriebene Milchwirtschaft. Die vermehrt betriebene Ackerwirtschaft ist nicht nur gut für das Land, sondern auch gut für die Beschäftigung und damit für die Ernährung der Menschen, die in diesem Kreisgebiet leben. Wir, die Altbürger dieses Kreises, freuen uns über jeden erkennbaren Fortschritt und wünschen Ihnen von Herzen auf dem steinigen und mühsamen Weg in eine bessere Zukunft Kraft und Ausdauer, dann wird der Erfolg auch nicht ausbleiben. Den Führungskräften - den Verantwortlichen für dieses Gebiet - wünschen wir allzeit eine glückliche Hand bei ihren Entscheidungen für den Kreis Ragnit/Neman und damit für die Menschen, die hier zum Teil schon in dritter Generation leben.

Spassibo

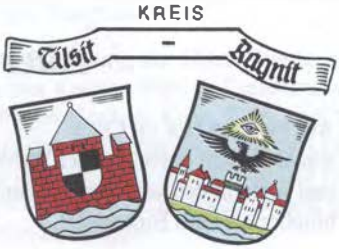
Feierliche Unterzeichnungdes Partnerschaftsvertrages Sergje Ledenjow Albrecht Dyck

Abordnung der Kreisgemeinschaft

Rededes Kreisvertreters

Festspiele in der Schloßruine

Fotos (3) Walter Klink



Договор

О партнёрских отношениях между жителями Неманского района и общества «Тильзит- Рагнит», объединяющем людей, которые имели предков или корни в этом крае.

Договор о партнёрских отношениях должен служить тому, чтобы активизировать уже имеющиеся контакты и открывать новые.

Культурный обмен, обмен молодёжными организациями и взаимная помощь должна проходить в рамках имеющихся возможностей.

Дальнейшие партнёрские отношения между жителями сегодняшних населённых пунктов и сельских округов и жителями бывших церковных приходов должны следовать этому договору.

Этот договор подписан 19 сентября 1999 года в праздник «Дня города Немана»

Подписи:

Глава Неманского района:

СергейЛеденёв

Partnerschaftsvertrag

Zwischen den Neubürgern des Rayon Neman / Ragnit und der Kreisgemeinschaft Tilsit- Ragnit e.V., den Altbürgern dieses Kreises, die ihre Wurzeln oder die ihrer Vorfahren im früheren Kreis Tilsit- Ragnit hatten.

Der Partnerschaftsvertrag soll dazu dienen, bereits vorhandene Kontakte zu aktivieren und neue zu eröffnen.

Kultureller Austausch, Jugendaustausch und gegenseitige Hilfen sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert werden.

Weitere Partnerschaften zwischen den Menschen der heutigen Orte und Gemeinden und den Menschen der früheren Kirchdörfer sollten diesem Partnerschaftsvertrag folgen.

Dieser Partnerschaftsvertrag soll am 19. September 1999, dem „Tag der Stadt Neman", in Kraft treten.

Unterschriften:

Für die Kreisgemeinschaft Tilsit- Ragnit e.V.

Albrecht Dyck

Alter Weidenbaum

Auf meinem Hof im Osten
wacht einsam noch ein alter Weidenbaum
und späht in den verwaisten Raum
hinüber bis zum Birkenhain.

Er hört vom Bruch die Eulen schrei'n,
sieht in der Morgendämmerung
das Rehwild äsen und im Sprung
'gen Mittag in den Hochwald flieh'n.

Der Fuchs schnürt schon im Abendlicht
zum Ententeich – Und wenn die dunkle Nacht anbricht,
dann träumt der alte Weidenbaum
auf meinem Hof auch meinen Traum.

Helga Kollberg

(aus „Heimatbrief Kreis Gerdauen" Nr. 21, Mai 1998)

Besuche aus Neman/Ragnit

In der Zeit von April bis Juni 1999 besuchten auf Einladung der Stadt Preetz, des Kreissportverbandes Plön und des Schulamtes des Kreises Plön in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft Kreis Plön und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit mit Unterstützung des Kultusministeriums des Landes Schleswig-Holstein eine Jugend-Fußballmannschaft, eine Abordnung der Polizei und eine Lehrerdelegation aus Neman/Ragnit den Kreis Plön. Nachfolgend verschiedene Berichte aus russischen und deutschen Zeitungen:

12. Mai 1999

НЕМАНСКИЕ ВЕСТИ

ОБЩЕСТВЕННО-ПОЛИТИЧЕСКАЯ ГАЗЕТА
НЕМАНСКОГО РАЙОНА КАЛИНИНГРАДСКОЙ ОБЛАСТИ

Freundschaftliche Verbindungen erstarken

Mit jedem Jahr festigen sich die Verbindungen zwischen den Einwohnern aus dem Gebiet Neman und dem Land Schleswig-Holstein. Im April 1999 hat erstmalig auf Einladung der Deutschen eine Fahrt unserer Sport-Delegation stattgefunden.

Der Kulturminister des Landes Dr. S. Zillmann, Sekretär der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit H. Pohlmann, Vorsitzender der Sportvereine Kreis Plön R. Schmieden und viele Mithelfer und Mitarbeiter haben alles ermöglicht, daß die Kinder der Fußballmannschaft und die ges. Delegation sich sehr wohlgefühlt haben. Sie haben nahezu die ges. finanzielle Angelegenheit geregelt, Fahrt, Essen, Wohnen und vieles mehr. Es entstanden Kosten von fast 15.000,- DM. Die Kosten für Visa der Kinder hat der Kapitän der Fußballmannschaft Pawel Kogan übernommen. So einen warmherzigen Empfang haben die Kinder und die Delegation das erste Mal erlebt. Die Dolmetscher Guljaewa und Politiko haben die ganze Woche nahezu Tag und Nacht professionell gearbeitet, damit die Kinder und auch die Erwachsenen fast keine Sprach- und Übersetzungsprobleme hatten. Wir haben - Dank vieler Repräsentanten mehrerer Städte - viel gesehen und besichtigt, so unter anderem in Plön, Preetz, Kiel, Laboe - U-Boot - und auch ein altes Kloster, das mit einer alten russischen Kultur verbunden ist. Das größte Ereignis bzw. Erlebnis für die Kinder war der Besuch im Hansa-Park. Über den Besuch unserer russischen Delegation konnte man auch in den „Kieler Nachrichten" und in anderen Zeitungen lesen. Direktor Kitzel vom Sport- und Bildungszentrum in Malente - wo wir wohnten - hat sich sehr um unser Wohlbefinden gekümmert. Bis spät am Abend haben sich die Kinder amüsiert; Schwimmbad, Sportplatz, Fitneßstudio, Tischtennis. Davon kann man nur träumen. Das Wichtigste waren natürlich die Fußballspiele auf den wunderschönen Sportplätzen. Da konnten sich unsere Jungs richtig öffnen. Drei Spiele in

verschiedenen Städten und drei Siege, damit hat keiner gerechnet. Die besten Spieler waren Kirill Filippow, Denis Kogan, Wasilij Subotow und Igor Tschakin. Die Kinder haben Geschenke bekommen und auch Souvenire getauscht.

Beim Abschiedsessen wurden die deutschen Sportler von S. J. Ledenjow (Bürgermeister) zu einem Gegenbesuch im August 2000 eingeladen.

J. Hudin (übersetzt von Helena Unser)

Fußballspiel in aller Freundschaft

D-Jugend der FT Preetz gewann gegen russische Kinder

Preetz (wr) „Das Spiel der jungen russischen Freunde aus Neman gegen die D-Jugend der hiesigen FT ging für die Preetzer mit fünf zu null nur knapp verloren", scherzte Ralf Schmieden als Vorsitzender des Kreissportverbandes Plön und klopfte den Jüngsten der beiden Teams, Kirill und Benjamin, bei einem Empfang des KSV im PTSV-Sportheim freundschaftlich auf die Schulter. Gespielt haben die jungen Russen auch noch gegen weitere Mannschaften, doch geht es - wie berichtet - bei dem Besuch der Gästen aus dem Rayon Neman, dem ehemaligen Landkreis Tilsit-Ragnit, mehr um die Intensivierung der partnerschaftlichen Beziehungen. Diese waren bisher fast nur auf Erwachsene beschränkt, sagten wie Ralf Schmieden in ihren Grußworten auch Bürgervorsteher Erich Klimm, der Nemaner Landrat und Bürgermeister Sergej Ladenjow sowie Jurij Hudin als Vorsitzender der Sportler in Neman mit elf Fußballmannschaften.

Den Freundschaftsball ins Rollen gebracht hatte der Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilist-Ragnit, Helmut Pohlmann, der schon elfmal als Reiseleiter und mit Hilfstransporten in seiner alten Heimat war und dort von Jurij Hudin eingeladen wurde. Erfreut äußerten sich alle, daß Paten- und Partnerschaft jetzt immer mehr mit Leben gefüllt werden.

„KN" v. 20.04.99

Russische und deutsche Fußballmannschaften in Preetz *Foto: privat*

Preetzer Stadtanzeiger

Amtliches Bekanntmachungsblatt der Stadt Preetz

16.04.99

Besuch aus der Partnerstadt Neman/Ragnit

Auf Einladung der Stadt Preetz weilte eine Delegation aus der russischen Paten- und Partnerstadt Ragnit/Neman in der Schusterstadt. Es kamen die Nemaner Polizisten Oleg Spilew, Stasis Rimkus, Jurij Kuroschkin, der ehemalige Polizist Aleksej Studnew und der Vorsitzende der Gesellschaft der russisch-deutschen Freundschaft Rafael Frangulian.

Auf einem offiziellen Empfang der Stadt Preetz begrüßte Bürgervorsteher Erich Klimm die russischen Gäste quasi als alte Bekannte, die er im Vorjahr in Neman kennengelernt hatte. Bürgermeister Walter Riecken hatten den Ragnitern zuvor auf einer Stadtrundfahrt die alten Kerne und die Neubaugebiete von Preetz gezeigt.

Als Übersetzerin fungierte Inge Jarkowski, die mit Charme und Können alle sprachlichen Barrieren überwand und der ein herzliches Dankeschön gebührt.

Ein ebenso großes Dankeschön hat sich der Chef der Preetzer Polizei Polizeihauptkommissar Kramm verdient, der das umfangreiche Programm für die Nemaner Polizisten in die Arbeitsweise und die Aufgaben der Preetzer Polizeidienststelle eingeführt. Außerdem standen Besuche der Leitstelle Plön, bei der Verkehrspolizei Neumünster und der Zentrale am Eichhof in Kiel auf dem Programm.

Besonders beeindruckt zeigte sich der Nemaner Polizeichef Oleg Spilew von den technischen Einrichtungen der schleswig-holsteinischen Polizei. Die Verkehrspolizisten Stasis Rimkus und Jurij Kuroschkin interessierten sich besonders für die technischen Geräte der Verkehrsüberwachung und die Ausrüstung mit Polizeifahrzeugen.

Auf einem weiteren Spaziergang erläuterte Bürgermeister Walter Riecken die Verkehrsplanung der Stadt Preetz nebst Ampelanlagen und Verkehrsschildern.

Bei einem weiteren Zusammensein mit den Mitgliedern des Kulturausschusses der Stadt Preetz erklärte Bürgervorsteher Erich Klimm die Funktionsweise der städtischen Gremien der Selbstverwaltung.

Dr. Sigurd Zillmann vom Bildungsministerium, das den Austausch finanziell unterstützte, betonte in seiner Rede, daß die Stadt Preetz in der Entwicklung der Partnerschaft, die zunächst im Jahre 1953 den ehemaligen Bewohnern von Ragnit galt

Empfang der Ragniter Polizeidelegation im Rathaus der Stadt Preetz Foto: H. Pohlmann

und dann im Jahre 1991 auf die jetzige Bürger von Neman erweitert wurde, als vorbildlich im Sinne einer „Brücke Europa" sei. Die schleswig-holsteinische Landesregierung werde die Kontakte zu dem Oblast Kaliningrad intensivieren.

Helmut Pohlmann, der bis zum Jahre 1948 im Königsberger Gebiet gelebt hat, überbrachte die Grüße der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Pohlmann hat selbst mehrere Reisegruppen durch den Kreis Tilsit-Ragnit geleitet und dabei auch Kontakte zu den jetzigen Bewohnern geknüpft. Er wird weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Ein weiterer Höhepunkt für die Nemaner Polizisten, deren Chef Oleg Spilew gleichzeitig Feuerwehrhauptmann ist, war der Besuch der Preetzer Feuerwehr mit einer Fahrt auf dem neuen Löschfahrzeug und dem Besteigen der langen Feuerwehrleiter. Feuerwehrführer Ralf Arff erläuterte das weitgefächerte Aufgabenfeld der freiwilligen Feuerwehr Preetz.

Neben dem offiziellen Programm zeigten sich die russischen Gäste bei privaten Treffen besonders aufgeschlossen und beeindruckt vom lockeren Umgang miteinander.

Bürgervorsteher Erich Klimm weist noch darauf hin, daß in der Zeit vom **15.-22. April** eine Fußballmannschaft aus dem Rayon Neman auf Einladung des Kreissportverbandes im Kreis Plön weilt. Mit den Sportlern kommen zusätzlich auf Einladung der Stadt Preetz die Leiterin des Kindergartens, eine Sparkassenangestellte und eine Ärztin, die ein Kurzpraktikum in den entsprechenden Einrichtungen und Betrieben absolvieren werden.

Die Stadt Preetz hofft, daß sich mit Hilfe engagierter Bürger weiterhin eine lebendige, tragfähige Partnerschaft zu den Bewohnern von Neman entwickelt.

Erich Klimm

LN *Lübecker Nachrichten* *Freitag,4. Juni 1999*

Marzipan und Rotspon für russische Lehrer

Mit Marzipan und Rotspon wurden acht russische Deutschlehrer aus dem Kreis Ragnit bei Tilsit gestern von Stadtpräsident Peter Oertling im Audienzsaal des Rathauses empfangen. Die Gäste weilen auf Einladung der deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaft, Kreis Plön, für eine Woche im Lande und nehmen in der Zeit in Preetz und Schönberg an schulischen Fortbildungskursen teil. Daneben wird ihnen ein umfangreiches Besichtigungsprogramm geboten, das sie, durch weite Teile Schleswig-Holsteins führt.

Dem gestrigen Empfang im Lübecker Rathaus schlossen sich ein Stadtrundgang und ein Mittagessen in der Schiffergesellschaft an. Die Lehrkräfte unterrichten in ihrer Heimat Kinder des 5. bis 11. Jahrgangs in Deutsch. Wie Ludmila Guljaewa erklärte, entschieden sich die Schüler bei der Wahl, als Fremdsprache Englisch oder Deutsch zu nehmen, zu etwa 60 Prozent für die deutsche Sprache. Viele Lehrer würden darüber hinaus in Abendkursen Deutschunterricht für Erwachsene geben, nicht zuletzt, um damit ihr schmales Gehalt aufzubessern, das lediglich 600 Rubel (50 Mark) betrage. Begeistert zeigte sich Tamara Petscorskaja von der freundlichen Aufnahme und dem herzlichen Entgegenkommen der Gastgeber: „Wir werden sicherlich mit Tränen Abschied nehmen." *VDL*

28. Juli 1999

НЕМАНСКИЕ ВЕСТИ

ОБЩЕСТВЕННО-ПОЛИТИЧЕСКАЯ ГАЗЕТА
НЕМАНСКОГО РАЙОНА КАЛИНИНГРАДСКОЙ ОБЛАСТИ

Unvergeßliche Tage

Schleswig-Holstein zeigte sich erneut als schönes Land in Deutschland.

Das Schulamt und die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft Schlewig-Holstein Kreis Plön - Kreis Ragnit/Neman e.V. hatte 7 Deutschlehrerinnen und -lehrer zu einem Schulpraktikum eingeladen. Die Reise erfolgte in einem Kleinbus eines russischen Unternehmers. Der Besitzer fungierte gleichzeitig als Fahrer.

Am Anreisetag hatte noch Eduard Politiko Geburtstag, was unsere Fahrt zusätzlich fröhlich belebte. Nach Ankunft war der erste Eindruck von unserem Quartier sehr positiv. Im Haus wurden wir bereits von Erika und Heinz Mordik erwartet, was uns sofort über die erste Hemmnisschwelle half. Wir haben uns gleich wie eine große Familie gefühlt. Der 1. Tag begann mit Besuchen in Plön, Panker, Laboe und Schönberg. Alle Orte liegen an der Ostseeküste. Der Schulrat und Vorsitzende der DRF, Herr Lamb, hat uns ausführlich über die Örtlichkeiten informiert. Hervorgehoben wurden die gut gepflegten Gebäude und Anlagen der alten Handwerkskunst. Die erhaltenen Strukturen sind daher touristische Anziehungspunkte bis heute geblieben. Der Zusammenhalt der Deutschen ist ausgeprägt. Die Eltern nehmen sich viel Zeit für ihre Kinder. Selbst in den Kindergärten bleiben die Kinder nicht länger als 3 bis 4 Stunden am Tag. Alle Kinder werden bis zur 4. Klasse zusammen unterrichtet. Danach erfolgt in Absprache zwischen Eltern und Lehrern eine Einstufung - je nach Lernfähigkeit des Schülers - in fortführende Schultypen, z. B. Hauptschule, Mittelschule, Oberschule (Gymnasium). Der Gymnasiumabschluß führt direkt zur Universität. Wir haben 3 Schultypen besucht und waren überrascht, daß in den höheren Klassen über Sexualkunde und Verhütung emotionslos und frei gesprochen wurde. Auch aus dem INTERNET können sich Interessierte noch weitergehende Informationen holen. In den Schulen haben wir mehrere Kinder von rußlanddeutschen Eltern, die überwiegend aus Kasachstan kamen, getroffen. Nach dem Unterricht sagten uns die Kinder, daß es sich in Deutschland vergleichsweise besser leben läßt.

Eine Schule für behinderte Kinder hat uns über unser Schulsystem nachdenklich gestimmt. Man kümmert sich in Deutschland individuell um diese Kinder, damit sie später besser in die Gesellschaft eingegliedert werden können.

Nach dem Schulbesuch haben wir auch Zeit gefunden, Exkursionen zu unternehmen, so z. B. nach Lübeck und einen märchenhaften Ausflug zur Hallig Hooge; wir haben sie Insel der Ebbe und Flut genannt. Nur auf Anhöhungen (Warften) stehen kleine Häuser, wo die Menschen wohnen. Auch wurden wir von einem jungen Mann, der dort eingerichteten Umweltstation, über den Naturschutz und über das Leben auf der Hallig informiert. Einige Mutige von uns haben sich getraut, eine Wattwanderung bei Ebbe - bevor die Flut wieder einsetzte - mitzumachen.

In der kurzen Zeit kann man leider nicht alle neuen Eindrücke wiedergeben, und man muß sich auf Momentaufnahmen beschränken.

Am Abschiedsabend trafen wir uns alle bei Familie Lamb. Neben der sehr guten Bewirtung wurden wir auch folklorisch unterhalten. Es erklangen auch russische und deutsche Melodien (Lieder).

Wir haben viel gesehen, erlebt und neue Freunde gewonnen; aber dann hieß es Abschied nehmen.

L. Guljaewa (frei übersetzt von Helena Unser)

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft

DRF *Schleswig-Holstein Kreis Plön - Kreis Ragnit/Neman e. V.*

24217 Schönberg, Albert-Koch-Str. 49, Tel.: 04344/2121 - Fax: 04344/6160

Schönberg, 07.06.99

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Heimatstube Preetz
Wakendorfer Straße 14

24211 Preetz

Besuch russischer Lehrer im Kreis Plön

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute!

Am gestrigen Sonntag sind die russischen Deutschlehrer aus Ragnit/Ostpreußen mit vielen neuen Eindrücken und in großer Dankbarkeit für die Gastfreundschaft im Kreis Plön in ihre Heimat abgereist. Sie haben mich gebeten, Ihnen nochmals für die freundliche Aufnahme in der Heimatstube in Preetz zu danken. Ich kann mich diesem Dank nur anschließen
Neben der Politik auf hoher Ebene sind es insbesondere die kleinen Begegnungen von Mensch zu Mensch die einer Partnerschaft das Fundament geben. Ich hoffe sehr, daß wir durch diese kleinen Schritte einen großen Schritt in Richtung Verständigung zwischen den Völkern machen.

Nochmals herzlichen Dank
und freundliche Grüße

Ihr Lothar Lamb

Lothar Lamb
Vorsitzender der Deutsch-
Russischen Freundschaftsgesellschaft
im Kreis Plön

Hans Dzieran

Das Ende naht:

So zerbrach die Insterstellung

Einnahme von Berlin nur eine Frage der Zeit

Fünf Tage nach Beginn ihrer Großoffensive bei Schloßberg war es der 39. Armee unter Generalleutnant *Ljudnikow* gelungen, eine Lücke in die deutsche Front zu schlagen. Das am 18. Januar 1945 an der Einbruchstelle eingeführte I. Panzerkorps trieb einen Keil weit in das Kreisgebiet Tilsit-Ragnit hinein und brachte die gesamte Front ins Wanken. Die Lage war bedrohlich. In dieser Situation entschloß sich der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Generaloberst *Reinhardt*, die vorbereitete Insterstellung zu beziehen und hier eine neue Abwehrfront aufzubauen.

Neue Hoffnung an der Inster

Die Insterstellung stellte ein mehrfach gestaffeltes Verteidigungssystem dar, das sich von Lobellen über Hohensalzburg bis Breitenstein erstreckte. Es war 20 km lang. Unter Ausnutzung des günstigen Geländes des Lengwether Höhenzuges beherrschte es die breite Niederung des Instertals. Ab Breitenstein schloß sich die Eichwaldstellung an, die entlang der Eymenis über Mallwen bis Gumbinnen verlief. Die Stellungen waren im Herbst 1944 ausgebaut und mit örtlichen Volkssturmbataillonen besetzt.

Die seit Tagen in harten Abwehrkämpfen stehenden deutschen Truppenteile setzten sich befehlsgemäß im Abenddunkel des 18. Januar ab und bezogen die ihnen zugewiesenen Abschnitte der Insterstellung. Wenn auch die Inster als natürliches Hindernis mit einer dicken Eisschicht überzogen war, so ließen doch die ausgebauten Stellungen, die Vorräte an Munition und Verpflegung sowie die vorhandene Artillerie neue Hoffnungen aufkommen.

Das Oberkommando des Heeres (OKH) teilte diese Hoffnung. In der Abendmeldung vom 18. Januar hieß es: „Durch Zurücknahme der Front auf die Inster-Eichwaldstellung wird es voraussichtlich noch einmal gelingen, die heute geschlagene Frontlücke zu schließen und den Zusammenhang der Front zu wahren."

Für Generalleutnant *Ljudnikow* galt es, mit seiner 39. Armee dem zurückgehenden Gegner auf den Fersen zu bleiben. Keine leichte Aufgabe, denn seine Verbände hatten in den Kämpfen um Schloßberg schwere Verluste erlitten. Zur Verfolgung des Gegners in Richtung Breitenstein und zur Einnahme der Insterstellung aus der Bewegung heraus schien ihm die 221. Schützendivision unter Generalmajor *Kuschnarenko* noch am ehesten geeignet. Sie handelte bisher als zweite Staffel und war weniger dezimiert, wenn auch von ihren 6400 Mann kaum noch die Hälfte einsatzfähig war.

Übernächtigt und erschöpft bezogen die knapp tausend Mann starken Regimenter im Morgengrauen ihre Ausgangsstellungen zwischen Güldengrund und Kattenhof. Der

Stab der 221. Schützendivision richtete sich im Gutshaus Meschenhof ein. Um dem bevorstehenden Angriff den nötigen Schwung zu verleihen, begab sich der oberste Politkommissar der 39. Armee General *Boiko* persönlich zu *Kuschnarenko*. In seinen Memoiren beschreibt *Boiko* den Angriff: „Der Gefechtsstand des DivKdr befand sich in einem alten Gutshaus, das guten Schutz bot. Von hier aus ließ sich das breite Flußgelände und das gegenüberliegende Ufer der Inster gut beobachten. Vor mir lag im Schein der Morgensonne die Insterstellung. Das Flußgelände war sehr breit, stellenweise mehr als zwei Kilometer. Das rechte Ufer mit den gegnerischen Befestigungen lag beträchtlich höher.

Nach dem Angriffssignal stürmten unsere Soldaten vor. Die Deutschen eröffneten sofort schweres Artillerie- und Granatwerferfeuer, um das Eis der zugefrorenen Inster im Angriffsabschnitt zu zerstören und die Angreifer zurückzuschlagen. Das gelang ihnen auch. Einige Vorauskommandos, die bis an das rechte Ufer vordringen konnten, wurden dort zusammengeschossen. Der Angriff aus der Bewegung heraus war mißglückt. Hilfe in der Not brachte eine heranziehende Wolkenwand mit heftigem Schneegestöber. Außerdem gab nun endlich die eigene Artillerie Feuerunterstützung und hielt zahlreiche gegnerische Batterien nieder".

Boiko schickte unverzüglich den Divisionspolitkommissar *Galkin* nach vorn, um das 695. Schützenregiment in den Angriff zu schicken. Wieder stürmten die Rotarmisten unter hohen Verlusten über das Eis. Granateinschläge und Eislöcher lichteten die Reihen. Das Eis war übersät mit Toten und Verwundeten und färbte sich rot, viele Soldaten ertranken im eisigen Wasser, doch immer neue Wellen traten zum Sturm über die Inster an.

Es war das 671. Schützenregiment, das sich schließlich auf dem anderen Ufer festsetzen konnte. Der Flußübergang war geschafft, doch nun erst lag wie eine Wand die Verteidigungsstellung vor ihnen.

Der Geistermarsch der 11. Gardearmee

Das dichte Schneetreiben begünstigte das weitere Vorgehen. Gezieltes Infanteriefeuer war stark eingeschränkt. Ohne Rücksicht auf Verluste brachen die Rotarmisten an mehreren Stellen in den vorderen Graben ein. In erbitterten Nahkämpfen gelang es ihnen, sich in der Insterstellung festzusetzen. Im Stab der 3. Panzerarmee gab es keinen Anlaß zur Besorgnis. Man wollte das Ende des Schneesturms abwarten und dann mit einem Gegenstoß die Lage bereinigen. Alle Überlegungen gingen davon aus, daß der Russe ausgeblutet sei und weitere Reserven an diesem Abschnitt nicht zur Verfügung hätte. So wäre es ein leichtes, den Einbruch abzuriegeln und die Russen über die Inster zurückzuwerfen.

Niemand indes ahnte, welches Unheil sich inzwischen zusammenbraute.

Marschall *Tschernjachowski* hatte einen Joker. Es war die 11. Gardearmee. Sie bestand aus Eliteverbänden, hervorgegangen aus der 1. Moskauer Proletarischen Schützendivision und der legendären Moskauer Volkswehr. Ausgeruht und neu motorisiert wartete sie in der Rominter Heide auf ihren Einsatzbefehl.

Die deutsche Aufklärung vermutete, daß die Armee entlang der Chaussee Ebenrode-Gumbinnen zum Einsatz kommen wird. Der Stabschef der 3. Panzerarmee teilte diese

Meinung. Am 18. Januar teilte er seinem Kollegen von der 4. Armee mit: „Es ist bisher noch nicht bekannt, wo sich die 11. Gardearmee befindet. Ich vermute, sie wird zu gegebener Zeit beim Sturm auf Gumbinnen eingesetzt".

Zur gleichen Zeit fiel eine folgenschwere Entscheidung. *Tschernjachowski* brütete über der Karte. Ein tiefer Keil bis zur Inster sprang ins Auge. Wenn man bei Breitenstein die Insterstellung durchbräche, könnte man die Tilsiter und die Insterburger Gruppierung des Gegners aushebeln. Das aber war nur mit frischen Kräften machbar. Ohne zu zögern faßte er den Entschluß, hier die 11. Gardearmee zum Einsatz zu bringen.

Sie lag 60 km vom Einsatzort entfernt, aber wenn man sie blitzartig und unter strengster Geheimhaltung an die Inster heranführt, dann müßte das Überraschungsmoment um so größer sein!

Um 19 Uhr dieses 18. Januar schickte er als persönlichen Beauftragten Generalmajor *Lednew* zur 11. Gardearmee mit dem Befehl, unverzüglich in den Konzentrierungsraum Spullen, Kussen, Tutschen zu verlegen. Unter widrigen Witterungsbedingungen setzte sich die 11. Gardearmee in Bewegung. Starker Schneefall und heftiger Wind führten zu Schneeverwehungen. Dennoch sammelten sich die Truppenteile in der zweiten Nachthälfte im befohlenen Raum. Sie hatten teils 40, teils 50 Kilometer hinter sich gebracht. Hier erwartete sie bereits ein neuer Befehl: Noch am gleichen Tag ist der Durchbruch der Insterstellung im Abschnitt Breitenstein-Marunen zu vollenden und der Angriff in Richtung Grünheide, Breitenstein links liegenlassend, weiterzuführen. Für den Durchbruchsabschnitt waren ganze sieben Kilometer vorgesehen.

Fortsetzung im nächsten Heft

Bau und Inbetriebnahme der Eisenbahnlinien im südlichen Teil Ostpreußens

1. Fortsetzung und Schluß

34) Bischofsburg - Ortelsburg; bestand aus

Bischofsburg - Mensguth
23,92 km; 15. Dezember 1908

Mensguth - Jablonken (Kr. Ortelsburg)
5,38 km; 15. April 1909

Jablonken (Kr. Ortelsburg) - Ortelsburg
15,66 km; 15. Juni 1909

35) Riesenburg - Marienwerder (Westpr.)
20,97 km; 24. Juni 1909

36) Mohrungen - Liebemühl
20,20 km; 1. Juli 1909

37) Bergfriede - Bergling - neue Reichsgrenze - Groß Tauersee
(50,08 km); bis Reichsgrenze ca. 43 km; 1. Oktober 1910

38) Sensburg - Lyck; bestand aus

Sensburg - Nikolaiken (Ostpr.)
22,66 km; 2. Oktober 1911

Nikolaiken (Ostpr.) - Arys
29,31 km; 2. Oktober 1911

Arys - Lyck
35,26 km; 15. Juni 1915

39) Nikolaiken (Ostpr.) - Umschlagstelle am Taltergewässer
0,68 km; 1. Juni 1912; für den Güterverkehr

40) Riesenburg - Miswalde
32,02 km; 15. Mai 1916

41) Treuburg - Reuß - Reichsgrenze
17,11 km; 27. August 1919

42) Buttkuhnen (Bodenhausen) - Dubeningken (Dubeningen, bei Goldap)
12,73 km; 15. November 1923

43) Freystadt (Westpr.) - Bischofswerder
14,27 km; 1. November 1925

44) Schlobitten - Wormditt; bestand aus

Schlobitten - Döbern (Ostpr.)
13,00 km; 1. Obktober 1925

Döbern (Ostpr.) - Wormditt
16,47 km; 1. Oktober 1926

45) Dubeningken - Schittkehmen (Wehrkirchen); bestand aus

Dubeningken - Blindgallen (Schneegrund)
5,63 km; 15. November 1926

Blindgallen - Schittkehmen
16,98 km; 1. Oktober 1927

Aus den Daten wie vorstehend und aus den vorigen Rundbriefen kann man ungefähr ermessen, welche großen Bauleistungen unsere Landsleute damals erbrachten. Für die erbauten Streckenlängen in Normalspurweite errechnen sich die Zahlen

Ostpr. Nordteil	1914 (auch 1927)		1313,06 km
Ostpr. Südteil	1927		2074,63 km
Ostpr. insges.	1927		3387,69 km
		gerundet	3400,00 km

Aus den bekannten Zahlen der Flächenaufteilung Ostpreußens nach 1945 folgt, daß das jetzige Kaliningrader Gebiet und das Memelland zusammen fast genau 40% der Gesamtfläche (39.408 km2 am 17.05.39) des früheren Ostpreußen ausmachen; der südliche Teil folglich 60%. - Aus vorstehenden Angaben kann man durch proportionale Umrechnung ermitteln, daß nach dem Stand von 1927 die

Dichte (Häufigkeit) der Eisenbahnstrecken im Norden und Süden unserer Heimatprovinz ungefähr gleich groß war.

Als im Jahre 1863 mit dem Bau der Eisenbahnlinie Insterburg - Tilsit begonnen wurde, waren in Ostpreußen erst 8,9% der Gesamtstreckenlänge von 1927 erbaut. Demnach hatte die Preußenregierung in Berlin bei ihrer Planung entschieden, daß Tilsit und dessen Umland gemäß seiner wirtschaftlichen und strategischen Bedeutung schon sehr frühzeitig einen Eisenbahnanschluß und damit eine schnelle, leistungsfähige Verkehrsverbindung zum Innern des Deutschen Reiches erhielten.

Als die Strecke Tilsit- Stallupönen im Jahre 1891 durch unsern Landkreis zu bauen begonnen wurde, waren 52,4% der Gesamtstrecke von 1927 in Ostpreußen fertiggestellt. Demnach gehörte auch dieser Streckenbau noch zu den von der Preußenregierung vorrangig beschlossenen Eisenbahnbauvorhaben.

Durch die alsdann in Betrieb genommenen Eisenbahnlinien wurde für die Bewohner in Stadt und Land das Leben zunehmend leichter, bequemer und vielgestaltiger. Man konnte über große Entfernungen bequem und schnell reisen. Früher nur mit der Postkutsche, dem eigenen Pferdewagen oder zu Fuß - jetzt mit dem Zug in einem Fünftel bis einem Fünfzigstel der früheren Reisezeit.

Der umfangreiche Eisenbahnbau in Ostpreußen mit seiner hohen Streckendichte war zweifellos eine der bedeutendsten wirtschaftlichen wie auch kulturellen Leistungen unserer Vorfahren in der alten Heimat. Diese Veröffentlichung und der Beitrag von Rundbrief Nr. 63 geben dazu, belegt ausschließlich durch amtliches Zahlenmaterial, einen vollständigen Überblick über das gesamte Eisenbahnnetz (Normalspurweite) des Standes von 1927 ehemals in Ostpreußen und die Eröffnungstermine aller Fahrstrecken.

Helmut Fritzler, Leipzig

Wie es war, damals in den Jahren 1945 bis 1948 im Kraupischker Kirchspiel

von Erwin Schneider

Die nachfolgende Dokumentation schrieb Herr Erwin Schneider. Sie ist, wie ich finde, eine sehr beeindruckende zeitgeschichtliche Ergänzung zu meinem Buch „Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo, ein Dorf im Instertal".

Herr Schneider ist 1931 geboren und entstammt einer Bauernfamilie aus Mallwischken/Mallwen (liegt an der Straße Kraupischken - Gumbinnen). Im Januar 1945 wurden er und seine Angehörigen auf der Flucht von der russischen Front überrollt und verbrachten anschließend nahezu drei Jahre in verschiedenen Orten im Kirchspiel Kraupischken. Was er in dieser Zeit erlebt und gesehen hat, wagte er erst 1990 zu Papier zu bringen, denn es hatte ihn nach der Vertreibung in die DDR verschlagen - dort waren derartige Berichte strengstens untersagt.

Falls jemand der Leser sich mit Herrn Schneider in Verbindung setzen möchte, um weitere Informationen zu bekommen, hier - mit seiner Einwilligung - die vollständige Adresse:

Erwin Schneider, Dr.-Martin-Luther-Straße 27, 39218 Schönebeck, Tel. 03928/844189

Klaus-Dieter Metschulat

Nun der Bericht von Erwin Schneider:

„Wir, meine Familie und ich, kamen am 27. Januar 1945 bei Uderwangen Kreis Preußisch Eylau in Gefangenschaft. Wir wurden nach Groß Lindenau (Samland) gebracht. Hier wurden zuerst die noch bei uns gebliebenen polnischen, russischen und französischen Gefangenen verhört. Die Russen maßen deren Aussagen große Bedeutung bei. Danach wurden die Deutschen, bei denen die Gefangenen gearbeitet hatten, vernommen. Diese Verhöre haben viele nicht überlebt. Hier wurden auch viele Familien getrennt. Mein Vater, Gustav Schneider, und ich wurden hier zu einer Scheinerschießung geholt, man ließ uns nach etwa zwei Stunden wieder gehen.

Eines Tages hat man uns auf LKW verladen und abtransportiert. Unterwegs sind wir durch Georgenburg gefahren. Hier war ein Kriegsgefangenenlager, wo man gerade viele nackte Leichen herausgefahren hat.

Als wir das nächste Mal gehalten haben, sagte mein Vater: „Wir stehen in Kraupischken". Doch nach einer Weile drehten die Fahrzeuge um, und man fuhr uns nach Schillen. Das war etwa Mitte Februar 1945.

In Schillen waren wir in der Schule untergebracht. Hinter dem Stall der Schule waren etwa zehn erschossene Volkssturmmänner. Einige so alt wie ich damals.

Von Schillen ging es dann nach Lengwethen/Hohensalzburg und nach vierzehn Tagen ein paar Kilometer weiter in Richtung Kraupischken nach Wabbeln/Wabben. Sämtliche Ortschaften bis Kraupischken waren mit deutschen Zivilisten belegt.

In Wabbeln haben wir uns etwas erholt. In den Scheunen fand man noch ein wenig Getreide und von geschlachtetem Vieh die Köpfe, Beine und Innereien.

Von hier aus kamen wir Ende März oder Anfang April nach Kraupischken. Das Dorf fanden wir völlig unzerstört vor. Am Ortsausgang in Richtung Schillen wurden wir im letzten oder vorletzten Haus untergebracht.

In Erinnerung ist mir in der Siedlung ein Haus mit einem Stall dahinter. Etwa sechzehn Personen mußten hier in einem Zimmer hausen. In dem Strohlager lag noch eine tote geschändete Frau. Mein Vater und noch jemand haben sie in der Anhöhe, die dahinter lag, in einer Geschützstellung beerdigt.

Meine Eltern sind zur Arbeit geholt worden. Aus der Mühle mußten sie alle Teile ausbauen und auf LKW verladen.

Bis zum Sommer 1945 hieß es bei den Russen, daß sie sieben Jahre als Besatzung hierbleiben würden; und sie haben alles, was brauchbar war, weggeschleppt. Im August 1945 ließen sie plötzlich alles stehen, egal wo es gerade war, und man sagte uns, unser Gebiet wird Rußland.

Die Kommandantur befand sich zu der Zeit auf dem Grundstück des Viehhändlers Wolff. Mit Hermann Wolff ist mein Vater in Mallwischken aufgewachsen und in die Schule gegangen. Auf dem Güterbahnhof uns gegenüber waren die Pferde der Russen untergebracht.

In der Zeit kamen lange Trecks Frauen mit Kindern durch. Sie waren aus der Festung Königsberg, und man brachte sie in die Straflager Pillkallen/Schloßberg und Kussen.

Eines Tages fuhr man alle noch bestehenden Familien nach Ragnit - wir waren auch dabei. Hier mußten die Eltern Vieh versorgen, und hier haben wir auch das Kriegsende am 9. Mai erlebt. In der Nacht vom 9. zum 10. Mai wurden wir vom russischen Militär streng bewacht.

Vater bekam Heimweh, und wir sind von Ragnit abgehauen. Über Feldwege, mit kurzen Aufenthalten bei deutschen Familien, versuchten wir, nach Hause zu kommen. In Mallwischken angekommen, wurden wir gleich von plündernden Russen empfangen. Es kamen uns aber Deutsche aus Brakupönen zu Hilfe, obwohl sie unter russischer Bewachung standen.Wir trafen hier den Juden Gurowski, der das Zuchthaus in Königsberg überlebt hatte.

Wir konnten hier aber nicht bleiben und gingen mit unseren Nachbarn wieder in umgekehrter Richtung nach Bergental. Später sind wir noch einige Male in Mallwischken gewesen. Das letzte Mal 1947 von Kauschen aus. An der Straße standen da nur noch acht Gebäude, heute sind es noch sieben. Die Siedlung dagegen war bis jetzt vollständig, und von den Bauernhöfen stand auch überall noch etwas.

Um Mallwischken lagen viele unbeerdigte Leichen, meistens Deutsche.

Bei unserem Nachbardorf Ederkehmen/Edern hatte eine Panzerschlacht stattgefunden. Die zerschossenen Panzer lagen noch 1947 da. Während von Ederkehmen überhaupt nichts mehr stand, bis auf einiges außerhalb am Friedhof, waren alle anderen Orte erhalten geblieben.

In Bergantal stand fast alles, nur das Gut Ruhnke und noch zwei oder drei Gebäude waren abgebrannt. Im Laufe der Zeit kam das halbe Dorf nach Hause, und so fühlten wir uns hier einigermaßen sicher.

Im August holte man viele nach Kraupischken ab. Dort mußten die Erwachsenen Schützengräben zuwerfen und Tote beerdigen. An der Straße, wo es zum Gut Breitenstein geht, haben wir in dem letzten Haus gewohnt. Das Gut Breitenstein war unbewohnbar, fast alles abgebrannt.

Die Insterbrücke war bis 1948 immer noch gesprengt. Wir mußten daneben über die hölzerne Notbrücke. Neben dieser stand ein Panzer in der Inster. Die Toten im Panzer und der Panzer selbst wurden erst 1946 von deutschen Kriegsgefangenen geborgen.

Bei Hochwasser war die Brücke unpassierbar. 1946 waren wir von Kauschen aus mit unseren Pferden zum Entlausen auf dem Gut Grautschen. Bei der Rückkehr war die Brücke nicht mehr befahrbar, und wir mußten nach Pleinlauken/Inster-

brück. Die Brücke dort war ebenfalls gesprengt und lag und hing aber noch so leidlich über der Inster. Es waren Stubentüren darübergelegt, und wir mußten mit all unseren Pferden über diesen unmöglichen Steg, doch es ging alles gut.

Ich war damals vierzehn Jahre alt, und wir sind oft in die Umgebung Kraupischkens gegangen, um etwas Brauchbares zu finden. Auf dem Heldenfriedhof von Kraupischken haben wir die herausgerissenen Kreuze umgedreht, um nach Bekannten zu suchen.

Später sind wir dann wieder nach Bergental abgehauen. Im Spätherbst 1945 fuhren plötzlich Pferdegespanne vor, und man brachte uns nach Kauschen.

Hier wurde eine Nebensowchose von Kraupischken aufgezogen. Im Dorf waren nur Schmidts Wohnhaus und von Palfners ein Stall und die Scheune abgebrannt, alles andere stand. Hier trafen wir auf die alten Herrschaften von Schmidts sowie die junge Frau Schmidt mit ihrer Tochter und Frau Szameitat, sie war wohl Magd bei Schmidts. In dem neuerbauten Haus gegenüber von Schmidts Garten haben wir gewohnt zusammen mit Frau Bacher und der Familie Ballnies (oder so ähnlich), sie kamen aus Paszleidszen/Paßleiden. Im gleichen Haus wohnte auch der russische Kommandant mit seiner Frau.

Auf Schmidts Hof waren etwa 30 Pferde untergebracht, bei Ehlerts war ein Futterlager eingerichtet. Die Schmiede wurde ebenfalls genutzt. Die Sowchose hatte ihr Büro in der Schule. In Palfners Lager am Teich haben die russischen Soldaten Sauerkohl eingestampft und grüne Tomaten eingelegt.

Sonntags brauchten die Pferde nicht zu arbeiten, und durch einen Streik haben wir Jugendlichen durchgesetzt, daß wir sonntags auch frei hatten. Für einen Augenblick drohte ein Offizier aus Kraupischken mit gezogener Pistole, uns zu erschießen oder nach Sibirien zu schicken.

Von Kauschen aus, bis kurz vor Matterningken und hoch bis hinter Tutteln, wurde alles Land bearbeitet und auch noch ein Teil hinter Palfners auf der anderen Seite des Grundes. Hier hatten die Russen Kohl angepflanzt. Und auch die Wiesen wurden gemäht. Bei Warnen hatten die Russen riesige Felder Kartoffeln angebaut.

Und immer wieder trieb man große Viehherden mit ostpreußischen Kühen nach Osten. Sie hatten pralle, brandige Euter und brüllten jämmerlich.

Nach der ersten Pferdepest holten wir Pferde aus Meschken, die dann aber im Nachbardorf Tutteln eingestallt wurden. Da Vater als Stallmeister tätig war, mußten wir und noch einige Familien, die mit Pferden zu tun hatten, nach Tutteln ziehen. Wegen der Pest hatte jedes Pferd sein eigenes Geschirr und auch Eimer. Wir durften sie nicht einmal gemeinsam tränken.

In Tutteln blieben wir bis zum Frühjahr 1947. Danach zogen wir und die anderen Deutschen nach Raudonatschen/Kattenhof - und Kauschen verwilderte.

Im Nachbardorf von Kauschen, Groß Pillkallen/Kallerfeld, waren beide Familien Gettkandt auf ihren Höfen; außerdem noch die Familien Urbitat aus Neudorf, Schlag aus Warnen und Albuschat, ich glaube, aus Kraupischken sowie elf Fami-

lien aus Bergental, weitere zwei Familien aus Mallwischken und noch einige andere, deren Herkunft ich nicht kenne.

1946 hatte sich in Groß Pillkallen eine Kolchose gegründet. Denen ging es bald noch schlechter als uns. Nach der ersten Mißernte 1946 ließ unser Kommandant den Deutschen, bei uns war es Emil Enseleit aus Bergental, freie Hand beim Bewirtschaften der Ländereien. Die Hauptverwaltung für die Landwirtschaft war in Budwethen, und dort mußte sich unser Kommandant verantworten.

Unter Emil Enseleit klappte alles besser, z. B. ließ er jeden Abend alle Ackergeräte säubern und abschmieren, dafür wurden sie in langer Reihe auf dem Gutshof aufgestellt. Anfangs pflügten wir mit den Pferden und unseren ostpreußischen Pflügen und einigen Treckern, dann kamen die schweren, riesigen russischen Traktoren mit ihren Raupenketten. Entsprechend groß waren die Pflüge und die anderen Ackergeräte. Jetzt wurde mit Tempo über die Felder gerast und so tief gepflügt, daß die Drainagen beschädigt und herausgerissen wurden. Später kamen aus Rußland dann noch die großen Mähdrescher mit einer Schnittbreite von sieben Metern hinzu. Solche Maschinen hatten wir noch nie gesehen. Doch schon beim ersten Einsatz versagten sie. Die Mähdrescher fuhren nur ein paar Meter ins Getreide hinein und kamen nicht mehr weiter. Sie wurden mit dem dichten Bestand unserer gut bestellten Getreidefelder nicht fertig. Wir spannten noch einmal die Pferde vor unsere alten Mähdrescher und ernteten die Felder ab. Das Stroh blieb auf dem Boden liegen, und die Mähdrescher versuchten es nunmehr hochzunehmen und zu dreschen, was dann auch einigermaßen gelang.

Im späten Frühjahr war es auch, als ich beim Pflügen zwischen Meschken und Raudonatschen zwei Wölfe sichtete. Sie traten zögernd aus einem Dickicht und hatten wohl den Geruch der Pferde aufgenommen. Als sie aber mich witterten, zogen sie sich sofort zurück. In der ganzen Zeit, in der wir noch in der Heimat waren, stießen wir immer wieder auf Wölfe und das nicht nur im Winter.

Das Schloß in Raudonatschen war unversehrt, und es waren dort viele Menschen untergebracht. Wir trafen hier mit den Familien Holze und Zimmermann zusammen; die müßten auch aus Kraupischken gewesen sein.

Im Spätsommer 1947 trafen in Raudonatschen die ersten Zivilrussen ein. Sie kamen aus Sibirien; manche waren dorthin verschleppt worden. Sie waren zum Teil nicht mal der russischen Sprache mächtig. Als erstes haben sie alle Herde, die für sie gesetzt waren, abgerissen und haben ihre Öfen gebaut. Sie schliefen auf dem Ofen, das Jungvieh darunter und die Kuh dahinter.

Jeder dieser Russen mußte mit einem Deutschen zusammenarbeiten. Der Kommandant ließ die Neuankömmlinge und uns zusammenrufen und gab den russischen Zivilisten die Anweisung, daß sie alles genauso tun müßten, wie es die Deutschen täten. Durch das gute Verhältnis zwischen ihnen und uns haben sie, obwohl sie selbst nicht viel hatten, alles mit uns geteilt. Bei unserer endgültigen Abfahrt haben sie geweint.

Unsere alten Ortsnamen wurden noch bis 1948 geführt. An den Ortseingängen standen bis zu unserer Ausweisung weiterhin die gelben Ortsschilder mit den deutschen Namen. 1947, als wir 16 Jahre alt wurden, mußten wir sechs oder sieben

Jugendlichen von Raudonatschen fünfmal nach Ragnit, um uns Pässe machen zu lassen. Auf denen stand als Wohnort noch immer Raudonatschen, auch später bei den anderen Papieren schrieben die russischen Behörden die alten deutschen Ortsnamen; die nach 1938 gültigen Ortsnamen waren den Russen unbekannt.

Die fast 30 Kilometer nach Ragnit gingen wir zu Fuß. Nahezu alle Dörfer, durch die wir kamen, waren menschenleer. Manchmal begegneten wir auf der langen Strecke nicht einem einzigen Menschen.

Am 18. September 1948, als die meisten schon zum Abtransport auf dem Wege nach Tilsit oder Ragnit waren, mußten wir mit vier Gespannen Bretter besorgen. Kurz vor Neusiedel auf der linken Seite haben wir einige Dächer abgedeckt, um an die Schalbretter zu kommen.

Am 19. September brachte man uns und die anderen Zurückgebliebenen mit zwei LKW nach Ragnit, zahlte für uns anderthalb Monate das Geld aus und fuhr uns, da die Züge voll waren, gleich nach Königsberg weiter.

Nachdem ich heute die vielen Berichte über die damaligen Zustände bei den anderen Sowchosen unseres Gebietes gelesen habe, kann ich nur abschließend feststellen, daß uns der „unser" Russe besser behandelt hat als in jenen Orten".

Lothar Garnies

Das Land unserer Vorfahren

(unter Verwendung des Aufsatzes „Aus der Geschichte des Kreises Schloßberg" von Prof. Erwin Spehr)

Die Prußen, die alten Bewohner Ostpreußens

Die vorgeschichtlichen Bewohner Ostpreußens, die Prußen, gehörten wie die Kuren, Litauer und Letten zur baltischen Völkerfamilie. Den Römern war dieses ferne Land bereits bekannt: dort wurde der begehrte Bernstein gefunden.

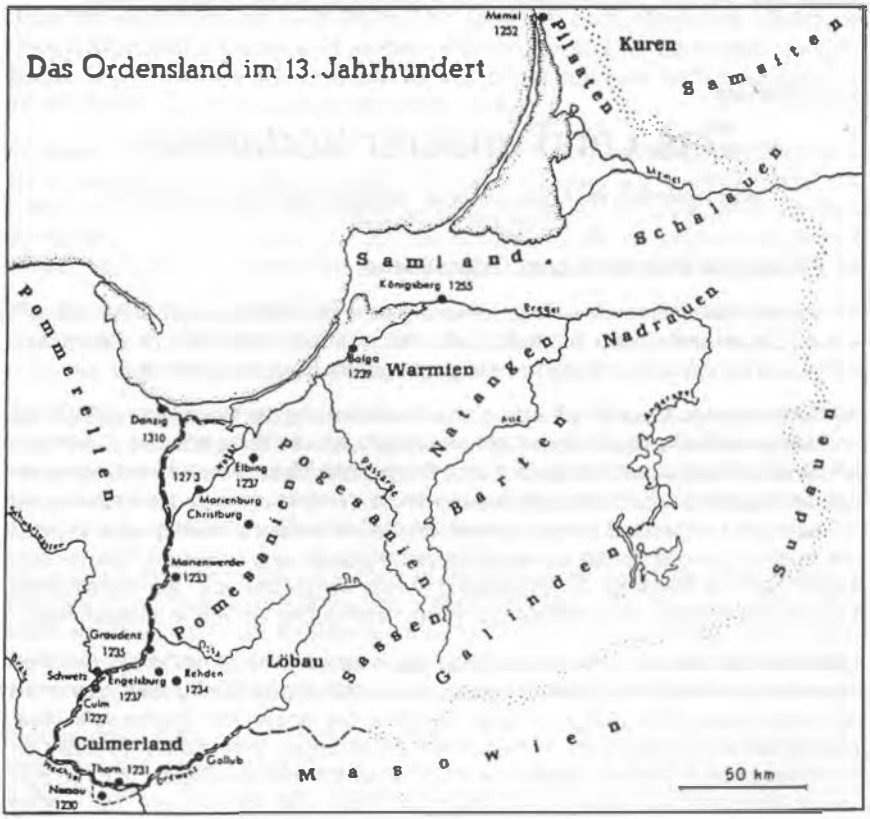
Die Völkerwanderungszeit, die eine starke Veränderung der Bevölkerung Europas bewirkte, beeinflußte die Prußen nicht wesentlich. Als die benachbarten Goten aus dem Weichselgebiet nach Südosten zum Schwarzen Meer abwanderten, breiteten sich die Prußen bis zur Weichsel aus. Auch die Westwanderung der Slawen ging im Süden am Prußenland vorbei. So kam es, daß im frühen Mittelalter, also in einer Zeit, in der in Europa bereits romanische, germanische und slawische Staaten existierten und die keltische Urbevölkerung schon vergessen war, am nördlichsten Rand des christlichen Abendlandes noch ein heidnisches Ur-Volk in Frieden lebte.

Von diesen Prußen ist nicht viel überliefert, denn sie kannten keine Schrift. Aus Reiseberichten, mündlichen Überlieferungen und archäologischen Funden kann man sich jedoch ein gutes Bild von ihnen machen. Sie waren ein Bauernvolk ohne gesamtstaatliche Organisation. Sie lebten unabhängig voneinander in ihren elf Stammesgebieten. Städte kannten sie nicht, wohl aber Handelsplätze. In ihren dörflichen Streusiedlungen trieben sie Ackerbau, Vieh- und Pferdezucht. Die weiten

Wälder und vielen Seen ermöglichten Jagd, Fischerei sowie Sammlertätigkeit. Nach Aussagen des römischen Historikers Tacitus waren die Prußen im Feldbau fleißiger als die Germanen, deren sie im Äußeren jedoch sehr ähnlich sahen. Ihr Leben war einfach und naturverbunden. Die richterliche Gewalt lag bei großgrundbesitzenden Adelsherren, die auf zum Teil befestigten Höfen an bevorzugten Stellen lebten. Die meisten der Prußen waren jedoch freie Bauern.

Der spätere Kreis Tilsit-Ragnit und der Kreis Schloßberg gehörten im Norden zum Gau der Schalauer, welche beiderseits der Memel siedelten, und im Süden zu Nadrauen, dessen Bewohner im Pregelquellgebiet lebten. Überlieferungen zufolge soll sich das Hauptheiligtum „Romowe" in Nadrauen befunden haben. Hier residierte der Oberpriester aller Prußen, bei dem sich selbst die Gaufürsten in kritischen Zeiten Rat holten.

Etwa um das Jahr 1000 n. Chr. rückte das Prußenland in das Licht der Geschichte. Im Süden war das polnische Königreich entstanden. Boleslaw I., der von christlichem Missionsgeist erfüllt war, strebte ein großpolnisches Reich an und suchte Zugang zur Ostsee. Es gelang ihm jedoch weder die Prußen friedlich zu missionieren, noch sie mit dem Schwert zu bekehren. Viele Missionare kehrten nicht mehr



zurück. Der alte Glaube und der Freiheitswille der Prußen waren offenbar stärker. Selbst polnische Kreuzzüge scheiterten in der Folgezeit.

Nach über zweihundertjährigen vergeblichen Bemühungen, die Prußen zu unterwerfen, wurden diese selbst aktiv und fielen in polnische Grenzländer ein. Da rief der polnische Herzog Konrad von Masowien den Deutschen Ritterorden zu Hilfe. Für die Geschichte des Prußenlandes begann nun eine neue Epoche.

Die Zeit des Ordensstaates in Preußen

Der Deutsche Ritterorden, eine straffe Vereinigung waffentragender Mönche, war in der Zeit der Kreuzzüge 1190 in Palästina für die Krankenpflege gegründet worden. Nachdem er dort keine wichtigen Aufgaben mehr hatte, wandte er sich verstärkt der Heidenbekehrung mit der Waffe zu. Der vierte Hochmeister des Ordens, Hermann von Salza, nahm deshalb den Ruf des Masowier-Herzogs an. Vorher ließ er sich jedoch durch den Kaiser Friedrich II. in der „Goldenen Bulle von Remini" 1226 schriftlich bestätigen, daß alle gewonnenen Gebiete im Prußenland dem Orden gehören sollten. Im Frühjahr 1231 war es dann soweit. Unter Führung des neuen Landmeisters Hermann Balk setzten sieben Ritterbrüder, erkennbar am schwarzen Kreuz auf weißem Mantel, und eine Schar von einigen hundert Kreuzfahrern bei Nessau über die Weichsel und eroberten die erste prußische Befestigung. Nun folgte mit Unterbrechung ein jahrzehntelanges Ringen, das auf beiden Seiten mit der damals üblichen Härte und Grausamkeit geführt wurde. Der Orden ging bei der Eroberung des Landes jedoch behutsam und planmäßig vor. Jedes unterworfene Gebiet wurde zunächst durch Burgen gesichert und dann durch Dorf- und Stadtgründungen besiedelt und befriedet, ehe der nächste Gau angegriffen wurde. Der Orden war in der Bewaffnung, in der Kriegsführung und im Festungsbau den Prußen weit überlegen, so daß die zahlenmäßige Unterlegenheit der Eroberer nicht zur Wirkung kam, zumal es den Prußen nicht gelang, alle Stämme zum gemeinsamen Widerstand zu einigen. Trotzdem mußte der Orden bei Aufständen schwere Rückschläge hinnehmen. Schließlich war mit Unterbrechungen nach einem 53jährigen Krieg das gesamte Prußenland in der Hand des Ordens.

Die östlichen Prußengaue wurden zuletzt unterworfen, so 1277 das sich tapfer wehrende Schalauen. Ein Teil dieses relativ kleinen Stammes, der auch im nördlichen Teil der Kreise Tilsit-Ragnit und Schloßberg lebte, wollte sich nicht beugen und floh zu den stammverwandten Litauern. Diejenigen, die zum Christentum übertraten, wurden überwiegend vor den Häusern in Ragnit und der Schalauerburg angesiedelt. Ähnlich verfuhr der Orden ein Jahr später mit den Nadrauern, und 1283 gab schließlich auch das volkreiche Sudauen auf. Auch hier wurden die nicht geflüchteten Bewohner ins Innere des Ordenslandes, vorwiegend nach Samland, umgesiedelt.

Die drei nun unbewohnten östlichen Gaue verwilderten rasch und es bildete sich eine urwaldähnliche Wildnis aus. Dies war wohl Absicht des Ordens, denn der etwa 200 Kilometer breite Wildnisgürtel diente als natürlicher Schutz zwischen dem Kerngebiet des Ordensstaates im Westen und dem heidnischen und deshalb feindlichen Litauen im Osten. Auch in der Komturei[1] Ranghenyt (Ragnit) wucherte nach Abzug der Schalauer und Nadrauer 200 jahrelang der lichte europäische Urwald und die dichte Heide.

Die sogenannte „Große Wildnis"[2] war zwar unbesiedelt, aber nicht menschenleer; an wichtigen Durchgangsstellen lebten „Wegebeobachter", die im Dienst des Ordens Nahrungs- und Futterplätze anlegten und Kundschafterdienste leisteten. Auch Jäger und Beuter[3] durchstreiften die Wildnis.

Die Mehrzahl der Bewohner verlor ihre Bodenständigkeit, als sie zur Bevölkerung der Vorburgen (z.B. der Burg Ragnit und der Schalauerburg) wurden. Gleichzeitig begann damit der Prozeß des Einsickerns von Litauern. Gemeinsam hatten diese Menschen für den Orden die verschiedensten Dienste zu verrichten.

Der Deutsche Ritterorden errichtete im Prußenland, daß jetzt Preußen genannt wurde, einen für die damalige Zeit modernen Staat mit mustergültiger Finanzwirtschaft und hochentwickelter Verwaltung. Im Jahr 1309 wurde der Hauptsitz des Ritterordens von Venedig in die zur Residenz ausgebaute Marienburg verlegt. Zur Verwaltung war das Land in Komtureien aufgeteilt. Dazu gehörte auch Ragnit als eine der größten preußischen Komtureien. Der Hauptverdienst des Ordens war es jedoch, innerhalb von hundert Jahren aus dem urwüchsigen Prußenland einen blühenden europäischen Kulturstaat geschaffen zu haben. Allein im 14. Jh., der Blütezeit des Ordensstaates, wurden 93 Städte und 1400 Dörfer gegründet.

Die Bevölkerung bestand zum Teil aus den einheimischen Prußen, die ausschließlich auf dem Land in typischen Hufendörfern lebten. Ein Teil waren eingewanderte Deutsche, die vor allem aus den nord- und mitteldeutschen, aber auch aus süddeutschen Ländern des Reiches nach Osten gezogen waren. Sie wurden als Handwerker und Bürger in den zahlreichen Kleinstädten, aber auch als Bauern in neu gegründeten Hufendörfern angesiedelt. Im Laufe der Generationen übernahmen die Prußen die besseren handwerklichen und landwirtschaftlichen Methoden der Deutschen, deren höherstehende Kultur und schließlich auch deren Sprache.

Eingesessene Prußen und eingewanderte Deutsche verschmolzen zu Preußen. Trotzdem hielt sich die prußische Sprache etwa 400 Jahre lang, ehe sie Ende des 17. Jh. in Vergessenheit geriet. Jedoch sind zahlreiche prußische Wörter in die ostpreußische Mundart eingegangen. So sollen z.B. bekannte Ausdrücke wie Butsch[4], Marjell[5], Kampen[6], Spirjel[7], Schmant[8], Kujjel[9], aus dem Prußischen stammen. Geblieben ist auch die historische Liebe zum Pferd sowie die auf dem Land üblich gewesene große Gastfreundschaft.

---

[1] Befehlshaber einer Ordensburg und des dazu gehörigen Verwaltungsbezirkes, der Komturei. Leiter eines Konvents von gewöhnlich 12 Ordensbrüdern, die verschiedene Unterämter hatten.

[2] Im Sinne von Wild- und Jagdgebiet, ein breiter Urwaldgürtel im Süden und im Osten Ostpreußens, bestand zur Ordenszeit bis zur Aufsiedlung im 15. Jh.

[3] bäuerliche Wirte, vom Orden in verschiedenen Dörfern angesetzt, beschäftigen sich vornehmlich mit Bienenzucht und betreuten auch die „Beute" der Waldbienen in der Wildnis.

[4] Der Kuß

[5] 1. Junges Dienstmädchen, das nur für Kleider und Kost dient
2. Bezeichnung für Mädchen im allgemeinen, (Provinzialismus) meist aber in geringschätzigem Sinne, wogegen dem litauischen „mergele" (Diminutiv zu „merga" = Jungfrau) durchaus kein übler Nebenbegriff anhaftet.

[6] der Anschnitt oder das Ende vom Brot.

sind gebratene dünne Schweinebauchscheiben.
die Sahne, der Rahm.
Eber, das männliche Schwein.

Fortsetzung folgt

Anmerkung der Redaktion: Dieser Artikel ist der Familienchronik „Das Geschlecht Garnies 1685 – 1998" entnommen. Der Autor ist Mitglied der Gruppe Familien und Wappenkunde im Bahnsozialwerk – BSW/GFW.

Sehnsucht

Nach der Heimat in der Fremde
sehnt mein Herz sich oft zurück,
wo am schönen Memelstrande
ich erlebte Freud' und Glück.

Die Erinn'rung ist geblieben
an das ferne Heimatland,
was die Mutter mich einst lehrte,
führte an der lieben Hand.

Kinderjahre voller Freude
in dem trauten Vaterhaus
und die gute alte Stube
schmückte noch ein Blumenstrauß.

Dieser Frieden ging vorüber
bis die bitt're Stunde kam,
denn ein Krieg bedeckt die Erde,
manchem Freund das Leben nahm.

Meine Heimat ging verloren,
doch die Sehnsucht bleibt besteh'n
nach der Daubas grünen Hänge
vom Rombinus Winde weh'n.

Wenn nach vielen langen Jahren
immer müder wird mein Schritt,
bleibt die Sehnsucht mir im Herzen
und die Erinn'rung wandert mit.

Waldemar Palasdies

Jede Vertreibung ist ein Verbrechen

BdV-Präsidentin Steinbach zu Schröders Polenbesuch:

Menschenrechte gelten auch für deutsche Heimatvertriebene

Zu den Äußerungen von Bundeskanzler Schröder in Warschau erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Die Äußerung von Bundeskanzler Schröder, er habe „keine Beziehung" zu den Anliegen der Vertriebenen, ist keine wirkliche Überraschung. Dennoch wird er sich als deutscher Bundeskanzler auch mit den ungelösten Fragen der völkerrechtswidrigen Vertreibung der Deutschen befassen müssen. Das ist seine Aufgabe.

Die Folgen der Vertreibung sind Folgen millionenfacher Völker- und Menschenrechtsverletzungen. Die neue Bundesregierung, die sich vorgenommen hat, den Menschenrechten in der Außenpolitik einen höheren Rang zu geben, kann diese Fragen nicht beständig ausblenden, ohne unglaubwürdig zu werden. Menschenrechte gelten auch für deutsche Heimatvertriebene.

In der Konferenz von Kopenhagen im Juni 1993 haben die Staats- und Regierungschefs der EU von den Beitrittskandidaten als Voraussetzung für die Mitgliedschaft „eine institutionelle Stabilität als Garantie für demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, für die Wahrung der Menschenrechte sowie die Achtung und den Schutz von Minderheiten" verlangt.

Die EU-Kommission hat in der AGENDA 2000 Polen ausdrücklich zur Auflage gemacht, die „Verfahren zur Entschädigung der von Enteignungen durch die Nationalsozialisten oder die Kommunisten Betroffenen zu vervollständigen".

Die SPD hat im übrigen vor der Bundestagswahl in ihrer Stellungnahme zu unseren Wahlprüfsteinen ausdrücklich auf dieses Passus hingewiesen.

Das US-Repräsentantenhaus hat vor wenigen Tagen in einer Resolution an alle mittel- und osteuropäischen Staaten appelliert, die widerrechtlichen Enteignungen unter faschistischer oder kommunistischer Herrschaft wiedergutzumachen. Dies zeigt, daß Gerechtigkeit für die von Menschenrechtsverletzungen Betroffenen für die gesamte Staatengemeinschaft von Bedeutung ist.

Die deutschen Heimatvertriebenen aus diesem Streben nach Gerechtigkeit auszugrenzen, ist nicht gerechtfertigt und moralisch nicht vertretbar. Es ist gerade ein politischer Fehler, über vorhandene Probleme nicht zu sprechen.

(DOD)

BdV Bundder Vertriebenen

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Schicksalsgefährten!

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurden 15 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben. Mehr als 2 Millionen davon haben dieses Schicksal nicht überlebt.

Helfen Sie mit, daß Geschichte, Kultur und Leidensweg schuldloser Kinder, Frauen und Männer in dem vom Bund der Vertriebenen auf den Weg gebrachten

„Zentrum gegen Vertreibungen" in Berlin

im Zusammenhang erfahrbar werden. Das Zentrum wird der Aufarbeitung und Dokumentation dieses einschneidenden Teils gesamtdeutscher und europäischer Geschichte dienen und mit Ausstellungen für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

Zugleich soll es Mahnung sein, Vertreibungen weltweit entgegenzuwirken, sie zu ächten und die Völkergemeinschaft zu sensibilisieren.

ERIKA STEINBACH, MdB
Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

Tragen Sie dieses gewichtige Vorhaben durch Ihren großherzigen finanziellen Beitrag mit.

Konto-Nr. 077 0107 10,
Deutsche Bank
BLZ 380 700 59
Verwendungszweck:
„Projekt Zentrum gegen Vertreibungen"

Jeder Spender wird in das goldene Buch der Stifter im Zentrum gegen Vertreibungen aufgenommen und erhält eine Stifter-Anstecknadel.

Ihre
Erika Steinbach

Zu den Stätten unserer Kinderjahre

von Else Kindt geb. Naujeck

Die Eilfahrt nach Tilsit von 1.-8. August 1997

2. Fortsetzung

Sonntag, 3.8.

Mit unseren modernen Maschinen und Hilfsmitteln wäre alles so viel leichter und die Frauen müßten nicht so schwer arbeiten. Nun zum gastfreundlich gedeckten Tisch:

Ganze gekochte Kartoffeln, geschapt, in Speckwürfel gewälzt. Geflügelfleischstückchen ohne Haut gedünstet, wunderbar mit Gewürzen abgeschmeckt. Matjesstücke, Dosenfisch, Rollmöpse, bunten Gemüsesalat, Mayonnaisensalat, Gurken, Tomaten, selbstgemachte Glumse (körniger Qark) und Teigtaschen aus Mehl mit Quark gefüllt und im kochenden Wasser gegart. Dazu gab es ein Weckglas voll Schmant (dicke saure Sahne).

Mein Teller wurde immer wieder nachgefüllt. Energisch mußte ich mich dagegen wehren, er wäre sonst niemals leer geworden.Diese Quark-Teigtaschen, oder wie sie immer heißen mögen, hatten es mir angetan. Die schmeckten mir so gut, daß ich meine guten Vorsätze vergaß und meine diabetische BE-Einteilung in den Hintergrund stellte.Knöchelchen vom Geflügel wurden einfach unter den Tisch gelegt, die Katzen holten sie. Die Hühner wurden aber verjagt und die Hunde verhielten sich auffallend ruhig.

Nach reichlichem Essen und Trinken, Wlademar goß immer reichlich nach, wurde es in mir ruhiger. Inge mußte sich wehren, immer wieder, er goß ein. Ich hatte nach dreimaligem kräftigen „njet" meine Ruhe und genoß meine mitgebrachte Cola-light und Mineralwasser.

Wir haben viel gelacht, diese Familie ist besonders gastfreundlich und entgegenkommend. Es war alles unkompliziert und einfach. Wenn wir uns verständlich machen konnten, haben wir uns alle gefreut.

Ira zeigte uns noch einmal den ganzen Garten. Gemeinsam gingen wir über gemähte Flächen. Früher waren hier mit weißem Kies belegte Spazierwege, jetzt wuchs überall Gras. Zwei alte Obstbäume standen auch noch, auch Linden von damals. Die Kinder wurden zutraulicher, besonders der kleine Joscha kam auf Inge zu. Zu mir kam er erst nach dem Essen.

Ich wollte alleine einen Spaziergang zu der Stelle machen, wo unser Wohnhaus einmal gestanden hatte. Es war ein zweistöckiges Steinhaus, Kolonialwarenverkauf und Gasthaus.„Emil Günther" stand in großen Buchstaben auf der Vorderseite des Hauses. Das war mein Opa. Napoleon soll auf seiner Reise nach Tilsit am 7.-9.7.1807 zu Friedensverhandlungen mit der Königin Luise und ihrem Gatten Friedrich Wilhelm III. hier übernachtet haben. Es war eine Postkutschenstation.

Aus dem langen Pferdestall wurde später eine Verladestelle für Schlachttiere für die Städter.

Der kleine Joscha wollte unbedingt mit. Er fing an zu weinen und Ira erlaubte es ihm. Vertrauensvoll gab er mir seine kleine Hand. Zufrieden kam er mit. Wir gingen bis an die Chaussee, die nach Tilsit führt. Dann durch hohes Gras zu der Stelle. Nicht ein Stein oder Schutt ließ daraus schließen, daß hier einmal mein Geburtshaus gestanden hatte. Der Boden war zwar fest, aber es war nichts zu sehen, aber auch gar nichts.

Dieser kleine blonde Junge mit den blauen Augen und dem lieben Lächeln gab mir das Gefühl, ich würde als kleines Mädchen mit meinem 2jährigen Brüderchen, das auf der Flucht in Polen gestorben ist, spazierengehen.

Am späten Nachmittag verabschiedeten wir uns. Klawa und Ira hatten wir etwas Geld gegeben. Klawa war so gerührt, sie hatte Tränen in den Augen. Sie umarmte uns und wünschte uns Gottes Segen. Wir sollten unbedingt wiederkommen. Ein Tag, den ich nie vergessen werde.

Im Hotel mußte ich nun endlich Ernst in Hamburg anrufen. Für den Anruf aus der Post hatte ich noch keine Rubel, deutsches Geld nahmen sie nicht. Für 3 Minuten habe darin DM 12,00 bezahlt.

Um 18.00 Uhr gab es Abendessen, 1 Std. früher, denn unsere Reiseleiterin Duscha hatte eine 2stündige Schiffsfahrt auf der Memel geplant, DM 20,00 pro Kopf.

Alle Tilsitreisenden aus dem Hotel marschierten zur Memel. An der Anlegestelle eine Menge bettelnder Kinder. Eine andere Reisegruppe aus Kreuzingen mit ihrer Reiseleiterin kam mit dem Bus dazu. Wir sammelten uns vor einer bröckeligen schmalen und steilen Steintreppe ohne Geländer, die zur Barkasse führte. Grenzsoldaten standen davor. Die beiden Reiseleiterinnen sammelten die Visa für Litauen und Reisepässe ein und verschwanden in einem Büro. Es dauerte lange, bis wir die Fahrt antreten konnten.

Das Warten hatte sich gelohnt. Was für ein wunderbarer Ausklang dieses Tages.

Der hereinbrechende Abend, die Sonne ging langsam unter, diese herrliche unberührte Landschaft. Der warme Fahrtwind strich über mein Gesicht, ich war wieder in einer anderen Welt. Links und rechts am Ufer standen unzählige Graureiher, beim 30sten hörte ich auf zu zählen, viele Störche, Enten und Gänse. Angler am Ufer winkten uns freundlich zu.

Auf der Bank hinter uns saßen zwei nette Herren aus der Gruppe aus Kreuzingen. Zwei Brüder mit ihrer Schwester. Früher züchteten ihre Eltern Trakehner.

Für die Reisenden, die früher in diesem Grenzgebiet gelebt hatten, machten wir eine Pause. Das Schiff fuhr auf weichem Uferboden auf, und wir sprangen in den Sand. So einfach ist das hier. Viele kannten diese Gegend. Ein weites Land, nur wenige Höfe waren zu erkennen, eine Kuhherde und Unmengen von Störchen.

In Tilsit angekommen, bekamen wir unsere Papiere wieder. Gemeinsam gingen wir durch die Stadt zum Hotel. Wir fanden viel Gesprächsstoff, hatten sogar gemeinsame Bekannte. Orte, die sie aufsuchen wollten, hatten wir auch auf unserem Besuchsplan.

Bis 1.30 Uhr habe ich in meinem Zimmer angefangen, den Reisebericht zu schreiben.

Montag, den 4.8.

Gut geschlafen, fing ich wieder an, etwas aufzuschreiben. Heute sollte es nach Königskirch/Jurgaitschen (Kanas) gehen. Die Päckchen für 2 Frauen im Ort mußte ich auch noch packen, die leben dort in der alten Schule mit anderen russischen Familien. Die Schwester meiner Mutter war dort mit dem Hauptlehrer Ernst Schulz verheiratet. Inge besuchte bei ihm die 1. Klasse. Ich besuchte gerne Onkel und Tante. Sie hatten keine Kinder und viel Zeit für uns.

Beim Frühstück kam Duscha mit einem Herrn, der uns unser Geld in Rubel eintauschte. Bei der Bank soll der Kurs günstiger sein. Er verändert sich jeden Tag. Um 10.00 Uhr war Valentin pünktlich da und es ging los. Wieder war es warm, wieder eine ganz milde Luft, ein wunderbarer Morgen. Die Straße nach Königskirch war in einem erstaunlich guten Zustand. Valentins Vater hatte sie mitgebaut, und er hatte damals als Kind in den Häusern an beiden Seiten der Straße gespielt. Jetzt ist nur noch grünes Land da, die Häuser glattgewalzt. Eine Kolchose wurde damals angelegt, die ist jetzt aber auch kaputt und zerfallen. Das Private wird heute geduldet.

Es ist eine schöne Allee mit alten Bäumen, meistens Linden, kaum Baumlücken. Im Ort war die Straße nicht befestigt und in einem katastrophalen Zustand. Valentin bewies eine unglaubliche Geschicklichkeit, die Schlaglöcher zu umfahren und die Unmengen von Gänsen am Leben zu lassen. Immer wieder liefen sie uns vors Auto.

Zuerst zu Pfarrer Hochleiters Kirche. Sie dient als Getreidesilo. Sein Wohnhaus steht noch, aber so kaputt, die Fenster ohne Glas, die Dachrinne kaputt, das Dach hat Löcher, die Eingangstür hängt ganz schief. Dieses Haus ist bewohnt. Wie halten Menschen es nur bei Regen oder gar im Winter da aus. Ein Mann mittleren Alters kam uns angetrunken entgegen und schenkte uns eine grüne alte Bierflasche. Sie sei noch von den Deutschen, es ist eine deutsche Flasche. Na ja...

Wir wollten zu Fuß die Dorfstraße entlang zur alten Schule gehen, aber Valentin ließ es nicht zu. Er paßte immer auf uns auf. Wieder rein ins warme Auto.Die Schule habe ich gleich erkannt. Sie ist in einem schlimmen Zustand, den Eingangsbereich mit der vorgebauten Veranda gibt es nicht mehr. Einige Fenster sind

zugemauert, andere haben aber Glasscheiben. Die Dachrinne hängt auch hier halb herunter.

Inge hatte zwei freundliche Frauen bereits kennengelernt, die hier Räume bewohnen. Die Klassenräume sind durch dünne Trennwände aufgeteilt worden. Aus diesem Teil des Hauses kam uns eine Frau entgegen und bat uns ins Haus. Die Russin war sehr lebhaft und redete und redete. Leider hat Valentin uns nur wenig davon übersetzt.

In diesen beiden Räumen war eine fast unglaubliche Unordnung. Ein schwerer warmer Dunst lag über dem Raum und es roch nicht gut. Berge von Knoblauch lagen zum Trocknen in der Stube, frische Schafwolle lag herum. Sie wollte uns unbedingt selbstgestrickte Schafwollhausschuhe schenken. Wir konnten nicht ablehnen. Nun war uns klar, woher dieser Geruch kam. Wir gaben unsere Tüten ab und nichts wie raus.

Jetzt noch einen Besuch im ersten Teil des Hauses. Es war die Küche, kl. Eßzimmer und Schlafzimmer von früher. Eine ehemalige Deutschlehrerin wohnt hier.

Sie war im Garten. Nach einer Weile erkannte sie Inge und bat uns ins Haus. Wieder ein Durcheinander, wir konnten uns mit viel Mühe einen Weg suchen. Sie entschuldigte sich dauernd dafür. Sie ist eine feinfühlige und gebildete Frau.

Sie zeigte uns den Keller. Er war vorher halb voll Wasser und ist nun trocken. Wir konnten die Holztreppe, die noch aus Tante Lottes Zeiten ist, benutzen. Inge konnte sich noch gut an das Gewölbe und den Vorratskeller erinnern. Ich nicht. In der Küche schleuderte sie gerade Honig. Er lief goldgelb aus einer uralten verbeulten Schleuder in einen Blecheimer. Sie wollte uns auch unbedingt etwas schenken und füllte ein Glas mit Honig für uns.

In der Ecke stand noch der gemauerte Kohlekochherd mit den hübschen Kacheln an der Wand. An ihn konnte ich mich noch erinnern, benutzen kann sie ihn aber nicht mehr. Sie bat uns, den Tee bei ihr einzunehmen. Wir lehnten freundlich ab. Unsere Termine lagen so eng beieinander, daß wir es uns zeitlich nicht mehr erlauben konnten. Wir wollten noch so viel sehen. Sie nahm die mitgebrachten Sachen gerne entgegen und winkte uns hinterher.

Die anderen Familien ließen sich gar nicht sehen. Gerne hätte ich das alte Eßzimmer und Herrenzimmer gesehen. In Erinnerung hatte ich diese Räume noch sehr gut. Schade.

Nun spazierten wir mit Valentin ein Stück die Dorfstraße entlang. Das Auto immer in Sichtweite. Einige Häuser stehen noch und sind bewohnt. Hier wohnte auch einmal der Zahnarzt Walter Leppert. Seine Frau war Tante Lottes Freundin, und wir kannten die Wohnung von Kaffeebesuchen. Wir gingen daran vorbei, die Leute sahen nicht so freundlich aus.

Valentin hat uns fast immer den Weg geebnet. Gefragt, ob wir dürfen, ob sie es erlauben, ob wir angenehm und willkommen sind.

Eine Russin mit wunderschönen schwarzen Locken kam aus einem kleinen Haus gegenüber der zerstörten Pichler-Villa und sprach uns an. Sie sprach recht gut deutsch und wollte uns zu sich einladen. Sie sagte: „Zu mir kommt keiner, die sind wohl alle tot". Das Häuschen mit einem gepflegten Gemüsegarten stand gegenüber vom Dorfteich. Auch hier wieder viele Weihnachtsgänse.

Auf meinen dringenden Wunsch fuhren wir nach Kellmienen in den Wald. Hierher war unsere Mutter mit uns drei Kindern öfter gegangen. Es ist nicht weit bis zum Waldesrand. Ein kleines Weilchen spazierten wir da. Valentin fand sofort Gelböhrchen/Pfifferlinge und Inge Preiselbeeren. Meine Mutti hatte hier auch oft Pfifferlinge gefunden.

Fortsetzung folgt

Nach 55 Jahren übernachten im Hause des Großvaters

Als meine Großeltern, Bernhard und Ida Erzberger, mit ihrer Haushälterin, Frau Auguste Wenger, im Winter 44 Schillen verließen, waren sie überzeugt, daß sie, wie im ersten Weltkrieg, nach wenigen Wochen wieder nach Hause zurückkehren würden.

Mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse nach dem Krieg schwand die Hoffnung meines Großvaters auf ein Wiedersehen mit der Heimat. Er war aber unerschütterlich davon überzeugt, daß wir, die Enkel, eines Tages Schillen wiedersehen würden. „Nichts auf dieser Erde dauert ewig" pflegte er zu sagen, „auch die Franzosen sind über hundert Jahre unser Erbfeind gewesen, und nun haben Adenauer und De Gaulle einen deutsch-französischen Freundschaftsvertrag geschlossen", ein Ereignis, das meinen Großvater immer wieder mit Staunen erfüllte. „Eines Tages wird es auch wieder Freundschaft mit den Russen geben".

.....Und da sitzen wir vier Enkel im August 1999 am Tisch der gastfreundlichen Frau Sukowa im Haus, das ehemals unserem Großvater gehört hat, vertilgen die wunderbar schmeckenden Kartoffeln, die Gurken, Tomaten, alles aus eigenem „ökologischen" Anbau. „Wo keiner was macht, ist alle Öko", sagt Frau Sukowa und lacht. „Das ganze Kaliningrader Gebiet". Und wirklich: Störche laufen über die Wiesen, nisten auf Telegraphenmasten und kaputten Kirchtürmen, auch in Schillen. Die Kühe laufen frei herum, ebenso Enten und Hühner....

Wir schlafen in den Räumen, die früher von „Tante Augustchen" bewohnt wurden. Die vorderen Räume, die unsere Großeltern bewohnten, sind noch nicht wieder hergestellt, ebenso das Kinderzimmer unseres Vaters im oberen Stockwerk. Wir durchstreifen das Haus vom Keller bis zum Dach, ebenso den Garten und versuchen anhand der alten Pläne unseres Großvaters herauszufinden, wo der Pavillon gestanden hat, in dem die Großmutter ihre Liegekur zur Ausheilung ihrer Lungentuberkulose fortsetzte, nachdem sie 1½ Jahre in einer Lungenheilstätte in Arosa (Schweiz) zugebracht hatte. Der große Schrankkoffer mit dem Aufkleber Szillen - Arosa stand vierzig Jahre auf dem Dachboden unserer Eltern und hatte uns zum Versteckspielen und Phantasieren angeregt. Auch einen Teich hatte es in der Nähe des Pavillons einmal gegeben. Vermutlich war er dort, wo jetzt die Weiden stehen.

Im Dorf suchen wir nach den Häusern, die einmal im Besitz der Familie waren, werden aber selten fündig. Zu sehr muß sich Schillen verändert haben. „Zerbombt, zerstört und abgetragen, existiert nicht mehr", so beschrieb unsere russische Reiseleiterin den Zustand von Königsberg, das wir zuvor besichtigt hatten. Dieses Schicksal hat auch das alte Schillen ereilt. Das Krankenhaus am Ort könnte das ehemalige Haus von Dr. Schellon gewesen sein, dem Hausarzt der Familie, aber sicher sind wir uns da auch nicht. Es ist eine Spurensuche nach der Vergangenheit der Familie, die für uns Geschichte ist.

Der erste uns bekannte Erzberger - Georg - kam 1732 als 16jähriger mit dem Treck der Salzburger Im Zuge der Glaubensauseinandersetzungen in Europa nach Ostpreußen in die Region Tilsit-Ragnit. In der Salzburger Gegend waren viele Menschen zum protestantischen Glauben übergetreten und sollten durch die Gegenreformation rekatholisiert werden. 20.000 Menschen verließen damals ihre Siedlungsgebiete und suchten nach einer neuen Heimat. Im Wohnzimmer unserer Großeltern hing ein Bild: Friedrich Wilhelm I. begrüßt die Salzburger. Darunter die Worte: „ Mir neue Söhne, Euch ein neues Vaterland". 212 Jahre lebte die Familie von der Landwirtschaft, vermehrte langsam aber stetig, auch durch „kluge" Heiratspolitik, ihren Besitz. 1944 besaß unser Großvater neben dem Gutshaus 240 Morgen Land sowie 5 Miet- und Geschäftshäuser in Schillen. Unser Vater, Horst Erzberger, war durch eine tuberkulöse Erkrankung des Kniegelenkes in seiner frühen Kindheit zum Invaliden geworden. Er hatte ein steifes, verkrüppeltes Bein, was dazu führte, daß mein Großvater ihn auf das Gymnasium nach Tilsit schickte, da er wegen seiner Behinderung keine landwirtschaftliche Ausbildung erwerben konnte. Nach dem Abitur besuchte er die medizinische Fakultät in Königsberg und wurde praktischer Arzt. Er hatte eine Praxis in Hohenstein und heiratete dort die Apothekerin Edith Possekel aus Gumbinnen. Der Sohn Bernhard wurde 1944 in Hohenstein geboren.

Aufgrund seiner Invalidität wurde unser Vater erst Anfang 45 zum Volkssturm eingezogen. Die Front war zu der Zeit schon in Auflösung, und der zuständige Kommandant schickte die Gruppe der Rentner, Halbwüchsigen und Invaliden mit den Worten: „Kehrt Marsch nach Westen" von der Front. Unser Vater gelangte teils zu Fuß, teils mit Flüchtlingstrecks und Sanitätsfahrzeugen der Wehrmacht unversehrt nach Westen, wo er unsere Mutter, Sohn Bernhard und die Schwiegermutter, Agnes Possekel, in Goslar wiedertraf. Sie waren mit dem letzten zivilen Zug, der Ostpreußen verließ, geflohen.

Die Großeltern schlossen sich mit einem Pferdefuhrwerk dem Treck der Schiller über die Nehrung an. Neben überlebenswichtigen Dingen packte der Großvater zwei große Kisten mit Familiendokumenten: Stammbaum, Geburts- Heirats-, Sterbeurkunden, Kaufverträge über Land und Häuser sowie Fotos und die private Korrespondenz der Familie, seit es Postverkehr und Schreibkundige in der Familie gab, auf seinen Wagen. Ebenso Schmuck, Wäsche und Tafelsilber. Die Großeltern kamen wohlbehalten in Rathjensdorf in Schleswig-Holstein an, wo mein Vater sie über den Suchdienst des Roten Kreuzes wiederfand.

Anfang der fünfziger Jahre waren 12 Familienmitglieder (einschließlich zweier nach dem Krieg geborener Kinder, Brigitte 1946 und Andreas 1949) in Bornum am Harz, wo unser Vater inzwischen eine Arztstelle zugewiesen bekam, wiedervereint. An Toten war der Opa mütterlicherseits zu beklagen: der Apotheker Kurt Possekel, dessen Treck hinter die Front geraten war. Er ist der einzige nahe Verwandte, der den Krieg nicht überlebt hat.

Für uns Kinder wurde das kleine Nachkriegs-Bornum in der britischen Besatzungszone zur Heimat. Wir rudelten mit den anderen Kindern durchs Dorf, bettelten die Tommys um Geld und Schokolade an, ließen Schiffchen auf Wassereimern schwimmen, wenn es in der Zwei-Zimmer-Wohnung, die wir zu 6 Personen bewohnten, wieder einmal durch das Dach regnete und durften als Flüchtlingskinder an der Schulspeisung teilnehmen. Omas Tafelsilber wurde in Kartoffeln, Eier, Milch und Speck verwandelt, und so manches Schmuckstück sicherte das Überleben in den ersten Nachkriegsjahren. Dank der günstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Krieg und der beruflichen Qualifikation unseres Vaters kam die Familie wirtschaftlich bald wieder auf die Beine. Schon 1954 baute unser Vater ein neues Haus. 1956 wurde der jüngste Sohn Christian geboren.

Für unsere Eltern wurde Bornum zur zweiten Heimat. Unser Vater wurde Mitglied aller Vereine des Dorfes, die er passiv oder aktiv unterstützte. Für seine Arbeit in der Ortsgruppe des Roten Kreuzes erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Zur Erinnerung an seine alte Heimat sang der Gesangverein an seinem 80sten Geburtstag. Ännchen von Tharau. Die Bornumer wußten und respektierten, daß für meinen Vater die alte Heimat die erste Heimat geblieben war.

Für unsere Großeltern und „Tante Augustchen" gab es nur eine Heimat und das war Schillen. Alles drehte sich um Schillen, „den Nabel der Welt". Geschichten aus der kalten Heimat, wo die Spatzen im Winter tot von den Dächern fielen, wo man mit Pferdeschlitten Verwandte in Nachbardörfern besuchte, wo Doktor Schellon bei Familienfeiern sein Glas mit dem Tischnachbarn anstieß und verkündete „Dies ist mir der scheenste Glockenklang", wo Oma Ida weinend am Fenster stand, weil der neu angeschaffte Landauer von den Offizieren im ersten Weltkrieg für die Front requiriert wurde und unser sechsjähriger Vater tröstend meinte: „Laß doch Mama, hin ist hin...." Alle diese Geschichten wurden zu Legenden.

Die drei Alten starben in den sechziger Jahren. Sie haben bis zum Schluß ihr herrschaftliches Verhältnis untereinander aufrechterhalten und „siezten" sich auch noch nach fünfundsechzig gemeinsamen Lebensjahren, in denen sie Freud und Leid des Jahrhunderts geteilt und gemeinsam getragen haben. Für unseren Vater

und uns Kinder gehörte Augustchen zur Familie, als wäre sie eine leibliche Tante. Alle drei haben in einer gemeinsamen Grabstelle in Bornum ihre letzte Ruhe gefunden.

Auf den Spuren dieser Familiengeschichte durchstreiften wir Schillen. Es ist die Geschichte unserer Vorfahren. Heimat läßt sich nicht vererben. Seit 55 Jahren leben wir in einem anderen Winkel der Welt. Unsere Kinder sind inzwischen erwachsen, die Geschichten ihrer Urgroßeltern sind verblaßt. Wir haben in einer anderen Erde Wurzeln geschlagen. Der ostpreußische Himmel ist der Himmel unserer Vorfahren. Und der Himmel der heute dort Lebenden.

Aus dem Schatz der Vorfahren brachten wir einen Silberlöffel zurück nach Schillen. Unsere Großeltern hatten ihn 1906 zur Hochzeit geschenkt bekommen. Zusammen mit einer gedruckten Danksagung unserer Großeltern schenkten wir ihn Frau Sukowa. Er ist ein Rest des Tafelsilbers, das in der Nachkriegszeit zum Überleben der Familie beitrug. Das Überleben im Kaliningrader Gebiet ist heute alles andere als einfach und symbolisch soll der Löffel Mut machen, weiter um den Aufbau des Kaliningrader Gebietes zu kämpfen. Wir brachten auch noch eine Photographie von einem Gemälde mit, das das Gutshaus in seinen besten Zeiten zeigt.

Vielleicht wird es eines Tages wieder so sein. Ohnehin ist Dank der Bemühungen ehemaliger Schiller und der Frau Sukowa das Haus schon eines der schönsten in Schillen. An dieser Stelle möchten wir allen Spendern und Helfern, die zum Wiederaufbau des Hauses beigetragen haben, von Herzen danken. Wir hoffen sehr, daß Frau Sukowa eines Tages eine Unterkunft für Heimatreisende geschaffen haben wird und viele alte Ostpreußen von dort aus auf Spurensuche ihrer Vergangenheit gehen können. Es ist zu schön zu wissen, daß das Haus weiter existiert, bewohnt und genutzt wird.

Brigitte Staar-Erzberger, September 1999, Wiesenstraße 4, 31167 Bockenem

Gruß aus Hirschflur (Giewerlauken)

Von der Straße nach Memelwalde (Neu Lubönen) fotografiert: Schule Hirschflur (Giewerlauken)

Foto: Erhard Motejat

An der Memel im schönen Eichental in der Daubas

Foto: Erika Ellen

Ein Klassenzimmer in der Volksschule Ragnit, an der Lehrerin Ludmila Subowa deutschen Sprachunterricht erteilt.

Foto: Kurt Ellert

Dieses Bild befindet sich in Ragnit, Hindenburgstr., in einem Lebensmittelgeschäft Im Vordergrund: Ruth Sefzik (Einsenderin des Fotos), früher Gudgallen, und Gerda Schenk, früher Klipschen

ПОЧТА

ЧАСТЫЙ И ЖЕЛАННЫЙ ГОСТЬ

в Ракитинском приюте - житель Германии Зигфрид Френклер. Зигфрид очень любит детей - это видно по тому, с какой радостью он раздает малышам гостинцы: сладости, фрукты. В Неманский район Френклер приезжает нередко, поскольку его жена - русская, бывшая жительница поселка Жилино. И каждый раз супруги обязательно заглядывают в Ракитино к воспитанникам приюта - здесь им всегда рады.

А. ЕМЕЛЬЯНОВА, *заведующая приютом.*

Übersetzung:

Ein oft willkommener Gast im Waisenhaus in Rakitino ist der Deutsche Siegfried Frenkler. Siegfried ist sehr kinderlieb; das sieht man daran, mit welcher Freude er Süßigkeiten und Obst an die Kleinen verschenkt. Des öfteren kommt Herr Frenkler in den Kreis Neman, da seine russische Frau eine ehemalige Einwohnerin des Dorfes Schilten ist. Unbedingt schauen die Eheleute ein jedes Mal bei den Pflegekindern in dem Waisenhaus in Rakitino rein. Hier werden sie immer freudig empfangen.

A. Jemeljanowa
Leiterin des Waisenhauses

(Richtig ist Kinderheim, **nicht** Waisenhaus. Die Redaktion).

Kinder des Kinderheimes Rakitino/Kurschen
rechts Frau Walentina Frenkler
Eingesandt von Frau Irmgard Grandt-Morgenstern

710-Jahr-Feier in Ragnit: Auftritt einer Gesanggruppe *Foto:W. Klink*

Die Einsenderin des Fotos suchte anläßlich eines Heimatbesuches im Mai/Juni 1999 den Friedhof in Gudgallen auf und entdeckte einen zerfallenen Grabstein, auf dem noch folgende Inschrift zu lesen war: „Hier ruht meine liebe Frau u. Mutter Meta Stengel geb. Bajorat". Frau Stengel starb 1939 bei der Geburt ihrer Tochter Erika. Über ein Lebenszeichen der Tochter würde sich freuen:

Ruth Sefzik, Hohe Str. 5, 06862 Roßlau

Zwischen Schillup und Budup

Die Orte Turkey[1] - Turken und Giggarcy - Giggarn/Girren

Die Hofbesitzer in Turken			Die Hofbesitzer in Girren		
1	Eitel Walpuski	114 ha	11	Max Reimer	32 ha
2	Franz Redetzki	34 ha	10	Ernst Schmidt (Schule)	
4	Artur Kieselbach	33 ha	7	Kurt Büchler	54 ha
5	Lotte Noak	32 ha	8	Ernst Frischmuth	25 ha
3	Robert Rose	2 ha	9	Leo Keßler	60 ha
6	Franz Urmoneit	6 ha	12	Insthaus Reimer	

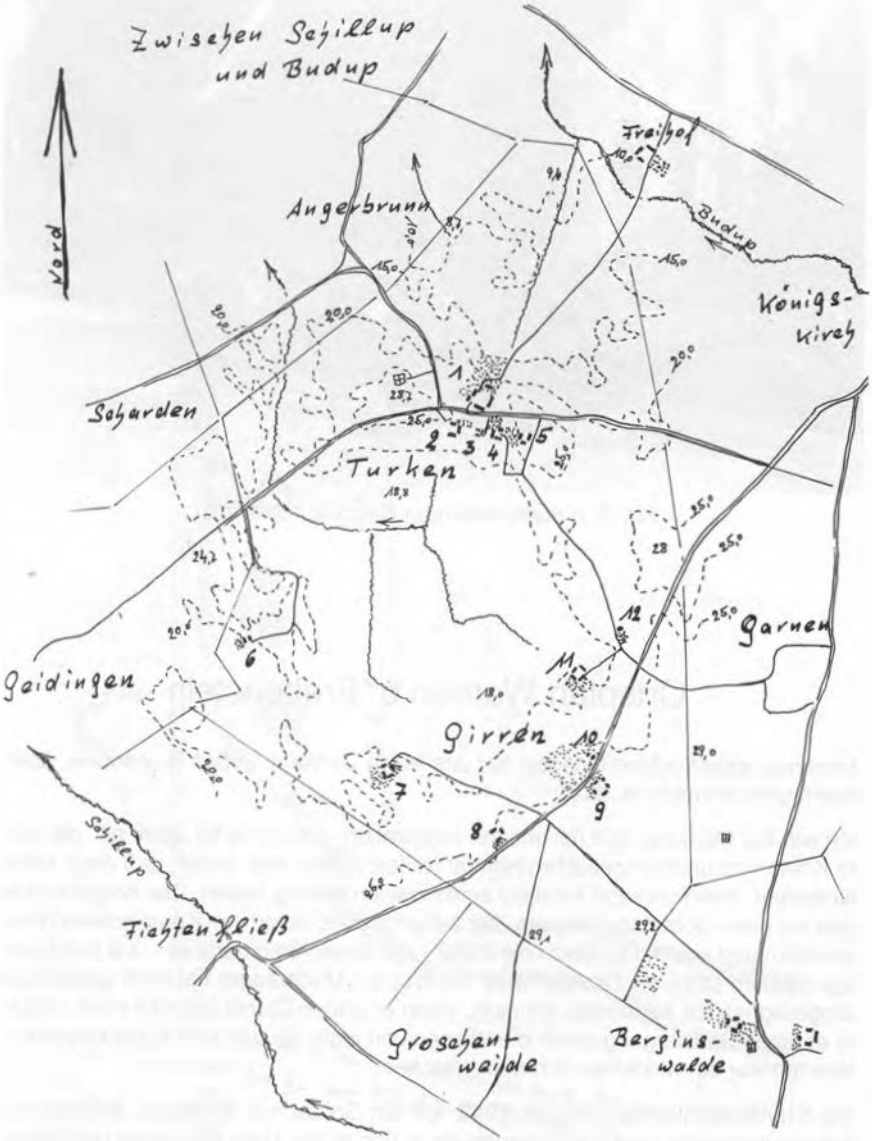
Beide Orte existieren heute nicht mehr. Teilweise haben sich die Hofstellen in eine Wildnis oder in eine artenreiche Wildwiese verwandelt. Von den Gebäuden beider Orte stehen heute nur noch das Schulgebäude mit dem ehemaligen Stall, in dem sich auch die Toilette befand, und einige Restgebäude auf den Höfen Büchler und Frischmuth. Alle anderen Gebäude sowie die Nachbarorte Garnen, Berginswalde, Ellerngrund, Groschenweide, Martinsrode, Geidingen, Scharden und Angerbrunn sind in den Jahren 1986/87 eingeebnet worden. In Fichtenfließ steht nur noch das Insthaus vom Hof Neufang.

---

1) Aus Unterlagen des Geheimen Staatsarchivs Berlin
Auf der Karte von 1630 gab es diese Ortsnamen im Kirchspiel Sillen -Szillen/Schillen

Ernst Wiechert:

„Viele Wege führen zu meiner Heimat Gesicht.
Jetzt da ich fern Dir bin, erkenne ich Dich ganz."


Zwischen Schillup
und Budup
Nord
Freihof
Budup
Angerbrunn
Königs-
kirch
Scharden
Turken
Garnen
Gaidingen
Girren
Schillup
Fichtenfließ
Grosehan-
wälde
Bergins-
wälde

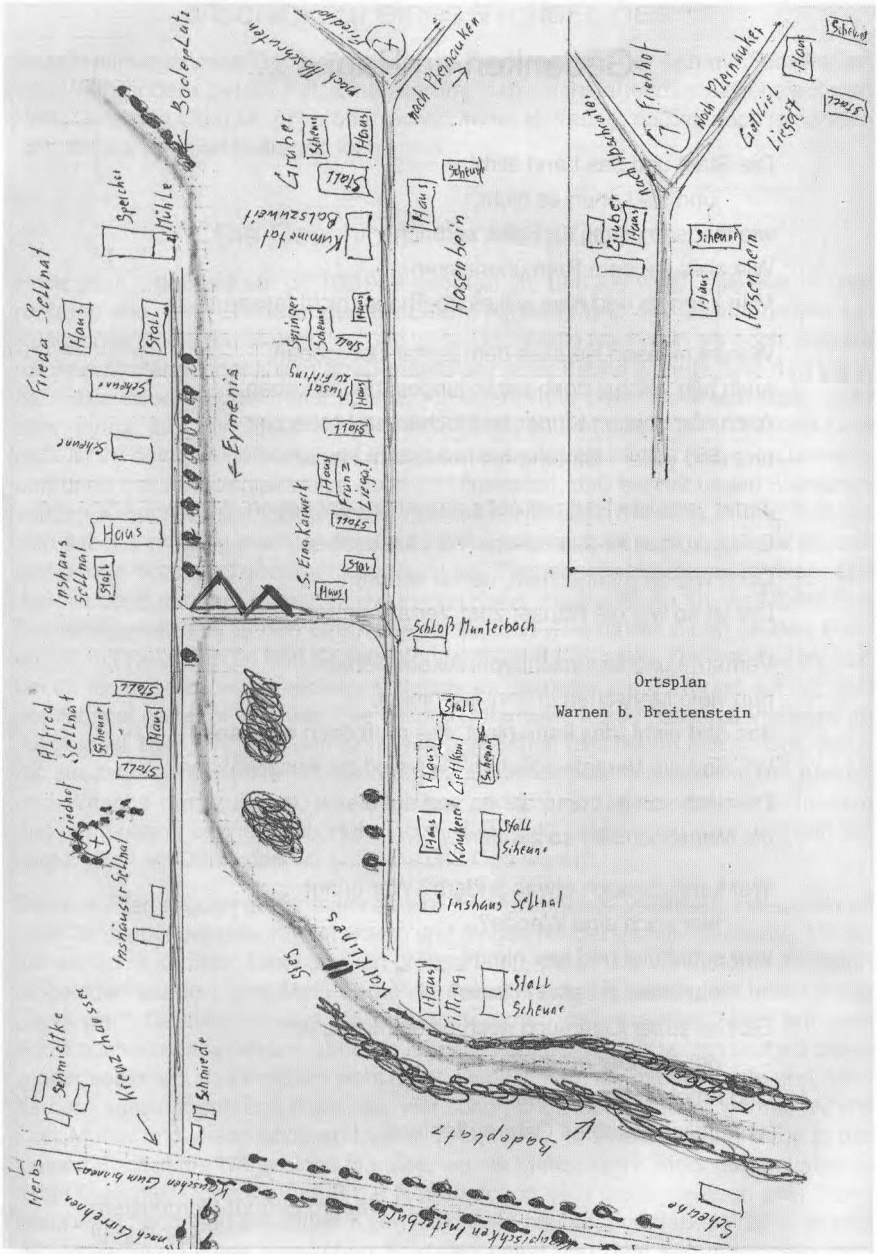
Schule in Buttkuhnen (zum Bericht auf Seite 103)

Ortsplan Warnen b. Breitenstein

Umseitig abgedruckten Ortsplan hat uns Maria Gettkant, 25541 Brunsbüttel, übersandt und schreibt u.a. dazu:

Ich war der Meinung, daß mit unserer Generation - ich werde 80 Jahre alt - der letzte Knoten zu unserer geliebten Heimat reißen würde. Wie schön, daß noch vieles weiterlebt. Vielleicht kann ich dazu einen kleinen Beitrag leisten. Den Ansporn dazu gab mir mein Geburtsort Warnen. Wir sahen uns als Vorort von Kraupischken (Breitenstein) und waren nur durch die Inster - mit einem Steg darüber - und durch saftige Wiesen getrennt. Unser Pfarrer Dr. Richard Moderegger hat mich getauft und eingesegnet. Ich kann mich erinnern, wenn er seinen Dienst beendet hatte, machte er einen Spaziergang durch die Wiesen und legte bei uns eine kurze Pause ein. Warnen war ein wirkliches Schmuckkästchen.

Als Krankenschwester zog ich 1942 wie ein Soldat mit Soldbuch, Feldflasche, Erkennungsmarke und Feldgesangbuch in den Krieg. Über Krottingen und Polangen kam ich nach Riga, wo ich in einem Lazarett eingesetzt war, und landete später in russischer Gefangenschaft. Mein schönes Zuhause habe ich so in Erinnerung, wie es war. Ich habe es nie wiedergesehen.


Ortsplan
Warnen b. Breitenstein
Badeplatz
Schloß Munterbach
Hasenbein
Hasenhein
Friedhof
Mühle
Speicher
Frieda Seltmann
Alfred Seltmann
Inshaus Seltmann
Inshäuser Seltmann
Kreuzhäusser
Schmiedt
Schmiede
Gruber
Kummerhof
Springer
Fluss zu Fitting
Fuchs
Lorenz
S. Eisen Kerwerk
Eymenis
Kouckenst Geiffbul
Inshaus Seltmann
Fitting
Stall
Scheune
Haus
Schafe
Wasserschen Instalbuch
Wasserschen Gum Binnaay
Herbs
Nach Pleinsuker
Nach Hohenwarter
Friedhof
Gottlieb Lisch

Gedanken an Ragnit ....

Die Stadt und das Land stirbt
und sie sehen es nicht,
wie langsam Haus für Haus zerbricht.
Wie alles sie dem Ruin überlassen.
Man kann es und man will es überhaupt nicht fassen.

Warum müssen sie alles dem Zerfall übergeben,
auch hier wächst doch heran junges, neues Leben.
Auch hier spielen Kinder und lachen und scherzen
und sind voller Hoffnung mit fröhlichem Herzen.

Jeder versucht jetzt nur auf seine Art zu überleben. -
Er denkt, das ist das richtige Vorwärtsstreben. -
Doch wer es nicht schafft, der ist verloren.
Der ist so wie die Häuser zum Verfall erkoren.

Verhärmt und berauscht vom Alkohol leben
nun viele Menschen in den Tag hinein,
das darf nicht, das kann nicht, das muß doch nicht sein.
Wo sind die Verantwortlichen? Wo sind die Auserwählten?
Die doch so viel versprachen und auf die
die Menschen hier so zählten?

Wer kann da noch etwas ändern? Wer bringt
hier noch eine Wende?
Wer schafft es und wer nimmt
nun alles in seine Hände?
Gibt es außer Gott auch noch einen Menschen,
der Wunder erfand?
Und rettet unsere Heimat,
unser geliebtes Ostpreußenland. -

Irmgard Grandt-Morgenstern
aus Ragnit

Schicksal eines Wolfskindes

Unser Heimatgenosse Georg Friedrich aus Brandwethen, der sich mit Schicksalen von Wolfskindern befaßt hat, bittet darum, den nachstehenden Lebenslauf von Hella Gutzeit in L.a.d.M. zu veröffentlichen in der Hoffnung, daß es noch jemanden gibt, der zur Identität beitragen kann:

Die Geschichte der Hella Gutzeit

Hella glaubt, daß sie am 31.10.1939 geboren ist, und sie weiß, daß das in Ostpreußen war. Ihre Erinnerungen an Eltern, Kindheit und die Geschehnisse bei Kriegsende sind äußerst unscharf und vage. Jedenfalls aber weiß sie noch, daß sie mit ihrer Mutter auf der linken Straßenseite vor einer Kirche wohnte, und daß sie in der Nähe dieser Kirche immer spielte. Auf ihren Vater besinnt sie sich nicht, wohl aber darauf, daß der Soldat war und viele Briefe schrieb. „Wir lebten damals sehr gut", ist ihr beim Niederschreiben ihres Lebenslaufes im März 1999 noch bewußt, und dann hat sie beispielsweise noch im Hinterkopf, daß sie mit einem hübschen weißen Kleidchen einen Geburtstag oder eine Hochzeit mitfeiern durfte, daß sie sich dabei schmutzig machte und das Kleid ausziehen mußte, und daß sie deswegen herzzerbrechend geweint hatte. Auch auf Sirenengeheul entsinnt sie sich, und daß sie dann mit ihrer Mutter immer in den Keller mußte. Dann fuhren Mutter und Tochter irgendwann zu den Großeltern aufs Land. Die hatten einen großen Bauernhof mit vielen Tieren und Kriegsgefangene waren da auch. Dort, so hat es sich bei ihr festgesetzt, waren sie eines Nachts im Sommer draußen und sahen, daß der Himmel ganz rot war, weil ihre Stadt bombardiert wurde (war das vielleicht im Juli/August 1944, als Tilsit und Königsberg in Schutt und Asche fielen? Der Verf.). Als sie dann etwas später mit der Mutter zusammen nach Hause fuhr, um Kleider und Wäsche nachzuholen, war ihr Haus zerstört und alles verbrannt. In dem Zusammenhang erinnert sich Hella noch, daß Mutti sehr traurig war, und daß sie sagte: „Gott sei Dank, daß wir bei Oma und Opa waren".

Dann mußten sie den großelterlichen Hof mit Rucksäcken verlassen, gelangten zu einer Tante, bei der viele Kinder waren und gingen mit der Familie der Tante, bis sie auf ein Schiff kamen. „Das hatte ein großes Loch, durch das verwundete Soldaten eingeladen wurden, und Mutti fragte da immer nach, ob womöglich unser Papa dabei war". Deutlich erinnert sie sich noch daran, daß dieselbe Tante auf dem Schiff noch ein Baby bekam, aber wie lange sie auf dem Schiff waren und wo sie es wieder verließen, das weiß sie nicht mehr. Danach kam sie mit der Tante und ihren Kindern auseinander, und dann, das war schon unter den Russen, wohnte sie mit ihrer Mutter und vielen anderen Leuten zusammen. In einem kleinen Haus in der kleinen Stadt in der Nähe eines Marktes, wo die Mutter ihre Kleider gegen Lebensmittel tauschte. Überhaupt muß die Not da schon sehr groß gewesen sein, denn Hella weiß noch, daß sie immer Kartoffelschalen suchte, und daß sie dabei einmal der große Hund eines russischen Soldaten anfiel und „fast kaputtgerissen hat". Dann war die Mutter schon so schwach, daß sie nur noch im Bett lag, und Hella lag mit ihr zusammen, bis „die Mutti auch eines Morgens tot war, und ich alleine blieb". Die Menschen kämpften ums nackte Überleben, und täglich wurden mehrere Tote

aus dem Haus getragen. So war dann auch niemand da, der sich um ein halbverhungertes sechsjähriges Mädchen hätte kümmern können, und eines Tages brachten sie Leute zum Bahnhof, setzten sie in einen Zug und sagten, „fahr hin, wo alle fahren, vielleicht hast du Glück und bleibst am Leben".

Als der Zug dann irgendwo in Litauen stehenblieb, stiegen alle Leute aus, Hella auch, aber was sollte sie bloß machen, zumal die Menschen da eine Sprache sprachen, die sie nicht verstand. So kauerte sie denn wie gottverlassen auf einem fremden Bahnhof und weinte sich das ganze Elend ihres trostlosen Daseins von der Seele. Schließlich erbarmte sich eine Litauerin ihrer und nahm sie mit sich nach Kaunas (Kowno). Wie lange Hella da war, kann sie heute nicht mehr sagen, denn sie erinnert sich mehr an eine längere Phase, während der sie sich von Haus zu Haus durchbettelte, bis sie schließlich eine andere Litauerin auf ihren Bauernhof nach Radviliskis (das liegt 180 km von Kaunas entfernt) mitnahm. Die Bauersleute waren kinderlos, Hella mußte tüchtig mithelfen, wurde von Gutzeit in Bulvyte umbenannt und durfte etwas später sogar zur Schule gehen. Wieder einige Jahre weiter, inzwischen waren die Pflegeeltern enteignet worden und mußten auf einer Kolchose arbeiten, erhielt Hella ein neues Geburtsdatum und den offiziellen Namen Elena Gutzeit. „Es war mir sehr peinlich mit dem neuen Namen vor den Schulkindern", schreibt sie, „und wenn auf der Kolchose viel Arbeit war, durfte ich gar nicht zur Schule gehen. Tags mußte ich den Kälberstall mit Füttern und Ausmisten besorgen, und zum Schularbeiten machen kam ich immer nur abends".

Mit 19 Jahren, das war im Jahre 1959, heiratete Hella. Darüber berichtet sie: „Mein Mann war auch sehr arm, wir hatten beide nichts und verdienten beide nichts, aber arbeiten mußten wir jeden Tag. Wir wohnten bei einem Bauern, schafften uns etwas später eine Kuh an, und da ging es uns schon etwas besser. Bis 1965 blieben wir da. Während der Zeit starb der Bauer, ich bekam vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter, und gleichzeitig pflegte ich die kranke Bäuerin fast sieben Jahre lang. Unser Verdienst war nach wie vor sehr niedrig. Nachdem die Bäuerin dann auch gestorben war, borgten wir uns Geld und bauten uns ein kleines Haus. Die Kinder wurden größer und wir waren ganz zufrieden, als uns 1983 ein großes Unglück ereilte. Mein Mann arbeitete mit einem Traktor und Pflanzenschutzmitteln auf dem Feld. Dabei bekam er Gift in die Augen, wurde schwer krank, und vier Jahre später starb er". Um die Kinder zu ernähren, zwei waren noch in der Lehre, ging Hella wieder zur Arbeit auf die Kolchose und versorgte da den Schweinestall. Dazu hatte sie ihre pflegebedürftige Schwiegermutter zu sich genommen, bis die schließlich im Alter von 87 Jahren verstarb.

Inzwischen sind alle vier Kinder verheiratet. Über ihr Leben jetzt schreibt sie: „Jetzt bin ich ohne Kraft und Gesundheit". Sie bekommt eine kleine Rente, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist, und, so schließt sie ihren Bericht: „Weil ich Haus und Hof nicht alleine mehr bewirtschaften konnte, habe ich Türen und Fenster zugenagelt und habe mir in einer kleinen Stadt ein Zimmer und eine Küche angeschafft, wo ich jetzt traurig, einsam und krank liege".

gez. Elena Jansaviciene - Ella - Hella Gutzeit

Nachwort: Ich werde versuchen, Hella Gutzeits Geschichte zu verbreiten. Vor allem werde ich je ein Exemplar an die Stadtgemeinschaft Tilsit und Königsberg mit der Bitte um Abdruck im jeweiligen Heimatbrief senden. Vielleicht gibt es ja noch jemand, der zur Identität unserer Landsmännin beitragen kann. Der möge sich dann bitte melden bei:
Ruth Goriene, Darzelio 36, 5400 Siauliai, Litauen, (Dolmetscherin) oder bei

Georg Friedrich, Theisbrügger Str. 11, 21706 Drochtersen
(Verfasser dieser Schrift).

Familientreffen

Seit 45 Jahren Tradition – Pfingstreffen der „Bonackers" aus Aschmoweitkuhnen (Achtfelde, Kirchspiel Schillen)

Regelmäßig zu Pfingsten sind die Bonackers unterwegs. Dieser Termin ist fest eingeplant bei unseren Familien in Wolfenbüttel (Niedersachsen), Reichshof (Nordrh. Westf.), Wertingen (Bayern) und bei unseren Kindern in Hamburg, Wakendorf, Overath und Augsburg.

Früher fanden die Treffen bei unseren Eltern Friedrich und Erna in Lepperhof-Reichshof statt, die dort eine neue Heimat gefunden hatten. Natürlich war die geliebte ostpreußische Heimat dabei ein dominierendes Gesprächsthema.

Nach dem Tod der Eltern (1983) organisiert nun jeweils eine Familie das Treffen in verschiedenen Regionen, um auch diese kennenzulernen. So waren wir im Rheinland, in der Lüneburger Heide, in Franken, in der Rhön, im Weserbergland und in Bayern.

Das letzte Mal - Pfingsten 1999 - fand unser Treffen in Hameln statt, und dies aus einem besonderen Grund: Unser ehemaliger Lehrer Wilhelm Homeyer feierte seinen 85. Geburtstag. Er war 1937/38 als „Junglehrer aus dem Reich" an unsere Schule in Buttkuhnen (Tilsental) gekommen (siehe Foto Schule in Buttkuhnen Seite 98); seitdem hat ihn unsere ostpreußische Heimat nicht mehr losgelassen.

1994 - zum 40. Jubiläum unserer Familientreffen - fuhren wir gemeinsam mit unserem Lehrer Homeyer und einigen ehemaligen Nachbarn in die alte Heimat. Unser Standort war Tilsit. Von hier aus besuchten wir u.a. Kraupischken (Breitenstein). Wir waren erschüttert vom Verfall des uns vertrauten Kirchdorfes. Nur mit einigen Gebäuden, Schule und Pfarrhaus, konnten wir Wiedersehen feiern. Die Kirchenruine war nun Wohnplatz für 14 Störche.

Auf dem weiteren Weg nach Buttkuhnen fanden wir nichts mehr von den ehemaligen Dörfern vor. Unsere Schule in Buttkuhnen war auch nicht vorhanden. Am früheren Standort der Schule stellten sich die ehemaligen Schüler und Lehrer Homeyer zu einem Foto auf.

Foto: Christel Rauchberger

Wir gedachten besonders unserer Schulzeit und unseres 1. Lehrers Emil Stanschus.

Auch in unserem Heimatdorf Aschmoweitkuhnen fanden wir von den ursprünglichen Bauernhöfen nur noch vereinzelt Fundamentreste vor. Für uns dort Geborene eine sehr traurige Erinnerung.

Inzwischen sind wir 74, 72 und 71 Jahre alt und hoffen, daß unsere Nachkommen - auch zum Gedenken an unsere alte Heimat - diese Treffen weiter pflegen werden.

Christel und Horst Bonacker

Wiedersehen nach 59 Jahren

Einige Alte wissen es noch: Wenn Max Raeder auf Heimaturlaub nach Gaistauden im Kreise Tilsit-Ragnit kam, seine Mutter Elisabeth Negraßus und seine Stiefgeschwister Erich, Frieda und August zu besuchen, reckten die Mädchen die Hälse, denn Max Raeder war ein schneidiger, junger Fliegersoldat. Zum letzten Mal war er 1940 da, denn bereits 1941 geriet er in sowjetrussische Gefangenschaft. Erst Jahre später, lange nach dem Kriege, erfuhr er vom Schicksal seiner Angehörigen: 1945 waren sie unter die Russen gefallen, Mutter und Frieda waren elendiglich verhungert, Erich hatte dank einer treuen Nachbarin überlebt und wurde später in die DDR ausgewiesen (inzwischen ist er verstorben), und August, damals etwa sieben Jahre alt, galt als verschollen.

1998 erst klärte sich Augusts Schicksal mit Hilfe des nach der Wende in Litauen gegründeten Wolfskindervereines „Edelweiß" und dank vieler Helfer, deren aktivste Ruth Goriene in Schaulen (ebenfalls ein Wolfskind) und die Hamburgerin Brigitta Kasten waren. August, dessen exaktes Geburtsdatum bis heute nicht feststeht, er ist irgendwann zwischen 1935 und 1939 geboren, hatte unter unsäglichen Umständen in Litauen überlebt. Sein Lebenslauf, der „Land an der Memel" zum Abdruck vorliegt, ist ein erschütterndes Zeitdokument.

Im Mai 1999 nun beging Max Raeder, der gesundheitlich stark angeschlagen und nicht mehr reisefähig ist, in Anklam seinen 80. Geburtstag. Dazu waren August,der lt. litauischem Paß Augustinas Pilipaitis heißt (seine deutsche Staatsbürgerschaft ist in Arbeit) mit Frau, Tochter und Schwiegersohn aus Kaunas (Kowno) angereist. August wiederholte immer wieder gerührt die Worte „mein Bruder, mein Bruder," das Gespräch lief über eine Dolmetscherin, und ansonsten verständigte man sich mittels Wörterbuch sowie mit Händen und Füßen. Als August dann einen litauischen Baumkuchen auf den Tisch stellte und seine Frau ihrem neuen Schwager Max eine schwere, gestickte Schärpe mit der Aufschrift „Kaunas" umhängte und ein feierliches litauisches Gedicht dazu vortrug, da blieb keine Auge trocken.

Foto: Rosenstädt

Die Personen auf dem Foto sind von rechts nach links: August, Max, dessen Lebensgefährtin Annemarie, Augusts Frau Irina, Augusts Tochter Virginia mit Mann Darius, Max' Tochter Monika, und das Kleinkind ist Maxens Urenkel Henning.

Georg Friedrich, Theisbrügger Str. 11, 21706 Drochtersen, Tel. 0 41 43 / 67 02

Nach 55 Jahren wiedergesehen

Sie spielten zusammen im Kindergarten und besuchten die einklassige Dorfschule in Kattenhof (Raudonatschen). Über dritte Personen wußten sie, wer wo eine neue Heimat gefunden hat, nur gesehen hatten sie sich nicht. Kein Wunder also, daß jeder zweite Satz begann: „Weißt du noch...?" Das Kreistreffen in Erfurt wurde für die fünf Kattenhofer Mädchen und ihre beiden Begleiter zum Familientreffen. Alle, die nicht dabei sein konnten, seien an dieser Stelle herzlich gegrüßt von Hanna Kontusch (Siebeneich), Ursel Temme (Siebeneich), Edith Diekmann (Pucknat), Gerda Adam (Pucknat), Eva Anders (Pucknat) und ihren Begleitern Bruno Kontusch und Ernst-August Diekmann.

Foto: Ernst-August Diekmann

Unterhaltung

Als die Großmutter den Großvater nahm

Verfasserin: Erna Krink (1904 - 1989)

Diese Erzählung spielt im Jahr 1874. Darin beschreibt meine Mutter Erna Krink, geb. 1904 in Kallwellen, das Kennenlernen ihrer Großeltern. Eine junge Bäuerin hat auf einen Hof eingeheiratet. Ihr Mann ist jedoch bald gestorben. Nach der geltenden Rechtslage gehört der Hof nun ihr. Allein kann sie ihn aber nicht bewirtschaften. So sieht sich die junge Witwe unter den Söhnen des Landes nach einem zweiten Ehemann um. Zunächst soll der Kandidat als Verwalter auf dem Hof tätig sein. Bei guter Zusammenarbeit und Sympathie ist Einheirat nicht ausgeschlossen. Mit dieser Perspektive erscheint der Bewerber zum Vorstellungsgespräch.

Der Schrank, der im Text beschrieben ist, befand sich noch im Besitz meiner Mutter. Er blieb 1945 in Ostpreußen.

Gunhild Krink

Als die Großmutter den Großvater nahm

Erna Krink

Nun war er an dem Wohnhause zwar nicht vorbeigefahren, er war kurz davor auf den Hof gebogen. Wenn sie wirklich in der Küche wäre, dann hätte sie seine Anwesenheit noch nicht bemerken können. Die Küchenfenster müßten nach der Dorfstraße gehen.

Aber vielleicht wollte sie ihm nicht entgegenkommen. Ein unangenehmes Gefühl beschlich ihn. Er begann, sich Vorwürfe zu machen, daß er überhaupt gekommen war. Sein Vater und der alte Gropp hatten in dem Krug manches miteinander besprochen. Das war in Blauenburg gewesen, und Konrad kannte diese Wirtschaft, die zwischen der Ordensritterburg und dem alten Stadttore lag.

Hatte sein Vater den anderen nicht doch falsch verstanden? Wurde er, Konrad, hier wohl erwartet, wollte man ihn aber nur als Knecht einstellen? Und er? Was meinte er? Würde er hier einmal der Herr sein?

Es wurde ihm plötzlich heiß.

Mit zwei Fingern riß er das schwarze gesteppte Hälschen von der Kehle, als wäre es ihm zu eng.

Er strich mit der Hand über das glatte Haar. Er stand längst auf der Küchentreppe, die Haustür war offen. Er trat über die Schwelle in den kleinen Flur, dessen Boden mit roten Ziegeln ausgelegt war. In der Ecke stand ein Strauchbesen neben anderen Besen, und da, dicht bei dem Eimer mit Abfall standen Holzpantoffel. Konrad klopfte an die Küchentür. Eine Frauenstimme rief „Herein", und er befand sich in der Küche. Die junge Frau war gerade damit beschäftigt, ein Stück Torf in den Herd zu schieben, das sie wohl aus dem großen Torfkasten genommen hatte, der in der Ecke zwischen dem zweiten Fenster und der gegenüberliegenden Tür stand. Als sie sich aufgerichtet hatte, sah Konrad, daß eine große Freude über ihr Gesicht zog. Aber dieser Ausdruck änderte sich sehr bald. Die Frau war wieder ernst geworden und stand breit und wichtig mitten in ihrer Küche. Die großen braunen Augen blickten auf Konrad, das dunkle Haar war gescheitelt und lag an beiden Seiten glatt an dem Kopfe, die Kleidung hatte eine dunkele Farbe. Es war eine ziemlich hoch gewachsene Frau, genau so groß wie er, und sie war höchstens zwei Jahre älter als er.

„Guten Tag", sagte sie als Erwiderung auf seinen Morgengruß, „es ist nett, daß Sie gekommen sind, Herr Talhofer".

Um so mehr war er aber verwundert, als sie in einer Weise zu sprechen fortfuhr, die er nicht erwartet hatte, denn sie fragte ihn, was ihn nach Blauensee führe.

Konrad, der sich so nahe am Ziel geglaubt hatte, fühlte sich zurückgestoßen, nicht etwa durch die Art der Frage, sondern weil sie überhaupt gestellt worden war.

Es kam ihm vor, als werde er weit zurückgedrängt, als wäre die junge Bäuerin niemals in dem für diesen Tag besonders blank geputzten Spazierwagen auf dem Seehöher Hof gewesen, als hätte der alte Gropp nicht nur zu seinem Vater gespro-

chen, sondern gleichzeitig mehrere Verbindungen aufgenommen, indem er an Konrad den Fleiß und die Ausdauer rühmte, am Sohne des Fischers das dreiste Auftreten und die Fröhlichkeit und an einem anderen, den er, Konrad, gar nicht kannte, das städtische Wesen, die Kunst, Worte geschickt zu setzen, die Feder gewandt zu führen und seine Bildung jedermann deutlich vor Augen zu führen.

Er, Konrad, verstand es, den Acker mit Pflug und Sense zu zeichnen, er könnte diesem Hof in Blauensee mit Beil und Säge sein Gepräge geben, aber mit der Feder konnte er nicht so gut umgehen, das weiße Blatt war für ihn schwieriger als die braune Erde.

Doch er schüttelte diese Zweifel wieder von sich ab.

Es war fast unmöglich, daß man ihm hier nur für kurze Zeit Arbeit geben wollte oder seiner gar nicht bedurfte, und es schien ihm endlich doch gänzlich abwegig zu sein, daß Gropp und seine Tochter nicht ernst zu nehmen seien.

War vielleicht etwas anderes noch zu bedenken? Fühlte sich die Frau unsicher? War sie etwas hochmütig? Wollte sie ihn nicht bitten, zu kommen? Sollte er sie vielmehr bitten, bleiben zu dürfen? Gleichgültig! Er wollte nach Seehöhe nicht mehr zurück. Und so trat er denn einen Schritt vor in Linas Küche und fragte mit leiser Verlegenheit, ob er hier als Verwalter eingestellt werden könne. Sogleich ging wieder ein Schein von Freude über das Gesicht der Frau, sie trat dichter an ihn heran, er sah in ihr hübsches Antlitz, während sie sprach:

„Es ist nett, daß Sie hierher kommen wollen, um mir bei der Arbeit zu helfen. mein Bruder, der mir so lange mit Rat und Tat beigestanden hat, will nicht mehr lange hier bleiben, er will zurück zu meinem Vater, und ich kann es auf dem Hof nicht allein schaffen".

Sie band sich jetzt die obere Schürze ab, unter der anderen, der netteren und saubereren Schürze stand weit der lange, selbst gewebte Wollrock vom Körper ab, die Frau bückte sich leicht und sah lächelnd auf die Spitzen ihrer Plüschpantoffeln nieder, die gerade eben noch unter dem langen Rocksaume hervorlugten und einigermaßen im Gegensatz standen zu Talhofers blank geputzten langen Stiefeln.

„Ich möchte Ihnen das Haus zeigen", sagte sie und öffnete die Tür, die zwischen dem Torfkasten und dem Herd eingebaut war. „Wir kommen in die größte Stube von dem ganzen Hause, wir nennen sie die Große Stube. Hier", sie zeigte nach der linken Seite, „sehen Sie ja auch drei Fenster. Diesen Schrank werde ich Ihnen in Ihre Stube stellen lassen". Sie standen jetzt vor diesem Schrank, er war breit, tief und hoch und hatte gerade Formen.

„Es sieht aus", meinte Konrad, „als könne man diese Platte hier herunterklappen und sie als Schreibplatte benutzen. Da ist ja oben auch ein Schloß".

„Nein, das ist kein richtiges Schloß, es ist nur der Beschlag da. Auch das hier unten ist wohl ein Beschlag, aber es ist nur eine Andeutung von einem Schloß". „Also ist das keine Kommodenschublade da ganz unten?" „Nein. Der Schrank hat keine Füße, er hat unten die breite Querleiste, das ist nur scheinbar eine Kommodenschublade". „Dann hat der untere Teil des Schrankes nur eine Tür, und sie reicht bis

zu der breiten Leiste, die man für eine Schublade halten könnte. Der ganze Schrank ist sehr hoch, er hat oben noch den Aufsatz mit den beiden Türen, und der aufgesetzte Schrankteil hat einen kleineren Grundriß als der untere Teil, so daß er rundherum einen kleinen waagerechten Randstreifen frei läßt.

Sie traten aus der Großen Stube in einen zweiten Flur, und Lina sagte: „Dieser Flur trennt die Wohnung des Bauern von der des Altsitzers". „Aber Altsitzer sind hier doch keine", sagte Talhofer. „Nein", erwiderte Lina, und sie lächelte. „Zu der Altsitzerwohnung gehören zwei Räume, eine Stube und eine Küche, und die Stube hat ihre Fenster nach dem Hofe".

Sie öffnete die Stubentür, die rechts im Flur neben der großen Haustür war, und Konrad blickte in ein Zimmer, das recht geräumig war und behaglich zu sein schien, denn es hatte einen hohen Kachelofen, einen hohen Ofen aus lila Kacheln.

Die Frau öffnete eine andere Tür, es war die, die im Flur links von der großen Haustür war, und Konrad sah an den zwei Fenstern der Stube vorbei auf die gegenüberliegende Tür des Zimmers. Sie hatte ein Kastenschloß und fiel ihm auf, weil sie so bunt angestrichen war. Sie hatte im großen und ganzen eine dunkle Farbe, es war ein warmer und weicher Ton, der von dieser Tür ausging. Rahmen und Füllungen hatten ganz verschiedene Tönungen, ja, andere Farben. Dunkelbraun und Gold waren die Hauptfarben, und die Tür sah aus wie ein großes Kastanienblatt, wie ein mächtiges Kastanienblatt im Herbst.

„Dieses hier ist meine Wohnstube", sagte Lina, „und dahinter liegt noch eine Stube, die nur von mir benutzt wird". Sie schloß die Wohnzimmertür und zeigte nach einer fünften Tür, die der Flur hatte, es war die Tür, die hinaufführte nach der Oberstube. „Ich gäbe Ihnen am liebsten die Stube da oben", meinte die Frau. Talhofer schüttelte den Kopf.

„Nein. Da oben mag ein junges Mädchen wohnen, das sich mit leichter Hand am Geländer festhält und sich die Treppe hinaufzieht, das mit leisem Schritt über den Hausboden huscht und von da oben her den Anblick Ihres schönen Gartens mit den vielen Blumen und Sträuchern um so besser genießen kann. Für mich ist es nicht richtig, mit schweren Stiefeln über die Treppe und den Bodenraum zu gehen. Ich muß nachts in den Ställen nach dem rechten sehen, ich muß früh am Morgen und spät am Abend den Hof überblicken können. Bitte geben Sie mir die Stube, die zu der Altsitzerwohnung gehört!"

„Gut", sagte Lina, „Sie bekommen dieses Zimmer, und Ihr Bett lasse ich an die Wand des Hauses stellen, die den Giebel darstellt, die die Giebelwand ist. Draußen im Garten steht an diesem Giebel ein hoher Kastanienbaum".

Sie standen im Flur, beide Türen waren offen, die Tür, die in die Altenteilerstube führte, und die andere, die zu dem großen Zimmer gehörte. „In dem großen Zimmer wurde der Bauer eingesargt und aufgebahrt", sagte Lina, „durch diesen Flur haben die Männer den Sarg getragen, über die Treppe, auf den Wagen, und dann bewegte sich der lange schwarze Zug an den vier Fenstern der Hofseite und am Küchengiebel vorbei zum Hoftor hinaus".

Konrad kannte jetzt seinen Weg, er führte von der Giebelwand des Hauses zu der Bahre, die in der Großen Stube stehen würde. Und zwischen dem Anfang und dem Ende eines solchen Weges lag die harte Bauernarbeit eines ganzen Lebens.

Der junge Mann stand, den Rücken gegen die Haustür gelehnt, und sah von einem Raum in den anderen. Dann schaute er mit ernsten Augen Lina an. Aber die war von heiterer Gemütsart als er. Sie schloß die Tür von der Altenteilerwohnung, ging Konrad durch den Flur voran, durchquerte mit ihm die Große Stube, und nun standen sie wieder in der Küche. „Diesen Weg müßten Sie immer gehen, wenn Sie später von Ihrem Zimmer in die Küche gehen wollen. Heute ist es Sonnabend. Wann werden Sie hier anfangen zu arbeiten? Kommen Sie Montag früh?" „Mein Bruder wird mich Sonntagabend herbringen mit dem kleinen Wagen. Dann kann ich meine Kasten und was Mutter mir sonst noch an Sachen mitgeben will, so zeitig auspacken, daß ich am Montag früh mit der Arbeit beginnen kann."

Während er sprach, fiel sein Blick auf einen langen Tisch und eine noch längere Bank, die vor den beiden Fenstern standen und wo wohl die Hofleute zu essen pflegten. Plötzlich sprang der Kater vom Fußboden auf das eine Ende der langen Bank und von da auf das rechte Fensterbrett. Es gelang ihm, sich vorsichtig zwischen dem großen Blumentopf und den Fensterscheiben hindurchzuschieben, und er war schon auf der Seite des Fensterbretts, die dem Torfkasten am nächsten war, als er von Lina bemerkt wurde.

„Mein Myrtenbäumchen! Zu Hause habe ich es gehegt und gepflegt, ich habe es hierher mitgebracht nach Blauensee, nun endlich fängt es besonders schön an zu grünen, und da wird dieser unleidliche Kater..." Sie gab dem Tier einen Schlag, daß es zwischen Myrtentopf und Torfkasten hindurch auf den Boden sprang, der wie der Flur mit roten Ziegeln ausgelegt war.

Talhofer lachte laut und verabschiedete sich.

Lina ging mit ihm bis auf die Küchentreppe und blieb dort stehen. Nach einer Weile fuhr Konrad an dem Giebel vorbei, Lina sah ihm nach, und als er an dem Nachbarhof war und noch immer im Schritt fuhr, da dachte sie: „Vielleicht ist es heute der letzte Tag, an dem er Seehöhe als sein Daheim betrachtet". Und in diesem Augenblick drehte sich der junge Bauer auf dem Wagen um und sah nach ihr zurück.

Liebe Landsleute:

Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln auch über Ostpreußen!

Eine erlebte Hochzeitserinnerung in Großlenkenau vor 68 Jahren

Am 17. Oktober 1931 feierte das hier abgebildete Brautpaar Walter Tischhäuser und Frau Meta geb. Brinkmann, ihre Hochzeit in dem Kirchdorf Großlenkenau am Ostfluß/Szeszuppe.

Die kirchliche Trauung erfolgte am gleichen Tage durch den Gemeindepfarrer Gerhard Walther und wurde von dem Hauptlehrer Albert Kasper auf der Orgel musikalisch umrahmt. A. Kasper war auch seinerzeit der Lehrer der Braut.

Der Bräutigam W. Tischhäuser war Zimmermann und stammte aus Tuppen im Kreis Schloßberg.
Der mörderische 2. Weltkrieg hat diese harmonisch verbundene Ehe im Jahre 1945 für immer zerstört.

Einige der Hochzeitsgäste auf diesem Bild sollen aus der heutigen Erinnerung heraus genannt werden. Es sind dies z.B. die Eltern der Braut, Georg und Wilhelmine Brinkmann. Der Vater des Bräutigams hieß Eduard Tischhäuser. Als weitere direkte Verwandte können die Familien Knocks, Brinkmann, Schaefer und Korth ebenfalls noch genannt werden.

Herbert Korth
als ein Hochzeitsgast

Auf Namenssuche für ein Elchpaar

Bei Grabungsarbeiten in der hügeligen Seenlandschaft um Schwerin stieß man 1973 auf eine gut erhaltene Siedlung der Westslawen. Diese hatten sich nach der Völkerwanderung vor weit über 1000 Jahren in Mecklenburg niedergelassen. Die Idee eines archäologischen Freilichtmuseums auf der Burgwallinsel beim Dorf Groß Raden nahm allmählich Gestalt an. Heute finden sich in der nachgebauten slawischen Siedlung neben einer Kultstätte, in der die Bewohner ihren Göttern huldigten, auch Block- und Flechtwandhäuser, Feuerstellen, ein Mahlhaus mit Backofen und manches andere. Während der Sommermonate wird Brot gebacken, es gibt Met-Verkostungen, es kann gewebt und getöpfert werden. Der See lädt die stets zahlreichen Besucher zum Rudern im Einbaum- und Wikingerboot ein. Da man bei den Ausgrabungen auch Elchknochen gefunden hatte, wurde 1998 ein junges Elchpaar für ein großes Freiluftgehege in Museumsnähe gekauft. Für diese Elche suchte die Museumsleitung über Presse, Rundfunk, Landesfernsehen und Internet passende Namen. Der Einsendeschluß sollte Ende März sein. Die Beteiligung erwies sich unerwartet hoch. Über 1400 Vorschläge trafen aus allen deutschen Bundesländern per Postkarte, Brief und Fax ein.
E l c h e - für uns Ostpreußen aus dem Land am Memelstrom sind sie nicht wegzudenken! Sie spielten nicht nur bei den Slawen eine große Rolle, sondern vor allem bei den Balten, insbesondere bei den westlichen Gruppen der Litauer, Kuren und Prußen. Letztere sind nur noch in ihren Namen erhalten geblieben (Kurische Nehrung, Ostpreußen). Das Stammland der Prußen zwischen Weichsel und Memel vererbte dem späteren Ostpreußen den Elch als Wappentier und Markenzeichen. Im „Ostpreußenlied" heißt es „... Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit ...", und im „Haff-Lied" „... Wo der Elch und Kranich allen wohlbekannt ..." Lebensgroße Elchstandbilder gab es auf zentralen Plätzen in den Städten Tilsit und Gumbinnen. Noch heute ist einer dieser Elche im Königsberger-Kaliningrader Zoo zu bewundern. Bis jetzt werden Pferde und Trakehner Rasse mit dem Elchschaufelbrand gekennzeichnet. Und eine Elchschaufel schmückt in schwarz auf schwarz-weißem Grund die Ostpreußenfahne.

Nach Brehms Tierleben" (Ausgabe 1935) gab es 1930 ungefähr 1500 Elche im nordwestlichen Teil Ostpreußens und dem Memelland. Sie hatten ihren Lebensraum im ausgedehnten Delta des Memelstroms. Da sie gute Schwimmer sind, traf man sie auch auf der Kurischen Nehrung an. Der Bezirk, der an der Mündung der Memel (litauisch „Nemunas", russisch „Neman") lag, hieß amtlich „Kreis Elchniederung". Eichwald, Elchrevier, Elchwerder u. a. deuteten auf das Hauptverbreitungsgebiet dieser größten Hirschart Europas hin. 1945 war der Bestand durch Kriegs- und Nachkriegsfolgen auf ein Minimum zurückgegangen. Heute findet man im litauischen Teil der Kurischen Nehrung durch Hege- und Schutzmaßnahmen 40-60 Elche in freier Wildbahn. Im ehemaligen Hauptstandort, dem Elchrevier, das zum Kaliningrader Gebiet gehört, ist der Elch auch wieder aufgetaucht. Man spricht von ungefähr 100 Tieren (Notiz aus „Ostpreußenblatt", Frühjahr 1999).

Persönlich ist mir der Elch von Jugend an vertraut. Nicht allein, weil ich im Kreis Elchniederung geboren bin! Während der Ferien auf der Kurischen Nehrung kam

Elche im Nehrungswald

es öfter vor, daß die Pensionswirtin morgens auf die langbeinigen Viecher schimpfte, die nachts die Gärten nach Futter heimgesucht hatten. Für den Weg zum Ostseestrand wurde uns Kindern eingeschärft, nicht die Route zu verlassen, um Elche aufzuscheuchen. Ab und an traf es wirklich zu, daß junge Elche uns neugierig beäugten und auf Leckerbissen warteten.

An der Namensfindung für die „Mecklenburger" Elche beteiligte ich mich natürlich auch. Da ausdrücklich ausgefallene Namen erwünscht waren, schlug ich für die Elchkuh „Neringa" vor. Einer litauischen Sage nach hat die gutmütige Riesin Neringa in ihrer Schürze Sand für einen Wall gegen die böse Ostsee herbeigetragen, damit die armen Fischer im ruhigen Haff fischen konnten. „Neringa" ist auch der litauische Name für die Kurische Nehrung. Für den Elchbullen hatte ich „Nemunas" gewählt, symbolisch für das weitverzweigte Delta des Memelstroms, dessen Mündungsarme sich ins Kurische Haff ergießen. Es ist der Lebensraum für die nordwestlichste Elchpopulation Europas.

Die Namensgebung wurde von vielen Zuschauern - die Presse berichtete von über 5000 - mit großer Spannung erwartet. Auf „Radine" und „Rado" taufte man die Elche, einfach nach ihrem jetzigen Aufenthaltsort, dem Dorf Groß Raden. Die meisten Einsender hatten „Mercedes" und „Benz" gewählt; denn der „Elchtest" war noch in aller Munde.

An 2. Stelle rangierten „Rudolfine" und „Rudolf", in der Weihnachtswerbung zog „Elch Rudolf" den Schlitten von Knecht Ruprecht. Ein Ostpreuße hatte sich für „Marjell" und „Lorbaß" entschieden. Auch er erinnerte sich daran, daß Elche in den kalten, tief verschneiten Wintern auf seinem Gehöft nach Futter gesucht hatten. Jedenfalls gibt es für den erwünschten Nachwuchs von „Radine" und „Rado" keinen Mangel an mehr oder minder treffenden Namen.

Sigrid Gregor, Güstrow

DIE WANZE

(Keine Gute-Nacht-Geschichte?)

Es gibt Nächte, die endlos erscheinen können, nicht, weil sie besonders angenehm sind, sondern weil man schlaflos im Bett liegt, sich von einer Seite auf die andere wälzt, da man keine Ruhe finden kann und alle Tricks, sogar das „Schäfchenzählen", kaum helfen können. Natürlich gibt es noch Tabletten, Pülverchen, Mixturen, aber sie sind nur Selbstbetrug, bringen keine wirkliche Lösung des Problems, fördern höchstens die Abhängigkeit von so zweifelhaften Hilfsmitteln.
Und dennoch glaube ich, ein sehr wirkungsvolles Mittel gefunden zu haben, das diesem Übel bisweilen abhelfen kann: Ich ziehe Bilanzen, Lebensbilanzen! Ich lasse Menschen, Orte, Begebenheiten an meinem inneren Auge vorüberziehen und wache am Morgen gutgelaunt, sozusagen putzmunter, wieder auf. So ist mir in einer der letzten, anfangs schlaflosen, langen Nächte diese Geschichte eingefallen, eine Begebenheit, die viele, viele Jahrzehnte zurückliegt, aus einer Zeit stammt, die vor dem ersten Weltkrieg lag, und die mir mein Vater erzählte. Damals, als sein Vater, also mein Großvater, noch Lehrer an einer kleinen einklassigen Schule war, weit droben im winzigen Dörfchen D., nahe der damaligen deutsch-russischen Grenze.

Es muß eine Idylle gewesen sein: Die saftigen, bunten Wiesen, die schier endlosen, stillen Wälder, die eingestreuten Höfe. Dazwischen die neugotische Backsteinkirche, daneben die Gastwirtschaft mit dem angebauten Krämerladen und schließlich das bescheidene Schulhaus mit dem einzigen Klassenzimmer, der Lehrerwohnung, dem Stall, der sich an das Gebäude schmiegte. -

Im Winter grunzten da ein, zwei Schweine, muhte die einzige Kuh, meckerten drei, vier Ziegen. Die ewig gackernden Hühner kannten noch keine Legebatterie, und die ruhelos schnatternden Enten und Gänse freuten sich schon auf den Sommer, da sie wieder völlig gefahrlos über die staubige Landstraße hin zum Dorfteich watscheln konnten. Endlich aber, wenn der Frühling ins Land gezogen war, fand das ganze Viehzeug auf der großen Wiese Platz, welche sich bis zur Scheschuppe, dem stillen Nebenfluß der Memel, hinzog.

Manche der Kinder kamen von weit her, von verstreuten Teilorten, von Einzelgehöften. Oft war es ein viele Kilometer langer Weg, den sie zurücklegen mußten. Im Sommer lief man barfuß, im Winter aber stapfte man, dick vermummt in grobe, selbstgestrickte Wollsachen, an den Füßen alte, gefettete Schuhe, durch tiefen Schnee.

Ja, wenige lernten damals mehr als Lesen und Schreiben, und wenn der Hof sie nötig brauchte, durften sie nicht zur Schule gehen, und so manche Eltern glaubten, daß ihre Kinder auch mit mangelnden Kenntnissen im Rechnen den Bauernhof weiterführen konnten. Das mußte dann auch der Schulmeister einsehen. -

Und nun erst beginnt meine eigentliche Geschichte:

Es war ein heißer Augustmorgen, die Fenster des Klassenzimmers waren weit geöffnet, und trotz der frühen Stunde zog hochsommerliche Hitze durch den Raum.

Vom nahen Misthaufen strebten unaufhörlich Scharen von dicken, hungrigen Fliegen herein. Sie möchten gespürt haben, daß die Frühstücksbrote, die unter den Tischen und Bänken lagen, eine vielversprechendere Speise waren als draußen die Verdauungsreste der Schulmeisterfamilie und ihrer Hausgenossen.

Müde hingen die Kinder in den Bänken, waren ermattet, nur von Zeit zu Zeit versuchte einer der Jungen die lästigen Plagegeister zu überlisten. Es gab wahre „Jagdkünstler" auf diesem Gebiet. Aber die drückende Hitze lastete lähmend auf allen, sogar auf meinem Großvater, der sich endlich entschließen konnte, unter seinem Pult nach der Fliegenklatsche zu suchen, um diese, sozusagen mit letzter Kraft, auf einen der nächsten Tische herniedersausen zu lassen. Augenblicklich fuhren zwanzig bis dreißig verschlafen blickende Mädchen- und Bubenköpfe hoch und schauten erschrocken ihren Lehrer an. Jedoch Großvaters Fliegenausbeute war gering, so gering, daß August Steputat wohl der erfolgreichste Fliegenjäger weit und breit, bedauernd meinte: „Bloß eine, Herr Lehrer, bloß eine", während sein dicker, schmuddeliger Finger den Rest des Plagegeistes zerquetschte.

Aber nun waren wirklich alle wach geworden, hellwach, und auch mein Opa konnte nun den Rest seiner Lethargie verscheuchen und sich an seine eigentlichen Pflichten erinnern, wobei ihm nach kurzem Nachdenken eine rettende Eingebung zu Hilfe kam:

„Wer kann mir noch andere Arten von Plagegeistern, Schädlingen, Viechern nennen, die Menschen und Tieren das Leben so schwer machen können?"

Ein, zwei, drei, vier, immer mehr Finger schnellten in die Höhe, und jeder, ob Bub oder Mädel, alle waren begierig, einen Beitrag zum improvisierten Biologieunterricht zu leisten: „Ratten!" „Läuse!" „Mäuse!" „Flöhe!" „Spinnen!"

„Nein, Spinnen nicht, schrie irgend jemand dazwischen „Aber Wanzen —!" „Schluß! Schluß jetzt!", brüllte Großvater dazwischen, „Schluß für heute, es ist viel zu heiß zum Lernen, die Scheschuppe wartet auf euch, aber morgen will ich von jedem etwas über Schädlinge und Plagegeister erfahren. Fragt eure Väter, eure Mütter, die Oma, den Opa, Knechte und Mägde —„

Aber das hörten die meisten nicht mehr, denn der Schulraum hatte sich inzwischen längst geleert. -

Mein Vater, der jüngste von Großvaters Zöglingen, war schon früh in die elementare Bildungsstätte seines Papas eingetreten. Schließlich war es schon seit seiner Geburt ausgemacht, daß er das Gymnasium in der Kreisstadt besuchen sollte. Dazu mußte man ja erst einmal eine nicht ganz einfache Aufnahmeprüfung bestehen, was für einen Jungen, der nur die einklassige Schule absolviert hatte, schon damals nicht einfach war. Kein Wunder also, daß Opa den kleinen Fritz in jeder freien Minute „förderte", wie er es nannte.

Inzwischen war es Abend geworden, auch ins Schulhaus war endlich Kühle und Ruhe eingekehrt. Auf den kleinen Fritz wartete seine Kammer, sein Bett. Der Abendbrottisch war abgeräumt, und als der Junge „Gute Nacht" sagen wollte, hielt ihn sein Vater am Rockzipfel fest und meinte müde gähnend:

„Und was wirst du morgen über die Plagegeister erzählen können?" „Ich weiß es nicht, weiß nicht viel über so etwas. Gehören etwa die Stare auch dazu, die unsere Kirschen abfressen?" „Die Stare natürlich nicht, denn sie tun uns nichts, sie stehlen zwar unsere Kirschen, fressen aber auch manche Kleintiere und Insekten, die unsere Wiesen, Bäume und Gärten in Mitleidenschaft ziehen. Aber hast du schon etwas über Wanzen gehört? Die schrecklichen Biester, die nachts Menschen und Tiere stechen und plagen, und von denen ich weiß, daß sie noch heute in manchen Häusern unseres Dorfes zu finden sind. Es sind kleine, platte rötliche Insekten, die bei Tage unter Tapeten und in allen möglichen Ritzen der Häuser, der Möbel hausen, um sich bei Nacht auf ihre Opfer zu stürzen, die dann mit juckenden Beulen aufwachen. Die Tiere vermehren sich so schnell, daß sie nur schwer auszurotten sind ..." „Gibt's sie auch hier, vielleicht in meinem Zimmer, ich hab' doch noch keine gesehen", fragte er ganz aufgeregt. „Nein, nein das hättest du schon längst gemerkt - und gespürt", gab sein Schulmeistervater zurück. „Aber ich, ich habe sie einmal erlebt, und das will ich dir noch ganz schnell erzählen —". „Jetzt noch, es ist doch schon so spät", fiel Großmama energisch ein.

„Nun, er wird es morgen sicherlich gut gebrauchen können", gab ihr Ehegespons zurück.

„Also, ich ging damals noch ins Lehrerseminar in R., in eine Institution, die junge,angehende Schulmeister ausbildete. Bei Frau O., einer hageren, sehr energischen Eisenbahnerwitwe, hatte ich ein kleines, billiges und anscheinend auch sauberes Zimmer gefunden, wenngleich der Frühstückskaffee, den sie mir am Morgen vor die Tür stellte, auch von Tag zu Tag dünner zu werden schien. Totzdem fühlte ich mich hier in den ersten Wochen einigermaßen wohl, bis ich eines Nachts plötzlich erwachte. Irgendein Tier, ein Insekt wohl, mußte mich gestochen haben. Ich tastete nach der Stelle und spürte, wie ich irgend etwas zerquetschte. Kurz darauf begann die Haut an der Einstichsstelle anzuschwellen. Aber ich war jung, ich war müde und viel zu bequem, meine Kerze auf dem Nachttisch anzuzünden, um der Sache auf den Grund zu gehen. Bald schlief ich wieder ein und hätte die Angelegenheit sicherlich vergessen, wenn nicht im Verlauf der folgenden Nächte die schmerzhaften Störungen dieser Ruhestörer sich immer öfter wiederholt hätten. So entdeckte ich an jedem Morgen immer mehr dieser seltsamen Beulen an mir, ich fand auch kleine Blutflecken auf Bettwäsche und Kissen. Als ich dann endlich In einer der folgenden Nächte, mich entschließen konnte, meine Kerze anzuzünden, erlebte ich eine böse Überraschung:

Eine Menge von kleinen, platten, roten Insekten krabbelte ganz ungeniert über meinen Bettbezug, versuchte eilig zu entwischen, sobald ich versuchte, eines von ihnen zwischen meinen Fingern zu zerquetschen, wobei die Biester einen üblen Geruch verströmten. Endlich gelang es mir, einen der Plagegeister lebend zu fangen. Vorsichtig praktizierte ich das winzige Tierchen unter mein umgestülptes Wasserglas, das neben mir auf dem Nachttisch stand. Den Rest der Nacht verbrachte ich, so gut es eben ging, vor meinem Bett auf dem Fußboden. -

Schon in aller Frühe verließ ich das Haus, ohne Frühstück und ohne meiner Wirtin von meinem nächtlichen Fang berichtet zu haben, und Ich war so voller Wut, daß ich die Haustür wohl ziemlich laut hinter mir zugeschlagen haben muß.

Auf einer nahen Parkbank holte ich endlich mein Biologiebuch hervor, schlug den Buchstaben „W" auf und las unter „Wanzen": Wanzen, Schnabelkerfe, Ungleichflügler mit lederartig festen Flügeldecken, Stinkdrüsen. Sie ernähren sich von Pflanzensäften sowie tierischem und menschlichem Blut, usw., usw. - Gänzlich niedergeschmettert erhob ich mich und schlich meiner Bildungsstätte zu.

Es war spät am Abend, als ich den Mut fand, Frau O. wieder unter die Augen zu treten. Aber es kam alles anders, denn vor meiner Zimmertür stand mein sorgfältig gepacktes Köfferchen, daneben ein Bündel mit meinen Büchern, in dem ein Brief folgenden Inhalts steckte:

„Anbei zwei Mark Restbetrag für die Miete. Fristlose Kündigung, wegen Einschleppung von widerlichem Ungeziefer. Haus- und Zimmerschlüssel sind an die Türklinke zu hängen!" Die Unterschrift fehlte. -

Da stand ich nun in der späten Dämmerung und wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte. Ich war neunzehn Jahre alt und mein Elternhaus weit weg, und morgen erwartete mich wieder das Seminar. Auch mein Magen begann sich inzwischen zu melden".

Mein Vater machte eine Pause, schöpfte tief Atem, doch als er fortfahren wollte, wurde er von meiner Mutter unterbrochen: „Und so sahen wir den armen Kerl auf der gegenüberliegenden Straßenseite hilflos stehen, meine Mama und ich. Wortlos, aber verständnisinnig schauten wir uns an, denn wir kannten unsere liebe Nachbarin von „drüben", bei der es noch kein Untermieter lange ausgehalten hatte. Dein armer Vater dauerte meine Mutter so sehr, daß sie mir zunickte, und ich schnurstracks über die Straße eilte, und ohne daß ich meine Überredungskünste lange anwenden mußte, saß wenige Minuten später dieser Unglücksmensch an unserem Abendbrottisch und zierte sich nicht lange, denn er konnte seinen unbändigen Hunger kaum verbergen. Aber kaum daß er den letzten Bissen in den Mund geschoben hatte, war Mutters Entscheidung bereits gefallen".

„Diesen sozusagen aus dem Nest gefallenen Vogel kann man heute nicht mehr auf die Straße schicken. Also, Sie bleiben hier, das Sofa im Wohnzimmer ist zwar etwas kurz, aber für die nächste Nacht wird's wohl gehen, und morgen sehen wir weiter".

Aber das Sofa mußte noch ein paar Nächte als Lagerstadt dienen, bis ich auf die Idee kam, die kleine Dachkammer einigermaßen wohnlich herzurichten, wobei mir ja Vater schon wacker geholfen hatte. Und als zwei Jahre vorbei waren, und als mein Untermieter sein Lehrerexamen in der Tasche hatte, waren wir längst unzertrennlich".

„Und sind es bis heute geblieben", fügte Vater lächelnd hinzu. „So können selbst Wanzen manchmal auch ganz nützliche Tiere sein", flüsterte ich vorlaut.

„Jetzt aber ab in's Bett", riefen meine Eltern, und nach wenigen Minuten war ich bereits eingeschlafen.

Am nächsten Morgen aber, als wir noch beim Frühstück saßen, krabbelte ganz zufällig ein kleiner, roter Käfer über das Tischtuch und gerade auf meine Mutter zu.

Er war nicht so platt, wie mir Vater die Wanzen geschildert hatte, dafür aber fast kugelrund, und er trug ein paar schwarze Punkte auf seinen Flügeldecken.

„Eine Wanze, eine Wanze", schrie ich und warf Messer und Gabel von mir. Während meine Eltern schallend lachten, streckte meine Mutter dem Tierchen furchtlos ihren kleinen Finger entgegen, an dem es sogleich vorsichtig emporkletterte.

„Dummer Bub, das ist doch ein Marienkäfer", wurde ich vom Vater belehrt, „der tut niemandem etwas, es sei denn, du wärest eine Blattlaus, denn das ist seine Lieblingsspeise. - "

„Man nennt ihn auch Glückskäfer", warf Mama ein. -

Aber der kleine Glückskäfer hatte inzwischen seine Flügel ausgebreitet, flog geradewegs auf die Geranien zu, die am offenen Fenster in der Morgensonne glühten und ließ sich auf einer großen Blüte nieder.

„Haben Geranien auch Blattläuse", rief ich, indem ich zum Fenster eilte.

„Vielleicht, vielleicht", meinte der väterliche Schulmeister.

„Dann könnte ich ja auch über Blattläuse berichten..."

Aber meine Eltern hatten das Zimmer längst verlassen. So suchte ich meine Bücher; der Alltag hatte uns wieder eingeholt.

Und wenn Du wissen möchtest, lieber Leser, ob diese Geschichte meines Opas auch wirklich wahr ist, ich kann es Dir auch nicht sagen. Sicher ist nur, daß ich durch sie bald wieder eingeschlafen bin, tief und fest. Und das ist wohl die Hauptsache.

Martin Günther

Neue Mitarbeiter stellen sich vor

Neuer stellvertretender Vorsitzender der
Kreisgemeinschaft Tilsit - Ragnit e. V.
Hartmut Preuß, Hordenbachstr. 9
42369 Wuppertal, Tel. 0202 / 4600234

Am 06.03.1936 bin ich in Kraupischken geboren. Meine Mutter Emma Preuß geb. Strukat aus Budeningken und mein Vater Franz Preuß, geb. in Kuttkuhnen, entstammen Familien, die seit Generationen selbständige Bauern in Ostpreußen waren. Mein Vater gründete ein Fuhrgeschäft in Kraupischken und betrieb es bis zu unserer Flucht. 1942 wurde ich in Kraupischken eingeschult, und im Oktober 1944 mußten wir erstmals die Heimat verlassen. Wir treckten zunächst bis Braunsberg , später weiter über das Frische Haff bis kurz vor Danzig.

Am 07.03. 1945 kamen wir in russische Gefangenschaft, und im Mai gingen wir wieder den weiten Weg zu Fuß zurück nach Kraupischken. Nach Ansiedlung der ersten russischen Zivilbevölkerung 1946 wurden wir nach Raudonatschen, später nach Girrehnen gebracht. Gearbeitet wurde auf der Kolchose Meschken.

Im Oktober 1948 wurden wir kurzfristig auf Lastwagen zum Abtransport nach Königsberg verladen. Hier wurde der Transport zur Aussiedelung - Vertreibung in Viehwaggons -zusammengestellt. Ansiedlung zunächst in der DDR. Ende1948 Flucht nach Schleswig-Holstein in die Nähe von Ratzeburg und dann erst wieder Beginn der Schule.

Um einen vollen Schulabschluß möglichst schnell zu erreichen, habe ich jedes halbe Jahr eine Klasse übersprungen. Erfolgreicher Schulabschluß 1952.
Um einen Beruf im Metallbereich zu erlernen, erfolgte die Umsiedelung nach Remscheid NRW in ein Lehrlingsheim. Nach dreieinhalb Jahren Lehre bestandene Gesellenprüfung. Ab 1964 Ausbildung zum Industriemeister und parallel Refa-Ausbildung in Abendkursen; alle Prüfungen wurden erfolgreich abgeschlossen.
Durch Fortbildungskurse und Seminare erfolgten Positionsveränderungen bis hin zum Abteilungsleiter eines großen Industriebetriebes in der Entwicklung für die Automobilindustrie, Leitung Werkzeugbau, mit sehr vielen Aufenthalten im Ausland; hier bin ich heute noch tätig. Seit 1964 verheiratet, zwei Kinder und z. Zt. zwei Enkelkinder. Seit vielen Jahren bin ich Mitglied der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Vier Jahre habe ich das Amt des Revisors und stellvertr. Kirchspielvertreters ausgeübt.
Mit der neuen Aufgabe, die großen Einsatz erforderlich macht, habe ich auch Verantwortung übernommen. Neben meiner Position als stellvertr. Kreisvorsitzender wurde mir das Amt des Pressesprechers übertragen. Ich werde diese Tätigkeiten für die Kreisgemeinschaft, für meine ostpreußischen Landsleute, nach bestem Wissen und Gewissen ausführen.

Schatzmeister
Klaus-Dieter Metschulat
Hildstraße 26
41239 Mönchengladbach
Tel. 02166/340029
Fax 02166/391766

Am 9. Mai wurde ich vom Kreistag in Erfurt zum Schatzmeister der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gewählt, und ich möchte mich aus diesem Grunde hier vorstellen.

Am 14. August 1933 wurde ich als Sohn von Gustav Metschulat und dessen Ehefrau Herta geb. Kamradt in Königsberg geboren. Aufgewachsen bin ich in meinem Elternhaus in Kraupischken/Breitenstein. Mein Vater war Gesellschafter der „Breitensteiner Mühlenwerke - Gustav und Hermann Metschulat - mit den Zweigstellen Rautenberg und Budwethen/Altenkirch". Nach der Flucht war mein Vater Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und gehörte bis 1963 dem Kreisausschuß an.

In Breitenstein besuchte ich bis zur Evakuierung nach Wormditt Krs. Braunsberg die Volksschule, im letzten Jahr die Mittelschule.

Die Flucht verschlug mich mit meinen Eltern und meiner Schwester in die Lüneburger Heide nach Dörmte, respektive nach Uelzen. Nach erfolgreichem Abschluß der Mittelschule erlernte ich den Beruf eines Getreide- und Landhandelskaufmanns bei der Landhandelsfirma Joh. Chrst. Praesent Wwe. in Uelzen. Anschließend vervollständigte ich meine beruflichen Kenntnisse bei der Getreide Export-Importfirma Alfred C. Töpfer, Hamburg, bei der Gräfl. von Bennigsen'schen Mühle, Banteln und bei dem Kraftfutterwerk"Hemo" Mohr, Oberscheden. Im Jahre 1960 wurde ich Niederlassungsleiter der linksrheinischen Landhandelsfirma Franz Bommers, Holzheim, in Lindern Krs. Heinsberg. Ich erhielt Prokura und nach 33jähriger Tätigkeit in Lindern bin ich 1993 in den Vorruhestand getreten. Im gleichen Jahr kauften wir ein Einfamilienhaus und zogen nach Mönchengladbach-Rheydt.

Seit 1960 bin ich verheiratet und habe eine Tochter und einen Sohn.

Dieser Heimatbrief ist keine Wegwerfware!
Bitte reichen Sie ihn in der Familie
und im Bekanntenkreis weiter - Danke!

Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz

Im Jahre 1929 wurde ich als Sohn des Zollbeamten Gustav Dzieran an der deutsch-litauischen Grenze geboren und mit Memelwasser getauft. Nach dem Besuch der Grundschule kam ich 1939 auf die Tilsiter Oberschule für Jungen, die ich bis zur Räumung Tilsits besuchte.

Die Kriegsereignisse verschlugen mich ins Erzgebirge. Nach dem Abitur wurde ich zur Wismut in den sächsischen Uranerzbergbau verpflichtet. 1952 nahm ich ein Studium an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität, Fachrichtung Ingenieurökonomik des Bergbaus, auf, das ich 1956 mit der Diplomprüfung abschloß. Postgradual legte ich das Examen als Dolmetscher und Übersetzer für Russisch ab.

Mein berufliches Schaffen verband sich mit der Herausgabe einer wissenschaftlich-technischen Fachzeitschrift für den Erzbergbau sowie mit dem Aufbau eines rechnergestützten Dokumentationssystems für den Bergbau der RGW- Länder.

Seit 1990 im Ruhestand kann ich mich voll meiner ostpreußischen Heimat widmen. Ich bin Gründungsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen in Sachsen und als deren Landespressereferent ehrenamtlich tätig, ferner Ehrenmitglied der Kreisgruppe Chemnitz der Ost- und Westpreußen. Im Jahre 1995 wurde ich in Kiel zum Vorsitzenden der Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule für Jungen zu Tilsit gewählt.

Ich bin verheiratet. Meine Frau Regina, gebürtige Breslauerin, ist Dipl.Päd. und war über drei Jahrzehnte im Schuldienst tätig. Unsere zahlreichen gemeinsamen Fahrten in den Osten nutzen wir, um die Erinnerung an die Heimat zu pflegen und ihre kultur- und geschichtsträchtige Vergangenheit zu bewahren.

Anmerkung der Redaktion:

Leider reichte der Platz in diesem Heft nicht aus, um alle neuen Mitarbeiter vorstellen zu können. Die übrigen Mitarbeiter werden sich in der Pfingstausgabe vorstellen, und wir hoffen auf deren Verständnis, daß sie in dieser Ausgabe noch nicht enthalten sind.

Die KIRCHENORGEL in RAGNIT - sie war mein Schicksal

Sie sehen den eindrucksvollen Prospekt der Orgel in der evangelischen Kirche von Ragnit im ehemaligen Ostpreußen (nach einem Amateurfoto aus dem Jahr 1943, das mir glücklicherweise erhalten geblieben ist). Meines Wissens ist in der zahlreichen Erinnerungsliteratur über Ragnit bisher kein Foto von dieser Orgel enthalten.
Es ist hinreichend bekannt, wie die evangelische Kirche nach Kriegsende von der russischen Verwaltung deformiert und zweckentfremdet wurde; und auch ihre schöne Orgel ist spurlos verschwunden. Vielleicht wurde sie doch gerettet und irgendwo in Russland wieder aufgebaut. Bei meinen mehrmaligen Besuchen in Ragnit seit 1990 ist es mir jedenfalls nicht gelungen, auch nur eine einzige der etwa 1800 Orgelpfeifen ausfindig zu machen.

Einige Worte zu der Orgel:
Leider wurde das Archiv der Firma -W. Sauer Orgelbau- aus Frankfurt /Oder, die die Ragniter Orgel erbaute, im letzten Krieg vernichtet. So bin ich im wesentlichen auf meine eigene lückenhafte Erinnerung angewiesen. Erbaut wurde die Orgel im Jahre 1896 von Wilhelm Sauer persönlich. Der Meister war 65 Jahre alt und hatte bereits zahlreiche Orgeln gebaut. Eine seiner erstgebauten Orgeln war übrigens die Orgel in der evangelischen Kirche in Tilsit (1859), die den erfolgreichen Aufschwung seiner Firma einleitete. Heute ist die Orgelbaufirma Sauer wieder national und international sehr gefragt. Davon zeugen auch die großen Orgeln in der Thomas-Kirche zu Leipzig und im renovierten Berliner Dom.

Die Ragniter Orgel hatte 2 Manuale und Pedal. Der Stimmenumfang betrug 26 Register. Ihr Klangcharakter war ein sympathischer Kompromiß zwischen dem deutschen barocken und dem französisch-romantischen Orgelstil. Im 19. Jahrhundert wurden die Konzert- und Kirchenorgeln zumeist nach diesem Klangideal disponiert. Sie besaß eine moderne pneumatische Traktur, die Sauer seit 1892 zunehmend einführte. Der Luftdruck wurde hierbei zusätzlich benutzt, die Pfeifenventile und die Register zu betätigen. Diese Technik erforderte ein höchst kompliziertes Röhren- und Hebelsystem. Auch in der Ragniter Orgel führten etwa 200 Bleirohre mit etwa 5 mm Durchmesser vom Spieltisch in das Innere der Orgel und vermittelten auf diesem Wege alle Spielaktivitäten des Organisten an das Orgelwerk.

Leider hatte sie noch kein elektrisches Gebläse; die relativ teure Orgel hatte wohl alle Geldmittel verschlungen. Ein mächtiger Blasebalg von 1.5 x 4 m, mußte mit Menschenkraft betrieben werden. Das war für den Orgelspieler ein Handikap; man brauchte immer einen hilfsbereiten Bälgetreter. Für die regulären Gottesdienste oblag dem Glöckner, Herrn Gerlach, diese Aufgabe. Aber zum Übungsspiel mußte man sich um einen Bälgetreter, auch Kalkant genannt, selbst kümmern.

Diese Orgel war mein Schicksal; sie prägte wesentlich meinen persönlichen und beruflichen Lebensweg. In Ragnit wurde ich 1926 geboren und verlebte dort meine Kindheit und Jugend.
Wir wohnten in der Kirchenstraße 18, gegenüber der Kirche in ziemlich bescheidenen Verhältnissen, zumal ich noch 6 Geschister hatte. Schon als Kind faszinierte mich der Orgelklang, der häufig auch aus der offenen Kirchentür nach außen drang. Wann immer möglich, hielt ich mich neugierig-respektvoll in der Nähe der Orgel auf. Ich staunte, wie der damalige Organist, Herr Dargelies, mit dem Niederdrücken einiger weniger Manual- und Pedaltasten solch machtvollen Klang hervorbringen konnte. Seit meinem 12. Lebensjahr begann ich dann selbst, mich im Orgelspiel zu üben. Ich durfte, dank einer verständnisvollen Genehmigung von Pfarrer Jurkschat, dafür dieses schöne Instrument benutzen. Als Bälgetreter konnte ich meinen jüngeren Bruder Martin und seinen Spielgefährten Bruno Kowalewski zeitweilig gewinnen; doch bald wurde ihnen dieser Hilfsdienst langweilig und lästig. Eine Zeitlang hatte ich dann einen anderen Helfer, es war Otto Rassat. Dem wegen seiner Geistesschwäche vielbelachten und auch mißverstandenen möchte ich hier ein bescheidenes Denkmal setzen, wie er regelmäßig willig und hilfsbereit meine

Mutter fragte, ob ihr Sohn nicht wieder mal Orgel üben sollte. Stolz trug er dann meine Notenmappe in die Kirche und verhalf mir durch sein tüchtiges Bälgetreten zu manchen nützlichen Übungsstunden.
Mein überwiegend autodidaktisches Orgelstudium wurde pädagogisch begleitet von Fräulein Bajorat und Studienrat Walter Schories, dem Musiklehrer der Ragniter Aufbauschule. In der Aula der Aufbauschule, die ja ursprünglich der Lehrerausbildung diente, befand sich auch eine kleine, etwas dürftige Orgel. Sie ist ebenfalls spurlos verschwunden. Hilfreiche Zuhörer und Ratgeber waren mir auch meine Jugendfreunde Gottfried Bertsch, Henry Prepens und Mia Drössel. Mia betreute damals musikalisch die Gottesdienste in der katholischen Kirche. Durch mein Orgelspiel lernte ich auch die Kirche in Schillen und ihren Pfarrer Jordan kennen. Mich, Gottfried und Henry beeindruckte Pfarrer Jordans kritisch-distanzierte Einstellung zum Nationalsozialismus. Erstaunlich vertrauensvoll schilderte er uns jungen Leuten, wie er sich vom „Pro-Nazi-Saulus" zum „Anti-Nazi-Paulus" gewandelt hatte.
Mein erster öffentlicher „Auftritt" an der Ragniter Orgel erfolgte Heiligabend 1940. Zum üblichen Christvesper-Gottedienst war kein Organist da; und so wandte man sich, nur wenige Stunden davor, an mich als orgelspielenden „Nothelfer"; denn gerade dieser Gottesdienst ohne Orgel war undenkbar. Hin und her gerissen zwischen Angst vor Versagen und verlockendem Ehrgeiz stellte ich mich mit jugendlich-kecker Unbekümmertheit dieser Aufgabe; und alles ging gut.

Eine glückliche Fügung ermöglichte es mir, 1943-1944 am Institut für Musikerziehung und Kirchenmusik der Universität Königsberg (heute Kaliningrad) zwei Semester mit dem Hauptfach Orgel zu studieren. Mein Orgellehrer war der Domorganist Prof. Herbert Wilhelmi. So konnte ich auch gelegentlich auf der großartigen und mächtigen Domorgel spielen. Einmal hatte ich als aufmerksame Zuhörerinnen auch meine ehemalige Mitschülerin Franziska Surau, verh. Brosch, und ihre Freundin, die sich 1943 zur Berufsausbildung auch in Königsberg befanden. Mein Orgellehrer war aber darüber etwas verstimmt.
Nach Abschluß meines ersten Studiensemesters erhielten wir mehr als drei Monate dauernde Semesterferien. Die meisten Studierenden mußten in dieser Zeit irgendwelche kriegswichtigen Dienste ableisten. Um dem zu entgehen, bewarb ich mich bei Pfarrer Jurkschat in Ragnit mit Erfolg um eine befristete Anstellung als Aushilfsorganist. Da meine Eltern damals nicht mehr in Ragnit wohnten, erhielt ich im Pfarrhaus Jurkschat eine bescheidene Dachkammer als Unterkunft. Meine dienstliche Aufgabe bestand in der Orgelbegleitung aller Gottesdienste und kirchlichen Trauungen und in der Leitung des Kirchenchors, der kriegsbedingt zu einem Nur-Frauenchor „geschrumpft" war.
Diese für mich sehr ergiebige Praktikumszeit beendete ich mit einem Kirchenkonzert. Ich hatte dazu einen ausführlichen Programmzettel hektografiert; und ich wäre glücklich, wenn ihn ein aufmerksamer Leser noch finden kann. Ich spielte einige Orgelstücke von Johann Sebastian Bach, und als weitere Mitwirkende hatte ich neben dem Kirchenchor noch ein Gesangsduett gewonnen: Frau Schirmer, geb. Flamming, /Sopran und Studienrätin Fräulein Dr. Anspach /Alt sangen - in ökumenischer Eintracht - einige Bachchoräle. Eine junge Assistenzärztin vom Kreiskrankenhaus (-wer kennt noch ihren Namen?-) war eine gute Geigenspiele-

rin. Mit meiner Orgelbegleitung spielte sie zwei Sätze aus der Violinsonate D-dur von Georg Friedrich Händel. Wir hatten alles fleißig geübt. Doch als sie nach meinem ersten Orgelakkord ihren Einsatz hatte, hielt sie ihren Bogen hoch und schaute mich hilflos flehentlich an. Geistesgegenwärtig improvisierte ich ein Vorspiel; und dann endlich begann sie zu spielen. Erst nach dem Konzert erfuhr ich die Ursache: Sie hatte sich auf die Brüstung der Orgelempore gelehnt, und dabei war ihr Arm eingeschlafen, der dann glücklicherweise bald wieder „aufwachte". Doch außer uns beiden hatte wohl niemand diesen Beinahe-Unfall bemerkt. Die Kirche war von Zuhörern voll besetzt. Der Eintritt war frei; doch nach dem Schluß sammelten einige engagierte Besucher spontan eine Kollekte ein. Es kamen dabei etwa 300 Mark zusammen, die wir einem wohltätigen Zweck zuführten. So endete meine Aktivität an der Orgel in Ragnit - für immer!?

Nach meinem zweiten Studiensemster wurde ich im März 1944 zur Wehrmacht eingezogen, kam nach viermonatiger Ausbildung an die Ostfront und bereits im September 1944 in russische Kriegsgefangenschaft. Diese sehr gewaltsame Unterbrechung meines Lebenswegs endete erst im Dezember 1948. Danach wechselte ich zum Studium der Musikwissenschaft über, das zur Promotion zum Dr. phil. (Musikwissenschaft und Ästhetik) an der Humboldt-Universität Berlin und zur Professur für Musikgeschichte führte. Eine heimliche, ungebrochene Liebe zur Orgel habe ich jedoch bis heute bewahrt. Das Andenken an die Ragniter Orgel halte ich dabei in bleibender, dankbarer Erinnerung.

Prof. Dr. Hans-Georg Uszkoreit (im Juli 1999)

Internet-Nutzer finden weiterführende Informationen unter diesen Adressen: http://www.uszkoreit.net und http://www.ocentral.com/dlampe

Der Autor spielt 1996 an der Orgel der Heilig-Geist-Kirche in Wismar für seine Mitschüler anläßlich eines Klassentreffens in Bad Kühlungsborn.

Ingetraud Haase geb. Paleit

Eine Fahrradtour im Baltikum

Nachdem ich mein Heimatdorf und meinen Heimatkreis wiederholt gesehen und erlebt hatte, entstand in mir der Wunsch, unsere schöne Landschaft und die großartige Weite des Landes noch einmal aufnehmen zu wollen. Als ich von der geführten Radtour im Baltikum hörte, meldete ich mich sofort an.

> **„Heimat ist für die meisten Menschen etwas, das vor aller Vernunft liegt und nicht beschreibbar ist. Etwas, das mit dem Leben und Sein jedes Heranwachsenden so eng verbunden ist, daß dort die Maßstäbe fürs Leben gesetzt werden. Für den Menschen aus dem Osten gilt das besonders. Wer dort geboren wurde, in jener großen einsamen Landschaft endloser Wälder, blauer Seen und weiter Flußniederungen, für den ist Heimat wahrscheinlich doch noch mehr als für diejenigen, die im Industriegebiet oder in Großstädten aufwuchsen."**

Gräfin Dönhoff: DIE ZEIT vom 20.11.1970

Außerdem wollte ich im Memeldelta endlich das Dorf sehen, das so heißt, wie mein Vatersname ist: Paleiten. Unsere Begleiter waren Helge und Martinas, die im Wechsel entweder die Radler begleiteten oder den Kleinbus mit dem Gepäck und den Fahrrädern fuhren. Vitas fuhr den Bus. Wie immer bei Beginn einer Reise die bange Frage: Hoffentlich wird das Wetter einigermaßen! Auf dem Schiff nach Memel kam die Sonne durch. Jeden Tag lachte sie vom Himmel. Es war herrlich!

Nach einer geführten Stadtbesichtigung in Memel fanden wir in Sandkrug unsere Räder vor. Wir konnten „aufsatteln". In Schwarzort picknickten wir üppig und herrlich neben dem Kurischen Haff. Die beiden Haffdörfer Preil und Perwelk hätte ich nicht wiedererkannt. Aus den unscheinbaren Dörfchen hatten litauische Architekten schmucke Orte gemacht. In Nidden wohnten wir sehr schön neben dem Haff und frühstückten in der Veranda. Das dunkle Brot schmeckte wie bei meiner Mutter. Am anderen Tag besichtigten wir Nidden: die Große Düne, den Friedhof mit den interessanten Grabkreuzen und das Thomas-Mann-Haus. Die Erläuterungen waren sehr informativ. Für den folgenden Tag wurde unser Bundespräsident erwartet.

Am nächsten Tag brachte uns ein Schiff mit den Rädern ins Memeldelta. Ein großartiges Naturparadies. In der Ferne sahen wir Elche. In Minge „sattelten wir wieder auf". Die uns als sehr sandig prophezeite Straße erwies sich als gut zu beradelnde Kieschaussee. Die wenigen Autos wirbelten den Staub haushoch. Butterblumen blühten von Horizont zu Horizont. Obstbäume blühten. Wir besichtigten die Vogelwarte in Windenburg und aßen mittags in einer gepflegten Gaststätte neben dem Haff köstlichen Fisch. In Ruß gab es wieder ein Picknick. Martinas fuhr nun mit den Radlern nach Heydekrug. Helge und ich machten uns mit dem Kleinbus auf den Weg nach Paleiten. Er bezweifelte, ob wir den Ort überhaupt finden würden. Auf seiner Karte war der Ortsname eingeklammert.

Viel Zeit zum Nachdenken hatte ich nicht. Die auf der Karte eingezeichnete Straße erwies sich als Landweg einfachster Art. Bevor Helge die Pfützen durchfuhr, stieg er erst einmal aus, um sie sich näher anzusehen. Aber wir erreichten Paleiten. Das sehr bescheiden wirkende Dörfchen war von gewaltigen Baumbeständen umgeben.

Weiter nichts

Ein krummer Weg und alte Weidenstümpfe,
ein halbverfall'ner, schräger Bretterzaun.
Ein Heuschlag, still und weit. Dahinter Sümpfe,
Die weltverloren in der Ferne grau'n.

Ein Wald mit Kiefern, die zum Himmel reichen.
Ein Roggenfeld, auf dem die Sonne glüht.
Ein Fluß, der zwischen Sand und alten Eichen
Träumend gemächlich seines Weges zieht.

Ein Scheunendach, das fern am Waldessaume
Von Moos bewachsen altersschwach sich bückt.
Ein kleiner Kirchturm, der da wie im Traume
versonnen über weite Wälder blickt ...

Siegfried von Vegesack (Livländer)

Sich auf den umliegenden Friedhöfen die Namen auf den Grabkreuzen anzusehen, fände ich lohnend. Von Heydekrug brachte uns der Bus in ein schönes Seehotel nach Naumiestis. Wir befanden uns nun im tiefsten Litauen. Am anderen Tag radelten wir im Zemaitija - Nationalpark. Kornblumenblaue Seen, tiefgrüne Wälder, immer wieder viele Butterblumen, eine Holzkirche und überall in den Ortschaften die sehr hübschen, kleinen heimeligen Holzhäuser. Zwischendurch genossen wir die üppigen Picknicks an herrlichen Stellen. Am Abend brachte uns der Bus nach Riga. Hansestadt und eine Ostseemetropole! Wir wohnten sehr gut im Konventhofhotel. Die Stadtführerin erklärte sehr gut und führte uns an 14 (!) verschiedene Stellen. Alle waren sehr bewegt, als sie zum Schluß neben „ Milda", der Freiheitsstatue, den Wunsch aussprach, daß ihnen nun doch die Demokratie erhalten bleiben möge. Helge führte uns dann noch durch die sehr beeindruckenden Straßen im Jugendstil. Am Abend schlenderten wir durch die Stadt und. genossen das Flair. Neben der Freiheitsstatue konnten wir den sehr bescheidenen Strauß unseres Bundespräsidenten bewundern, der sich auch hier aufhielt.

Nach einem Transfer radelten wir am anderen Tag durch den Gauja-Nationalpark. Wir besichtigten die Ruine einer Festung des Schwertbrüderordens und einen sehr interessanten Skulpturenpark (leider ohne Erklärung). Am Nachmittag erreichten wir den Rigaer Meerbusen. Wir sahen kaum Dörfer und ab und zu einen Herrensitz. Lettland bestand früher fast nur aus Großgrundbesitz.

Am anderen Tag erreichten wir mit dem Bus Libau, an der Ostsee gelegen. Wir bestiegen die Räder und passierten die lettisch - litauische Grenze per Rad. Neben der tiefblauen Ostsee radelnd erreichten wir dann Polangen, *das* litauische Seebad. Wir besichtigten das Bernsteinmuseum. Am anderen Tag erreichten wir Nimmersatt, den früheren deutsch-litauischen Grenzort. Obwohl ich diese Station früher nur auf einer Postkarte gesehen hatte, habe ich sie wiedererkannt. In Memel aßen wir sehr gut in einem Altstadtrestaurant. Am späten Abend schifften wir uns nach Kiel ein und verließen das Baltikum. Alle Teilnehmer waren sich einig, wenn jemand die Reise wiederholen wollte, so schön wie diese wird sie nie.

3. Dresdener Kirchentag als eine Glaubensstärkung

Am 10. April 1999 war es wieder soweit. Erneut versammelten sich eine große Anzahl ostpreußischer Heimatvertriebener und Interessenten in der Christuskirche zu Dresden-Strehlen zum 3. Kirchentag der Evangelischen Ostpreußen.

Dieser Kirchentag war von Freude und Dankbarkeit der Teilnehmer aus Dresden und Umgebung geprägt. Dabei stand der lebendige christliche Glaube mit einem freudigen Zusammensein und Gedankenaustausch im Vordergrund. Gerade für uns Heimatvertriebene ist es wichtig, den christlichen Glauben lebendig zu praktizieren und an unsere Nachkommen sichtbar weiterzugeben.

Ausgestaltet wurde der Festtag mit einem festgelegten Programm. So hatte die Liturgie und die Predigt Dekan i. R. Arnold Rust aus St. Ingbert - ein gebürtiger Königsberger - dankenswerterweise übernommen. Die Liturgie wurde nach der Ordnung der Altpreußischen Union gestaltet. Die Begleitung an der Orgel übernahm der Gemeindekantor Ludwig. Die Predigt, ein Mittelpunkt des Kirchentages, stand unter dem Bibelwort aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 4, Verse 10 und 11. Darin lesen wir, daß ein jeder von uns mit den Gaben diene, die er empfangen habe. Dazu konnte Dekan i. R. Rust beispielhaft das Wirken zweier Menschen aus Ostpreußen würdigen. Sie brachten dabei ihre Gaben und Fähigkeiten in selbstloser Weise zum Wohle vieler Menschen in der Heimat und auch hier im sächsischen Raum ein.

Zum einen konnte Elfriede Rick, die mit viel Liebe, Eifer und Geschick diesen Kirchentag vorbereitet hatte, an diesem Tage ihr 50jähriges Konfirmationsjubiläum feiern. In Handarbeit hat sie farbige Paramente geschaffen, die sie persönlich der Kirchgemeinde in Wystiten (Litauen) überreichte. Dies sollte ein sichtbarer Dank an die Litauer sein, die unmittelbar nach dem Krieg eine Überlebenshilfe für sie bedeuteten. Desweiteren konnte Herbert Korth an diesem Tage auf eine 65jährige Bläsertätigkeit zurückblicken. Nicht nur in seiner Heimat hat er diesen Verkündigungsdienst getan, sondern hat sich auch nach dem Krieg, trotz schwerer Verwundung, dem Posaunenchor St. Jacobi in Freiberg angeschlossen und als aktiver Bläser mitgewirkt.

Diese beiden Menschen haben dafür Zeugnis abgelegt, daß wir alle mit den unterschiedlichsten Gaben, die Gott uns geschenkt hat, zum Wohle und zur Freude vieler Menschen täglich dienen können.

Als einen würdigen Abschluß dieses Gottesdienstes wurde das Heilige Abendmahl gefeiert.

Feierliche Einsegnung und Übergabe der Urkunden an die Jubilare Rick und Korth durch Dekan i.R. Rust *Aufn.: H. Korth*

Danach konnten die Teilnehmer Einzelheiten über das Gotteshaus der Christuskirche durch Hans Rick erfahren. Dieser sakrale Bau mit seinen zwei Türmen wurde, wie auch viele andere Kulturschätze, in den letzten Kriegsjahren stark beschädigt. Nach anfänglichen baulichen Veränderungen ist in den letzten Jahren das im Jahre 1905 geweihte Gotteshaus in seinen ursprünglich erbauten Zustand zurückgeführt worden. Auch die stark beschädigte Eule-Orgel als eine der schönsten und größten Instrumente in Dresden kann wieder voll für den Gemeindedienst und für klassische Konzerte genutzt werden. Die gastgebende Gemeindepfarrerin Petzold wies in ihrem Grußwort darauf hin, daß heute Menschen in Südosteuropa rücksichtsloser Gewalt ausgesetzt sind und deshalb unser Gebet für den Frieden nicht aufhören möge.

Nach einer Mittagspause hielt Dekan i. R. Rust einen interessanten und lehrreichen Vortrag über die Entstehung und Bedeutung der ostpreußischen Lieddichter und Komponisten.

Dieser umfangreiche kulturelle Schatz unserer Heimat wird auch in Zukunft gepflegt werden, denn dieses wertvolle Kulturgut hat auch die Kirchenlieder im deutschsprachigen Raum geprägt. Diese Lieder wurden auch für den Ostpreußischen Kirchentag ausgewählt und von den Teilnehmern gemeinsam gesungen. In unserem Evangelischen Gesangbuch finden sich heute nur noch 13 Lieder, die von ostpreußischen Textdichtern und Komponisten stammen. Sie besitzen eine starke Aussagekraft und können auch als Gebete verwendet werden.

Die Lieder wurden im einzelnen von Dekan i. R. Rust vorgestellt und erläutert. Dabei wurde die enge Verbindung von Glauben und Bekenntnis deutlich.

Ein Streichquartett unter Leitung von Hans Rick begleitete die einzelnen Lieder mit einer entsprechenden Intonation, und die Teilnehmer sangen fröhlich mit.

Nach der Kaffeepause hielt Frau Rick einen eindrucksvollen Vortrag über Königin Luise, Gattin Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Die aus dem Hause Mecklenburg-Strelitz stammende Königin beeinflußte durch ihr mutiges politisches Auftreten den Kriegsverlauf zwischen Preußen, Frankreich und Rußland. Zwar erreichte sie durch ihre Verhandlungen am 9. Juli 1807 in Tilsit nur eine Milderung der Friedensbedingungen; sie erlangte dennoch eine hohe Popularität bei ihrem Volk. Insbesondere ihr Verhandlungsgeschick mit Napoleon blieb bei den Tilsitern in Erinnerung. So wurden z. B. die große Memelbrücke, das Lyceum und eine Allee nach ihr benannt und im Park von Jakobsruhe im Jahre 1900 das Königin-Luise-Denkmal eingeweiht.

Leider hatte sie nur ein kurzes Leben, sie starb mit 34 Jahren. Sieben Kindern hatte sie das Leben geschenkt, darunter auch dem späteren Deutschen Kaiser Wilhelm I.

Im kommenden Jahr ist wiederum ein Treffen der Ostpreußen aus der weiteren Umgebung Dresdens in der Sächsischen Schweiz geplant. An der Elbe, in dem malerischen Städtchen Wehlen, soll eine Wiedersehensfeier für alle Konfirmanden und ihre Angehörigen stattfinden, die damals in Ostpreußen eingesegnet wurden. Durch eine Predigt mit Pfarrer i. R. Schneiderat in der Stadtkirche soll dieses geplante Treffen die Zusammengehörigkeit und die Treue zum christlichen Glauben weiter stärken.

Dazu wünschen wir uns noch mehr jugendliche Teilnehmer, damit sie unser wertvolles Kulturerbe weiter erhalten und vertiefen können.

Herbert Korth
Paul-Müller-Str. 27
09599 Freiberg
(aus Unter-Eißeln Abbau)

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran,
daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen
nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung
des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und
Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und
Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen
Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft
zur Verfügung gestellt werden.
Dies gilt auch für ältere Hefte "Land an der Memel".

Weihnacht

Glocken klingen in der Heiligen Nacht,
läuten „Frieden" mit heimatlichen Tönen.
Grüßen über Grenzen, über Ferne weit
ihre Lieben, die nach Haus' sich sehnen.

Weihnacht! Fröhliche, selige Zeit!
Alle Augen strahlen voller Freud'!
Kerzen, sie leuchten, stille sie sich neigen
und feierliches Schweigen zieht in den engen Raum.

Denken zurück an weihnachtliche Kindertage,
den ewiggrünenden Tannenbaum, das winterweiße Erdenkleid
der hohen Tannenpracht, mit Rauhreif schwerbeladen.
Wie einst die Schlittenglöcklein klangen,
die Kirchturmglocke erschallte über das weite Land,
es war stille Nacht, heilige Nacht.

Verstummt ist der helle Glockenklang,
sie klinget heut' leise und nicht so lang.
Verstummt der frohe Jubel, der Kindergesang.
Erloschen der Christbaum im Heimatland.

Leer stehen die Häuser und kalt ist die Nacht.
Am hohen Himmel der Weihnachtsstern wacht.
Doch „Heimat, dein Klingen und Singen
hat seinen Raum in unseren Herzen
wie der ewiggrünende Tannenbaum."

Hilde Olbrich geb. Zimmermann

Fremd in der Heimat

In der Heimat war ich wieder,
Alles hab ich mir besehn,
Als ein Fremder auf und nieder
Mußt ich in den Straßen gehn.

Nur im Friedhof fern alleine
Hab ich manchen Freund erkannt,
Und bei einem Leichensteine
Fühlt ich eine leise Hand.

Martin Greif 1839 – 1911

Suchdienst

Gesucht werden Zeugen, die bestätigen können, daß Anna Soroka, geborene Javoslawska, geb. am 17.07.1924, als polnische Fremdarbeiterin eingesetzt war. Sie macht folgende Angaben: Ich habe 3 Monate bei einem Bauern in der Nähe von Breitenstein in der Küche gearbeitet. Von März bis September 1943 habe ich auf Gut Weedern/Grüntal ebenfalls in der Küche gearbeitet. Den Namen des Gutsbesitzers habe ich vergessen. Er hatte 3 Kinder, die hießen Brigitta, Gisela und einen Sohn. Vielleicht können diese Kinder oder andere eine Zeugenaussage mit genauen Zeitangaben machen. Mit dieser Bescheinigung wäre ein Rentenzuschlag möglich. Antworten bitte an

Frau Anna Soroka, Ul. Wyspiannskiego 5/2, 72-100 Golenio'w / Polen

Ich suche Kameraden aus der Lehrerbildungsanstalt Kuckerneese Kreis Elchniederung (Ostpr.), die ich von 1942 bis 1945 besuchte. Zu meiner Klasse (Zug I) gehörten damals:
Joachim Rothgänger, Erich Tennigkeit, Heinz Schaffran, Georg Brasda, Herbert Burandt, Manfred Dilba, Otto Engelke, Arno Esselun, Hans Gelies, Alfred Gehrmann, Walter Gorski, Ulrich Feutel, Fritz Teschner, Gerhard Rudat, Johannes Haupt, Hans Weller, Dietmar Schaar, Kurt Neuhaus, Siegfried Schaak, Gerhard Weinhold, Günter Meister, Walter Kruck, Günter Pagallies, Gerhard Weissenberg, Johannes Pulla, Alfred Greitschus.
Von September 1944 bis Januar 1945 waren wir, soweit noch nicht eingezogen, in der Lehrerbildungsanstalt Mehlsack Kreis Braunsberg. Unsere Flucht begann am 20. Januar 1945.

Dr. Horst Kellotat, Dolgenseestr. 12, 10319 Berlin, Tel.: 030-5122364

Guntharis Schirmer, 24637 Schillsdorf, sucht Jochen **Kreis** aus Ragnit. Sein Vater hatte in Ragnit eine Ziegelei. Beide Jungen waren in einem Internat und gingen zusammen zur Schule. - Wer weiß etwas über den Verbleib von Jochen Kreis?

Gesucht wird die Familie Schröder oder deren Nachkommen aus Kerkutwethen oder Barsuhnen. Sie sollen mit der Famile Wittenberg in Wartulischken verwandt gewesen sein. Wer Angaben zu dieser Familie Schröder machen kann, wende sich bitte an:

Erich Wittenberg, Damiansweg 24a, 50765 Köln, Tel.: 0221/791971

Walter und Margarete Kewel, die Eltern meines Mannes **Ulrich Kewel**, geb. 7.04.44 in **Unter-Eißeln**, stammen aus Ostpreußen. Margarete Kewel geb. Ludszuweit, geb. 27.09.1907 in Alxnupönen Kreis Schloßberg/Pillkallen, besaß einen Bauernhof in Uschbörtschen. Walter Kewel war bei der Polizei. Es würde uns freuen, wenn uns ein Leser etwas über den Bauernhof der Mutter schreiben könnte, vor allem, wo er genau lag. Wir planen eine Reise nach Ostpreußen und wollen versuchen, den Hof zu finden. Übrigens wurde mein Vater Hans Allisat am 10.07.1928 in Kaukehmen Kreis Elchniederung geboren. Unsere Wurzeln sind uns wichtig, und wir versuchen natürlich, unseren beiden Söhnen das gleiche Gefühl zu vermitteln.

Gabriele Kewel, Goethestr. 17, 95369 Untersteinach, Tel.: 09225/788, Fax: 09225/8293

Ich suche Anschriften von Breitensteinern, die am 29.10.1940 im Hotel Jonuscheit in Breitenstein gemustert wurden.
- Auf einem Lehrgang für Offiziersbewerber in Metz 1942 traf ich mit zwei Breitensteinern zusammen. Außerdem suche ich Ziegelmeister Gehlhaar aus Moulinen. Ich war 1940 Eleve auf Gut Moulinen.

Reinhard Kainer,
Neustadt 15, 32694 Dörentrup

Ein kleines Mädchen – lt. Ausreiseliste Margot Bauer, ca. 7 Jahre alt – reiste am 26.10.47 mit einem großen Transport vom Kinderlager Götzendorf aus Ostpreußen aus. Ob es ihr eigener Name war, ließ sich nie klären. Das Geburtsjahr wurde 1954 auf das Jahr 1942 festgelegt. Frau Bauer weiß nur, daß sie in einem Handwagen durch einen zerstörten Ort gezogen wurde und mit anderen Kindern von einer Frau Zroka im Auffanglager Aulowönen abgegeben worden sein soll.
Wer erinnert sich an eine Familie Bauer? Was wurde aus Frau Bauer? Margot B. hat ein besonderes Merkmal.
Kontaktadresse:

Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg, Tel. 040/ 5 36 25 04

Ahnenforschung

Liebe Ostpreußen, wer kann mir bei der Suche nach meinen Vorfahren helfen oder einen Hinweis zu folgenden Personen geben:

Krs. Tilsit-Ragnit: Mans, Wilhelm, * in 1857 in Trumpaten (Dreidorf)
Eltern: NN
Ehefrau: Zander, Luise, * um 1857 in Gerskullen (Gerslinden)

Pr. Eylau: Gerlach, Henriette, * 06.08.1845
wohnte 1880 in Landsberg
Eltern: NN

Kreytz, Regina, * 13.01.1822 in Hoofe
Eltern: NN

Kuhnke, Christoph, * um 1793, + 19.02.1847 Gr. Peisten
Eltern: NN
Ehefrau: Rhode, Catharina, * um 1802
Eltern, NN

Für jeden auch noch so vagen Hinweis wäre ich dankbar und ich bin bereit, Unkosten zu erstatten. Wer nicht gerne schreibt oder nicht mehr schreiben kann, bitte ich, mich anzurufen.
Vielen Dank für Eure Mühe.

Hartmut Toleikis, Schwedendammstr. 10, 78050 Villingen-Schwenningen,
Tel. 07721/913-157

Lieselotte Juckel beging 80. Geburtstag

Im Kreise ihrer Familie sowie zahlreicher Landsleute und Freunde feierte Lieselotte Juckel, rüstig wie eh und je, ihren 80. Geburtstag. In einer Laudatio des Kulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen Edmund Ferner wurden die besonderen Leistungen der Jubilarin für ihre ostpreußische Heimat und die jetzt dort lebenden Menschen besonders hervorgehoben.

Am 7.9.1919 wurde Frau Lieselotte Juckel geb. Trutnau in Ragnit geboren. Ihre Berufsausbildung begann sie bei der Stadtverwaltung in Ragnit. Ihre ersten journalistischen Sporen verdiente sie sich als Berichtserstatterin des Kreises Tilsit-Ragnit für die „Memelwacht" in Tilsit. Es folgte eine Lehrerausbildung in Lauenburg in Pommern. Anschließend übernahm sie die Lehrerstelle in Kallenfeld (Gr. Pillkallen) im Kirchspiel Breitenstein. Nach Heirat und dramatischer Flucht mit ihrem 3 1/2jährigen Sohn gelangte sie 1946 auf Umwegen nach Neumünster, wohin auch ihr Mann 1947 aus englischer Gefangenschaft entlassen wurde.

Hier bauten sich die Eheleute eine neue Existenz auf. Trotz ihrer fünf Kinder und Aufgaben im Familienbereich sah sie Not und Elend der Flüchtlinge, besonders der Kinder, in den Lagern. Es gelang ihr, gemeinsam mit dem Leiter des Jugendamtes viele Kinder aus den Lagern zu holen und Freizeiten an der Ostsee zu organisieren.

Für ihr Engagement in der Kommunalpolitik wurde Frau Juckel 1972 mit der Freiherr-vom-Stein-Medaille und für ihre vielseitigen ehrenamtlichen Tätigkeiten 1980 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Das Ehrenzeichen in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt Frau Juckel für außerordentliche Verdienste um unsere Heimat Ostpreußen.

Von 1986 bis 1995 war Frau Juckel als Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit tätig. Von 1985 bis 1996 war sie außerdem Schriftleiterin des Heimatrundbriefes „Land an der Memel".

Frau Juckel war Mitbegründerin der Patenschaften im Kreis Plön. Ihr besonderes Anliegen ist, die Patenschaft zwischen Preetz und Ragnit mit Leben zu erfüllen. Seit 1984 leitet sie den Orts- und Kreisverband der Ost- und Westpreußen in Neumünster und ist auch im Landesverband Schleswig-Holstein aktiv für Heimat und Vaterland tätig.

Frau Juckel unterhält ein Haus in Ragnit, das dort als kultureller Mittelpunkt gilt. Sie hat dieses Haus der Russisch-Deutschen Freundschaftsgesellschaft als Begegnungsstätte zur Verfügung gestellt und bemüht sich sehr engagiert um den

kulturellen Austausch zwischen den alten und neuen Bewohnern Ragnits. Für ihre Aktivitäten im Sinne der Völkerfreundschaft und vielseitige humanitäre Hilfen für die notleidenden Menschen wurde Frau Lieselotte Juckel die Ehrenbürgerschaft der Stadt Neman/Ragnit verliehen.

Frau Juckel zeichnet sich durch unerschütterliche Liebe zur Heimat, patriotische Gesinnung und Heimattreue aus.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gratuliert sehr herzlich zum 80. Geburtstag und wünscht Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Lebensjahre!

Albrecht Dyck wird 70 Jahre jung

Am 09.12.1999 feiert Albrecht seinen 70. Geburtstag.
Unser jung gebliebener Kreisvorsitzender, geb. in Schillen am 9.12.1929, auf Umwegen nach Fallingbostel gekommen und geblieben, hat eine Molkereilehre gemacht und war später als Meister in dem Fachgebiet tätig. Dann fand ein Wechsel zum Versicherungswesen statt, zuletzt sogar Aufstieg zum Generalvertreter.
Bei all diesen beruflichen Belastungen hat Albrecht nie sein geliebtes Ostpreußen aus den Augen verloren. Er schloß sich schon früh der Vertriebenorganisation an, wo er auch immer wieder in Verantwortung war und ist, auch in der Kommunalpolitik ist er in seiner Wohngemeinde tätig. Zum Kirchspielvertreter von Schillen wurde er 1990 gewählt. Ein Jahr später wurde er Kreisvorsitzender der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Dieses Amt übt Albrecht seitdem erfolgreich zum Wohle der Kreisgemeinschaft aus.
1997 wurde er für seine ehrenamtliche Tätigkeiten mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.
Sein Einsatz für die Heimat und seine Landsleute ist ungebrochen, und seine guten Verbindungen zu vielen Organisationen und Patenorten kommen der Kreisgemeinschaft zugute. Bei Kreistags- und Kreisausschußsitzungen versteht Albrecht seine guten Ideen und Vorschläge zu erläutern und umzusetzen. Bewundernswert sind seine Kurzgeschichten und Vorträge auf der Mundharmonika, die große Gesellschaften begeistern und unterhalten können. Alle diese Arbeiten und Ämter auszufüllen wäre nicht möglich ohne die große Unterstützung der Familie. Seine Frau, 3 Kinder und 8 Enkelkinder stehen zu seinen Aufgaben. Auch die vielen erforderlichen Haus- und Gartenarbeiten werden in Gemeinschaftsarbeit bewältigt, damit genügend Zeit für die ehrenamtlichen Tätigkeiten zur Verfügung steht.

Gesundheit, Erfolg und eine glückliche Hand für die nächsten Jahre wünschen der Kreisausschuß und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Erna Paap feierte 80. Geburtstag

Man möchte es kaum glauben: Erna Paap geb. Stepponat wurde am 5. Oktober 80 Jahre alt! Von Freunden und Landsleuten liebevoll „Das Paapchen" genannt, ist die gebürtige Ragniterin immer noch aktiv für ihre Landsleute tätig. Seit 1963 gehört sie der Landsmannschaft Ostpreußen an und tätigt seit fast 40 Jahren die Kassengeschäfte der Kreisgruppe Berlin des Heimatkreises Tilsit-Ragnit. Außerdem leitet Frau Paap den Frauensingekreis Tilsit-Ragnit-Elchniederung in Berlin. Mit ihrem Singekreis pflegt sie ostdeutsches Liedgut und findet bei vielen Heimatveranstaltungen immer wieder ein dankbares Publikum.

Nach einer Hauswirtschaftslehre in Rauschen war sie während des Krieges in Ragnit dienstverpflichtet. Nach kurzer Ehe verlor sie ihren Mann im Krieg. Die Flucht aus der Heimat führte sie nach Dänemark, wo sie bis 1948 interniert war. Nach mehreren Irrfahrten fand sie in Berlin ein neues Zuhause und arbeitete hier bis zum Eintritt in den Ruhestand bei verschiedenen kaufmännischen Firmen.

Ein tapferes, echt ostpreußisches Marjellchen, ausgestattet mit einer unverwüstlichen Frohnatur, ist „Unser Paapchen", dem wir einen sorgenfreien gesunden Lebensabend wünschen.

Die Tilsit-Ragniter in Berlin!

Glückwunsch zum Geburtstag

Dein Lebensschiff, es schaukelt sacht
und gleitet durch die Zeit,
bei hellem Tag, bei dunkler Nacht,
durch Freude und durch Leid.

Wie schlägt Dir doch Dein bebend Herz,
denkst Du einmal zurück,
erinnerst Dich an manchen Schmerz
und manch erlebtes Glück.

Ob Du auch in die Zukunft schaust?
Erfahrung gibt Dir Sicht!
Du weißt ja, wenn es stürmt und braust,
so wird's doch wieder licht!

Wenn fest die Hand das Steuer hält,
- Du kennst ja Klipp und Riff -
so gleitet sicher durch die Welt
wohl auch Dein Lebensschiff.

Ich wünsche Dir aus Herzensgrund
zur Fahrt den guten Wind,
bleib tapfer, fröhlich und gesund,
ein rechtes Sonnenkind.

Am 11.07.99 wurde meine
Mutter
Luttkus, Marie geb. Buddrus
aus Aschen (Aszen)
- Kr. Tilsit-Ragnit -
jetzt Kleine Frehn 23,
47977 Willich/Rhld.
90 Jahre.

Anneliese Schmidt
Mülhauser Str. 5, 50739 Köln

und am 10.11.1999 feierte
Erich Boszelt aus Waldau,
- Kirchspiel Sandkirchen -
jetzt Bildhauer-Sturm-Str. 22
87629 Füssen
seinen 80. Geburtstag.

Geburtstagsglückwünsche

Wir gratulieren

26.05.1999	Erika Gudat geb. Adomat (82 J.) aus Weidenfließ/Blindupönen, jetzt: Spessartstr. 1, 63571 Meerholz
15.06.1999	Anna Tennigkeit geb. Mikoleit (100 J.) aus Rautengrund/ Raudschen und Großlenkenau jetzt: Seniorenwohnheim, Zur Wehme 7, 32289 Rödinghausen
15.06.1999	Ema Feller geb. Klemm (85 J.) aus Großlenkenau u. Unter-Eißeln, jetzt: Lerchenweg 46, 45134 Essen
25.08.1999	Ruth Kowalewski geb. Trotzke (75 J.) aus Ragnit, Schloßplatz 2, jetzt: Billhorner Deich 79, 20539 Hamburg
20.09.1999	Hildegard Reitmeyer geb. Manzan (82 J.) aus Gut Birkenwalde/ Kaukwethen, jetzt: Diepke 3a, 58642 Iserlohn
03.10.1999	Erika Flergolla geb. Sellnat (87 J.) aus Warnen Ksp. Breitenstein, jetzt: Bahnhofstr. 97, 27729 Hambergen
15.11.1999	Liesbeth Kurras geb. Pakulat (85 J.) aus Rautengrund/Raudschen, jetzt: Köhlerbergstr. 25, 38440 Wolfsburg
23.11.1999	Horst Motzkus (80 J.) aus Ragnit-Dorfelde/Dorfauken, jetzt: 5454 San Luis Drive, N.Ft. Myers, Fl. 33 903 USA
22.12.1999	Marta Kost geb. Trußat (97 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Pflegeheim Lindenberg, Faustmühlenweg 31, 34123 Kassel
08.01.2000	Helene Matschulat geb. Janzon (89 J.) aus Waldheide/Schillehnen a.d.Memel, jetzt: Lochnerstr. 12, 53844 Troisdorf
24.01.2000	Martha Zimmermann geb. Jahnke (92 J.) aus Senteinen, jetzt: Nienstedter Str. 15, 31191 Algermissen
25.01.2000	Helmut Reckert (75 J.) aus Ragnit, jetzt: Birkenstr. 24, 17033 Neubrandenburg
29.01.2000	Waltraut Pulver geb. Brasdat (86 J.) aus Großlenkenau, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 13, 47877 Willich
22.04.2000	Alfred Redetzki (87 J.) aus Ellerngrund/Skeppetschen Ksp.Königskirch, jetzt: Suhrfeldstr. 110, 28207 Bremen

Goldene Hochzeit

Am 21.05.1999 feierten Josef Knoche aus Wilbich Kreis Bad Heiligenstadt und seine Ehefrau Irmgard geb. Reszat, aus Sandkirchen/Wedereitischken, jetzt Straße der Jugend 20, 06766 Wolfen, das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 23.10.1998 begangen Klaus Motzkus aus Ragnit-Dorfelde/Dorfauken und seine Ehefrau, jetzt Ladebourstr. 32, 12623 Berlin, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 1.12.1999 feierten Alfred Lindenau aus Unter-Eißeln und seine Ehefrau, jetzt E.-Schlesinger-Str. 12, 18059 Rostock, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 28.05. 1999 konnten die Eheleute Fritz Scheidereiter und Frau Else aus Ruddecken u. Radevormwald, jetzt Winkelburg 1, 42477 Radevormwald, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Herzliche Glückwünsche!

Fern der Heimat starben ....

Sterne und Menschen müssen einmal sinken und gehen, aber sie sinken und gehen nur in die Ewigkeit hinein.

Gorch Fock

Richard Scheidereiter
* 23.06.1920 + 26.09.1999
früher Ruddecken Ksp. Schillen

Grete Paulokat geb. Guddat
* ? + 06.07.1999
früher Dreisiedel/Nurnischken

Erika Richter geb. Petschewitz
* 23.02.1925 + 04.05.1999
früher Waldau b. Sandkirchen

Helene Bierenbrodt
* ? + 04.04.1999
früher Bruchfelde/Popelken

Erwin Hein
* 27.11.1923 + 08.05.1999
früher Neuhof-Ragnit

Kurt Hoyer
* 22.04.1920 + 03.05.1999
früher Tischken/Titschken
Ksp. Ragnit-Land

Helene Meyer geb. Neufang
* 19.06.1905 + 05.04.1999
füher Ballanden/Balandszen
Ksp. Hohensalzburg

Arno Pieck
*10.12.1937 + 13.07.1999
früher Ostmoor/Wingschnienen
u. Neusiedel/Naujeningken
Ksp. Altenkirch/Budwethen

Franz Wilke
* 24.12.1925 + 29.08.1999
früher Sankirchen/Wedereitischken

Ernst Petereit
* 27.09.1923 + 03.07.1999
früher Ragnit, Seminarstr. 24

Berthold Bannat
* 05.01.1924 + 13.09.1999
früher Rautengrund/Raudschen

Max Raeder
* 14.05.1919 + 01.10.1999
früher Pötken/Pötkallen

Edith Sziedat
* 04. 08. 1924 + 26.10.1998
früher Ragnit

Helmut Kromat
* 28.04.1931 + 16.09.1999
früher Kartingen/Karteningken

Karl-Heinz Goetz
* 23.10.1936 + 22.08.1999
früher Paskalven

Willi Neßlinger
* 02.04.1922 + 09.07.1999
früher Bruchhof/ Wingeruppen

Edith Kühnert
* 28.12.1913 + 09.06.1999
früher Rautenberg

Herbert Pranzas
* 22.03.1928 + 28.01.1977
früher Tilsit/Ragnit

Gerda Dominick geb. Pranzas
* 17.07.1934 + März 1999
früher Tilsit/Ragnit

Helene Pranzas geb. Brandenburger
* 08.04.1905 + 19.09.1999
früher Szugken und Ragnit

Nachruf

Dr. Fritz Burat

geb. am 01.03.1930 - gestorben am 26.05.1999

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit trauert um ihr langjähriges Miglied, Stadtvertreter der Stadt Ragnit, stellvertretender Kreisvorsitzender, zuletzt Revisor, Sohn des letzten Bürgermeisters von Ragnit:

Dr. Ing. Fritz Burat.

Trotz seiner starken beruflichen Anspannung stand er noch über sein 65. Lebensjahr hinaus an der Spitze des Unternehmens Eisenbau-Krämer in Hirschbach-Dahlbruch als alleiniger Geschäftsführer.

Gleichzeitig hat er seine vielseitigen Aufgaben für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit einsatzfreudig wahrgenommen. Er hat an Hilfsgütertransporten für die jetzt in seiner Heimatstadt lebenden Menschen teilgenommen und konnte nach der Wende auch seinen Geburtsort Groß Baitschen bei Gumbinnen aufsuchen.

Wir verlieren mit Fritz Burat einen guten Kameraden und einen guten Freund. Sein plötzlicher Tod hat eine Lücke gerissen, die so leicht nicht zu schließen ist. Wir danken Dr. Fritz Burat für seinen Einsatz und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Lieselotte Juckel

Zum Bericht **„Katharina von Bora - Ehefrau des Martin Luther"** in „LadM" Nr. 64, S. 43–45

Altar in der Sankt -Andreas-Kirche, Lutherstadt Eisleben

Foto und Bericht wurden eingesandt von Frau Ingetraut Haase, Wilhelm-Mentrup-Weg 16 49082 Osnabrück

Leserbriefe

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsendenden dar und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie werden nur mit Namen und Anschrift veröffentlicht. Die Redaktion behält sich die Auswahl und Kürzung der Beiträge vor. Schriftwechsel um Leserbriefe kann nicht geführt werden.

Warners Bay, 10.06.1999

Sehr geehrter Herr Pohlmann,

vielen Dank für das Heft „Land an der Memel" Nr. 64, welches wir gerade erhalten haben. Es wird mit großem Interesse von uns gelesen.
Ich selbst bin in Kiel geboren und aufgewachsen, aber meine Eltern stammen aus der Gegend von Königsberg. Als Kind verbrachte ich die großen Ferien immer in Wiesenhöhe bei Treuburg oder auch in Ruddecken beim Onkel Karl Anduschus. Meine Arbeitsdienstzeit leistete ich bei Neidenburg ab. Während eines Wochenendurlaubs in Schillen bei Karl Anduschus, der dort ein Schuhgeschäft hatte, lernte ich 1939 meine Frau Elfriede kennen. 1942 wurden wir in der dortigen Kirche von Pastor Jordan getraut.
Nach der Flucht und meiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft trafen wir uns 1945 in meinem Elternhaus in Kiel-Kronsburg wieder. Durch Zufall trafen wir dort Familie Konrad und Hans Ehleben. Unsere Tochter Ingrid war seine Schülerin. Mit Ehlebens stehen wir in freundschaftlicher Verbindung und besuchten sie jedesmal, wenn wir in Deutschland waren. Wir machten es auch möglich, während unserer Besuche an einigen Heimattreffen teilzunehmen, so 1992 in Fallingbostel und Plön. Bisher habe ich nicht erwähnt, daß meine Frau eine geborene Loleit ist.
Die Ostpreußen hier in Australien haben trotz der Zeitspanne von 1945 bis heute und der Entfernung die Heimat nicht vergessen. Etwa dreimal im Jahr treffen sich die West- und Ostpreußen aus der Umgebung von Newcastle im Deutschen Club in Warners Bay zu einem Gedanken- und Erinnerungsaustausch, und die Gedanken gehen zurück zur Heimat und Kindheit. Es sind so 20 - 30 Personen, alle im gesetzten und noch rüstigen Alter.
Die Verbindung mit der alten Heimat wird aufrechterhalten für meine Frau durch „Land an der Memel" und für mich durch „Die Brücke" für Butenkieler der Stadt Kiel.
Anbei ein bißchen für die Portokasse.

Ihnen alles Gute, mit freundlichen Grüßen

Elfriede (Loleit) u. Fritz Borchert, 1/106 Myles Ave.,
Warners Bay, 2282/ Australien

04.05.99

Liebe Heimatfreunde!

Zum Hauptkreistreffen unserer Kreisgemeinschaft in Erfurt grüße ich Sie herzlich. Da es mir nicht möglich ist, persönlich am Hauptkreistreffen teilzunehmen, möch-

te ich unserem Kreisvertreter, Herrn Albrecht Dyck, und allen Kirchspielvertretern für die in der vergangenen Wahlperiode geleistete Arbeit herzlich danken.
Einen besonderen Dank richte ich an unseren Georg Friedrich aus Brandwethen, der sich in vorbildlicher Weise um die unserer Kreisgemeinschaft zugehörigen Wolfskinder bemüht. In der vorliegenden Dokumentation berichtet er uns von dem schweren Schicksal der Familien Negraßus, Deske und Gutzeit.
In diesen Wochen, vor der Heuernte, trafen wir uns in unserer Heimat in Ober-Eißeln, im Trappöner Forst oder bei Angehörigen in Budwethen, Puskeppeln, Pabuduppen, Eggleningken, Lasdehnen, Kraupischken usw.
So gesehen, setzen wir mit diesem Hauptkreistreffen eine gute Tradition fort. Wir wünschen dem Treffen einen guten Erfolg und den Mitgliedern unseres Kreistages Gesundheit und Kraft für die Fortsetzung ihrer segensreichen Tätigkeit.

Bruno Westphal, F.-L.-Jahn-Ring 5, 15517 Fürstenwalde

Sehr geehrter Herr Malien,

die Weihnachtsausgabe des „Land an der Memel" (übrigens ein vorzüglich gestaltetes Heft, das ich immer gerne von Anfang bis Ende lese, und wozu ich Ihnen als Chefredakteur ganz herzlich gratuliere) enthielt für mich einen etwas ungewöhnlichen Anstoß.
Mein besonderer Dank gilt Ihnen zunächst für die Seiten 143 - 147. Es ist gut, daß gerade die Gefallenen, wer auch immer sie waren, ein Plätzchen in unserem Heimatbüchlein finden. Schon als kleines Mädchen in der Dorfschule lernte ich das Gedicht: „Ich stand vor ein'm Soldatengrab,
Und sprach zur Erde tief hinab, usw."
Ich kenne es heute noch, und es hat doch wirklich nichts zu tun mit dem Haß und all den Gemeinheiten, die heutzutage jenen Männern nachgesagt werden.

Der oben genannte Anstoß, ein gewisser Sasha Kiritschenkow (seine eigene Verdeutschung wohl), befindet sich auf Seite 121 und ließ die Gedanken sofort fast 55 Jahre zurückwandern.
Mit einem Bericht möchte ich Ihnen meine o.g. Auffassung bestätigen. (Der Bericht folgt in einer späteren Ausgabe. Die Redaktion)

Es grüßt Sie in heimatlicher Verbundenheit

Frau Edith Lancaster geb. Begenat, 12 Cory Street, Sketty,
Swansea SA2 9AW, S. Wales, Großbritannien
(früher Großlenkenau/Dammfelde)

Aus Platzmangel konnte ein zuletzt eingegangener dreiseitiger, sehr interessanter Leserbrief - „Leidet unsere Heimat Not?" - nicht abgedruckt werden und folgt in der nächsten Ausgabe.

Die Redaktion

Volkstrauertag 1999

Alljährlich am Volkstrauertag gedenken wir in Deutschland der Toten beider Weltkriege dieses Jahrhunderts. Zahlreiche Gedenksteine erinnern an die Millionen Soldaten, die ihr Leben für die Verteidigung der Heimat gelassen haben, so auch noch im heutigen Ostpreußen, wie der nachfolgende Bericht zeigt.

M.M.

Auf dem Friedhof I in Goldap steht seit dem 1. Weltkrieg der auf dem Foto abgebildete Grabstein mit folgender Inschrift:

Friedrich Adolf Ferdinand Torsten Graf Posadowsky Wenner
Freiherr v. Postelwitz
Kgl. Preuss. Oberst und Kommandeut des (2.Ostpr.) Gren.Rgts.Nr. 3
geb. am 12. Aug. 1864 zu Richowken, gef. Am 2. Okt. 1914 bei Wodzilki
In Verteidigung der Szeszupelinie.
Als Chef des Generalstabs eines Reservecorps erwarb er sich in der Schlacht bei Tannenberg unschätzbare Verdienste. Große Führergaben sind mit ihm begraben.

Die sehr gefällige Gestaltung des Steins mit Goldfarbe für Schrift und Wappen unter poliertem Marmor zieht sofort die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Er bildete schon zu Friedenszeiten den Mittelpunkt in diesem Teil des Friedhofs, wo rundum noch mehrere einfache Steinkreuze für Soldaten stehen, die allerdings alle bei den schweren Kämpfen auf dem Friedhof in der Nacht v. 11./12.10.1914 gefallen sind. Sie waren Angehörige des Sächs. Garde-Reiter-Rgts.

Warum Graf Posadowsky, der ja erst im Okt. 14 an der Szeszuppe gefallen ist, in Goldap bestattet wurde, weiß ich nicht. Liegt vielleicht der Ort Wodzilki an der Szeszuppe näher zu Goldap als zum Kreis Tilsit-Ragnit?

Der Stein ist nach dem 2. Weltkrieg von den Polen sehr pfleglich behandelt worden. Vielleicht vermuten sie in dem Namensträger einen polnischen Adligen?

Kurt Ellert
Heinestr. 7, 67433 Neustadt / Weinstr.

In 7 Monaten ist es soweit- das Deutschlandtreffen 2000 der Landsmannschaft Ostpreußen wird am Pfingstwochenende Landsleute aus allen Teilen der Welt in Leipzig zusammenführen. Nicht nur das Motto „OSTPREUSSEN - FÜR FRIEDLICHEN WANDEL", sondern auch der Veranstaltungsort Leipzig ist Programm. Nachdem die Landsmannschaft Ostpreußen vier Jahrzehnte lang die Zelte ihres Bundestreffens am Rhein aufgeschlagen hatte, war es zehn Jahre nach der kleinen Wiedervereinigung an der Zeit, auch bei der Auswahl des Austragungsortes im neuen Jahrtausend ein Signal zu setzen. Als „Heldenstadt" ging sie 1989 in die deutsche Geschichte ein, als zweitgrößter Wirtschaftsraum in den „neuen" Bundesländern nach Berlin dokumentiert sie heute den Aufschwung Mitteldeutschlands —die Handels- und Messestadt Leipzig. Messestadt, Buchstadt, Musikstadt, Medienstadt sind nur einige Synonyme, die Vielfalt und Potential Leipzigs illustrieren. Mit der neuen Messe Leipzig und dem angeschlossenen Kongreßzentrum steht uns eine der modernsten Messeanlagen Europas zur Verfügung. Das imposante Herzstück der Leipziger Messe ist die durch verglaste Brücken direkt mit den umliegenden Ausstellungshallen und dem Kongreßzentrum verbundene Glashalle - übrigens ein Bauwerk des 1936 in Königsberg geborenen international gefeierten Architekten Volkwin Marg. Die neue Messe Leipzig stellt also den idealen Veranstaltungsort dar, um alte und neue Landsleute zu treffen, Aktuelles aus und über Ostpreußen zu erfahren, ostpreußisches Volkstum zu pflegen und vor allem trotz des scharfen politischen Gegenwindes, der uns durch die neue Bundesregierung entgegenweht, machtvoll zu demonstrieren, daß sich die Ostpreußen mit ihren berechtigten Anliegen nicht zu einer gesellschaftlichen Außenseitergruppe stempeln lassen.

Auf nach Leipzig!

Zum Tag der Heimat

Wie entstand der Tag der Heimat?

Am 20. November 1949 trafen sich in Göttingen Vertreter des damaligen Zentralverbandes vertriebener Deutscher und des damaligen Verbandes der ostdeutschen Landsmannschaften zu einer Absprache über ihre Aufgabenbereiche. Das dort zustandegekommene „Göttinger Abkommen" hatte zwar keine dauerhaften Auswirkungen, doch kamen zwei Gedanken bei diesem Treffen auf, die zentrale Bedeutung erlangten: die „Charta der Heimatvertriebenen" und der „Tag der Heimat".

Als erste Veranstaltung zum Tag der Heimat muß man wohl die Kundgebung am 6. August 1950 in Stuttgart bezeichnen, bei der die Charta feierlich verkündet wurde.

Als fester zentraler Termin des Tages der Heimat war zunächst der erste Sonntag im August vorgesehen als Protest gegen die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz 1945. Dort hatten die Vertreter der drei Hauptsiegermächte u.a. ausdrücklich beschlossen, die Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn „in ordnungsgemäßer und humaner Weise" nach Deutschland zu überführen und die Oder-Neiße-Gebiete „vorbehaltlich der endgültigen Bestimmung der territorialen Fragen bei der Friedensregelung" sowjetischer bzw. polnischer Verwaltung zu unterstellen. Später wurde wegen der Schulferien der zweite Sonntag im September gewählt, bundesweit ab 1956. Seit 1954 wird zum Tag der Heimat ein Leitwort ausgegeben, ausgewählt vom Präsidium des Bundes der Vertriebenen.

Als Vater des Tages der Heimat gilt Paul Wagner, der frühere Bürgermeister von Neidenburg (Ostpreußen). In seinem Antrag zur Einführung des Tages der Heimat heißt es:

„1. Die Heimatvertriebenen sollen sich jährlich einmal öffentlich zu ihrer derzeit verlorenen Heimat bekennen. Sie sollen sie ihren Kindern und allen Deutschen nahebringen, besonders auch das Recht auf Heimat, das unveräußerlich ist und unabdingbar.
2. Die Heimatvertriebenen sollen sich ihres Heimatbesitzes erfreuen, ihr Heimatgut öffentlich zeigen und es den Kindern weitergeben.
3. Der Tag der Heimat soll dem ganzen deutschen Volk den Wert der Heimat zum Bewußtsein bringen. Zugleich soll es an diesem Tag das Recht auf Heimat vor aller Welt fordern. Dadurch soll die Gemeinsamkeit der Heimatverbliebenen und der Heimatvertriebenen gefördert und so der trennende Graben zwischen beiden zugeschüttet werden. Sie sollen dadurch enger zusammenwachsen".

Diese Zielsetzung, so können wir dankbar feststellen, ist heute weitgehend verwirklicht.

Paul Wagner wurde 1900 in Münsterberg (Schlesien) geboren, sein Lebensweg führte ihn nach Ostpreußen, seine letzte Ruhestätte fand er in Landshut (Niederbayern). Er war nach der Vertreibung Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen. 1961 verlieh ihm der Bundespräsident vor allem wegen der Schaffung des Tages der Heimat das Bundesverdienstkreuz, die Stadt Bochum zeichnete ihn mit ihrem Ehrenring aus.

(aus „Tag der Heimat – Tag der Deutschen", Hrsg.: Bund der Vertriebenen)

Deutscher Verein „Edelweiß-Wolfskinder" in Litauen

Den Begriff „Wolfskinder" findet man in keinem Lexikon, Eingeweihte jedoch wissen, daß man damit diejenigen ostpreußischen Kinder bezeichnet, die in der Endphase des 2. Weltkrieges oder in den Jahren danach ihre Eltern durch Tod oder Trennung verloren und sich dann irgendwie nach Litauen durchschlugen, um zu überleben. Die meisten vegetierten mehr schlecht als recht in litauischen Wäldern (daher der Name Wolfskinder) und bettelten sich von Hof zu Hof durch. Während viele dieser Wolfskinder von der Roten Armee aufgegriffen, zwangsdeportiert oder umgebracht wurden, fanden andere Aufnahme und Zuflucht bei litauischen Familien, wo sie andere Namen erhielten und sich ihr Essen meist mit harter Arbeit verdienen mußten. Die „Ersatzeltern" achteten aus Sicherheitsgründen für sich und ihre Zöglinge streng darauf, daß diese kein Wort deutsch sprachen, mit der Folge, daß besonders kleine Kinder ihre Muttersprache völlig verlernten. Viele durften auch keine Schule besuchen, so daß sie Analphabeten blieben. Erst 1991, als Litauen nach Jahrzehnten der Fremdherrschaft wieder freie Republik geworden war, trauten sich die überlebenden Wolfskinder aus der Anonymität heraus und schlossen sich im Verein „Edelweiß" zusammen, um ihre deutsche Identität wiederzufinden. Dabei stießen sie einerseits auf schier unüberwindliche bürokratische Hürden in Deutschland, andererseits aber fanden sich auch selbstlose private Helfer. So gibt es denn heute (im Jahre 1999) immerhin noch etwa 200 im Verein Edelweiß zusammengeschlossene Wolfskinder in Litauen.

Georg Friedrich

Antiwehrmachtsausstellung

Falsche Fotos in der Ausstellung

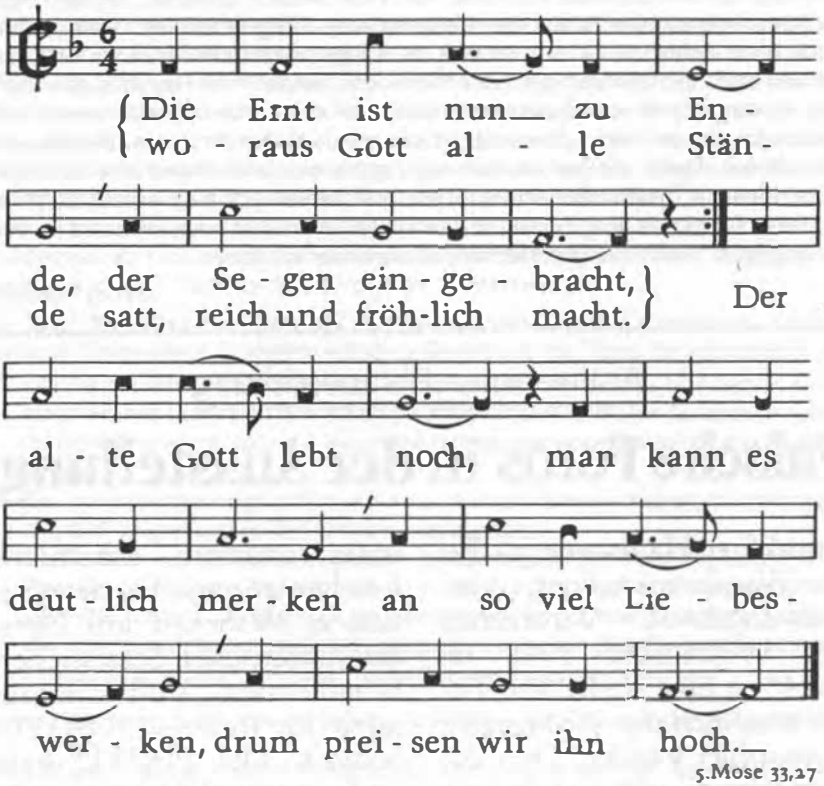
Frankfurt/Hannover (p). Bei der Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944" ist eine Reihe von Fotos fälschlich der Wehrmacht ugeordnet worden. Dies dokumentiert der polnische Historiker Bogdan Musial im jüngsten „Vierteljahresheft für Zeitgeschichte". Danach wurden bei der Ausstellung unter anderem exhumierte Leichen gezeigt, bei denen es sich in Wahrheit um Opfer des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes „Volkskommissariat für Inneres" (NKWD) handelt. Der NKWD habe im Sommer 1941 ukrainische Zivilisten erschießen lassen; nachweislich seien Fotos dieser Opfer in die Ausstellung gelangt.

Waiblinger Zeitung, 21.10.99

Zum Erntedankfest

Seit langem danken die kirchlichen Gemeinden mit Erntedankfeiern für die eingebrachte Ernte. Der Termin für das Erntedankfest ist der erste Sonntag im Oktober und wurde 1773 in Preußen festgelegt. Der uralte Brauch, nach der Ernte für den Ertrag zu danken, ist auf dem Lande noch fest verwurzelt, und wir Ostpreußen begehen diesen Tag auch heute noch in feierlichem Rahmen, wenn wir zusammenkommen.

Melodie: Aus meines Herzens Grunde
16. Jahrhundert / geistlich Eisleben 1598



5. Mose 33,27

2 Wir rühmen seine Güte / die uns das Feld bestellt / und oft ohn unsre Bitte / getan, was uns gefällt / die immer noch geschont / ob wir gleich gottlos leben / die Fried und Ruh gegeben / daß jeder sicher wohnt.

Apostelgeschichte 14,17

Aufruf an alle Heimatvertriebenen

Wer Flucht und Vertreibung aus der Heimat erlebt und erlitten hat, wird hiermit dringend aufgefordert, darüber einen Bericht von (bis zu) drei Seiten zu schreiben und ihn (möglichst bald) einzureichen an:

Professor Dr. Rudi Maskus,
Hochstraße 13, 35398 Gießen
Tel. u. Fax: 06403-2546

Diese Berichte werden dann lediglich auf Formalitäten wie Rechtschreibung und Zeichensetzung überarbeitet und in einem neuen Buch veröffentlicht unter dem Titel:

Auch das geschah damals
Hundert Zeitzeugen der Flucht und Vertreibung

Alle Berichte werden archiviert und somit der Nachwelt erhalten. War doch die Vertreibung der Deutschen aus den abgetrennten deutschen Gebieten eine einmalige Katastrophe in unserer Geschichte. Denn nicht weniger als 16,7 Millionen Deutsche waren davon betroffen, wobei 2,111 Millionen von ihnen zu Tode kamen, also weit mehr als im Ersten Weltkrieg an deutschen Soldaten getötet wurden.

Aber über die Vertreibung der Deutschen während und nach dem Zweiten Weltkrieg wird bei uns in den Massenmedien und an den Schulen und Hochschulen kaum einmal gesprochen. Sonst müßte man ja einräumen, daß die Deutschen damals nicht nur die Täter, sondern auch Opfer waren. So wissen die nachgeborenen Menschen darüber so gut wie nichts.

Deshalb dürfen wir Heimatvertriebenen als die letzten Zeitzeugen dieser Ereignisse nicht mehr länger darüber schweigen. Das sind wir auch den nach uns kommenden Generationen schuldig, damit sie erfahren, wie es ihren Vorfahren damals ergangen war.

Bitte schreiben Sie auf, wie Sie das Ende des Krieges erlebt haben, wo und wie Sie fliehen mußten oder vertrieben wurden, wie Sie in Ihre neuen Wohngebiete kamen und dort seßhaft wurden. Die Verfasser der Berichte in dem neuen Buch erhalten dann per Post ein solches Buch kostenlos.

(DOD)

Über Schleswig-Holstein

Ein Streifzug durch das Land zwischen den Meeren

• Zugunsten eines **weiträumigen und reibungslosen Wirtschaftsverkehrs** wird das Verkehrsnetz im Land ausgebaut und vor allem an die gesamteuropäischen Veränderungen angepaßt. Mit der Elektrifizierung der Bahnstrecke von Hamburg nach Flensburg und Kiel sind die Weichen für den Anschluß Schleswig-Holsteins an das europäische Hochgeschwindigkeitsnetz und wichtige Wirtschaftsräume richtig gestellt. Der Regionalflughafen in Kiel und der internationale Großflughafen in Hamburg garantieren schnell erreichbare nationale und internationale Flugverbindungen. Der Ausbau und die Modernisierung des Verkehrsnetzes werden kontinuierlich vollzogen.

• Zur Entlastung der Straßen und als schneller, umweltfreundlicher Verkehrsträger für Personen und Güter gewinnt das Schiff zunehmend an Attraktivität. Diese Entwicklung braucht Schleswig-Holstein nicht zu scheuen: Mit einem dichten Netz von Fährlinien im Ostseeraum, dem Nord-Ostsee-Kanal - der meistbefahrenen, künstlichen Wasserstraße der Welt - und den zahlreichen Häfen, die modernen Logistikansprüchen entsprechen, verfügt Schleswig-Holstein auch auf diesem Gebiet über moderne Wege in die Zukunft.

Schleuse in Kiel-Holtenau: Einfahrt in den Nord-Ostsee-Kanal - meistbefahrene künstliche Wasserstraße der Welt

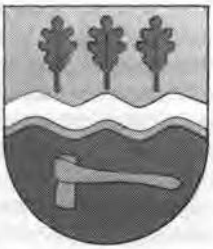
Fortsetzung im nächsten Heft.

(Pressedienst der Landesregierung Schleswig-Holstein)

Aus der Patengemeinde Flintbek

Flintbek

Vom Dorf - oder besser gesagt drei Dörfern - zur Großgemeinde



Im Eiltempo durch über 700 Jahre überlieferte Geschichtsbeschreibung - nicht einmal die Formulierung „Streifzug" würde dieser Momentaufnahme gerecht. Flintbeks erste urkundliche Erwähnung ist aus dem Jahre1220 überliefert. In ihr bekundet der Landherr, Graf Albrecht von Orlamünde, daß sein Vorgänger, Graf Adolf der III. von Schauenburg, dem Kloster Neumünster zwölf Hufen in „Vlintbeke" geschenkt und daß er selbst 1206 zwölf weitere Hufen hinzugefügt habe. Im allgemeinen entsprach „ein Hufen" gleichzeitig einer Bauernstelle.

Über die Frage, wie das Dorf zu seinem Namen kam, haben sich verschiedene Historiker den Kopf zerbrochen und sind dabei, wie so oft, zu gänzlich verschiedenen Erkenntnissen gekommen. Endgültige Sicherheit, ob der Flintstein bei der Benennung eine Rolle gespielt hat und ob „-bek" ganz vordergründig als „Bach" übersetzt werden darf, läßt sich heute nicht mehr gewinnen. Weit aufschlußreicher ist die Tatsache, daß Flintbek ohne jeden Zusatz erwähnt wird. Man muß daraus schließen, daß es zu dieser Zeit nur ein Dorf dieses Namens gab. Erst als eine zweite Siedlung mit dem Namen Flintbek errichtet wurde und diese zur Heraushebung 1325 den Zusatz „Klein" erhielt, erscheint der Hauptort Flintbek 1327 mit dem Attribut „Groß".

Der heutige Flintbeker Ortsteil Voorde wurde erstmals im Jahre 1238 urkundlich erwähnt, zusammen mit anderen Dörfern der Umgebung - um danach rd. 200 Jahre lang buchstäblich wieder von der - urkundlichen - Bildfläche zu verschwinden. Historiker gehen tatsächlich davon aus, daß in dieser Zeit kein Dorf Voorde existierte, sondern das Land vom sogenannten Adelshof aus mitbewirtschaftet wurde.

Turbulente Eigentumsverhältnisse bis weit in das 16. Jahrhundert schlossen sich an. Zahlreiche Besitzverhältnisse an den Dörfern Groß- und Kleinflintbek und Voorde sind überliefert. Adelsfamilien, die Klöster Bordesholm, Neumünster, gar Itzehoe - die Dörfer wechselten mehrmals die Besitzer.

Waren die durchaus nicht immer friedfertigen Jahre eher von Scharmützeln der unmittelbaren Nachbarn und Herzogtümer unteinander bestimmt, so überzogen die großen europäischen Kriege des 17./18. Jahrhunderts auch das Land nördlich der Elbe. Die Ergebnisse des 30jährigen Krieges, die kriegerischen Unternehmungen des Schwedenkönigs Karl X. Gustav, die Reunionskriege Ludwig XIV. und der Große nordische Krieg führten zu Zerstörungen, Brandschatzungen und Verelendungen. -

wird fortgesetzt -

(mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Flintbek)

Plattdütsch von A - Z allet dorchenander!

3. Fortsetzung

K

Ohle Kluck kluckst nich romm, de Sopp ess schon angebrennt. Klookschieter. Knag. Knoatere. Knoastere. Enne Eck hinder däm Oawe knoastert het so verdächtich, se ware doch emmend sich verfriehe. Rebbeknoaster. Knaue. Katze knaue, obber ohle Wiewer noch mehr. Knäsel. Ut däm ohle Knäsel rookt he schon sien ganzet Läwelang. Knust. Knutsche. Knutschpungel. Koddrich. Mie ess hiet koddrich to Mood. Koh. Ohle Koh denk moal drann, du weerscht ukke moal he spacheistriget Kalwke. Kolike. Kollroaw. Kleene Kindersch un Besoapne kroahle gern. Ess doch allet Krampf wat du doa blabberscht. Kraustieke. De Harfst wär de Krausieketiet. Kruupe. Wat kreppst romm, wenn uck goane kannst. Kreck un Oaweställ. Krellkortoffel. Hät dä obber Ooge gemoakt als de är Wengtiener to är säd, nei Mari'eke hett wart nuscht mott onns beide, doa moagt se Ooge wiehe poar Krellkortoffel. Karbenoad. Geff emm wat oppe Karbenoad dat he rommspringt wiehe angeschoatener Kujell. Krebbesetter. Mett däm klapprige Krebbesetter war juu keinem Krieg gewenne. Kritzke. Kummke. Kuppele. Wäm well se wedder verkuppele? Kuppschäler.

L

Latsche. He keem angelatscht. Lauz. Lauks. Leckmoarschmetz. Leschke. Luus. He heit wiehe loame Luus oppem Joarmarkt un lunkert schon emmer wiehe Uul opp Schnodder. Linse. Wat linst so mett dienem Schieloog. Lucht. Lorrbas. Larw. Luntruss. Liechewoage. Wat kemmt denn doa, sitts nich het ess Hochtied oppe Liechewoage. Labommel. Loddere. Lodschack. Lurk.

M

Maddere. He maddert an dä Uhr romm un toletzt had he biem Tosammesette noche poar Räder äwrich. Maukes. Meschinnes. Wenn die nich got es, denn suup moal je ordentliche Meschinnes un die wart secher bäter. Millezien. Fär Dommheit gefft het keine Millezien. Modder. Ute Modder kickt he ruut wie son Pogg. Molsch. August kick blos dä Scheenheit an, sitt se nich tom anbiete uut? Joa dat stemmt, obber biet moal renn, denn es alles molsch. Muul. Däm sien Muul geit wiehem Scheereschlieper sien Rad. Muschkeboad. De groote Tuut mett Muschkeboat es oppgeplazt. Marie, Marie Marickelke hät oppe Noarsch he Pikkelke. Maruschka Bruut geleeftet. Machuber. Muschkepie. Mlekere. Murrkse. Murr. Mutze. He leet sich von däm kleene Knopp afmutze.

N

Noaber. Näs. Necksch. Noarsch. Noarschloch. Manche doon mett eenem Aorsch opp zwee Hochtiede danze wat schlecht uutleppt. Nuddel. De Leiermann huckt däm ganze Dag ferrem Finanzamt und nuddelt dat Leed: Wenn eck die seeh, denn mott eck huule. Nuckel. Nutscheschwienke. Nuckelschwienke. Nurchele. Eck war verreckt, de Franz nurchelt schon stundelang romm und schafft mie keine Freud. Nuscht. Mudder. Wat es dat ? Witte Nuscht mett gäle Feetkes. Enne Apeteck gefft het witte Nuscht ferre Niegier to keepe.

Fortsetzung folgt

Ut miene Schooltied enne oole School anne Enster en Kraupischke

Ach joa un doa weer doch noch onse dreeklassige Volksschool, de ohle School, se leeg unde anne Enster. Dat eerschte un zweite, dat dredde un veerte un dat fümfte bis achte Schooljoahr geeew je eene Klass. Enne dredde Klass med dim fümfte bis achte Schooljoahr weere so anne fuffzig Kinder, Boawkes un Marjellkes tosamme. Eck känn uck keinem Lehrer dä „ausgetrocknet schon mit 30 Jahren" Invalid wurd.
Enne omliggende Därper, de Enstlied un uck de Buure sprooke alle ons Platt. Em Kerchdärp Kraupischke weere de Liedschon „feiner" un sprooke Hochdietsch. Un so passeerd et uck, dat Kinder enjeschoolt wurde dä kein beske Hochdietsch kunne. So jing et ieck med onsem Fretzke. He wußd schon, dat he sien Zeigefingerke häwe mußd wenn he wat wull. Dat Fingerke flooj nur so hen un her enne Loft un sien Noarschke rutschd ope Bank hen un här. Dat Frailein Lehrer seej dat un froagt: Was möchtest du, Fritzchen? Un Fretzke säd wie dat so en Platt normoal weer: Frailein Trumph, mie schietert. Dat Frailein ganz empört: Fritzchen wirst Du das mal anständig sagen; un ons Fretzke ganz opjeräjt: Frailein Trumph mie schietert obber ganz anständig. Fretzke hat recht, en „ostpreußisch Platt" weer dat e ganz noarmoaler Utdruck.

Em Sommer, eck gloow wenn et so unjefähr 30 Jroad weer, jeew it „Hetzefrie". Dat Abbee wer wie doamoals noch an väle Stelle üblich weer buute, oppim Hoff. De Hauptlehrer, de Herr Präzentor had seine Woahnung anne School; un doa weer uck am Fönster unde e Thermometer. Wenn et nu ziemlich warm weer, ginge de grettere Jungs utträde und so keeme se uck emmer am Thermometer verbie. Jeder hauchd e beske dat Thermometer doabie so an, da et emmer mehr steej. Wenn et nu so bis opp ca 30 Jroad jesteeje weer, keem de letzte Jung ganz oppjeräjd enne Klass torück und säd: „Herr Lehrer, das Thermometer steht schon über 30 Grad". Onns Lehrer leep ruut, seej sich dat Thermometer an un wenn it äm uck to warm weer, jeew it Schoolfrie - Hetzefrie. Eck glow, he freid sich uck opp de Freitied, had he doch väl Beenestöck to betreue. Trotz dä väle Kinder enne Klass meen eck, häb wie goot gelehrt. Als eck förzähn Joahr old weer, häbe miene Eltere ährim Woahnsitz noah Westfoale verläjd; durt, enne Berofsschool merkd eck, dat wie nich weniger jeleehrt häbe.

Otto Pallapies, Adalbertstr. 77, 44149 Dortmund
Mitglied im Arbeitskreis „Ostpreußisch Platt"

Sprichwörtliche Redensarten

Wer toeracht kómmt, de moalt toeroeht.

Viem Aete fint oeck de App'tiet.

Dicke Bronk moakt fette Schjwien.

Wer toot tu tuoche hätt, de hätt ok toot to bedeöge.

En gooder Spoaer ös bätet alo en ochlechter Verdeener.

Wenn de Blähner nuocht hätt, hätt de Proahler ecst recht nuocht.

Dat ös so secher, wie Amen ön de Kerch.

BARTSCH

Zutaten: 2 mittlere Rüben (Runkelrüben)
1 mittlere Tasse Sauerteig vom Bäcker oder anstatt Sauerteig:
1 großen Löffel Salz, 1 großen Löffel Zucker,
1 Brotkruste (etwas mit Essig beträufeln). 1 Btl.
Trockenhefe mit Zucker und Mehl zu einem kleinen
Vorteig anrühren und „gehen" lassen.

Die (Runkelrüben) schälen, waschen, in tingerdicke Scheiben schneiden. In einem Topf mit kaltem Wasser aufsetzen. Rüben gar kochen und abkühlen lassen.
3 Pfund Schweinefleisch (Kamm und Bauch)
2 Lorbeerblätter und wenig Salz
1 große Handvoll getrocknete Steinpilze
2 kleine Dosen Champignons
1 tiefen Teller Rüben (in kleine Würfel geschnitten)
1/2 l saure Sahne und etwas Dosenmilch
ca. 20 bis 30 Kartoffeln mittlerer Größe in der Suppe gar kochen. Sahne und Kartoffeln können je nach Geschmack und Bedarf hinzugegeben werden.

Nach dem Abkühlen der Rüben entweder den Sauerteig oder die Hefe mit Zucker, Salz und Brotkruste (mit Essig beträufelt) zusetzen und 3-4 Tage an einem warmen Ort gären lassen, bis es abgegoren ist und keine Bläschen mehr gibt.

Dann:
Schweinefleisch in wenig Wasser kochen. Lorbeerblätter und wenig Salz hinzufügen. Fleisch aus der Fleischbrühe nehmen und den abgegossenen Sud hinzufügen. Das Verhältnis sollte 1/3 Fleischbrühe und 2/3 Sud sein. So genau braucht man es jedoch nicht zu nehmen. Der gemischten Brühe/Sud - Suppe getrocknete und leicht gewaschene Steinpilze (eine große Handvoll) zugeben. Zusätzlich 2 kleine Dosen Champignons zugeben. Einen tiefen Teller kleingeschnittene Rüben hinzufügen und alles mit saurer Sahne und etwas Dosenmilch abschmecken.

Zuletzt rohe mittlere Kartoffeln hinzufügen, bis sie platzen. Und noch mal mit Salz abschmecken.

Guten Appetit!

Ulrich und Gabriele Kewel
Goethestr. 17, 95369 Untersteinach
Tel.: 09225/788, Fax: 8293

Spiel mir das Lied der Heimat

Bist du einmal in der Ferne,
träumst du bald schon von zu Haus
und das Heimweh nach der Heimat
geht bei dir dann ein und aus.

Wo die grünen Wälder rauschen
und sich alte Mühlen dreh'n,
möchtest du den Klängen lauschen,
denn die Heimat ist so schön.

Refrain:

Spiel mir das Lied der Heimat,
spiel' es noch einmal - für mich allein.
Es klingt so wunderbar auf der Harmonika.
Spiel mir das Lied der Heimat
und die Gedanken zieh'n mit dem Wind.
Wo heut' noch meine Eltern
und meine Freunde zu Hause sind.

(Verfasser unbekannt)

So lachten wir in Ostpreußen...

Bei aller Großzügigkeit konnte man auch hier und da in Ostpreußen einen mehr als sparsamen Menschen antreffen. Solch ein Exemplar war das ältliche Fräulein Tuleweit, das wirklich jeden Pfennig dreimal umzudrehen pflegte, ehe sie ihn ausgab, ganz zu schweigen davon, daß sie keine Reste, auch nicht das letzte Krümchen, in der Speisekammer umkommen ließ. - Einmal hatte Fräulein Tuleweit ein paar Damen zum Abend eingeladen. Es gab Bratkartoffeln mit Rührei. Das Essen war gut und wurde von den Gästen über die Maßen gelobt. Mitten in der Unterhaltung der Damen öffnete sich leise die Tür. Das Dienstmädchen lugte schüchtern herein und fragte: „Madamche, wollen *Sie* die Pfann' heut' auslecken ... oder darf *ich*?"

In der Johannisburger Heide fährt der Doktor auf dem Weg zu seinen Patienten mit seinem Einspänner einen Waldweg entlang. Dabei holt er ein altes Frauchen ein, das auf dem Rücken einen ziemlich schweren Pungel, ein verschnürtes Bündel, trägt. Natürlich fordert er die Alte zum Mitfahren auf. Wie sie nun ein Stück gefahren sind, fällt dem Doktor auf, daß die Frau den Pungel noch auf dem Rücken hat, und er fordert sie auf, ihn doch abzulegen. „Aber nei", meint da das Frauchen, „ich freu mich schon sehr, daß Sie mich mitnehmen. Das Pferdchen muß ja nu auch mich ziehen; da helf ich ihm ein bißchen und schlepp schon selbst den Pungel!"

Advent im Orkan
(Sonett 1993)

Die vorweihnachtlichen brausenden Winde
Sie durchblasen unsere armselige Welt
Uns aufgezwungen, von uns nicht bestellt.
Sie reinigen die Wege dem heiligen Kinde.

Ich muß mich aufmachen auch geschwinde.
Adventliches einbringen ohne viel Geld.
Für ein Lächeln, ein Danke „Vergelt's".
Freude und Frohsinn in mein Kerzengebinde.

Wenn mir nur ein fröhliches Herze lacht,
Das tappte im Finsteren und war verloren
Ihm weisen den Weg aus dunkler Nacht.

Besinne dich Seele, gib gar fein acht.
Jesus Christus ist auch für dich geboren.
Bescheiden in einer Krippe der Heiligen Nacht.

Betty Römer-Götzelmann

Die vier Kerzen

Vier Kerzen brannten am Adventskranz. Es war still. So still, daß man hörte, wie die Kerzen zu reden begannen. Die erste Kerze seufzte und sagte: „Ich heiße Frieden. Mein Licht leuchtet, aber die Menschen halten keinen Frieden, sie wollen mich nicht". Ihr Licht wurde immer kleiner und verlosch schließlich ganz.

Die zweite Kerze flackerte und sagte: „Ich heiße Glauben. Aber ich bin überflüssig. Die Menschen wollen von Gott nichts wissen. Es hat keinen Sinn mehr, daß ich brenne". Ein Luftzug wehte durch den Raum, und die Kerze war aus.

Leise und sehr traurig meldete sich nun die dritte Kerze zu Wort. „Ich heiße Liebe. Ich habe keine Kraft mehr zu brennen. Die Menschen stellen mich an die Seite. Sie sehen nur sich selbst und nicht die anderen, die sie liebhaben sollen". Und mit einem letzten Aufflackern war auch dieses Licht ausgelöscht.

Da kam ein Kind in das Zimmer. Es schaute die Kerzen an und sagte: „Aber, aber, ihr sollt doch brennen und nicht aus sein!" Und fast fing es an zu weinen. Da meldete sich auch die vierte Kerze zu Wort. Sie sagte: „Hab keine Angst! Solange ich brenne, können wir auch die anderen Kerzen wieder anzünden. Ich heiße Hoffnung". Mit einem Streichholz nahm das Kind Licht von dieser Kerze und zündete die anderen Lichter wieder an.

(unbekannter Verfasser!)

Ein heller Schein über dem Fluß

Hannelore Patzelt-Hennig

In schlichtem Schmuck stand der Weihnachtsbaum in der niederen Stube des alten Bauernhauses. Es war Heiligabend. Mutter und Tochter verrichteten die letzten noch notwendigen Arbeiten in der Küche. Der Vater saß mit seinem Sohn schweigend auf der Ofenbank. Sie hatten die Tiere schon versorgt, waren mit der Arbeit fertig. Wie immer hatten sie heute, zum Heiligen Abend, mehr Futter in Tröge und Krippen gegeben, obwohl sie in diesem Jahr auch damit haushalten mußten. Die Ernte war schlecht ausgefallen. Alles war knapp. Die kleine Landwirtschaft, die sie hatten, konnte sie kaum ernähren. Wie ein Gottesgeschenk war in solchen Jahren, daß um die Weihnachtszeit in der Memel, dem Strom, der zu ihrem Leben gehörte, immer die Quappen zum Laichen kamen. Man konnte seinen Tisch um diese Zeit mit den schmackhaften, bis zu einem Meter langen Fischen bereichern. Und das wurde genutzt. Schon mehrere Male war der Vater mit dem Sohn in den letzten Tagen auf den Fluß hinausgefahren, um das Netz auszuwerfen, und sie hatten auch jedesmal einen guten Fang gehabt. In der Räucherkammer hingen schon eine ganze Anzahl dieser armlangen Fische auf Vorrat.

Es dunkelte bereits. Die beiden Männer aber überlegten, während sie müßig auf der Ofenbank saßen, ob es den Heiligen Abend wohl stark entweihen würde, wenn sie noch einmal kurz auf Fang hinausfahren. Doch behielt zunächst jeder diese Gedanken für sich. Schließlich aber sprach der Vater aus, was er dachte. „Komm, mein Sohn! Wir gehen zum Strom! Eine Stunde können wir noch fahren, das wird der liebe Gott uns nicht verübeln!" sagte er mit ehrfurchtsvollem Ernst. Schweigend gingen sie zum Fluß, der in diesem Jahr noch nicht zugefroren war. Am Ufer schaukelte ihr Kahn, im Weidengesträuch befestigt.

Der Sohn löste die Kette, und sie stiegen ein. Über dem Fluß lag bereits tiefe Dunkelheit. Ruhig begann die Heilige Nacht. Nur das Plätschern der Ruder war zu vernehmen. Sie fuhren ein Stück hinaus. Dann sagte der Vater: „Hier werden wir es versuchen!" Er kannte die Strecke, die die Quappen in dem Flußbett nehmen, aus jahrelanger Erfahrung genau und wußte, wo es günstig war, das Netz auszuwerfen.

Der Junge griff nach dem Netz und wollte es dem Vater reichen, da aber blendete ihn eine unerklärliche Helle. Er ließ die Hand sinken, und dann war wieder Nacht um sie beide. Der Vater sagte kein Wort. Er griff nach den Rudern und tauchte sie wieder in den Strom. In stillem Einvernehmen fuhren sie zurück. Keiner rührte mit einem Wort an dem Erlebten . Auch in den folgenden Jahren nicht. Erst im Alter sprach der Sohn zu seinen Enkelkindern davon. Von dieser plötzlichen Helle, die er sich lebenlang nicht hatte erklären können.

Redaktionsschluß für die nächste Folge: 1. März 2000

Kirchspiel Trappen am Memelstrom

- Auszug aus „Land an der Memel" Weihnachten 1975 -

(Gaststätten, Wirte und Originale)

Gaststätten waren ursprünglich neben Mühlen die ersten gewerblichen Einrichtungen in unserer Heimat. Die ersten Gaststätten sind bereits in der Ordenszeit an schon bestehenden und bewohnten Wegestrecken mit Genehmigung der jeweiligen Ordensoberen errichtet und später durch sogenannte Verschreibung durch die jeweils regierenden Herzöge unter der Bezeichnung „Krug" vergeben worden.

So sind 1562 ein Krug in Lenken am Ostfluß (damals Scheschuppe) an Hans Baumgarten, 1613 je ein Krug in Trappen (Trappönen) an den Wildnisbereiter Ditrich Kumpen und in Waldheide (Schillehnen a. d. Memel) an einen Wolf Günter und 1654 ein Krug in Birkenhain (Kackschen) an den Amtsschreiber Mattesz Rappen verschrieben worden. Auch in Dreifurt (Galbrasten) ist um 1800 ein Krug unter der Bezeichnung „Broszeit Nachfolger Boehm" ausgewiesen, woraus hervorgeht, daß es schon Vorgänger gegeben hat und es sich ebenfalls um einen älteren Krug gehandelt hat.

Während anfänglich diese Krüge den Reisenden zur Rast, Erholung, Stärkung und Übernachtung dienten, wandelte sich mit der ständigen Bevölkerungszunahme, der Erschließung der Verkehrsverhältnisse und dem Fortschritt der Verkehrsmittel bis zur Motorisierung auch die ursprüngliche Zweckbestimmung. Obwohl vereinzelt Fremde Einkehr hielten und auch übernachteten, gewannen die einstigen und hinzugekommenen Krüge in der Neuzeit immer mehr an lokaler Bedeutung und wurden Stätten der Begegnung, der Geselligkeit und des Vergnügens der meist ländlichen Bewohner. Auch die einstige Bezeichnung „Krug" war durch Bezeichnungen wie Gastwirtschaft, Gasthaus oder Restaurant verdrängt worden. Unter diesem Wandel hatten sich Gaststätten mit ihren Eigenheiten oft in abgelegenen Orten einen beachtlichen Namen gemacht.

Eine dieser Gaststätten ist die Gastwirtschaft „Goerzig" in Waldheide (Schillehnen a. d. Memel) zu nennen. Es war der letzte östlichste Ort des früheren Reichsgebiets. Vor dem 1. Weltkrieg war diese Gemeinde Grenzgebiet zu Rußland. Offiziere der russischen Grenztruppen und des russischen Zolldienstes waren dort ständige Gäste und haben oft ihre bekanntlich nicht gerade bescheidenen Gelage gehalten. Reisende nach Rußland haben hier ihre letzte Rast oder Übernachtung genommen. Die damals noch junge Tochter des Hauses, später genannt „die dicke Grete", war mit ihrem etwa 120 kg Lebendgewicht im Alter von etwa 35 Jahren nicht nur ein Original, sondern auch eine Persönlichkeit. Als solche hat sie auch nicht gescheut, einen kanalträchtigen Gast bei ungebührlichem Benehmen an die frische Luft zu befördern. Ihre körperliche Fülle tat jedoch der fraulichen Erscheinung keinen Abbruch, zumal sie von Angesicht recht hübsch, um nicht

sogar schön zu sagen, war. Ihre resolute, aber trotzdem freundliche Art, in Verbindung mit ihrer Erscheinung, hatten ihr im weiten Umkreis den Ruf einer besonderen Originalität eingebracht. Wer auch nur in die Nähe von Waldheide kam, versäumte nicht, einen Abstecher zu machen und bei der dicken Grete einzukehren. Auch unser verehrter Landrat Dr. Brix, der in Waldheide seine private Jagdhütte hatte, ist dort gelegentlich Gast gewesen und von der dicken Grete mit einer ländlichen Schinkenplatte bedient worden.

Einen nicht weniger guten Ruf hatten die Gastwirtschaften in Trappen „Trappönen", der drittgrößten Landgemeinde des Kreises, wovon 2 wegen ihrer überregionalen Bedeutung besonderer Erwähnung bedürfen. Die im Ostteil gelegene Gastwirtschaft Eugen Bollmann war die traditionelle Einkehr aller, die etwas mit Holz zu tun hatten. Holzschläger, Holzfuhrleute. Zapfensammler, Sägewerker, Forstbeamte und Holzhändler, auch aus der weiteren Umgebung, fanden sich bei dem geschäftigen und in der Holzbranche eifrig mitmischenden Gastwirt zu einem Umtrunk und manchen lohnenden Geschäften zusammen.

Die Gastwirtschaft Julius Barkschat, am westlichen Ortseingang, war ständiger Treffpunkt aller, die etwas mit dem fast vor der Tür fließenden Memelstrom gemein hatten. Matrosen, Schiffer, Flößer (diese nicht nur aus Trappönen), Fischer, Fährleute, Hafenarbeiter und Zöllner waren hier nicht die schlechtesten Gäste bei ihrem Wirt, der selber einmal Mariner gewesen war und daher die Sprache dieses Berufsstandes sehr wohl verstand. Nicht selten erklang bei festlichen Veranstaltungen aus den rauhen Kehlen der Fahrensleute, wovon die meisten bei der Marine gedient hatten, trotz ihrer etwas oppositionellen Einstellung „Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot von unseres Schiffes Mast", womit eventuelle Standesdifferenzen für den Abend beseitigt waren.

Vorlage: Erich Dowidat

Die Telefonnummer der Geschäftsstelle hat sich geändert.
Sie lautet ab sofort:

04624 / 450 520

Bitte nur noch diese Nummer anwählen!

Die entsprechende Telefonbucheintragung wurde bei der Telekom veranlaßt.

Aus einem alten Kursbuch der Deutschen Reichsbahn

118 a Insterburg-Tilsit (-Memel-Libau-Riga / Dünaburg-Moskau)

| | | |

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.
Schriftleiter "Land an der Memel"
Manfred Malien
Rastorfer Str. 7a
D- 24211 Preetz

Mitglieder-Befragung

(bitte ausfüllen und an die obige Anschrift zurücksenden)

Heimatbrief

sollte jährlich erscheinen	1 x ❑	2 x ❑	öfter ❑
Berichte aus früheren Zeiten	wie bisher		❑
	umfangreicher		❑
	weniger		❑
Berichte über jetzige Situation	wie bisher		❑
	umfangreicher		❑
	weniger		❑
persönliche Informationen	wie bisher		❑
	umfangreicher		❑
	weniger		❑

sonstige Vorschläge

.....

.....

.....

.....

Absender

.....
Name, Vorname

.....
Straße

.....
Postleitzahl, Wohnort

.....
Heimatwohnort

.....
Kirchspiel

Mitgliederbefragung

In „Land an der Memel" Nr. 64 hatten wir um Ihre Meinung zu unserem Heimatbrief gebeten. Leider war die Beteiligung unserer Landsleute an der Umfrage nicht sehr groß, so daß man das Ergebnis noch nicht als repräsentativ ansehen kann.

Soviel kann man aber schon sagen, daß die große Mehrheit unserer Landsleute mit dem Heimatbrief zufrieden ist, wie er sich jetzt darstellt. Dennoch möchten wir auch weiterhin Ihre Meinung erfahren und bitten, soweit noch nicht geschehen, den umseitigen Fragebogen auszufüllen und an den Schriftleiter zu senden.

Sonderaktion "Land an der Memel"

Liebe Landsleute,

wenn unsere Heimat für die Nachfolgegeneration nicht in Vergessenheit geraten soll, ist es an der Zeit, unseren Kindern und Enkelkindern, obwohl sie in West-, Mitteldeutschland oder im Ausland aufgewachsen sind, die ostpreußische Heimat ihrer Eltern und Großeltern nahezubringen und immer wieder daran zu erinnern.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit würde gerne einen jüngeren Leserkreis ansprechen und helfen, ein vielseitiges und umfassendes Bild von unserer Heimat, dem "Land an der Memel", zu vermitteln. Um aber die Zusendung unseres Heimatrundbriefes zu ermöglichen, benötigen wir die Anschriften Ihrer nicht im Hause wohnenden Kinder, Enkelkinder oder auch anderer interessierter Personen. Es ist beabsichtigt, drei aufeinanderfolgende Ausgaben von "Land an der Memel" dem benannten Personenkreis kostenlos zuzusenden. Falls darauf keine Reaktion erfolgt (Antrag auf Mitgliedschaft in der Kreisgemeinschaft oder Bestellung des Heimatrundbriefes auf Spendenbasis), wird die Lieferung eingestellt, weil dann offensichtlich kein Interesse vorhanden ist.

Geben Sie daher bitte die Anschriften Ihrer außerhalb des Hauses wohnenden Kinder, Enkelkinder oder sonstiger möglicherweise interessierter Personen mit der nach Seite 16 abgedruckten Antwortkarte bekannt.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen!

Der Vorstand

Bitte nebenstehenden Aufnahmeantrag
umgehend an die Geschäftsstelle:

Helmut Pohlmann
Rosenstr. 11
24848 Kropp

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man
auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion

Holsteinischer Courier, 10. September 1999

Lieselotte Juckel feierte 80. Geburtstag
Ein Leben für die Freundschaft

Für ihre Enkel ist sie die Weihnachtsfrau gewesen, für Edmund Ferner, Landeskulturreferent der Ostpreußischen Landsmannschaft, ist sie eine „Pionierin des Völkerbrückenbaus". Gestern feierte Lieselotte Juckel ihren 80. Geburtstag.

Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit überreichte dem Geburtstagskind ein Liederbuch mit ostpreußischen Volksweisen. *Foto: mb*

Eigentlich zwei Tage zu früh, geboren wurde sie am 7. September 1919 im ostpreußischen Ragnit. Dieses Jahr hat Lieselotte Juckel ihre Geburtstagsfeier kurzerhand vorverlegt, denn am kommenden Wochenende begeht die Ostpreußische Landsmannschaft den 50. Jahrestag ihrer Gründung und da darf Lieselotte Juckel als Mitglied der ersten Stunde natürlich nicht fehlen.

Am 17. September reist sie dann nach Ragnit, heute Neman, um an der 710. Jahresfeier der russischen Stadt teilzunehmen. Vor genau einem Jahr wurde ihr dort aus Dankbarkeit für ihre Unterstützung die Ehrenbürgerschaft verliehen.

Statt Geschenken Spenden für Ragnit

Seit sie 1990 zum ersten Mal in ihre alte Heimatstadt zurückkehrte, engagiert sich Lieselotte Juckel für die Menschen dort. „Die Not ist so groß", sagt sie. „Es fehlt einfach an allem". Sogar um neue Schuhe für den Pastor wurde sie gebeten. Auf Geschenke zu ihrem Geburtstag hat sie deswegen verzichtet und stattdessen Spendengelder für Ragnit zusammengetragen. Auch um den kulturellen Austausch zwischen Deutschen und Russen, den alten und den neuen Bewohnern Ragnits, ist Lieselotte Juckel bemüht. So hat sie ihr Haus in Ragnit der Gesellschaft der deutsch-russischen Freundschaft als Begegnungsstätte zur Verfügung gestellt.

Seit sie 1946 mit ihrer Familie aus ihrer Heimatstadt flüchten mußte, setzte sich Lieselotte Juckel für das Schicksal anderer Heimatvertriebener ein. Nachdem sie mit ihrem Mann in Neumünster eine neue, zweite Heimat gefunden hatte, hielt sie einmal pro Woche eine Sprechstunde ab, in der sie Flüchtlingsfamilien beriet. Hieraus entwickelte sich später der „Bund der kinderreichen Familien".

Auch in der Politik war Lieselotte Juckel aktiv. 1946 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der Neumünsteraner CDU. Auf ihr Betreiben hin wurde der Frauenrat der Stadt aus der Taufe gehoben, dessen Vorsitz sie jahrelang innehatte.

Ihre Familie kam trotzdem nicht zu kurz, so beschenkte sie regelmäßig am Heiligabend als Weihnachtsfrau verkleidet ihre Enkel. Auf Wunsch ihrer Familie hat Lieselotte Juckel in den letzten Jahren eine Reihe ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten aufgegeben, doch für Ragnit müsse sie sich einfach weiter einsetzen, sagte sie.

(mb)

Wechsel in Preetz

Neuer Bürgermeister: Wolfgang Schneider (CDU). Foto: jem

Preetz (sbr) Preetz hat ab dem 6. Dezember dieses Jahres einen neuen Bürgermeister: Wolfgang Schneider. Der CDU-Kandidat und Herausforderer setzte sich gestern bei der Stichwahl gegen den amtierenden Bürgermeister Walter Riecken (SPD) deutlich mit 64,83 Prozent durch. Riecken kam nur auf 35,15 Prozent. Damit bestätigte sich der Trend, der sich schon am 1. Wahlgang am 12. September abgezeichnet hatte. Bei damals noch vier Bewerbern war Schneider mit 43,69 Prozent schon auf der Siegerstraße. Seit neun Jahren ist der amtierende Bürgermeister Walter Riecken im Amt. Während ihm und seinen Parteifreunden die Enttäuschung deutlich ins Gesicht geschrieben stand, brach der Jubel im Schneider-Lager nach Bekanntgabe der Ergebnisse aus den ersten beiden Wahlbezirken kaum noch ab. Schneider, Referatsleiter für das Polizei-Personal im Innenministerium, siegte in allen sieben Wahlbezirken deutlich. Mit 47,75 Prozent lag die Wahlbeteiligung gestern aber doch nur knapp unter den Zahlen des 1. Wahlganges (50.2 Prozent).

(Kieler Nachrichten" v. 4.10.1999)

Frische Eindrücke der russischen Mentalität

Lütjenburg: Schüler aus Breitenstein zeigen Bilder im Ratssaal

Lütjenburg (Peb) Das Timing war perfekt: Rechtzeitig vor dem Weltkindertag, der am Montag auch in Lütjenburg gefeiert wurde, konnte Bürgervorsteher Harald Brandt am Freitagnachmittag gemeinsam mit Katharina Willemer aus Buxtehude im Ratssaal eine Ausstellung mit Bildern eröffnen, die Schüler aus der Partnerstadt Breitenstein (dem heutigen Uljanowo) gemalt hatten. Diese Arbeiten und etliche Fotografien werden noch bis Freitag (außer Mittwoch täglich von 9 bis 12 Uhr sowie am Dienstag und Donnerstag von 14 bis 15.30 Uhr) gezeigt.

„Unverkennbar ist der Einfluß russischer Mentalität in Form und Inhalt, kombiniert mit einer auffallenden Frische der Ausdruckskraft. Es sind Bilder aus einer Region mit unverwechselbarer Landschaft, in der das alltägliche Leben in weit weniger unbeschwerter Weise abläuft, als die Motive anzudeuten scheinen", stellte Harald

Brandt fest. Die Vertreterin des Kirchspiels Breitenstein-Kraupischken, Katharina Willemer, bedauerte, daß der Schulleiter aus Uljanowo, Juri Userzow, nicht zur Eröffnung kommen konnte. Wegen der innenpolitischen Lage in der russischen Hauptstadt sei er nicht rechtzeitig in die deutsche Botschaft gelangt, um sein Visum zu erlangen. Erwartet werde er beim Breitensteiner-Treffen am Sonntag im Soldatenheim „Uns Huus".

Katharina Willemer, die seit 16 Jahren für die Breitensteiner aktiv ist und der Lütjenburger Patenschaftskommission angehört, machte während der Eröffnung auf Versorgungsengpässe im Oblast Kaliningrad aufmerksam und bat um Spenden, damit die 239 Schüler im Winter eine warme Mittagsmahlzeit bekommen könnten.

Gemeinsam eröffneten Bürgervorsteher Harald Brandt und die Kirchspiel-Vertreterin Katharina Willemer die Ausstellung. *Foto Braune*

(„Kieler Nachrichten" v. 21.09.1999)

Leserforum

(...) Vielen Dank für den hervorragenden Heimatbrief. Diese Hefte wecken in mir viele Erinnerungen. ... *Heinz Pacht, Hessisch-Oldendorf*

(...) Ich bekomme seit ein paar Jahren den Heimatbrief „Land an der Memel" und freue mich sehr darüber, die Heimatberichte lesen zu können. Der Heimatbrief gefällt mir sehr. ... *Irmgard Meinhardt, Greenwood, USA*

(...) Das Heft ist so interessant; es benötigt keine Vorschläge! ... *Frieda Rübensaat, Berlin*

(...) Danke sage ich Ihnen für all' Ihre Mühe und Kraft, die Sie bei der Erstellung des Heimatbriefes einsetzen. Ich kann nur hoffen, daß der Heimatbrief uns noch lange erhalten bleibt. ... *Trautel Wördemann, Brilon*

(...) Mit großem Interesse und Freude empfange ich jede neue Ausgabe des Heimatbriefes „Land an der Memel". Insgesamt begeistern mich die Beiträge und wecken viele Erinnerungen an unsere alte, schöne Heimat. Ich versuche immer, diese Gedanken auch an die Kinder und Enkel weiterzugeben, damit unsere Heimat nie in Vergessenheit gerät. ... *Alfred Lindenau, Rostock*

(...) Im Heft Nr. 62 habe ich mit großem Interesse den Beitrag über die Entwicklung des Kirchspiels Königskirch gelesen. ... *Bruno Krause, Baunatal*

(...) Die Pfingstausgabe unseres Heimatbriefes bereitet mir wieder viel Freude. Bewunderungswürdig ist die Vielfalt der angesprochenen Themen. ... *Bruno Westphal, Fürstenwalde*

Unsere Heimatstube in Preetz

„Land an der Memel"-Artikelverzeichnis

In unserer Heimatstube wird von den bisherigen „Land an der Memel"-Ausgaben jeweils ein Heft aufbewahrt. Somit können sich Interessierte auch über frühere Beiträge informieren.
Die Herausgabe und der Versand des Heftes erfolgen - mit Unterstützung der Patenschaftsträger - jeweils zu Pfingsten und Weihnachten eines jeden Jahres; ab 1967 in gedruckter Form. Davor hat es auch schon Rundbriefe in verschiedener Art gegeben. Jene sind bei dieser „Artikelerfassung" nicht berücksichtigt worden.
Mit der Weihnachtsausgabe 1974 hat das Heft **(Nr.15)** erstmals eine laufende Nummer erhalten. Wenn man die vorherigen Hefte „zurückzählt", kommt man beim Heft „Weihnachten 1967" auf **Nr. 1**.
Außerdem wurden von nun an die Seiten in den Heften numeriert. Ein Inhaltsverzeichnis gibt es erst ab Heft Nr. 38; leider mit Unterbrechungen. Somit ist das Suchen nach veröffentlichten Artikeln und auch Fotos ziemlich schwierig und zeitaufwendig.
Dieses Verzeichnis soll beim Auffinden der Beiträge behilflich sein. Erfaßt wurden alle Artikel und Fotos, die in den Heften 1-63 veröffentlicht wurden. Es befindet sich ebenfalls in der Heimatstube. Einzelheiten dazu können dem beigefügten „Vorwort" mit Anlagen entnommen werden.
Es ist vorgesehen, daß eine Kopie mit den erfaßten 3.800 Datensätzen bei der Geschäftsstelle oder LadM-Redaktion hinterlegt wird. Somit können Interessierte auch dort Einsicht nehmen.
Das Artikelverzeichnis wurde auf einem PC, anhand einer Datenbank (Access 97), erstellt. Somit ist es möglich, entsprechende Beiträge nach einzelnen Gruppierungen (z.B. Kirchspiele, Patenschaften, Heimatkunde, Geschichte, Fotos) zusammenzustellen. Auch kann z.B. schnell ermittelt werden, welche Beiträge es von/zu welchem Kirchspiel gibt. Bei Bedarf können sich Interessierte an den Verfasser wenden.

Walter Klink, Kirchspiel Schillen

Besucher und Benutzer der Heimatstube (März bis Oktober 1999)

März	2	Juli	2
April	2	August	2
Mai	5	September	4
Juni	18	Oktober	3

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden.

Hier noch einmal die Anschrift unserer Heimatstube:
24211 Preetz, Wakendorfer Str. 14
(Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)

Erinnerungsstätte Albatros - Rettung über See

Foto: Helmut Ohl

Wie der örtlichen Presse zu entnehmen war, wird die Erinnerungsstätte an Flucht und Rettung über See 1945, die seit 1983 im Ostseebad Damp/Schleswig-Holstein an Bord des an Land aufgestellten Museumsschiffes „Albatros" untergebracht ist, zum Jahresende geschlossen, weil die Einnahmen an Eintrittsgeldern zurückgegangen sind und die Kosten nicht mehr gedeckt werden können. „Eine wirklich traurige und schmerzliche Entscheidung", wie der Vorsitzende des Kuratoriums „Erinnerungsstätte Albatros", Willi Kramer, zutreffend sagt.
Ein ausführlicher Bericht folgt im nächsten Heft.

Blick über den Memelstrom

Ev. Kirche und Gemeindehaus in Heydekrug *Foto: Pastor Winckler*

Ev. Kirche in Nidden
- Kurische Nehrung -

Gedenkstein in Nidden
für ehem. Angehörige der Segelfliegerschule
Nidden - 1933 bis 1939 -

Foto: W. Fugalewitsch

Partie
an der Minge
- Kreis Heydekrug -

Fotos (2): A. Malien

Ein Wort des Schriftleiters

Liebe Landsleute,

wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu, und wir stehen vor dem Eintritt in ein neues Jahrhundert und gleichzeitig in ein neues Jahrtausend. Das ablaufende Jahrhundert war von zwei furchtbaren Weltkriegen überschattet. Mögen die Schrecken eines Krieges den nachfolgenden Generationen im neuen Jahrhundert erspart bleiben.

Ein neues Heft unseres Heimatrundbriefes - wegen zahlreicher aktueller Ereignisse mit erweitertem Umfang - liegt nun in Ihren Händen, und ich hoffe, daß es wieder Ihr Gefallen findet und Sie Freude beim Lesen haben. Für zahlreiche anerkennende Zuschriften möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Viele lobende Worte spornen mich an, mich auch weiterhin für unseren Heimatbrief einzusetzen.

Was wäre aber „Land an der Memel" ohne Ihre Mitarbeit, ohne die vielen Berichte, Fotos und Gedichte, die es mir erst ermöglichen, den Heimatbrief so vielseitig zu gestalten. Auch dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken. Es fällt mir immer wieder schwer, wirklich gute Beiträge zurückstellen zu müssen, weil ich mich auch aus Kostengründen an die vorgegebene Seitenzahl halten muß. Ihre Spenden, für die ich hier ebenfalls herzlich danke, ermöglichen erst die Herausgabe und bestimmen auch den Umfang des Heimatbriefes mit. Ich möchte meine Bitte erneuern: Senden Sie auch weiterhin Ihre Berichte aus den Heimatorten, von Schul- u. Klassentreffen, Vereinsveranstaltungen und Familientreffen usw., wenn möglich, mit entsprechenden Fotos, zu. Falls die Rücksendung von Manuskripten und Fotos gewünscht wird, bitte dies zu vermerken. Einsendungen, die nicht verwendet wurden, werden ebenfalls in der Heimatstube archiviert.

Am 1. August d. J. haben die meisten Zeitungen und Zeitschriften im deutschen Sprachraum auf die ohne jegliche Notwendigkeit beschlossene und teilweise unsinnige neue Schreibweise umgestellt. Dieses auch in Schleswig-Holstein, obwohl sich die Bevölkerung in einem Volksentscheid mit großer Mehrheit gegen die Rechtschreibreform entschieden hat (siehe auch nachfolgenden Kommentar). Unser Heimatbrief „Land an der Memel" wird sich der Entscheidung des „Ostpreußenblatt" anschließen und bei der alten bewährten Schreibweise bleiben.

Nun möchte ich eine Bitte wiederholen: Manuskripte sollten mit Schreibmaschine einseitig und 1 1/2zeilig abgefaßt werden und links mit einem 4 cm breiten Rand zum Redigieren versehen sein. Falls Sie keine Schreibmaschine besitzen, gibt es in Ihrem Bekanntenkreis sicher jemanden, der Ihren Bericht auf der Schreibmaschine oder mit dem Computer schreiben würde. Ferner bitte ich dringend, den Redaktionsschluß zu beachten und Manuskripte nicht per Telefax, sondern per Post zu schicken. Faxschreiben sind häufig nicht einwandfrei in der Wiedergabe und müssen neu geschrieben werden oder erfordern Rückfragen, weil sie nicht lesbar sind.

Sie würden mir meine Arbeit wesentlich erleichtern, wenn Sie meine Bitten beachten. Vielen Dank!

Friedvolle, gesegnete Weihnachten
und Mut und Zuversicht im neuen Jahr
wünscht allen Landsleuten und Freunden
der Kreisgemeinschaft

Manfred Malien
Schriftleiter „Land an der Meme!"

Kommentar

Rechtschreibreform
Kein Tag der Demokraten

(ohl) „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit", so steht es im Artikel 21 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland. Die Betonung liegt auf dem Wort „mit". Sie sind also nicht der Wille des Volkes, wie man nach ihrem Verhalten gemeinhin annehmen kann. Und noch einmal das Grundgesetz: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt". Also auch in Abstimmungen!

Nun hat das schleswig-holsteinische Volk gegen die Rechtschreibreform abgestimmt. Gleichwohl schwingen sich die Parteien auf, diesen Willen des Volkes zu mißachten. Der Hinweis, das Gesetz bestimmt nicht, wie lange ein solcher Volksentscheid gelte, ist ein mieser Trick. Berufung auf eine solche Gesetzeslücke würde kein Richter in einem normalen Strafverfahren einem Spitzbuben durchgehen lassen.

Nun war in der Jubelpresse zu lesen: „Der Norden war orthographie-politisch lange genug der Spott der Republik". Wir erinnern uns: Als Anfang der siebziger Jahre alle Bundesländer im Zuge von Gebietsreformen die Bildung von Großgemeinden beschlossen, machte Schleswig-Holstein nicht mit. Der Spott war unserem Lande sicher. Nicht lange. Schon wenige Jahre später bedauerten die anderen Bundesländer ihren „Fortschritt". Schleswig-Holstein hat heute noch die Vielfalt seiner Gemeinden und lebt gut damit.

Man mag in der Sache selbst denken, wie man will; etwas mehr Respekt vor dem Willen den Volkes täte den Parteien gut. „Wahlmüdigkeit" beklagen die Parteien. Dazu die Nichtwähler: „Die machen ja doch, was sie wollen".

Einst sagte Willy Brandt: „Wir wollen mehr Demokratie wagen". Oh, Willy, was ist daraus geworden.

Helmut Ohl, Raisdorf
Bürgermeister a.D.

Vermischtes

„Hallo" und „Moin, Moin"

Wir in Deutschland werden im Umgang miteinander zunehmend salopper.
Ein freundliches „Hallo", vormals eher ein jugendlicher Gruß, reicht nunmehr zur Begrüßung jenseits aller Altersgrenzen aus. Es muß nicht immer ein formvollendeter Gruß sein, das ergab jedenfalls eine Umfrage in Deutschland.
Dabei kam „Hallo" als Gruß bei 82% aller Befragten gut an. Drei Viertel der über 60jährigen fühlten sich davon keineswegs brüskiert. Dennoch seien die alten Grußformen wie „Guten Morgen" oder „Guten Tag" in der Beliebtheit nicht zu schlagen. Gut 94% der Deutschen freuen sich über diese Worte zur Begrüßung, knapp 86% bevorzugen dazu auch die Nennung des Namens. Für regionale Grußformen wie „Grüß Gott" oder „Moin, Moin" sprachen sich immerhin noch 75% aus.
Na denn Moin Moin.

Ihr Pm.

Die Kirchspielvertreterin für das ***Kirchspiel Breitenstein/Kraupischken****, Frau Katharina Willemer, berichtet:*
Anmerken möchte ich, daß im Laufe dieses Jahres über 500 Brillen der Vorsitzenden des Blindenvereins Tilsit - Galja Krilowa - nach und nach übergeben werden konnten. Besonders dankt Fr. Dr. Soja Andrejewa - Augenärztin der Poliklinik in Tilsit - für eine über 1000,— DM werte Spezialsehhilfe, von Fr. Jaeger-Dabel, Optikerin in Himmelpforten, gespendet, zusammen mit zahlreichen Brillen. Treu sammeln Heidi Mannsbart und Optiker Martin Franz, Buxtehude, Jahr für Jahr Brillen, die in Tilsit wirklich gebraucht werden. Weitergeben möchte ich die Bitte aus Tilsit, auch Lupen mitzubringen.

Der Kirchspielvertreter für das ***Kirchspiel Argenbrück/Neu Argeningken****, Herr Emil Drockner, berichtet:*
Nebenbei besuchte ich auch die Begegnungsstätte der Elchniederunger in Heinrichswalde. Da die Touristen nicht mehr so zahlreich dorthin kommen, findet dort abends ein reges Discoleben statt und trägt somit auch zur wirtschaftlichen Verbesserung und Unterhaltung der Begegnungsstätte bei. Da die Molkerei in Heinrichswalde wieder produziert, konnte ich auch wieder den original „Tilsiter Käse" erwerben. Wer ihn kennt, weiß ihn zu schätzen, schon wegen der Haltbarkeit.

Erfreulich ist die Absicht unserer Schuldirektorin, ein schwer sehbehindertes Mädchen - Christine, 13 Jahre alt, aber wie 8 Jahre alt aussehend - in einem Königsberger Internat unterzubringen. Dort sollen auch die Augen kostenlos operiert werden. Ihre Behindertenrente beträgt nach unserem Geld ca. 15,— DM. Dank der hochherzigen Spende einer Landsmännin aus Florida konnten wir Christine erst einmal für längere Zeit einkleiden.

Goldene Konfirmation
- 30. Mai 1999 -
in der ehem. Garnisonkirche
in Kiel-Friedrichsort,
oben rechts der Einsender

Eingesandt von
Erhard Motejat,
Arcosstr. 43,
44309 Dortmund
(früher Hirschflur/Giewerlauken)

Bei der Taufe des Enkelkindes von Juri Userzow, Breitenstein, in der neu aufgebauten Kirche Schillehnen
- 22.08.1999 -

Foto: L. Juckel

Zum Beitrag von Georg Friedrich „Handkuß Ihrer Frau Gemahlin" in „LadM" Nr. 64 als Ergänzung dieses Foto:
Meine Mutter Geta Willemer geb. Schlenther-Moulinen und der Szillat - Helmut von der Groeben - waren alte Freunde.

Katharina Willemer
Kirchspielvertreterin Breitenstein

Eine Singgruppe aus Tilsit bei Lilo Ottowna Raganita in Ragnit
- Juli 1999 -

Foto: L. Juckel

50 Jahre Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Gruppe Eutin: Auftritt der Volksmusikgruppe „Vite" aus Klaipeda/Memel in der Ev. Kirche zu Eutin-Fissau

Foto: Gruppe „Vite"

Seniorenheim „Witt' Hus" in Lebrade b. Preetz: Auftritt einer Musik- u. Tanzgruppe der E.-T.-A.-Hoffmann-Musikschule aus Königsberg

Foto: A. Malien

Ist Ihr Kfz fit für den Winter?

Auch dieser Winter wird den einen oder anderen Kraftfahrer wieder vor Probleme stellen. Dabei ist es gar nicht so schwer, wenn man gut vorbereitet in die kalte Saison geht.

Am einfachsten ist es, man läßt die Winterinspektion bei einem Vertragshändler durchführen. Der verantwortungsbewußte Fahrzeugführer greift auch auf Winterreifen zurück, da Sommerreifen bereits bei Temperaturen um die +10 ºC an ihre Grenzen in Sachen Bremsverhalten und Bodenhaftung kommen. Muß trotzdem auf Ganzjahresreifen zurückgegriffen werden, sollten diese mindestens 5 - 6 mm Profiltiefe aufweisen. Hier nun noch ein paar Tips,

- Kühlerfrostschutz bis mindestens -20 ºC
- Scheibenfrostschutz auffüllen
- Bremsflüssigkeit überprüfen lassen
- Eiskratzer und Defroster-Spray in das Handschuhfach legen **(Türschloßenteiser nicht!!!)**
- Türgummis einfetten
- Lack wachsen
- PKW öfter waschen (**Streusalz**!)
- Scheibenwischergummis ggf. erneuern
- Batterie (Ladezustand regelmäßig überprüfen)
- Keilriemen prüfen (Spannung, Zustand)
- Lichtanlage prüfen

Dipl.Ing. Helmut Pohlmann

URSULA ENSELEIT

Rückschau

Ein Jahr aus Knospe, Blüte, Frucht-
wir haben es nicht ausgesucht -
geht nun zu Ende.
Es war ein Quell, es war ein Stein.
War alles zwischen beidem Sein.
Es lebte sich in uns hinein.
Als unseres Gottes Spende.

Aus: Kulturpolitische Korrespondenz 602 vom 15.12.1985
(Pressedienst der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat)

Российская Федерация
Калининградская область
Администрация муниципалитета Неманского района

238710 Калининградская обл.
город Неман, ул. Победы 32
Исх № 111 от 21.09.1999

Телефон 8362 22373
23039

Liebe deutsche Freunde!

Wir sind froh, wenn Sie zu uns zur unserer gemeinsamen Heimat kommen. Viele haben in unserem Kreis Freunde gefunden. Und es wird noch mehr Freunde, wenn Sie öfter kommen werden.

Unsere Zusammenarbeit ist für beide Seiten wichtig. Besonders aber für uns. Wir warten auf Sie immer. Wir sind bereit alles zu machen, um Ihre kurze Aufenthalt in der Heimat interessanter zu machen.

Der Bürgermeister von jeder Siedlung arbeitet mit unserer russisch- deutschen Freundschaftsgesellschaft zusammen. Wir haben eine Stelle, die wir extra für Gäste in Ragnit (Neman)- „Haus der Begegnung" eingerichtet. Immer herzlich willkommen ins „Haus der Begegnung".

In historischen 2000 Jahr schlagen wir uns vor, die Touristenreisen nach den Kirchspielen zu organisieren. Für jede Gruppe bereiten wir das interessante und spezielle Programm vor. Wir hoffen, das Kreisgemeinschaft Tilsit- Ragnit, uns mit passendem Reisebüro zusammen dieses Projekt zu verwicklichen hilft.

Landrat von Nemaner Rajon *Sergej Ledenjow*

Bürgermeister: Uljanowo (Breitenstein)- Andrej Achop, Mischurino (Ragnit Land)- Johannes Michail, Rakitino (Ragnit Land)- Irina Bikitaja, Moskalenowo (Argenbrück)- Wasili Barsunow, Schilbinof (Schilling)- Alexandr Stow, Bolschoje Selo (Groß Allmoyen) Lilia Isotowa, Timofeewo (Sandkirchen)- Olga Schilowskaja, Lunino (Mulkendorf) Natalja Marasowa; Malomaschkino (Nemsdorf)- Walerio Kaloschowa, Nowoselje (Trappen)- Alexandr Pirochkin, Uljanowo (Rauenberg).

Besuchen Sie das

Ostpreußenmuseum

(erstes Museum im Kaliningrad – Gebiet, eröffnet 1981)
in der neuen Schule

Breitenstein / Kraupischken / Uljanowo

neben der Kirchenruine

Museumsleiter und Schuldirektor:
Jurij Userzow

Schule: 8-262-2-53-58
Privat: 8-262-2-53-29

Junge Ostpreußen ...

Sommerliche Radrundfahrt durch Ostpreußen

... für die Zukunft der Heimat!

Jetzt Infomappe anfordern:

Junge Landsmannschaft Ostpreußen e.V. – Bundesgeschäftsstelle –
Parkallee 86 – 20144 Hamburg
Tel. 040/41 40 08-38 Fax 040/41 40 08-50 http://www.ostpreussen.org

---

OSTSEE-AKADEMIE

Europa wächst in Freiheit zusammen. In diesem Europa ist die Ostsee-Akademie seit nun 10 Jahren ein Forum des Denkens und des Gesprächs, ein Ort der Begegnungen und des Austausches. Die Ostsee-Akademie will den Deutschen, den Polen und allen Nachbarn im Osten Mitteleuropas und rings um die Ostsee ein Ort sein, in dem sie den ihnen gemeinsamen Raum und seine Kultur sich zu eigen machen. Auf diesem Fundament leistet die Ostsee-Akademie ihren Beitrag zu europäischem Bewußtsein.

Nähere Informationen über Veranstaltungen, Seminare und Vorträge erhalten Sie bei der

Ostsee-Akademie
Travemünde
Europaweg 3
D-23570 Lübeck
Tel.: 04502/ 803-203 / 205
Fax: 04502 / 803-200

Buchbesprechungen

Die Chronik von Klaus-Dieter Metschulat:

Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo

Ein Dorf im Instertal Sommer 1944-1998

Ist erschienen. Sie können diesen Band mit zahlreichen Farbbildern für 33,– DM incl. Porto und Verpackung bei mir direkt schriftlich bestellen, gegen Vorkasse (Scheck oder bar).

Katharina Willemer, Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude

Ostpreußische Familienforschung

Gerd-Uwe Funk: Memeldelta - Mühlheim an der Ruhr, 1997 ff

Die Hefte der Reihe „**Memeldelta. Familienkundliche Beiträge**", sind im Formt DIN-A4 erstellt und enthalten jeweils viele Abbildungen in Fotoqualität. Bisher sind vier Hefte erschienen. Der Preis beträgt pro Heft DM 45,—. Aus organisatorischen Gründen ist Vorkasse erbeten.

Folge 3: Klapathen. - ca. 25 S., 18 Abb., 1 Karte

Wir verlassen den Einzugsbereich der Stadt Tilsit, gehen ein paar Kilometer Richtung Ragnit. Dort liegt landeinwärts das Dorf Klapathen. Am Beispiel der Familie Funk wird das Ende einer Großfamilie geschildert. Namen: Funk, Josupeit, Hundgerecker, Vorwallner, Wagner u.a.

Das widerspenstige Unterbett

Kinderleben in Ostpreußen

In den Erzählungen dieses Bandes schildert Hannelore Patzelt-Hennig das Kinderleben auf einem ostpreußischen Bauernhof von einst.

Der Autorin ist es gelungen, alles Geschehen so lebendig dazustellen, daß der Leser die jeweiligen Ereignisse und Lebensweisheiten jener Zeit deutlich vor Augen zu haben meint.

70 Seiten, Efalin, DM 16,80

City Druck + Verlag, Markus Hirschberger, Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim

---

Bücher von Hans Lucke

„Der leichte Stein" (Bernstein-Roman); „Die Enkelin" (Ostpreußischer Roman); „**Und die Meere rauschen...**" (Wahre, überwiegend historische Begebenheiten aus dem Leben des Autors). Alle drei Bücher wurden nur in kleinen Auflagen zu je 50 Stück gedruckt. Jedes Buch kostet 27 DM zuzüglich Versandkosten.

Das Buch „**Der Leuchtturmwärter und andere Ostpreußen**" (3 ostpreußische Erzählungen) kostet **20 DM zuzüglich Versandkosten.**

Erhältlich bei seiner Tochter **Anna-Luise Lucke, Breslauer Str. 62, 21337 Lüneburg.**

50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen

216 Seiten, Format 17,5 x 24,5 cm
mit zahlreichen farbigen u. schw./w. Fotos
fester Einband, Fadenheftung
zum Preis von DM 10,00 zzgl. Versandkosten
zu bestellen bei:

Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Frau Heimann / Herr Schultz, Parkallee 86, 20144 Hamburg

Vorhandene Buchbestände bei der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.

„Die Ordensstadt Ragnit - damals und heute", DM 28,— incl. Porto/Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten", DM 20,—

„Am Memelstrom und Ostfluß" von Ernst Hofer, DM 28,— incl. Porto/Verpackung
Neuer Preis!
„Ragnit im Wandel der Zeiten" v. Hans-Georg Tautorat, DM 20,— incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die
„Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.", Wankendorfer Str. 14, 24211 Preetz.
Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 282 375, Stadtsparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00

Den „Tilsiter Rundbrief"

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Diedrichstr. 2, 24143 Kiel
Telefon und Telefax (04 31) 52 06 68

Altbestände „Land an der Memel"

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel" vorhanden:
Nr. 47, 51, 53, 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63 u. 64, außerdem die Vorläufer von „LadM" (maschinengeschrieben und vervielfältigt, DIN A4 - Rundbriefe der Kreisgemeinschaft) Weihnachten 1964, Pfingsten 1966 u. Weihnachten 1966.
Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist gegen eine kleine Spende für Versandkosten nichts einzuwenden.
Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM" Manfred Malien, Rastorfer Str. 7a, 24211 Preetz, Tel. u. Fax 0 43 42 / 8 75 84.
P.S. Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,10 DM je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden.

M.M.

„Die Elchniederung"

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elchniederung –
ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft:
Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz
Tel. 0 54 41 / 79 30, Fax 0 54 41 / 92 89 06

Manthey Exklusivreisen

28 Jahre Dienst am Kunden

Planen Sie zur Jahrtausendwende eine Reise in die Heimat. Auch im Jahre 2000 führt Greif-Reisen wieder Reisen nach Ostpreußen durch. Bei Gruppen von mind. 10 Reiseteilnehmern können Sie auch Reiseorte u. Hotels wählen, die nicht im Katalog ausgeschrieben sind. Fragen Sie uns!

Flug: Hannover - **Königsberg**
Sonderzug: **Luxus-Express-Nostalgiezug VT 675**
Nach Ostpreußen: Schneidemühl-Allenstein-Königsberg-Danzig und Stettin 17.6.2000 u. 22.7.2000
Nach Schlesien: Hirschberg-Bad Kudowa-Krakau-Breslau 8.7.2000 *(9 Tage/ 7 Üb. alles incl.)*
Bahn: **Regelzug** täglich ab **Berlin** nach - **Königsberg**
Schiff: **Kiel** und **Rügen** nach - **Memel**
Bus: **Ostpreußen-Studienreisen**
am 25.5., 22.6., 27.7. u. 31.8.2000 10 Tg / 9 Übernacht.

Ostpreußen-Busreisen
Eilfahrt am 13.5., 3.6., 1.7., 22.7., 7.8. u. 9.9.2000
7 Tage / 4 Übernachtungen
Gemächliche Fahrt am 20.5., 10.6., 8.7., 29.7., 14.8. u. 16.9.2000
9 Tg. / 8 Übernachtungen

Baltikum-Studienreisen
am 4.6. u. 23.7.2000 14 Tg. / 13 Übernachtungen
Ostseeküste-Studienreisen
am 19.6., 24.7., u. 21.8.2000 13 Tg. / 12 Übernachtungen

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften nach Ihren Terminen und Wünschen ab 25 Personen.

Fordern Sie unbedingt ein kostenloses Angebot an!

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH

Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50

Hilfe für Einzelreisende nach Kreis Tilsit-Ragnit

Um Einzelreisenden in den nord- östlichen Teil Ostpreussens behilflich zu sein, unterbreitet Rafael Franguljan, Lomonosowa Strasse 12, Neman (Ragnit), 238710, Kaliningrader Gebiet folgendes Angebot:

1) *Das Hotel "**Haus der Begegnung**" ist das erste im Kaliningrader Gebiet seit der Wende für die deutschen Gäste eingerichtete Hotel und wurde inzwischen zur traditionellen Stätte für die Treffen der deutschen Gäste. Es hat Ein-und Zweibettzimmer mit WC und Dusche und bietet seinen Gästen alle Beqümlichkeiten an. Die Gäste werden liebevoll von dem zuvorkommenden, taktvollen, deutschsprechenden Personal bedient. Das Hotel ist außerdem durch seine vorzügliche Küche mit tradizionellen ostpreußischen und russischen Gerichten und Getränken bekannt. Alle Bitten und Wünsche der Gäste werden mit Verständnis von der Hotelverwaltung empfangen, die Ihnen die Zeit im Kaliningrader Gebiet in Traditionen der russischen Gastfreundlichkeit gut zu verbringen hilft.*
2) *Die Pension "**Ragnit**" ist besser für Familienreisen geeignet. Sie hat Zweibettzimmer, Duschen und WC.*

Beide Hotels haben Halbpension (Mittagessen auch für extra Preis zu bestellen). Es gibt Taxis rund um die Uhr, ausserdem werden Konzerte mit Folkloremusik, Ausflüge in die Natur zum Grillen organisiert.

Die Gäste können von den jeweiligen Flughäfen, vom Hafen oder Bahnhof abgeholt werden, falls es gewünscht wird. Für die Gäste, die mit eigenen PKW kommen, gibt es einen bewachten Parkplatz.

Die Einladungen fürs Visum für Russland sind per Fax, oder per Brief zu bekommen. Wenn es gewünscht wird, machen wir die Visa für Russland bei uns in Königsberg auf Grund der von Ihnen zugeschickten Passkopie im Laufe einer Woche, nachdem die Passkopie angekommen ist.

Die Stammgäste haben Rabatt.

Alle Information erhalten Sie
unter Telefon oder Fax in Ragnit : 007 01162 22627 – Rafael

Wir warten auf Sie !

Doppelt genäht hält besser

für jung und alt

3 Wochen lang

kostenfrei und unverbindlich testen

Einfach Leseprobe anfordern:

040/41 40 08-42

040/41 40 08-51

http://www.ostpreussenblatt.de

oder Postkarte an:

Das Ostpreußenblatt · Vertrieb · Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

---

ANATOLIJ BACHTIN/GERHARD DOLIESEN: VERGESSENE KULTUR. Kirchen in Nord-Ostpreußen. Eine Dokumentation. H. g. von der Ost-Akademie Lüneburg. 264 Seiten, zahlr. Abb. und Karten, geb., DM 34,80.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit" von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt.
Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, DM 18,- incl. Versandkosten
Aus dem Inhalt:
Zur Lage an der unteren Memel nach dem 1. Weltkrieg. Entstehung des Kreises Tilsit-Ragnit. Zu einzelnen Verwaltungsbereichen. Aus Gemeinden einzelner Kirchspiele. Erinnerungen an Breitenstein (Kraupischken). Aus dem Kirchspiel Sandkirchen. Aus der Zeit des „Dritten Reiches". Wiedervereinigung 22. März 1939 (mit dem ehem. Kreis Pogegen). Kreisverhältnisse nach 1939. Vertreibung.

„Memel"-Schriftreihe – bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo" (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 32 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis.

Anfragen und Bestellungen an:
Manfred Malien, Rastorfer Str. 7a, 24211 Preetz
Tel. 0 43 42 / 8 65 80, Fax 0 43 42 / 8 75 84